

Marius Tillmanns

Sag' mir, wo die Liebe ist

Gewalt
gegen
Kinder
und eine
Liebe
ohne
Recht



Jahn & Ernst Verlag

Die Diskrepanz zwischen einer strukturell gewalttätigen Gesellschaft und den Mädchen und Jungen, die für ihr Bedürfnis nach Verstehen, Vertrauen, Zuwendung, Zeit und Liebe darin keinen Platz mehr zu finden glauben, wird zunehmend größer. Kinder in einem kalten Land: Macht und Gewalt in der Schule, auf der Straße, in der Familie. Können Kinder heute noch harmonisch leben?

Hat die Pädagogik versagt? Gewalt gegen Menschen, gegen Kinder, unter Kindern war eben so wenig Inhalt von Lehrplänen der Schulen wie die andere Seite, die Liebe, Zuwendung und Zärtlichkeit mit ihrer großen menschlichen Vielfalt. Ein Tabu, ein Mangel, der krank macht, hilflos und aggressiv. Macht und Gewalt gegen Kinder ist ein Thema, das viele Menschen berührt. Die Notwendigkeit der Suche nach Ursachen und Prävention ist unumstritten. Jedes Kind hat ein Recht auf Schutz vor Ausbeutung.

Es gibt ältere Jungs und Mädchen, die außerhalb des Familienkreises Zuneigung zu einem geschätzten erwachsenen Menschen entwickeln und dies auch auf eine zärtliche Ebene unter Einbeziehung ihrer Erotik heben, sich dennoch nicht missbraucht, sondern emotional geborgen fühlen. Diese 'stille Liebe', die nur Verbote in einer lauten und egozentrischen Umwelt findet, wird zum Problem, das im Zerrbild einer öffentlichen Meinung Tatsachen entstellt, die es verdienen, erhellt zu werden.

Es gibt Unwissenheit, Halbwissen und viele Vorurteile und Feindbilder. Und es gibt Angst. Angst um die Kinder und Angst, sich mit dem Thema sachlich zu beschäftigen. Die Liebe zwischen Kindern oder Jugendlichen und Erwachsenen ist genau so schwer zu verstehen, wie die Gewalt gegen Kinder, wird aber mehr und mehr auf einem sachlichen Niveau diskutiert. Hier wird dieser Themenbereich erstmals im gesellschaftlichen Machtzusammenhang gesehen.

Wir versuchen, ein emotional schwieriges Thema aus einer bisher ungewöhnlichen Sicht zu betrachten. Aus dem Blickwinkel einiger Erwachsener, die in ihrer Kinderzeit keine (sexuellen) Ausbeutung zu erleben brauchten, aber Zuwendung und positive Wertschätzung erfuhren.

Diese Lektüre spricht Leute an, die ohne Gefühlskälte zuhören können. Menschen, die keine Schere im Kopf haben. Menschen, die mit Kindern umgehen. Mitmenschen, die sachlich sein können, aber ihr Gespür für positive Gefühle nicht verloren haben.

Impressum:

Jahn & Ernst Verlag

Knoopstraße 8 21073 Hamburg

2. Auflage

Alle Rechte vorbehalten ISBN 3-89407-080-3

Titelbild: Pinturicchio,

Bildnis eines Knaben, um 1480/85

Staatliche Kunstsammlungen Dresden.

Sempergalerie, alte Meister

Sag' mir, wo die Liebe ist

**Gewalt gegen Kinder
und eine Liebe ohne Recht**

Marius Tillmanns

Jahn & Ernst Verlag

Inhaltsverzeichnis

Zu diesem Buch

Vorwort

- 1 Land ohne Himmel
Die alltägliche Gewalt gegen Jungen und Mädchen
- 2 Die Macht und die Herrlichkeit
Wenn Männlichkeit als Recht auf Gewalt verstanden wird
- 3 Blumen und Wüste Tatort
Schule
- 4 Denn niemand ist ohne Schuld
Nachdenken über Machtdenken
- 5 Kalte Zeit
Die Problematik, Sachlichkeit herzustellen
- 6 Der zerbrochene Pfeil des Amor
Vorurteile und Feindbilder fördern Angst
- 7 Annäherungen
Gespräche, Zahlenspiele, Fakten
- 8 Was der Mensch nicht kennt ...
Aufklärung und Information statt Angst und Konfusion
- 9 Verlorene Gesichter
Zivilisationen reagieren ihr Machtdenken an Kindern ab
- 10 Menschen und Figuren
Kinder im Widerstreit zwischen Gefühl und Doppelmoral
- 11 Götterknaben im Exil
"Die Gedanken sind frei, wer kann sie erraten"
- 12 Signale vom Regenbogen
Freundschaft durch Sympathie und Vertrauen
- 13 Januskinder
Und sie bewegen sich doch
- 14 Ein Platz in deiner Seele
Über Freunde und Komplizen
- 15 Wenn Tage leuchten wollen
Toben, Kuschneln, Wärme und Geborgenheit
- 16 Steinige Wege
Kinder verstehen, von Kindern lernen
- 17 Wenn ich in den Sand male Resümee
Anmerkungen
Einige Bücher zum Buch

Zu diesem Buch

Ein Versuch über Ausbeutung und Zuwendung. Gedanken, Gespräche und Erkenntnisse über Ängste. Und über Gewalt als Machtausübung. Und über Zusammenhänge. Denn Gewalt gegen Kinder und Jugendliche ist ein Thema, das viele Menschen berührt. Und wenn es sich um sexuellen Missbrauch handelt, um eine sexuelle Gewalttat, steht man hasserfüllt oder ratlos davor. In diesem Buch wird nicht wissenschaftlich doziert, wird nichts bewiesen. Wir versuchen, informativ erzählend auf viele Fragen einige Antworten zu geben. Und — neue Fragen zu stellen. Hier wird ein ungewöhnliches Thema mit Fakten ungewöhnlich angegangen. Denn es geht um Machtausübung gegen Mädchen und Jungen, um sexuelle Ausbeutung und die emotionale Schwierigkeit, dies von dem Gegenteil - dem liebevollen Umgang mit Kindern - zu trennen. Eine gewisse Hilflosigkeit steht der Öffentlichkeit ins Gesicht geschrieben. Es gibt Bereiche - historisch, gesellschaftlich, kulturell, ökologisch, ethnisch -, die in der Pädagogik jahrzehntelang weiß blieben oder nur am Rande (verfälscht) gestreift wurden. Das hat natürlich Ursachen. Aber immer schon war Unwissenheit wesentliches Element für Gewalt, Herrschsucht, Krieg, Macht, Ausbeutung.

Hier werden erstmals Gewalt, Nichtgewalt, Ausbeutung und liebevolle Zuwendung sowie ein Teilbereich aus der unglaublichen Vielfalt aller menschlichen Bereiche der Erotik und Sexualität — sowohl körperlich als auch geistig - in einen gesamtgesellschaftlichen Kontext gebracht.

Wer das Thema isoliert betrachtet, redet an den Tatsachen vorbei. Ganz bewusst streifen oder besprechen wir in diesem Buch somit neben den beiden Titelthemen Gewalt und Liebe unter anderem großzügig die Bereiche Schule, Angst, Vorurteile, Hass, Medien, Werbung, Fernsehen, Erziehung, Frauen, Männer, Bi- und Homosexualität, Krieg, Christen, Kunst, Völker, Tiere, Wissenschaft, Wissen der Kinder sowie allgemein gewaltfördernde Faktoren. Dies und anderes steht teils in direktem Zusammenhang mit Macht, Gewalt, Ausbeutung, Zuneigung, Liebe und Sexualität.

Spurensuche: Hier liegt die inhaltliche Ausarbeitung einer Vielzahl von über einen langen Zeitraum verteilten vertrauensvollen Gesprächen vor, die unter anonymen Bedingungen stattfanden. Aus den Gedächtnis-

protokollen ergaben sich überraschende Erkenntnisse, die zum Nachdenken anregen. Zu den Gesprächspartnern und -Partnerinnen gehörten auch zwei Mütter aus einem Frauenhaus sowie zwei Mitarbeiterinnen eines Kindersorgentelefon und eines Frauennotrufs. Dennoch wurde hier bewusst auf die detaillierte Darstellung sexueller Ausbeutung von Kindern verzichtet, da über diesen Bereich in den letzten Jahren viel publiziert wurde (siehe auch Anhang).

Es stellt sich heraus, dass es ältere Kinder und Jugendliche gibt, die außerhalb des Familienkreises Zuneigung zu einer bestimmten erwachsenen Person entwickeln, die — falls sie gegenseitiger Natur ist - auch in geborgenen, liebevollen Austausch körperlicher Zärtlichkeiten übergehen kann, ohne dass sich der Junge oder das Mädchen verletzt oder missbraucht fühlt. Aber was sind das für Kinder, was für Erwachsene?

Menschen, die wir auf den ersten Blick nicht verstehen. Über die man nicht spricht. Vielleicht sollte man es tun: sachlich. - Es ist schwer, die Missfällt-Realität unvoreingenommen wahrzunehmen. Dass sich Kinder in Kinder verlieben können, hat inzwischen in das Allgemeinwissen Eingang gefunden, wird akzeptiert. Aber in Erwachsene? Oder Erwachsene in Kinder? »Das ist doch nicht normal!« hört man da. Werden etwa die Gesetze der Biologie herausgefordert? Auch für uns waren derartige Vorstellungen undenkbar. Bis wir hörten, dass es eine Art 'stille Liebe' gibt, die in der Lage ist, mehr wahrzunehmen. Ein durchaus nicht belangloses Thema, wie sich im Verlauf dieser Ausführungen zeigen wird. Der Schutz der Kinder, der allenthalben beschworen wird, verlangt Aufklärung. Verdrängung oder Stigmatisierung ist nicht Lösung.

"Die Sensibilisierung der Öffentlichkeit für das Thema Kindesmissbrauch ist längst in Hysterie umgeschlagen", schreibt eine Berliner Zeitung. Was ist dran an Meinungsvielfalt, Vorurteil und Tatsacheneinstellung? Sumpfliegenden? The story behind the story, Mythos und Wirklichkeit: Was ist dran?

Unverständnis und Fehlinterpretationen, es gibt Halbwissen und Unwissenheit. Es ist gefährlich, an extremen Beispielen generelle Schlüsse zu ziehen. Die Angst, sich mit diesem Thema sachlich zu beschäftigen, ist verbreitet. Eine Angst vor Unbekanntem. Diese diffuse Angst trägt zu einem Wall von Vorurteilen und atemberaubenden Vorverurteilungen bei, Erklärungsmustern und Theorien, die — wie sich zeigt — auch Kinder schädi-

gen. Es ist nicht leicht, emotionslos darüber zu sprechen, da es um Sexualität geht, den wohl sensibelsten Gefühlsbereich des Menschen. Viele Eltern haben auch heute noch Hemmungen, mit ihren Kinder offen über Sexualität zu reden, denn auch sie wurden in ihrer Kinderzeit mit den Fragen zu Erotik, Liebe und Sexualität allein gelassen.

Obwohl — oder weil — wir in einer multisexuellen Gesellschaft leben, stehen der Besprechbarkeit von Sexualität oft Schuldgefühle im Wege, weil die Moral hohe Ansprüche an den Einzelnen stellt. Das Problem ist, dass Sexualität zwar zur menschlichen Existenz gehört, es aber nicht immer leicht fällt, die sexuellen Bedürfnisse zu steuern — in einer Zeit, in der dubiose Marktschreier den Dilettantismus als Fortschritt deklarieren, die von dem Immun-Defizienz-Syndrom AIDS ⁽¹⁾ belastet ist, die den Orgasmus anbetet und den Menschen vergisst.

In einer Massengesellschaft voller bedrohlicher Gewalt. In einer Zeit, in der Computerspiele, Bildschirm und Videogerät das natürliche Spielen und Entdecken sowie Freunde ersetzen. In einer Welt mit zunehmender Gleichtönigkeit und Gleichmacherei, die den lebendigen Idealismus von Jungen und Mädchen gefährden. In einem Zeitalter der Süchte, in dem auf Konsum getrimmte Kinder und Jugendliche Werbesprüche singen, aber auch immer häufiger über Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit und Appetitmangel klagen.

Dieses Buch — vielleicht müsste es den Titel 'Zeitzeichen' tragen — versucht zu verstehen. Es will zum ruhigen Nachdenken anregen. Und zum Gespräch.

Denn ein ernsthaftes Problem ist weder durch eine Öffentlichkeit zu lösen, die ihren Kurs nach den Koordinaten des Knüppels bestimmt, noch indem es verschwiegen wird.

Der Anlass zum Entstehen dieses Essays ist wohl die Tatsache, dass man heute mehr über Kinder nachdenkt, über ihre Situation in einer oft feindlichen Umwelt. Es sind nicht nur die Gedanken an Mangelernährung und regelmäßigen Hunger, der zu Kleinwüchsigkeit und Verstandesschwäche führt, an psychische Ängste, an die schrecklichen Gewalttaten, an Verschleppung, Vertreibung, Gefängnishaft, Folterungen, Verbrennungen, grausame Verstümmelungen, Vergewaltigungen, seelische Qualen und bestialisches Ermorden von Kindern in Kriegsgebieten in unserer Welt. Oder Kinderarbeit in südamerikani-

schen Bergwerken, das Ermorden von Straßenkindern und die grausamen Ermordungen der Eltern vor den entsetzten Augen ihrer Kinder ⁽²⁾. Die Grausamkeiten, die Kindern jeden Alters angetan werden, übersteigen menschliches Vorstellungsvermögen. Und das zum Teil mit Waffen, die — man glaubt es nicht von christlichen Würdenträgern gesegnet worden waren. Da schämt man sich, Mensch zu sein. Aber es sind auch unsere Kinder in nächster Nähe, an die man mehr und mehr denkt. Von denen ein erheblicher Prozentsatz unter oft tiefen persönlichen Sorgen und die älteren Kinder und Heranwachsenden oftmals gar unter fehlendem Vertrauen in die Zukunft in einer gefühlskalten und naturfernen Industriegesellschaft leiden. In einer genormten Welt, die sich vehement gegen menschliche Individualität und innere Kraft abschottet, die dringend einer großen Kinderlobby bedarf, um nicht an sich selbst zugrunde zu gehen.

Gefühle dürfen nicht schweigen. Denn überall sind wir von gefühlsmäßigen Mauern umgeben. Von Normierung. Erleben Menschen, die nicht zuhören können.. Stoßen auf die sexuellen Fantasien bürgerlicher Saubermänner und -Frauen, auf Unverständnis, auf Gleichgültigkeit, auf Egoismus. Der Kommentar einer Mutter zum Manuskript dieses Büchleins war schlicht und einfach: »Unsere Gesellschaft ist — emotional gesehen — eine Mängelgesellschaft.« Wie recht sie hatte, wo wir doch allenthalben sehen, wie rücksichtslos und brutal die Sexualität vor den Augen der Kinder vermarktet wird, wie sie heute als Mittel gegen fehlende Erfolgserlebnisse, Depressionen, Selbstzweifel, Leergefühle, Langeweile und Beziehungslosigkeit dient, das Wort Liebe von vielen nicht mehr verstanden wird. Kinder sind nicht blind und unvernünftig oder dumm und 'kindisch'. Sie sind konsequent und können sehr wohl unterscheiden zwischen denjenigen, die ihre Gefühle nicht wahrnehmen und sie vernachlässigen und denen, die ihnen Geborgenheit und Sicherheit bieten.

Die vorliegende Lektüre ist eine Unterhaltung mit Erwachsenen, die noch ein Gespür für Kinder haben. Mit Leuten, die aus den verschiedensten Gründen beruflich oder privat mit Kindern und Jugendlichen zu tun haben, also auch mit Müttern und Vätern. Mit Menschen, denen das Zuhören nicht abhandengekommen ist. Die wissen und spüren, wie wichtig mitmenschliche Gefühle sind, die unsere Gegenwart sachlich und kritisch

zu sehen verstehen. Die vor allem keine Schere im Kopf haben. Vielleicht ist es auch ein Lesebuch für Frauen und Männer, die das Kind in sich selbst nicht vergessen haben. Die offen sind für Kommunikation und Sachlichkeit, auch bei ungewohnten Themen. Für Leute, die sich bemühen, ihre Denkkategorien nicht Vorurteilen und Feindbildern unterzuordnen, die Gefühlskälte und Gedankenlosigkeit keinen Raum geben wollen. Nebenan und woanders.

Ein Gedankenbüchlein für Mitmenschen, denen Kinder nicht gleichgültig sind, denen positives Denken etwas bedeutet. Über die Liebe zum Leben.

Jede Zeit hat ihre Tabus. Themen, an die der durchschnittlich denkende und unkritische Mensch sich nicht gerne herantraut, weil sie mit Angst besetzt sind. Mit Angst, die ihre Ursache in der Persönlichkeitsentwicklung des betreffenden Menschen hat. Angst hat auch eine natürliche Warnfunktion. Aber je weniger Kennenlernen und Wissen möglich ist, umso leichter lassen sich diffuse Ängste schüren, was manchen Menschen recht willkommen scheint. Soweit Angst sich auf keine unmittelbare Gefahrensituation zurückführt, ist sie jedoch eine schlechte Beraterin und Begleiterin. Denn sie frisst nicht nur die Seele. Angst frisst auch den Verstand. Sie macht ohnmächtig. Wer sich ohnmächtig fühlt, wünscht sich Macht. Doch Macht isoliert. Von Gefühlen und Menschen. Macht macht einsam.

„Es gibt mehr Dinge im Himmel und auf Erden, als ihr euch je träumen lasst“ (Shakespeare). Eines der Tabus unserer gegenwärtigen Gesellschaft ist die Liebe zwischen Kindern und Erwachsenen. Dass Gewalttätigkeiten und sensible Zärtlichkeit gegensätzliche Handlungsweisen sind, bedarf keiner Diskussion. Zärtlichkeit wünschen wir uns alle. Dass es dennoch vorkommt und hier Zusammenhänge vermutet werden, sollte Anlass sein, darüber nachzudenken. Darum möchte sich dieses Büchlein bemühen. Nur darum.

Wir zeigen sowohl die tägliche Gewalt gegen Kinder als auch Formen mitmenschlichen Umgangs auf, über die Kinder schweigen müssen, und die bisher wenig bekannt sind, und schlagen vor, Vorurteile abzubauen. Dichtung und Wahrheit zu erkennen. Die Liberalität einer

freien Gesellschaft und die Pluralität der Lebensstile von Mitmenschen erfordert Toleranz im Denken und Handeln, Respekt vor dem Schwächeren und Jüngeren sowie vor dem Andersfühlenden. Toleranz ist leicht gefordert, oft schwer geübt. Dies ist solchen Menschen möglich, die die Vielfalt gesellschaftlicher Positionen anerkennen und versuchen, Vorurteile fernzuhalten.

Dies ist die zweite Auflage des Titels 'Solange Gefühle schweigen', der hiermit völlig überarbeitet, aktualisiert, unter Berücksichtigung von Leserbriefen, Gesprächen, Anregungen, Prozessbeobachtungen und Rezensionen ergänzt und somit erweitert wurde. Ganz erheblichen Ansporn zur Erstellung des Buches bewirkte Monica Rhein, ohne deren Aktivitäten die vorliegende Arbeit nicht entstanden wäre. Ihr gilt unser ganz besonderer Dank.

Denken Sie in unseren Tagen daran: Es will vieles ans Tageslicht.
(Erich Kästner)

Vorwort

Das Thema Liebe zwischen Kindern oder Jugendlichen und Erwachsenen ist extrem mit Ängsten besetzt:

Angst vor verbotener Sexualität, Angst vor Sexualität schlechthin, vor allem Angst vor der Sexualität als Gewalt. Sofern solche Vorstellungen nicht lediglich als modisch-medienwirksame politische Parolen vorgebracht werden, zeigt sich in ihnen das Wirken einer verhängnisvollen kulturellen Entwicklung zum Negativen hin, die alles beeinflusst, was mit Sexualität zusammenhängt. Sie beruht ursprünglich auf der christlich-abendländischen Leib-, Lust- und Sexualfeindlichkeit, deren Ursachen in teils falsch übersetzten, teils falsch verstandenen und teils sogar gefälschten Schriftstellen liegen.

So wurden fast zwei Jahrtausende lang alle Formen von Sexualität, die nicht auf lebenslange und treue Monogamie beschränkt waren, regelrecht 'verteufelt'. Darum herrscht vielerorts bei uns noch immer die Auffassung, Sexualität sei irgendwie prekär. Die Aufklärung, die sich vehement gegen alle sonstigen religiösen Vorurteile wandte, tat dies beim sexuellen Unwerturteil keineswegs, sondern hielt es aufrecht, ohne zu hinterfragen, warum man dies für nötig hielt. Mit Selbstverständlichkeit forderte etwa Rousseau, man müsse die Sexualität von jungen Menschen so lange wie irgend möglich fernhalten (bis zum achtzehnten Lebensjahr!), um deren angeborene Reinheit nicht zu gefährden: Denn rein sei der Mensch aus der Hand des Schöpfers gekommen. Das erwachsene Publikum war begeistert, die 'Objekte' dieser Erziehungsmaximen pflegten allerdings zu meutern.

Hier lässt sich — und das gilt auch für die Gegenwart — die Tendenz ausmachen, dass Erwachsene an Kinder bzw. Jugendliche gern als Forderungen all das 'delegieren', was sie selbst für sich persönlich nicht zu verwirklichen vermochten: Was ihnen einst misslang, was sie nicht schafften oder was ihnen einfach zu lästig war. Damit — und auch dies ist noch heute so wie zu Zeiten Rousseaus — behandeln sie aber ihre Sprösslinge nicht als selbstständige Individuen mit personalem Eigenleben und einem Recht darauf, sondern als quasi Fortsetzung ihres eigenen Selbst, als bloße Abspaltungen des eigenen Ichs, dem das als Auftrag

zugewiesen wird, was eigentlich Aufgabe der eigenen Person wäre. So wird deutlich: Wer Sexualität von Kindern fernhalten möchte, betrachtet die eigenen sexuellen Strebungen als fragwürdig. Sie sind angstbesetzt. Und auch diese Angst wird an die Kinder delegiert; wie sonst könnte man sie vor Sexualität auch behüten, als durch Angst machen davor? Denn das 'Haben' von Sexualität gehört zur menschlichen physischen Ausstattung, tritt also hormonell bedingt bei jedem Menschen auf und kommt nicht von außen.

Die Angst vor Sexualität hat in unserer Kultur ungeachtet allen Rasonierens darüber noch immer hohe Bedeutung — sie ist faktisch so immens, dass sie neu begründet wurde, nachdem die ehemaligen religiösen Motive (d. h. Angst vor Hölle und Verdammnis) im Rahmen des modernen Weltbildes unhaltbar geworden waren. Sozusagen heimatlos, ja recht eigentlich 'grundlos' geworden, suchte diese Angst sich ein neues Motiv, weshalb Sexualität stets schlecht und gefährlich sei, und dieserart entstand das Gewalt-Argument. In der Tat gehen mittlerweile viele wohlmeinende Menschen davon aus, dass Sexualität grundsätzlich nie gewaltlos auftrete und dass sowohl Frauen als auch Kinder hilflose Objekte einer solchen Gewalt seien — womit dieses als praktisch rein männlich strukturiert definiert ist. Das neue Argument wäre stichhaltig, sofern nachgewiesen werden könnte, dass durch Sexualität körperliche oder seelische Schäden in allen vorkommenden oder auch nur denkbaren Fällen aufträten, und zwar unabhängig davon, ob Gewalt dabei im Spiel war oder nicht, denn sofern wir dem 'Sex-ist-prinzipiell-Gewalt'-Argument blindlings folgen, dreht die Diskussion sich im Kreise: Es handelt sich um einen Zirkelschluss, der von einer vorgefassten Meinung ausgeht, deren Hinterfragung selbst bereits als 'Gewalt' erlebt wird. Die Diskussion endet mit einem fatalen Hin-und-Herschieben von Worten und Begriffen; 'gewalttätig' ist schließlich jeder, der das 'Gewalt'-Argument infrage zu stellen wagt, und diese seine 'Uneinsichtigkeit' wird anschließend dahin gehend interpretiert, dass er eben (auch) individuell-persönlich zu sexuellen Gewaltsamkeiten neige. Die Frage, ob Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung wirklich immer mit Gewalt verbunden sind, untersuchte u. a. eine bereits vor zehn Jahren erschienene grundlegende Studie von Michael Baurmann, die leider — vielleicht, weil sie höchst umfangreich und voller für Nichtfachleute schwer verständlichen Statistiken ist — bei Weitem nicht die öffentliche

Beachtung gefunden hat, die sie verdient. Michael C. Baurmann: Sexualität, Gewalt und psychische Folgen. Eine Längsschnittuntersuchung bei Opfern sexueller Gewalt und sexueller Normverletzungen anhand von angezeigten Sexualkontakten. Wiesbaden (Forschungsreihe des Bundeskriminalamtes, Band 15) 1983, 791 Seiten. Deshalb seien einige Erkenntnisse des Autors in der Folge erwähnt, die geeignet sind, das Anliegen des vorliegenden Buches ins rechte Licht zu rücken, weil sie helfen, irrationale Ängste abzubauen.

Die Voraussetzungen unseres Sexualstrafrechts sind nicht wissenschaftlich bewiesene Fakten, sondern entweder traditionelle juristische Theorien oder aber schlechterdings moralische Vorannahmen im Stil von Vorurteilen. Im Zusammenhang mit einer gründlichen Entmythologisierung der Sexualdelikte führt mehr gesichertes Wissen zu mehr Sicherheit für die möglichen Opfer: Mehr und richtigere Informationen ist die Voraussetzung für effektiveren Schutz. Der Eindruck von Anzahl und Schwere angezeigter Sexualdelikte, wie ihn die übliche Auflistung anhand der Paragraphen des Strafrechts sowie der polizeilichen Kriminalstatistik suggeriert, wird der Realität nicht gerecht. Beide Formen der Delikterfassung sind vielmehr geeignet, Gefahren vermuten zu lassen, wo sie nicht oder nur in geringfügigem Ausmaß anzutreffen sind, dafür aber wirklich fatale Deliktgruppen in ihrer Bedeutung zu unterschätzen. Die (üblicherweise unter 'Sexueller Missbrauch von Kindern') eingereichten Sexualkontakte mit männlichen Kindern bzw. Heranwachsenden erwiesen sich tatsächlich praktisch immer als ohne schädigenden Einfluss, wohingegen die Opfer von gewaltsamen, mäßig bis massiv schädigenden Kontakten ausschließlich Mädchen und junge Frauen waren! Unsere patriarchalisch orientierte Form der Deliktgruppierung hat den Blick dafür verstellt, dass die Opfer schwerer Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung tatsächlich bis auf zu vernachlässigende Ausnahmen weiblich sind. Und diese gewaltsamen, stark schädigenden Kontakte sind häufiger, als die übliche Statistik aussagt! Verglichen damit erwiesen sich die nachuntersuchten pädosexuellen Sexualkontakte als gewaltfrei und in keinem Fall als schädigend. Ursache für die geschlechtsspezifisch unterschiedlichen Auswirkungen dürfte die betont emanzipative Erziehung von Jungen sein, die schon die kleineren Buben lehrt, dass

man »nein« sagen kann und darf, wohingegen das Mädchen nach wie vor zu Gehorsam, Passivität und Akzeptanz erzogen zu werden pflegt. Der Prototyp des Sexualtäters ist nicht der berüchtigte »fremde böse Mann«, vor dem in den Massenmedien sowie in vielen (massiv irreführenden) »Aufklärungsschriften« ständig gewarnt wird: Sondern der gefährlichste, am häufigsten Gewalt ausübende Sexualtäter pflegt dem Opfer bekannt zu sein und in dessen engerem sozialen Nahraum zu leben. Sofern er nicht mit ihm verwandt ist, gehört er zum Bekanntenkreis oder wohnt in der nächsten Nachbarschaft. Auch Kinder erleben (sexuelle und andere) Gewalt weit eher zu Hause als draußen und durch Fremde. Zahlreiche Warn- und Aufklärungsbroschüren müssen also schleunigst umgeschrieben werden, weil sie die präsumtiven Opfer vor Gefahren schützen wollen, die so nicht existieren oder minimal sind, während man über die wahren Gefahrenherde schweigt. Aus Unkenntnis? Aus Verlegenheit?

Opfer von vollzogenen Vergewaltigungen werden in der überwältigenden Mehrzahl der Fälle nicht Kinder, sondern geschlechtsreife Mädchen und junge Frauen, nämlich die Altersgruppe zwischen vierzehn und zwanzig Jahren. Je jünger die Opfer sind, desto seltener treffen sie auf Sexualtäter, die Gewalt ausüben, um ihr Ziel zu erreichen, oder solche, deren Ziel nicht exhibitionistische oder Petting-Kontakte sind, sondern Vergewaltigung. Der Sexual- oder Lustmord ist derart extrem selten, dass er statistisch nicht ins Gewicht fällt. So starben in der BRD 1982 z. B. im Straßenverkehr 727 Kinder, 112 durch vorsätzliche Tötung (wobei meist Angehörige i.S. von Kindesmisshandlung die Täter waren), weitere 800 Kinder nahmen sich, das Leben, und nur 5 starben bei einem Sexualmord. Auch die Zahl solch tödlicher Kontakte ließe sich wohl senken, sofern man Kinder ausreichend informativ aufklärte, statt lediglich Angst machend und in so vagen Wendungen, dass das Kind gar nicht versteht, wovor man es eigentlich schützen möchte. Um es noch einmal dezidiert hervorzuheben: Nicht der »fremde Mann« ist die wahre Gefahrenquelle, sondern, Verwandte, Bekannte und Nachbarn! Wovor am häufigsten gewarnt wird (dem Sexualmord), das ist extrem selten; vor den realen Gefahren im Opferumfeld aber warnt niemand, da sie entweder unbekannt sind oder keiner, sie wahrhaben will. Der Verdacht drängt sich auf, dass unser Sexualstrafrecht vorwiegend zur Unterdrückung jener (emanzipativen!) »Selbstbestim-

mung« existiert, die es doch gerade unterstützen soll, oder aber — und wahrscheinlicher schlicht veraltet ist. Wir stehen vor der einigermaßen absurden Situation, dass es gerade die keine Schäden verursachenden, oberflächlich-gewaltlosen Kontakte sind, die am häufigsten zur Anzeige kommen, die die Statistiken aufblähen und in der Öffentlichkeit irrtümliche Ideen über massenhaft lauernerde fremde Sittenverderber perpetuieren, während die tatsächlich erhebliche Anzahl der massivschädigenden, gewaltsamen Sexualkontakte statistisch nicht ausreichend deutlich zum Tragen kommt, von der Öffentlichkeit nicht ernst genug genommen oder verfälschend, weil bagatellisierend interpretiert wird. Ein rational ausgestaltetes Sexualstrafrecht darf sich nicht daran orientieren, welche Handlungen als traditionell anstößig gelten, sondern muss sich auf solche sexuellen Delikte konzentrieren, durch die tatsächlich Schäden entstehen, und zwar nachweisliche, nicht bloß vermutete oder behauptete.

Dr. Gisela Bleibtreu-Ehrenberg M. A. Eth-
nosozioologin, Publizistin.

***Erwachsen sein heißt
vergessen,
wie untröstlich
wir als Kinder
oft gewesen sind***

(Heinrich Böll)

1

Land ohne Himmel

Die alltägliche Gewalt gegen Jungen und Mädchen

Ist die Pädagogik hilflos? Sind die Eltern überfordert? Hat die Schule versagt? Realismus der wachen Ohnmacht? In unserer Gesellschaft hat eine Art zu denken zugenommen, die nur dem jeweils eigenen Gedanken- gut oder Vorteil dient. Welch schlimme Perspektive für die Zukunft der Kinder. „Gewalt gegen Kinder ist ein Thema, das zwiespältige Reaktionen auslöst. Einerseits Empörung und Abscheu, z. B. wenn wieder einmal ein besonders spektakulärer Fall von Kindesmisshandlung oder die Aufdeckung eines Kinder-Pornoringes durch die Presse gegangen ist, andererseits aber auch Achselzucken und Sich-Abwenden, besonders wenn es um die, alltägliche Gewalt gegen Kinder geht, z. B. durch eingeschränkte Entwicklungsmöglichkeiten und Bedrohung für die Kinder durch die Strukturen einer modernen Großstadt“⁽³⁾.

Es erscheint uns heute fast unglaublich — und Kinder können es nicht verstehen — wenn ältere Leute erzählen:

Wie sie als Kinder angstfrei zwischen Kleingärten, auf Wiesen oder im nahen Wald, an Bächen verstecken und andere Dinge spielten. Denn Angst, dass ein Kind überfallen werden könnte, habe es wenig gegeben. Eine Frau erzählt, wie sie, um von der Hektik in ihrer Großfamilie hin und wieder loszukommen und mit sich alleine sein zu können, als kleines Mädchen gelegentlich alleine in den nahen Wald ging, um sich an Bäumen oder Tieren zu freuen oder Brombeeren zu suchen. Ein Mann ging als Junge gerne im Dunkeln alleine auf die nahe Flusswiese, wegen der Stille und um die Sterne besser sehen zu können, Schulkinder traten voller Vertrauen in fremde Wohnungen ein, wenn sie sich an einer Haussammlung für eine Jugendorganisation oder ein Hilfswerk beteiligten.

Erlebnisse, von denen heutige Stadtkinder nur träumen; in einer Zeit, die unsere Kinder mehr mit Reizen überflutet als mit Sinn erfüllt. Kinder, die ihre Erfahrungen und Abenteuer in kleinen Kinderzimmern oder vor dem Massenbetäubungsmittel Fernsehen 'erleben', für die der Begriff Abenteuer vielfach mit Nervenkitzel, Angstlust, Gewaltausübung durch Mord

und Totschlag gleichgesetzt wird, wo stets der Härtere, Mächtigere, Stärkere und der Trickreichste Anerkennung findet. Verbrechen als Unterhaltungswert.

Das Fernsehen hatte einst als soziales Kommunikationsmittel mit Bildungs- und Kulturauftrag, als Medium der Information, Unterhaltung und Bildung begonnen, das Menschen und Meinungen, Gruppen und Bilder unseres Landes und der Welt wiedergibt und austauscht, aktuell ist und unterhaltende Filme sendet. Heute bieten die Fernsehanstalten im Kampf um Einschaltquoten den kleinen und großen Zuschauern u. a. Massenware von Sex, Schlägereien, Schießereien, Folterungen, Vergewaltigungen und Tötungen mit hierzulande täglich ca. 70 Mordszenen an, wie eine Untersuchung der Medienpsychologen Ja Groebel und Uli Gleich noch 1992 belegte. Sogar zur Nachmittagszeit nach der Schule wird auf dem Bildschirm geprügelt, geschossen, getötet als sei es das Normalste und Schönste der Welt, und große wie kleine Kinder schauen gebannt zu. Brutalität und, Quälerei tausendfach zur besten Fernsehsendezeit, Sex, Gewalt und Sensationen, genannt "Äktschen", für jung und ganz jung. Bis zu einer halben Million Kinder sollen auch noch nach 23 Uhr vor der Bilderkiste sitzen und sich davon in die Träume begleiten lassen; und in die morgendliche Unausgeschlafenheit.

Früher gab es andere Probleme, Kinder hatten andere Sorgen. Ob es ihnen besser oder schlechter ging als heute, bleibt der Beurteilung von Historikern überlassen. Ein interessantes, ein wichtiges Thema. Es gab Zeiten, in denen es den Kindern für heutige Begriffe unvorstellbar schlecht ging. Aber es gab auch Zeiten, in denen das in diesem Buch vordergründig behandelte Thema kein Tabu war.

Gewalt gegen Kinder und Frauen ist heute nicht auf abendliche Dunkelheit oder auf die Stille der Natur beschränkt.

Sie äußert sich täglich in vielen Formen. Vorn sexuellen Machtgebrauch mancher Mädchen und Jungen in Familie und Verwandtschaft über Belästigungen am Telefon, im Park, auf der Straße, in der Straßenbahn, in der Schule und am Arbeitsplatz, über brutale oder unauffällige Gewalt in der Ehe bis zur Vergewaltigung (80 Prozent aller Vergewaltigungen passieren in Familie und im Freundeskreis).

Die Marterer der Kinder sind allzu oft deren leibliche Eltern, Brüder oder Verwandte. Viele Familien sind in ihren vier Wänden Tatort. Familien, die unter dem besonderen Schutz des Staates stehen. Gewalt an Kindern bzw. deren Ursachen sind Überforderung durch die Schule sowie die Stundenausfälle durch Lehrermangel, durch zu kleine Wohnungen, durch Einengung aufgrund von Naturzerstörung, Lärmbelastung, Schadstoffbelastung durch überbordenden Verkehr, verkehrsüberflutete Straßen mit einer Vielzahl neurotischer Autofahrer und Autofahrerinnen, von riesigen Straßen durchzogene Wohnquartiere, die unter einem ständig sich vorbei wälzenden Verkehrsmoloch mit seinem Abgas- und Lärmteppich kaum noch Lebensqualität bieten, zugeparkte Bürgersteige, auf denen Kinder nicht mehr spielen können, Besitzstreben, Kreditverschuldungen aufgrund übersteigerter Konsumwünsche der Eltern, die sich im Dauerstress befinden, unverantwortliche Mietpreissteigerungen, Wohnungskündigungen, Wohnungsnot, Subventions- und Steuerbetrug durch Politiker, Vernachlässigung von Kindern, mangelnde Hygiene, lieblose Behandlung und Herabsetzung, Gebrauch als Partnerersatz, Elternauseinandersetzungen, zu kleine Wohnungen, Langzeitarbeitslosigkeit, hohe Ozonwerte bei längerer Sonneneinstrahlung, aufgrund derer Kinder nicht ins Freie gelassen werden (durch die Zerstörung der Ozonschicht entsteht erhöhte UV-Strahlung, die u. a. das Immunsystem schwächt), Tausende Verkehrsoffer unter vierzehn Jahren, das Unterdrucksetzen durch Erziehungszwang überarbeiteter Eltern oder Arbeitslosigkeit (also Existenzangst und materielle Verarmung), Gesprächsunfähigkeit innerhalb der Familie, die Kinder einer Konsumgesellschaft skeptisch, unzufrieden und wiederum gewalttätig macht. Gewalt ist, dass mehrere Tausend Schulkinder alkoholkrank sind, Vater oder Mutter alkohol- oder medikamentenabhängig ist (Volksdrogen Nr. 1 und 2), jedes sechste Kind unter Tabletteneinfluss in die Schule geschickt, Kindern ungesunde Ernährungsweise geboten wird, die Sucht nach Süßem, die seelischen Nöte der vielen Scheidungskinder, und dass 30.000 Kinder bspw. 1984 misshandelt wurden. Gewalt ist, dass schon in den Schulen mit Drogen gehandelt wird und bereits zehn Prozent der Jugendlichen harte Drogen nehmen, mit dem Zigarettenrauchen als Einstiegsursache.

Nach einer Studie der Weltgesundheitsorganisation (WHO) sterben immer mehr Frauen an den Folgen des Rauchens, vor allem an Lungenkrebs, die als Mädchen damit begannen. Im Allgemeinen beginnt Suchtverhalten mit den legalen Alltagsdrogen (Einstiegsdrogen) wie Tabletten, Zigaretten, Alkohol. Gewalt ist, dass vor der Liebe zu den Kindern die Autos, die Haustiere und der übersteigerte Fernsehkonsum rangieren, dass schadstoffbelastete Luft die Lungen schädigt und in zunehmendem Maße Allergien bei Kindern fördert. Gewalt ist, dass die Entwicklung Ungeborener durch Vergiftungskreisläufe vermeidbarer Strahlen- und Chemikalieneinwirkungen (Muttermilch, Lebensmittel, Trinkwasser, Luft) stark gefährdet ist; mit Folgen, die u. a. die Abwehrkräfte, das Nervensystem, die Fortpflanzungsfähigkeit und das Erbgut schädigen, dass unserer Erde eine Klimakatastrophe droht, wenn kein intensives Umdenken erfolgt, dass Unfälle in Atomkraftwerken Umwelt, Natur, Flüsse und die in ihr lebenden Menschen verseuchen, und dass verunreinigte Grundnahrungsmittel, Pestizide in Obst und Gemüse, absterbende Bäume, verschmutzte Gewässer und Meere, gefährdetes Grund- und Trinkwasser, nicht enden wollender Landschaftsverbrauch, Ausrottung von Insekten- und Vogelarten zur Alltäglichkeit werden, die Kinder sprachlos macht und den Lebenswert ihrer Zukunft fraglich werden lässt. "Die Menschen gehen mit der Erde um, als hätten sie noch eine Zweite im Kofferraum", las ein Zwölfjähriger mir nachdenklich vor. Man weiß, dass die Natur heute vor den Menschen geschützt werden muss. Müssen auch die Kinder vor den Menschen geschützt werden? Zerstört werden Kinder durch Vereinzelung in vielen Familien, die nurmehr Fernseh-, Schlaf- und Essgemeinschaft statt Familie sind, in der Geborgenheit und Liebe besteht. Ein hoher Prozentsatz von Kindern muss daher Nachhilfeunterricht nehmen. Die sozialen Rahmenbedingungen wie alleinerziehende Eltern und Doppelberufstätigkeit spielen dabei auch eine erhebliche Rolle. Zwei Drittel der von Scheidung ihrer Eltern betroffenen Kinder sollen mit psychischen Störungen auf diese Situation in Form von Trennungsängsten, Depressionen, Schuldgefühlen, aggressivem Verhalten, psychosomatischen Störungen reagieren. Es ist Tatsache, dass in der Bundesrepublik jährlich über 100.000 Ehen geschieden werden. Das Faktum der Macht der Verführung durch subtile, verantwortungslose Methoden der Werbung informiert nicht, sondern lebt davon, Kindern und Heranwachsenden gute Gefühle anzubieten, die jedoch nicht zu kaufen sind;

aber Kinder veranlasst, ihre Seele an ein Markenzeichen zu verkaufen. "jedes Volk bekommt die Werbespots, die es verdient", sagte ein Werbefachmann. Die Werbung verkaufe eindeutig Lügen, die die Heuchler nicht wahrnehmen wollten, meinte Werbe-Art-Director Toscani ganz offen in einer Diskussionsrunde, Kinder werden als Träger von typisierten männlichen und weiblichen Rollenklischees benutzt. Für manche Konsumgüter-Hersteller spielen Kinder die dominierende Rolle in der Absatzstrategie, meist über das Fernsehen. Kinder sind bevorzugte Adressaten der heimlichen Verführer. Aber "längst sind die Kinder für sie auch wertvolle Mitstreiter, um Botschaften und Kaufanreize an die Erwachsenen weiterzugeben." Diese Verführung durch aggressive Absatzstrategien gegenüber Kindern, die perfekte werbetechnische Überflutung durch Ausnutzen von Gefühlsdefiziten und anderen sozialen Mangelercheinungen mit einem riesigen, verlockenden Angebot käuflicher Ersatzbefriedigung in musikberieselten Konsumtempeln ist Gewalt gegen Kinder, deren Gefühlswelt zwischen Wohlstand und Notstand auf ihrer Flucht vor sich selbst in die Erlebnisgesellschaft in Gefahr ist, erdrückt zu werden. (41 Milliarden sollen 1992 in die Werbung investiert worden sein.) Um mit Richard von Weizsäcker zu sprechen "sind Bedarfsgewohnheiten der unablässigen Reize bis hin zum Drogenkonsum Ausdruck von Schwäche, wenn es um erfüllende, sinnvolle Aufgaben geht."

So ist es nicht mehr ungewöhnlich, dennoch äußerst widerlich und pervers (hier ist der Ausdruck wohl angebracht) — wenn Weißwäscher-Fröhlichkeit, Katzenfutter-Vitaminorgie und Schokoladen-Lust unmittelbar nach Bildern von verhungerten Kindern in Afrika folgen oder der "besondere Geschmack" einer bestimmten Kekssorte. Panem et circenses, Brot und Kampfspiele war schon immer für die römischen Volkstribunen ein Begriff. Der Tanz um das Goldene Kalb weckt Bedürfnisse der verschiedensten Art, die möglichst auch sofort befriedigt werden müssen. "Ich will haben. Ich will! Ich will! ..." Bedürfnisse, die eine anlagenbedingte, selbstbestimmte Entfaltung der Kinder behindert oder nicht mehr zulässt. Dieser künstliche Ersatz für eine -Umwelt, in der nicht Geld und Schönheit oder Besitz, Macht und Selbstherrlichkeit den Wert eines Menschen bestimmen, erzieht die Kinder zu spendablen Konsumenten einer rastlosen Erfolgsgesellschaft mit sinkendem Rechtsempfinden. Er fördert Fantasieverlust, Unzufriedenheit,

Unsicherheiten, Interesse- und Ziellosigkeit sowie Einsamkeitsgefühle in den Kindern. Und es erweckt den Eindruck, dass die ihnen fehlende Liebe auch nicht zu kaufen ist mit Geld, bestimmten Produkten, Schönheit oder Macht. Widerspricht das passive Nebeneinander in der Familie mit dem Fernsehgerät, als Tontapete im Land der einstigen Dichter und Denker, und das Füttern der Fernsehkinder bis hinein in Kindersendungen mit der machtvollen Gaukelwelt des glitzernden Popgeschäfts mit aufgemachten Stars als Vorbildern und Sex-Symbolen, sowie Dauerberieselung mit aggressiver Hardrockmusik (als gäbe es nur dies) nicht der aktiven, individuellen Entwicklung der in jedem Kind vorhandenen Fantasie und dem damit verbundenen selbstbestimmten Tätigkeitsdrang von Kindern? Ist es wirklich in Ordnung, dass Tatkraft und Können von Kindern laufend durch TV-Showelemente im Stil einer aufwendigen Verpackung vernebelt werden? Dass durch akustische Dauerberieselung das Unterbewusstsein beeinflusst wird, bis hin zur Manipulation der Kinder und Jugendlichen durch sogar sublimale Botschaften, die Verhalten beeinflussen, dass man schon vom Fernsehen als eine Art Opium für die Kinder sprechen hört, das ihnen ständig ein falsches Weltbild vermittelt? Der bundesdeutsche Popmusikmarkt ist mit einem Jahresumsatz von etwa 4,1 Milliarden Mark nach den USA und Japan der drittgrößte (1993). Warum haben Leute ohne Statussymbole, die menschliche positive Werte vermitteln und vorleben, bei vielen heute so wenig Chancen, als Vorbilder zu gelten? Welche Anteilnahme erlebt man bei Tierquälerei, und wer sagt etwas, wenn ein Kind von Eltern geschlagen, aus- oder eingesperrt, entmutigt wird? Ist nicht die schleichende Beeinträchtigung des Wohlbefindens, der Gesundheit und Lernfähigkeit der Kinder durch, das ständige Rauchen der Eltern als Vorbilder in Gegenwart der Kinder auch Gewalt? Was soll man von Eltern erwarten, die ihr 'Herz für Kinder' als Aufkleber an der Autoscheibe ausschütten und im Wageninnern ihre Kinder durch Zwangsberauchen gesundheitlich schädigen.⁽⁴⁾

Wen wundert es, wenn rund 40.000 Kinder und Jugendliche in der Bundesrepublik jährlich weglaufen. Das sind etwa zwei von tausend Kindern und sieben von tausend Jugendlichen. Und diese Tendenz steigt. Der ständig wachsende Anteil weglaufender Mädchen wirft viele Fragen auf

(1950 lag der Anteil Mädchen bei 29 %, 1981 bei 55 %). Diese und andere Zahlen sind allerdings ständig und Jahr für Jahr in Bewegung, können also nur die Wichtigkeit des Themas belegen.

Sozialpädagogen, Sozialarbeiter und Streetworker sind überfordert: Immer mehr Kinder und Jugendliche streunen obdachlos, vereinsamt und ziellos durch unsere Großstädte, beginnen oft schon mit 12 Jahren mit Alkohol und Drogen. Aus Heimen ausgerissen, von den Eltern geprügelt, sexuell ausgebeutet oder durch Dauerstreit der Eltern am Ende. Oder statt der Erfahrung von Liebe, Nähe und Wärme mit Geschenken überhäuft. Der Anteil psychosomatischer Erkrankungen bei Kindern, die sich nicht medizinisch beheben lassen, wächst ebenso ständig wie die Zahl umweltbedingt hyperaktiver Kinder. Nach Angaben des Kinderschutzbundes Ende 1986 haben 50 Prozent der Kinder in Deutschland funktionale Störungen. Mindestens jedes zehnte Kind leidet unter Allergien, die Erkrankungen der Atmungsorgane sowie Sprach- und Sprechstörungen nehmen stark zu, und die Tumorzinzidenz (jährlich erkranken 3.000 Kinder an Krebs) steigt. Bei jedem fünften Kind würden Verhaltensstörungen festgestellt, Kreislaufbeschwerden, Haltungfehler und Zahnschäden sowie die Ängste der Kinder nähmen ständig zu. Durch unkritisches Konsumverhalten der Eltern und deren negatives Vorbild geförderte Medikamentengläubigkeit führt zur Verkümmerng der Selbstheilungskräfte und zur Gefahr der Abhängigkeit.

Was sollen Kinder von einer Welt halten, in der Reiche reicher und Arme ärmer werden? In der man selten gelobt wird, aber bei Fehlern schnell Tadel erfährt? In der man sich 'cool' geben muss, um die eigenen Gefühle gut verdrängen zu können. Und um den Überdruck gesellschaftlicher Normen und den extremen Dauerstress einer überfordernden Leistungsgesellschaft überhaupt ertragen zu könnten.

Gewalt ist die Profitgier von Waffenschiebern und Müllexporteuren und das allgemein gesunkene Rechts- und Unrechtsbewusstsein. Gewalt ist auch, verrohende Filme mit erniedrigenden oder unmenschlichen Gewalthandlungen über Video privat Kindern zugänglich zu machen. (Kindermutprobe: Wer übergibt sich als Erster beim Ansehen von Videofilmen, in denen Frauen und Mädchen lebend zerstückelt oder Kinder zersägt und gefressen werden?) Oder Kinderspielzeug zu kaufen, das

Machtdenken und Terror verherrlicht. Kriegsspielzeug, Gewalt-Videospiele und fragwürdige Monster aller Art oder Weltraumkampffiguren legitimieren von klein auf Macht und Gewalt als Mittel der Auseinandersetzung im Alltag. Und immer wieder die Verführungsgewalt der Werbeindustrie, die täglich den Wunsch nach sofortiger Bedürfnisbefriedigung anheizt; süß, süßer, am süßesten.

Jugend- und Kinderfreizeiteinrichtungen werden aufgrund finanzieller Einsparungen und Umschichtungen geschlossen, ohne die Folgen zu bedenken. Etwa jedes zehnte Kind werde in Deutschland von seinen Eltern ständig vernachlässigt, berichtete Reinhard Wolff 1992 anlässlich einer Tagung des Kinderschutzbundes. 35 bis 50 Prozent aller Schülerinnen und Schüler nehmen mindestens einmal pro Woche beruhigende oder aufputschende Medikamente, täglich werden 60 Selbstmordversuche von Schüler/innen verübt, sechs davon gehen tödlich aus. (ARD 9/1992).

Nicht gezählt wurden die Versuche zum Selbstmord und die Überlegungen dazu. Der Aussagewert einer Statistik ist begrenzt und die Zahlen schwanken. Aber sie geben Hinweise auf die Größenordnung des Problems emotionaler Verarmung in einer materiellen Überflussgesellschaft im Land der Lichter und Lenker, wo man allzu oft menschliche Werte der Lächerlichkeit preisgibt. In der Kinder erfahren, dass Negativ-Kritik einen höheren Stellenwert hat als Anerkennung, dass Angriffe und Schuldzuweisungen allzu oft üblich sind bei Kindern, die sich am Wochenende langweilen, in den Ferien mit ihrer freien Zeit nichts anzufangen wissen; solange nicht Institutionen ihnen etwas Konsumierbares anbieten. Statt zur Erholung, Besinnlichkeit oder Selbstverwirklichung wird Freizeit zur Konsumzeit, wird Einkaufen zum Mittel gegen Langeweile und innere Einsamkeit; zur Unfähigkeit, mit sich selbst umgehen zu können. Fast jedes zweite Kind in Deutschland wächst heutzutage als Einzelkind auf. Dabei brauchen Kinder dringend gleichaltrige Spielkameraden. Manche Entwicklungsimpulse können nur von anderen Kindern und Geschwistern ausgehen, nicht von Erwachsenen.

Bietet eine mediengerecht informierte Massengesellschaft überhaupt noch die Möglichkeit für Individualität? Familien verlieren immer mehr ihre soziale Funktion als Auffangbecken für die Probleme ihrer Kinder. Hinzu kommen die vielen Scheidungskinder. Auch Kinder aus anschei-

nend intakten Familien kennen das Gefühl des inneren Alleinseins. Eine besonders schwere Situation entsteht, wenn ein Elternteil süchtig ist oder Kinder Gewalttaten erleben. Oft müssen sie als Prellbock für die Probleme der Erwachsenen herhalten. Diese Kinder benötigen dringend eine Person, die sie dann auffängt. Das kann jemand aus dem Freundeskreis sein oder ein Lehrer/eine Lehrerin, der das Kind Vertrauen schenkt.

Kinder, die stundenlang und pausenlos am Tag fernsehen, können nicht mehr ruhig sitzen, nicht mehr zuhören. Fehlende Möglichkeiten oder Anregung im psychomotorischen Bereich fördern Störungen der Beziehung von Körper, Seele und Intellekt bei vielen Kindern. Haut und Muskeln werden geschwächt. Die Fähigkeit zum Fallenlassen und Springen verkümmert, es gibt Kinder, die nicht balancieren und rückwärtsgehen können, die aufs Gesicht statt auf die Hände fallen. Hier zeigt sich eine bedrohliche Störung der psychomotorischen Entwicklung,, die mentale folgen von bemerkenswertem Ausmaß hat, wie Unsicherheit beim Erkennen und Angst vor der Bewältigung alltäglicher Aufgaben. Man könnte den Eindruck gewinnen, der Körper sei lediglich das Transportmittel des Kopfes und die Haut ein Sack, der alles zusammenhält.

Mental-visuelle Fähigkeiten werden durch räumliche Erfahrungen von Haut, Muskeln und allen Sinnen eingeübt. Die wenigsten von uns haben in der Vergangenheit gelernt, sich selbst, der eigenen Erfahrung, der Wahrnehmung oder dem Gefühl zu vertrauen. Meistens wird die feine Sprache des Körpers übertönt, verdrängt, unterdrückt oder mit Medikamenten zugeschüttet.. Mit der Zeit nimmt das Bewusstsein um Körper, Seele und Geist und deren geheimnisvolle Verbindung ab, gefördert durch Umwelteinflüsse und falsche Ernährung, die den Organismus zunehmend belasten und unser Immunsystem oft an die Grenzen seiner Leistungsfähigkeit bringen.

Oftmals verhalten sich höhere Tiere von der Gans über den Seehund, das Pferd und andere bis hin zum Elefanten menschlicher als Menschen. Den Menschen nicht gefährdende Tiere können sich bspw. 'dankbar' verhalten und zeigen dies ihr ganzes weiteres Leben durch Treue und andere positive Reaktionen. Hätten die Tiere soviel Verstand, wie wir Menschen vorgeben zu haben, hätten sie Grund genug, über die Menschen zu weinen. Menschen, die ihre Nachkommen quälen, unterdrücken, dressieren, seelisch

vergewaltigen und vieles mehr. — Eine Zeitgenossin meinte, schlimmer könne es für Kinder nicht mehr werden. Ein schwacher Trost. Oder ein Satz, der — hoffen lässt?

Dabei erinnere ich mich an einen Kinofilm, in dem die Kinder einer Kleinstadt die vielfältige Gewalt, die man ihnen vorlebte, zurückgeben wollten, indem sie sich vornahmen, alle Erwachsenen des Ortes zu töten. Abgesehen davon, dass es ein ausgesprochen schlecht gemachter Film war und mir das Thema etwas weit hergeholt vorkam, schien es dennoch, dass die Thematik die Zuschauer nachdenklich stimmte. Aber was haben diese Formen der uns alle umgebenden täglichen Macht und Gewalt oder gewaltfördernden Erscheinungen, die nicht immer öffentlich und für jeden sichtbar ablaufen, mit dem hier zu behandelnden sexuellen Missbrauch, also sexueller Machtausübung zu tun? Würden wir in einer harmonischen, mitmenschlichen Gesellschaft leben, gäbe es diese teils offene, teils versteckte Gewalt vermutlich nicht, gäbe es sicherlich keine sexuelle Gewalt gegen Kinder. Ohne Betrachtung der gesellschaftlichen Situation heutiger Kinder in einer Architektur der Gewalt verkennt diese Diskussion die Realitäten einer Zeit, in der Sensibilität — eine der menschlichsten, positivsten Wesensarten — gerne als Schwäche ausgelegt wird. Solange Gefühle schweigen, wird es Gewalt gegen Kinder geben. Und werden auch Kinder weiterhin Gewalt gegen Kinder ausüben. Kinder, die aggressiv auf Fliegen, Wespen und Bienen einschlagen, die Ameisen, Spinnen, Käfer und Regenwürmer zertreten.

Das zuvor geschilderte erwachsene Machtdenken entmutigt Kinder, lässt in ihnen das Gefühl aufkommen, ausgeliefert, schlicht hilflos zu sein. Das Gefühl, das es keinen Zweck hat, sich gegen Ungerechtigkeiten zu wehren; gegen das, was Erwachsene tun, mit ihnen tun. Herrschsucht, Gewalt und Unaufrichtigkeit werden dann als hinzunehmende Normalität angesehen: Ob es das schöne, wilde Buschgelände ist, das nun doch bebaut wird, ob es die Lehrerin mit der ungerechten Anschuldigung ist oder der Onkel, der das Kind zu sexuellen Handlungen zwingt, »die Großen haben ja doch immer recht«.

Realitäten sind, dass diese zuvor in kalten Zahlen erfassten Kinder unter der Gewalt einer 'freien und demokratischen' Gesellschaft, die absolut unsensibel für die Nöte und Gefühle von Kindern geworden ist, seelisch

krank werden. Denn Kinder nehmen die Defizite unserer übertechnisierten Umwelt sehr sinnlich wahr. In einer technologiehörigen Gesellschaft, in der Kinder den Eindruck bekommen können, lediglich zu Leistung und Nutzeffekt da zu sein. In der der Tierschutzverband das Fünffache an Mitgliedern gegenüber dem Kinderschutzbund aufweist, in der partnerschaftlicher und liebevoller Umgang zwischen Kindern und Eltern das Verhalten einer Elternminderheit ist, in der liebevoller Umgang zwischen Kindern und Erwachsenen z. T. sogar als Straftat verfolgt wird. Das Ideal unserer Zeit heißt "dynamisch, leistungsstark, erfolgreich", Schwäche und Hilfsbedürftigkeit -- auch nur kurzfristig -- werden verschämt verdeckt, Traurigkeit ist nicht salonfähig, wird unter der Maske von Stärke verborgen. Gewalt ist schlichtweg, dass Kinder für zu viele Menschen die größte Nebensache der Welt sind. »Bei allem, was sie tun, vergessen die Erwachsenen die Kinder« (François Truffaut, Filmregisseur). Eine Gesellschaft, die Kinder missachtet, hat wenig Zukunft.

Dies alles hat nichts mit Schwarzmalerei zu tun. Es sind Tatsachen, für die wir alle mitverantwortlich sind. Schon am 20. November 1989 beschlossen die Vereinten Nationen die UN-Konvention über die Rechte der Kinder⁽⁵⁾. Die Diskrepanz zwischen Worten und Taten ist himmelschreiend. Politik für Kinder kann nur ehrlich sein, wenn sie Politik mit Kindern einschließt. Wie sollen Kinder, die so viele mitmenschlich positive Werte auf unseren Blauen Planeten mitbringen, damit fertig werden?

Kinderzeichnungen können ein Spiegel der Seele sein. Bittet man Kinder, Bilder zum Thema 'So stelle ich mir die Zukunft vor' zu malen, so können teilweise erschreckende Malereien zutage treten. Eine heile Kinderwelt existiert wohl nur noch in der Fantasie der Erwachsenen. Real finden sich in diesen Malereien albtraumhafte Visionen mit Krieg, Gasmasken, toten Fischen, Bäumen ohne Blätter, Müllbergen mit Werbesprüchen, Hochhäusern, Autoschlängen, hinter Fenstern eingesperrten Kindern.

Kinder einer gefährdeten Welt. Die um diese Gefährdung wissen; aber nicht wissen, auf welcher Seite sie stehen. Die sich fragen, ob dieser Welt der Erwachsenen noch zu trauen ist. Ob sie mehr sind als Potenzbeweis. Ob die Großen böse sind oder bewundernswert. Ob es noch Menschen gibt, mit denen sie sich identifizieren können, die ihnen helfen, nicht zu vereinsamen und in dieser Welt seelisch zu überleben.

Ist es denn wirklich so schlimm? "Statt nach besserer Zeit ihr schreit, macht selber doch die bessere Zeit": Ohne philosophieren zu wollen, stellen wir fest, dass es sie noch gibt. Oder wieder gibt: Erwachsene, die sich bemühen, Kindern zu positivem Denken zu verhelfen und ihre Erlebnisfähigkeit zu erhalten. Menschen, für die Spiele mit Kindern nicht 'kindisch' sind. Leute, die mit Kindern lieber einen Drachen mit ausgeklügelter Schwanzlänge bauen — oder ihnen Menschen zugestehen, die dies gerne tun, als so etwas einfach zu kaufen. Leute, die diese allgegenwärtige Seelenblindheit und Hochnäsigkeit vieler Erwachsener sowie die Gewalt gegen die guten Gefühle der Kinder bewusst sehen und sich um Alternativen für das Leben von Kindern und deren Zukunft bemühen und sie stärken. Die sich für eine qualitative Verbesserung der defizitären Lebenssituation von Kindern einsetzen. "Es geht nicht darum, Kinder zu haben, sondern mit Kindern zu sein." Und es gibt viele Kinder, deren liebevolle Eltern ihre Gefühle und Liebe nicht schweigen lassen und Kindern ein starkes Selbstvertrauen ermöglichen. Und sie damit in die Lage versetzen, diese Belastungen zu verkraften. Eltern, die auch fähig sind, über ihre Fehler und Irrtümer mit ihren Kindern zu sprechen. Es gibt Erwachsene, für die Rücksicht, Einsicht und Weitsicht keine Fremdworte sind, sowie Mütter und Väter, die sich unter dem Eindruck ihrer Kinder verändern, sie als Gesprächspartner suchen und schätzen; die es schaffen, all diese Belastungen der Kinder aufzufangen, die von ihren Kindern als Vorbilder gesehen werden. Von Kindern, die farbige Bilder malen mit Blumen, Wiesen, Bäumen, Tieren und einer großen Sonne am blauen Himmel. Kinder, die in Spiel-, Sport-, Musik-, Tanz-, Bastel-, Sing-, Wander-, Jugend-, Kirchen-, Pfadfinder- und anderen umwelt- und gemeinschaftsbewussten Gruppen aktiv sind oder Eltern haben oder Erwachsene kennen, mit denen sie ihr junges Leben auf den natürlichen Lebensgrundlagen bauen. Es ist allerdings schwer verständlich, dass kirchlich, bündisch oder anderweitig organisierte förderungswürdige Jugendgruppen mit ihren naturnahen, umweltgerechten freizeitpädagogischen Zielsetzungen durch Spiele, Singen, Gespräch, Diskussion, Fahrten, Musizieren, Schwimmen, Sport, Radtouren, Waldspiele, Wanderungen, Lagerfeuer, Paddeln, Segeln, Zelten, Kultur, Theaterspiel, Kennen- und Verstehen lernen anderer Menschen und Gebräuche und Entdecken der eigenen Fähigkeiten und Stärken der Kinder heutzutage so wenig Anklang finden.

Wo die Jungen und Mädchen eine bewusst erfüllte Zeit wahrnehmen, in der sie sich selbst spüren, ihre Natur und die sie umgebende Natur. In die sie eintauchen, um in ihr eigene Abenteuer zu erleben, zeitweise Teil der Landschaft werden, die sie in ihrem weiteren Leben niemals zerstören werden. In Jugendgruppen, die ihnen individuelle Erfolgserlebnisse fern jeder Egozentrik, harmonische Gemeinschaft und Geborgenheit vermitteln. Kinder und Jugendliche in derartigen Gruppen leben in weit positiverer Zukunftsperspektive als eingangs beschriebene Mädchen und Jungen. Wo positive Gefühle aufleben dürfen; ja anerkannt ..und geschätzt werden. Die Bedürftigkeit Heranwachsender nach Spannung, nach Körperlichkeit und Grenzerfahrungen als Weg zu sich selbst und zur Gemeinschaft sind nicht neu. In den bekannten Jugendorganisationen der Kirchen und anderer Verbände weiß man, dass "Pferde geritten werden müssen, wenn sie wild sind", meinte ein Jugendgruppenleiter in einem Gespräch über die derzeitige Jugend im Vergleich zur Jugend der zwanziger Jahre. Kinder, die beispielsweise wissen, was sie alleine schon alles in der Natur, mit der Natur erfahren, entdecken und erleben können. Erleben im Sinne von Leben und Abenteuer, im Sinne von teuer, als wertvoll für Besitz von Wissen und Erfahrung.

»Es gibt noch echte Kinder, die kann man nicht dressieren. Und wer sie wirklich liebt, der wird es nicht probieren.« Solche Mädchen und Jungen können die Unterdrückungen durch die vielfältigen Formen von Gewalt sublimieren, in mitmenschlich und gesellschaftlich positive und individuell wertvolle Aktivitäten umwandeln: »Jedes Kind bringt die Botschaft mit sich, dass die Natur die Menschheit noch nicht aufgegeben hat.«

***Ein Kind,
das nicht
umarmt wird,
erfriert.***
(Phil Bosmans)

2

Die Macht und die Herrlichkeit

Wenn Männlichkeit als Recht auf Gewalt verstanden wird

Im Durchschnitt ist unter hundert Männern zwischen 15 und 45 Jahren ein Mann, der eine Fremde, eine Bekannte, seine Freundin oder Ehefrau gegen ihren Willen zu sexuellen Handlungen nötigt (Eva Dane). Ein 'ganz kurzer Griff über den Kleidern an die Brust der Zeugin' wird 'mangels einiger Erheblichkeit' nicht als sexuelle Handlung gewertet, obwohl die Zeugin erst 15 Jahre alt war und sich wehrte. Außerdem kann alles Unanständige und Schmutzige in verbalen Äußerungen oder sonstigem Verhalten keinesfalls als 'Missachtung oder Geringschätzung' gegenüber demjenigen angesehen werden, den es trifft. Das sind Auszüge aus zwei Revisionsurteilen des Oberlandesgerichts Zweibrücken ⁽⁶⁾.

Eine Freiheitsstrafe von sieben Monaten mit Bewährung wurde 1986 verhängt, nachdem zwei Schülerinnen in einer Wohnung mit einer Überrumpelungstaktik durch pausenloses Einreden mit suggestiver Wortwahl dazu gebracht wurden, sexuelle Handlungen an sich zu dulden. Ihr verbaler Widerstand habe nicht ausgereicht, um sich gegen den Mann zu wehren; die Mädchen hätten sich beschmutzt, angeekelt und erniedrigt gefühlt, hieß es beim Amtsgericht in Frankfurt/Main ⁽⁷⁾.

»Nach der Rechtsprechung des Bundesgerichtshofs zum Gewaltbegriff reicht psychische Gewalt zwar für den Tatbestand einer Nötigung bei Sitzblockaden aus, nicht aber für den Tatbestand einer sexuellen Nötigung oder Vergewaltigung« (Hartmut Welke).

Es fragt sich, mit welchem Menschenrecht derartige Entscheidungen zu vertreten sind, wenn in der Bundesrepublik jährlich 7.000 Vergewaltigungen angezeigt werden. Fachleute schätzen, dass die tatsächliche Zahl zehn- bis zwanzigmal höher liegt, das BKA schätzt 60.000 bis 200.000 jährlich. Eine unvorstellbare Menge von menschlichem Leid. »80 Prozent dieser Verbrechen werden in geschlossenen Räumen verübt. Die Frauen und Mädchen kennen ihre Angreifer oft gut — es sind gute Freunde, Bekannte, Chefs, Arbeitskollegen, es ist der Onkel, der Bruder, ja nicht selten der Vater« (Monica Weber-Nau).

Nach Statistiken der Leitstelle Gleichstellung der Frau in Hamburg werden alleine in dieser Stadt jährlich etwa 25.000 Frauen gequält, angegriffen oder vergewaltigt. Nach jüngsten Untersuchungen des bayerischen Sozialministeriums werden bundesweit etwa vier Millionen Frauen von ihren Ehemännern misshandelt. Und wie viel Millionen Kinder werden alleine dadurch gleichzeitig seelisch zugrunde gerichtet. Zahlen, hinter denen schreckliche Erlebnisse stecken; eine Unzahl psychischer Zerstörungen. Wir wissen, dass die Vergewaltigung eines Kindes oder einer Frau unter anderem ein Machtmittel ist, an dem Herrschaftsverhältnisse deutlich werden. Der aus Machtwillen agierende Täter versucht, das Kind bzw. die Frau durch Einschüchterung sexuell zu unterwerfen, um sich — seine 'Männlichkeit' — zu beweisen. Wir wissen, dass die Vergewaltigung der Höhepunkt und schlimmste Ausdruck des ständigen 'Anmachens' der Mädchen ist. Auch ein erzwungener Kuss oder jede andere durch Überumpelung oder Zwang herbeigeführte sexuelle Handlung mit einem anderen Menschen ist sexuelle Gewalt, eine Arroganz der Macht. Männer scheinen bis heute große Schwierigkeiten zu haben, ihre eigenen Gefühle und Emotionen zu äußern. Folge dieser Unfähigkeit ist, dass das Seelenleben des Mannes als weitgehend unbekannt gilt, meint Rodrigo Jokisch. Männer haben große Probleme, ihre eigene Geschichte zu durchdenken. Die Sensibilität zu historischen Analogien scheint schwach zu sein, was eine Gefahr der Blindheit für die Gegenwart darstellt.

»Bei Weitem nicht jeder Vergewaltiger ist ein Triebtäter, der sich nicht gegen seine Veranlagung wehren könnte. Viele von ihnen haben nur einfach zu wenig und Falsches über weibliche Sexualität gelernt, sie sind sozusagen sexuell fehlinformiert.« (Psychologe Michael Heilemann). »Männer lernen zu wenig zwischen sexuellen und nichtsexuellen Formen von Zuneigung zu unterscheiden. Bedürfnisse nach Nähe können sie oft nur in sexualisierter Form ausdrücken. Dabei spielt eine Rolle, dass sie dazu erzogen werden, (hetero-)sexuelle Erfolge als Bestätigung ihrer Männlichkeit anzusehen« (Katharina Abelmann-Vollmer). Wir kennen sie wohl alle, die Sprache vieler junger Männer und männlicher Jugendlicher und die sexuellen Witze über Mädchen und Frauen. Solche üblen, aber üblichen Äußerungen machen unverhohlen deutlich, wie sehr sie Klischees verinnerlicht haben und wie dumm und abschätzig sie über Mädchen und Frauen denken. Und

wenn sie einmal Töchter haben werden, wird sich das von alleine sicher nicht ändern. Sexuelle Machtpositionen bzw. Gewalt sind vorprogrammiert.

Bei dieser Betrachtung fällt auf, dass das Attribut 'sexueller Missbrauch' aufgrund der Tatsache, dass Kinder keine Waren, keine Sachen zum Gebrauch sind, recht fragwürdig erscheint; da man mit diesem Ausdruck Handlungen gegen die sexuelle Selbstbestimmung — also Gewalthandlungen gegen Menschen — definiert. Ich kann von Missbrauch einer Sozialwohnung sprechen, von Missbrauch von Arbeitslosengeld, von Missbrauch von Medikamenten, von Alkohol, eines Gesetzes und von Machtmissbrauch. Wenn aber Menschen missbraucht werden, müsste man dies auch so benennen, bspw. als 'sexueller Gebrauch'. Inzwischen haben sich die auch zutreffenden Begriffe sexuelle Ausbeutung und sexuelle Gewalt oder Gewalthandlung eingebürgert. Wer als Erwachsener oder Erwachsene einem Kind seine Erwachsenensexualität aufzwingt, übt eindeutig Gewalt aus.

Sexuelle Ausbeutung von Kindern — also Machtgebrauch im Sexuellen — ist Aggressionsentladung, die im allgemeinen weniger sexuell motiviert ist. Ausbeutung, also Gewalt, entsteht im Zusammenwirken verschiedener Ursachen. Sie ist ursächlich Folge herrschender Unterdrückungsmechanismen unserer Gesellschaft, aber auch von Zärtlichkeitsverlust und dem Widerspruch von angepasster Erziehung und Sensibilität. Dieser Aggressionsstau entlädt sich meistens auf Minderheiten und schwächere Glieder der Gesellschaft, wozu auch die Kinder (aufgrund ihrer Erziehung zu Unterordnung und Anpassung, zu Gehorchen und Ja-Sagen) gehören.

Am Fenster einer Straßenbahn sehe ich auf dem Fensterrahmen neben mir den stillen Hilferuf eines Mädchens in Form einer Filzstift-Kritzelei: »Mein Vater vergewaltigt mich er ist eine ganz gemeine dreckige SAU aus 5 ...«

Kindesmisshandlung ist ein Hinweis für die Nichtbewältigung der Spannung zwischen grundlegenden Bedürfnissen und gegebenen Handlungs- und Befriedigungsmöglichkeiten; also eine Krisenreaktion. Eine Antwort auf einen Zustand der Belastung und der Hilflosigkeit, indem die han-

delnden Personen der Wahlmöglichkeit gewaltloser Handlungsweisen verlustig gegangen sind (Wittenhagen/Wolff, Kinderschutz-Zentrum Berlin).⁽⁸⁾

Hier gilt also Erziehung als Machtmittel zur (oft unbewussten) Durchsetzung eigener erwachsener Interessen und Wünsche; stets mit der Begründung im Interesse des 'zu erziehenden' Kindes zu handeln. Gewaltaussprüche wie »Hier bestimme immer noch ich« oder »Lerne erst mal was, bevor du mitreden kannst« und »Das geht dich nichts an, das verstehst du noch nicht, das ist nichts für dich!« sind bekannt. Hier werden Kinder auf Unterdrückung und Gewalt konditioniert.

Der Mann bestimmt, der Mann entscheidet. 'Papa ist der Beste.' »Das Selbstbewusstsein der Frau und das Gefühl für Gleichwertigkeit werden vom Vater mitbestimmt. Hat der Vater das Bedürfnis, aus eigener Schwäche heraus seine männliche Macht an der Tochter zu zeigen, kann das Mädchen ernste Störungen seiner Ich-Entwicklung erleiden. Er braucht seine Tochter, um seine Überlegenheit zu spüren, sie hilft ihm, das Idealbild, das er von sich errichtet hat, aufrechtzuerhalten« (Sebald/Krauth).⁽⁹⁾ Väter sind die ersten Liebhaber der Töchter. Aber die wenigsten dieser Männer wissen, dass sie als erster Mann auch prägend auf das Kind wirken.

»Der Vater war der erste Mann, der das Mädchen unterdrückt, der Erste, der es auf sein späteres Schicksal als Frau in einer Männergesellschaft vorbereitete ... Die Diskussion des Patriarchats wurde abgelöst von der Auseinandersetzung mit der Mutter. Dass sie in vielfältiger Weise Macht ausgeübt hatte und nicht zuletzt durch Schuldgefühle massiv unsere Freiheit und unsere Entwicklungsmöglichkeiten beschnitten hat, war ein schmerzhafter Erkenntnisprozess« (Ester Schapira).

"Strafen, die Erwachsene verhängen, gehen auf die Strafen zurück, die sie als Kinder erduldet hatten." Jeder, der einstecken musste, wird irgendwann zurückzahlen; so oder so. Menschen, die als Kinder 'hart im Nehmen' waren, werden als Erwachsene hart im Geben sein, und — es bleibt alles beim Alten.

Mütter prügeln nicht weniger als Väter. Sehr anschaulich zeigt der Maler Max Ernst mit seinem Gemälde der Jungfrau, die das nackte Jesuskind schlägt, das dabei seinen Heiligenschein verliert, Grundlagen der Gewalt. Teilnahmslos erscheinende Gesichter auf dem Bild sehen der Handlung

tatenlos zu. Jungen werden nicht einfach zu Männern; Männer werden gemacht. Der Einfluss der mächtigen Mutter sollte nicht unterbewertet werden, wenn auch der Vater als erstes männliches Vorbild des Jungen eine wesentliche Rolle spielt. Das Verhältnis des Mannes zur Frau und zum Mädchen — und des Mädchens zum Mann — wird auch durch das Verhalten der Mutter als dem ersten weiblichen Vorbild des Kindes, sowie die frühkindliche Mutter/Kind-Beziehung, geprägt. Also auch durch die Unterwürfigkeit der Mutter ihrem Ehemann gegenüber. Gewalt der Mütter gegenüber ihren Kindern, das Unterdrucksetzen in seelischer Form findet im Sinne von Erziehung täglich statt. Insbesondere, wenn Eltern unter der Sucht nach Überlegenheit und Herrschaft leiden. Vielfach wurde die mächtige Mutter in der Literatur verarbeitet, wir kennen die ausgeübte Machtfülle von Lehrerinnen und Hortleiterinnen.

Erziehung kann Angst machen, Hilflosigkeit fördern, wenn sie positive Gefühle im Kind schweigen lässt. Und manche Jungen und Männer erreichen die Bewältigung dieser Angst nur durch Gewalthandlungen auf Kosten der Mädchen. Bewältigt wird allerdings nur im Augenblick der Gewaltanwendung. Mütter üben vielfältige Formen von Gewalt gegenüber ihren Töchtern und Söhnen aus, deren sie sich oft nicht bewusst sind. Es entsteht die Frage, wie die Gewalt in die Frau kommt, genauso wie die Frage nach der Ursache der Männergewalt. Denn hier gibt es wenig geschlechtsspezifische Unterschiede. Frauen prügeln so oft wie Männer, und Jungen sind genauso häufig Opfer wie Mädchen. Hans Sebald und Christine Krauth analysieren in ihrem Buch 'Ich will ja nur dein Bestes' ⁽⁹⁾ Fehlentwicklungen der Kinder durch das 'Mamasyndrom', indem die Autoren den Müttern einen Spiegel vorhalten. Spätestens in dem Moment, in dem ein Elternteil sein Kind seelisch oder körperlich misshandelt, gerät das Elternrecht ins Wanken. Sicher sind nicht die Männer an allem schuld. Und die z. Zt. ca. eine Million alleinerziehenden Männer sind für die Kinder nicht gefährlicher einzustufen als alleinerziehende Frauen.

Ist es ein Unvermögen der Menschen, mit Macht menschlich umgehen zu können? »Das Schwierigste in der Welt ist, Macht zu haben und sie nicht zu missbrauchen« (Astrid Lindgren, Kinderbuchautorin). Macht braucht Kontrolle. Der schwächere Schüler hat Angst, und Angst zu bereiten löst bei einem Selbst ein Machtgefühl aus. Wer Macht hat, wird anerkannt.

Wer Macht hat (politische, wirtschaftliche etc.), braucht keine körperliche Gewalt auszuüben.

Wer Macht bekommt und nicht gewillt oder in der Lage ist, sie zu beherrschen, ist eine Gefahr. Die Macht, in welchem Bereich auch immer, ist eine Gefahr, die jeden von uns mitziehen und blind werden lassen kann. Macht und Unterdrückung liegen dicht beieinander.

Inhaber von Macht und machtausübende Gruppen, die aufgrund eigener Defizite als Herrscher über andere Menschen fungieren, lassen auch seriöse Beweise nicht davon abhalten, anders zu handeln, als die tatsächlichen Fakten es verlangen. Das Beispiel des Physikers und Mathematikers Galileo Galilei, der 1633 von der Inquisition unter Androhung der Folter gezwungen worden war, seine Beweise für die Tatsache, dass die Erde nicht Mittelpunkt des Universums sei, zu leugnen, zeigt, wie unmenschlich und zerstörerisch Dummheit und Herrschsucht sind. Heute gibt es unauffälligere Mittel der Macht in Politik, Wirtschaft, Betrieben, Erziehung und Familien. Und Erotik war immer schon die Achillesferse der Mächtigen.

Man sollte der Ursachenforschung des Machtmittels männlicher Unterdrückung, die schon auf dem Schulhof beginnt, mehr Beachtung schenken und praktische Folgerungen daraus ziehen. Mit Sicherheit wirkt sich die eingangs beschriebene Vielfalt einschränkender und bedrohlicher Lebensbedingungen der Kinder auf die sexistische Gewalt durch Jungen aus. Auch eine starke seelische Verletzung in der Kindheit eines jungen Mannes kann ein Gefühlstrauma zur Folge haben, unter Umständen Ursache für das Bedürfnis nach Gewalt (Rache), nach Macht. Mit (sexueller) Macht, Gewalt, glaubt man, innere Leere, Langeweile, Unfähigkeiten, Minderwertigkeitsgefühle, Hilflosigkeiten verdecken zu können. Ungerechtigkeit, Liebesentzug, Unterdrückung, Negierung von Gefühlen, Überforderung oder Herabsetzung gegenüber Dritten sind Ausdruck von Kindesmisshandlungen und lassen Wut entstehen. Wut tendiert zum Hass, der wiederum das Bedürfnis nach Gewalthandlungen im Kind fördert und sich Opfer sucht. Über Kränkung des Selbstwertgefühls eines jungen Mannes, über Zärtlichkeitsmangel in der Familie, über bedrückende, demütigende Kindheitserlebnisse der Männer, eine seelische Einsamkeit (und entsprechend angestaute Aggression), übersteigerte Liebe und Anbindung eines Jungen durch seine

alleinstehende Mutter oder auch sexuelle Gewalt gegen einen Jungen, sollte ernsthaft nachgedacht werden, wenn man Demütigungen von Frauen und Kindern, Gewalt gegen Mädchen und Jungen, Wunsch nach Macht, abbauen will. "Jungen werden in unserer Gesellschaft auf gravierende Weise hinsichtlich des Erwerbs sozialer und ethnischer Kompetenz vernachlässigt. Für sie wird ein erstrebenswertes Bild unrealistischer Männlichkeit entworfen. Ihnen wird suggeriert, sie dürften über die Körper von Frauen und Mädchen folgenlos verfügen", schreibt Jochen Hoffmannom.

»Es gibt schon eine Erbärmlichkeit der männlichen Rolle. Männer sind dadurch, dass sie alles Emotionale abtöten, so benutzbar für Gewalt und Krieg« (Millhagen)⁽¹¹⁾. Die Schriftstellerin Virginia Woolf schrieb 1940, dass Männer den "Glorienschein" von Krieg und Gewalt erst dann nicht mehr brauchen, wenn sie ein "normales und glückliches Leben" führen dürften. "Unter bestimmten Bedingungen ist der moderne Mann bereit, die scheußlichsten Taten zu begehen, und die moderne Frau unterstützt ihn dabei" (Winston Churchill). "Jungen weinen nicht; Männer schon gar nicht." Diesen Satz kennen wir doch. Viele Männer weinten erstmals, als sie als Soldaten die unmenschlichen Schrecken und das entsetzliche Grauen oder gar das eigene Ende vor Augen in einem Krieg erleben mussten. Macht und Gewalt haben viele Facetten. Gewalt durch Macht hat noch nie Probleme gelöst. Weder politisch noch individuell. Gewalt verdrängt, verdeckt, vernebelt die Probleme. Gewalt ist niemals in der Lage, sie zu lösen und schafft neue Probleme. Dessen sollten wir uns viel bewusster werden.

Machtdenken schwächt Kinder. Und jungen, die mit ständigen Ängsten am Einüben einer sinnvollen Konfliktfähigkeit gehindert werden, denen das friedliche Umgehen mit Differenzen nicht bewusst erlebbar gemacht wird, die nicht lernen, mit Stärken und Schwächen umzugehen, die keine zärtliche Zuwendung am eigenen Körper erfahren, denen man einen Männlichkeitsdünkel anerzieht, haben größte Schwierigkeiten, Liebesfähigkeit zu entwickeln. Selbst im Kreise homosexueller Mitbürger wird gelegentlich Potenzschwäche beklagt.

Hat man uns beigebracht, eigene Gefühle zu erkennen? Man brachte uns bei, Gefühle zu verdrängen. Welche Erfahrungen und Erlebnisse hatten Männer mit dem eigenen Vater? Wie geht es Männern, die ohne Vater aufwuchsen? "Wann ist man(n) ein Mann?" Was ist Männlichkeit? Das Thema zeitgemäß zu thematisieren, mit dem viele Männer heutzutage nicht mehr umgehen können, ist vonnöten. Erziehung zur Gefühlsunfähigkeit der Jungen, Rollenklischees und die Medien als Meinungsmacher haben Gefühle verdrängt. Und Frauen und Mädchen nehmen die ihnen zustehenden Persönlichkeitsrechte so realistisch wahr (oft ohne Rücksicht auf sensible Jungen oder Männer), dass Jungs und Männer mit dem von ihnen geforderten Rollendenken — das ihnen durch vielfältige (Jugend-)Medien und Werbung immer wieder massiv vorgelegt wird — nicht zurecht kommen. Hinzu kommt die Gewissensfrage in Bezug auf die Aufklärung über Machtausübung, Gewalt und Unterdrückung, die Männer jahrhundertlang gegen Frauen und Mädchen übten und von heutigen Männern verstanden und aufrichtig bedauert werden müssen. Folge: Männliche Verunsicherung auf der ganzen Linie. Männer und Jungen haben heute mehr Angst denn je, verletzt zu werden. Rückzug bietet sich ihnen als Schutzmechanismus an. Oder Aggression und Gewalt gegen Jüngere, gegen Mädchen oder Gegenstände. Schließlich galt das Zeigen von Gefühlen stets als Zeichen männlicher Schwäche. Wie verhalten sich Jungen, die mit einer alleinstehenden Mutter aufwachsen? Warum sind die große Mehrheit kindlicher und jugendlicher Gewalttäter Jungen? Kinder, deren Eltern nicht mehr in der Lage sind, das zu vermitteln, was wirklich lebenswert ist?

Die meisten von Autismus betroffenen Kinder sind Jungen. In Kreisen analytischer Kinder-Psychotherapeuten hört man, es sei erwiesen, dass in der Altersgruppe der Sieben- bis Neunjährigen doppelt so viele Jungen als Mädchen psychotherapeutisch behandelt werden. Die Gründe dafür sind noch weitgehend unbekannt. Möglicherweise leiden die Mädchen in diesem Alter ebenso an psychischen Spannungen, wie die Jungen. Während aber Jungen ihre Aggressionen nach außen kehren und auffällig werden, neigen Mädchen dazu, ihre Aggressionen gegen sich selbst zu wenden. Schon die Untersuchungen des Statistischen Bundesamtes dokumentieren, dass Jungen krankheitsanfälliger, un-

fallgefährdeter, vor allem aber viel schneller aus ihrem seelischen Gleichgewicht zu bringen sind als gleichaltrige Mädchen. Sie reagieren mit psychosomatischen Störungen.

Achtmal mehr Jungen als Mädchen leiden an Hyperaktivität. Auch im Sozialverhalten sind die kleinen Helden die Problemkinder.

***Warum nur verbergen die Bäume
die Herrlichkeit ihrer Wurzeln.***

(Pablo Neruda)

3

Blumen und Wüste

Tatort Schule

"Wenn ich sehe, mit welcher Vorfreude viele Erstklässler die Schule betreten, so frage ich mich, wer sich das Recht nimmt, sie so zu enttäuschen." Kind sein ist kein Kinderspiel, wie sich im Folgenden zeigen wird, denn destruktive Tendenzen sind weit verbreitet. Schon in der Schule zeigt sich die niedrige Hemmschwelle mancher Bevölkerungskreise, anderen Menschen einen Schaden zuzufügen. Erst mit Beginn der neunziger Jahre nahmen sich die öffentlichen Medien des Themas 'Gewalt in den Schulen' an, nachdem viele Kinder schon Jahre zuvor darunter gelitten hatten.

Egoismus und Aggressivität in der Bevölkerung wiederholen sich unter den Schülern aller Altersgruppen. Unsere Gesellschaft spiegelt sich auf den Schulhöfen. Hier sind Soziologen gefordert, die Grundlagen der Gedankenlosigkeit und fehlenden Gemeinschaftsdenkens öffentlicher zu machen.

»Kulturvergleichende Untersuchungen haben ergeben, dass das Auftreten von Vergewaltigungen um so wahrscheinlicher wird, je mehr eine Kultur von Gewalt gekennzeichnet ist« (Eva Dane). An einem Wochenende wurden 1991 ganze 400 Kapitalverbrechen auf den Fernsehkanälen den heimlichen (Mit-)Erziehern — gezählt.

Spielerische Rangeleien, Kräfteressen, Muskelspiel, erotische Gefühle durch Körperkontakt unter Jungen, Freude durch Anspannung der Muskelkraft und Entspannung, eigene körperliche Grenzen finden in Verbindung mit gegenseitiger Rücksichtnahme, wer kennt das nicht. Aber heute werden die Grenzen zu brutalen Aggressionen immer leichter und gedankenloser überschritten, viele Schüler erleiden Verfolgungen durch Gleichaltrige oder Ältere, die ihre körperliche Überlegenheit an wehrlosen Jüngeren oder Schwächeren ausspielen. Sie kommen emotional verarmt zur Schule, brauchen das Faustrecht, um etwas zu erreichen. Die Bande, die Gang wird zur Ersatzfamilie, in der man etwas gilt, seinen Wert erhält. Die Gewalt, die sich heutzutage unter Kindern

abspielt, ist erschreckend. Sie tötet die so lebenswichtige menschliche Sensibilität schon in jungen Jahren.

"Noch vor 20 Jahren ist es bei Rangeleien auf dem Schulhof unfair gewesen, mit den Füßen zu treten. Heute ist diese Form der Auseinandersetzung unter Schülern üblich" (Monica Reich, Arbeitskreis Humanistische Psychologie). Schüler zwingen andere zu Ladendiebstählen. Ohrfeigen, Tritte und Fausthiebe gehören zum Alltag. Kinder bestehlen sich in Schulen gegenseitig, nehmen Jüngeren oder Mädchen unter Drohungen Geld, Füller, Stifte oder mitgebrachtes Obst weg, treten oder prügeln. Brachiale Schlägereien auf Schulhöfen sind an der Tagesordnung, bei älteren Jungen erlebt man brutale Attacken. Die Leiterin eines Kinderhorts in Frankfurt/Main erzählt von Jungen, "die erklärten, dass sie Waffen bräuchten, um sich in der Schule verteidigen zu können, weil sie Angst hätten." Die Neigung zu Aggressionen wachse. Es käme vor, dass Zehn- bis Vierzehnjährige mit Ninjasternen, Messern und Tränengasssprays in ihren Taschen herumliefen. Jugendliche und Kinder haben heute vielfältige Möglichkeiten, sich gewaltfördernde Materialien zu beschaffen. Es gibt Erpressungen auch mit sexuellen Motiven. Den ersten Tatort für sexuelle Gewalt — oder Versuche dazu — erleben viele Mädchen als Kinder in der Schule, denn manches Mädchen muss dort heute mit sexuellen Übergriffen rechnen. In der Schule muss angesetzt werden; dort, wo Mädchen erstmals in ihrem Leben als Opfer für die Willkür mancher Jungen herhalten müssen. Von Jungen, die Schule als Freibrief für sexistisches Verhalten verstehen und das als 'Spiel' betrachten. Jungen, die hier eine erste Möglichkeit sehen, ihr falsches Mädchen- und Frauenbild, das ihnen von der Männerwelt und den Medien vorgelebt wird, umzusetzen. Jungen, deren dominante Väter (der Mann bestimmt, der Mann entscheidet, der Mann handelt) vorleben, wie man mit weiblichen Menschen umzugehen hat. Schließlich macht der Vater es mit seiner Frau und seinen Töchtern vor. Und manche dieser Jungen schaffen es, andere — zunächst friedliche Schüler, die aber auch nicht gerne ihr Gesicht verlieren — zum Mitmachen anzuregen, deren eher positive Gefühlswelt zum Schweigen zu bringen. Die guten Gefühle werden missachtet und als unerwünscht unterdrückt.

Heutige Schulbücher sind immer noch voller 'typisch weiblicher' (=schwach) und 'typisch männlicher' (=stark) Rollenklischees. Diese Bücher machen den Kindern keine Identifikationsangebote, die Mädchen

ebenfalls als selbstständige, verantwortliche, kreativ handelnde und wehrhafte Menschen zeigen. Immer noch ist es — mit Ausnahme bekannter Autorinnen und Autoren — mühsam, Kinderbücher und Kinderfilme zu finden, in denen Mädchen die Hauptpersonen sind, die Heldinnen, die Aktiven. In zu vielen Büchern wird der Frau und dem Mädchen nur eine unbedeutende Neben- oder die klassische Weibchenrolle zugewiesen: wo willige Mädchen spülen, wenn wilde Jungen spielen. "Haare kämmen, Püppchen wiegen, weil wir sonst kein Männlein kriegen." Das Klischee schleicht sich auch im kuscheligen Fell der Tiergestalten in die Bilderbücher ein. Die Bewältigung einer ungewohnten oder schwierigen Situation scheint einem Mädchen — nach dem weitverbreiteten Denkmuster — ohne 'Hilfe' eines Jungen oder eines Mannes nicht möglich zu sein ... Und da, wo es wirklich nicht möglich ist, werden die Ursachen geleugnet oder verdrängt. Fernsehfilme konfrontieren uns mit Hilflosigkeit, Unwissenheit, Angst, Schwäche, Mutlosigkeit, die 'selbstverständlich' Frauen und Mädchen erleben. Das Dummchen ist immer weiblich.

Wir haben uns schon viel zu sehr daran gewöhnt, dass Frauen in dramatisch konzipierten Kino- oder Fernsehfilmen gleich panisch schreien, wenn sie in eine Angst bereitende Situation geraten. Man bekommt den Eindruck, als seien Frauen grundsätzlich nicht in der Lage, eine kritische Situation sachlich zu erkennen und mit kühlem Kopf und Mut zu meistern.

Körperliche Attacken von Jungen gegenüber Mädchen gehören heute zum Alltag in manchen Schulen, zum 'guten Ton' unter vielen deutschen und ausländischen Jungen. Zehn- bis Elfjährige, die in einer Jungenclique auf dem Schulhof kleinen Mädchen in den Po kneifen oder versuchen, sie überfallartig zu küssen oder den Rock hochzuziehen (z. B. mit der Bemerkung »Deckel hoch, der Kaffee kocht!«), sind 'normal'. Es gibt Klassen, in denen die Mädchen aus allein diesen Gründen nur noch Hosen tragen wollen und in denen Kinder mit dem Vornamen Vicky den Spitznamen „Ficki“ ertragen müssen. Solche und schlimmere Dinge passieren aus Profilierungssucht oder aus 'männlicher Solidarität' innerhalb einer Clique von Jungen, in der es leichter fällt, nach außen hin den 'starken Mann' zu markieren. Gewalt ist der

schnellste Weg, sich einmal nicht als Versager, sondern als der Größte zu fühlen, zu herrschen. Martialisches Gehabe vertreibt die eigene Angst. Doch: Gruppenzwang ist Armutsdrang.

Aber wer will schon vor seinen 'Freunden' als Feigling dastehen. Das gehört eben dazu. Harmlose Mutproben! Und wen wundert dann noch das bezeichnende Vokabular solcher Jungen in Bezug auf Mädchen, das Worte verwendet wie 'knacken, anmachen, klatschen, freilegen, abschieppen, platt machen, Puppe fangen, umlegen, verge-wohltätigen, flachlegen, nummerieren, aufreißen, stoßen, heiraten, knallen, Nummer schieben oder Puppe dick machen'.

Mädchen, die sich z. B. mit einer mutigen Ohrfeige o. ä. derartiger Angreifer erwehren, sind noch eine Seltenheit. Ein Vater stellt die berechnete Frage nach dem Verhalten solcher Jungen später als Männer gegenüber Frauen und Töchtern. Er erzählt, dass er aus diesen Gründen seine neunjährige Tochter zu einem Judokurs angemeldet habe. Eine Frau empfahl ihrem Kind, einem aufdringlichen jungen zwischen die Beine zu treten.

Die physische und psychische Knabengewalt in manchen staatlichen Schulen ist haarsträubend geworden. Gehänselt wurden Schüler immer schon, und seelische Grausamkeiten gegenüber Kindern, die anders sind als andere, sind nicht neu. Der Terror aber, der nun an Schulen ausgeübt wird und durch Öffentlichmachung von Eltern nicht mehr in der Anonymität des Schulhofs verborgen bleibt, wird nach Ansicht der Experten immer brutaler und kaltblütiger; wobei das Erpressen mit Geldforderungen noch das geringere Übel darstellt. Eine Frau berichtet auf einer Elternversammlung von einer Jungenclique, in der es zu den Mutproben der Kinder gehörte, ein Mädchen zu finden, mitzubringen, mit Gewalt vollständig zu entkleiden und dann den Koitus vorzuführen. (Diese 'Spiele' hätten übrigens mit der 'Freundin' eines der Jungen begonnen.) Das ist kein Einzelfall in der bundesrepublikanischen Knabenhierarchie gegenüber Mädchen, die nie gelernt haben, sich zu wehren, aber immer gelernt haben, ja zu sagen. — Drei Jungen werfen eine Klassenkameradin zu Boden und drücken ihr die Beine auseinander. Einer legt sich auf die Schülerin, die anderen beiden Jungen halten das

Mädchen dabei fest. — Ein Mädchen kommt weinend die Schultreppe heruntergelaufen. Die Jungen haben ihr in der Pause den Pullover ausgezogen. — Ein Schüler steht im Unterricht auf, setzt sich neben ein Mädchen und greift ihm zwischen die Beine. Der Klassensprecher kommentiert: »Zeig ihr, dass du 'n Hengst bist!« Das sind öffentlich gemachte Beispiele von sexuellen Übergriffen an Schulen hierzulande. Es sind alltägliche Geschichten, die auch eine Verschlechterung der psychosozialen Bedingungen in vielen Familien zur Ursache haben, die für Kinder und Heranwachsende Lieblosigkeit, Terror, physische und psychische Misshandlungen bedeuten. Die Täter sind allemal bekannt, und die Attacken spielen sich bisweilen auch mitten im Unterricht ab. Lehrer und Lehrerinnen gucken weg, sind hilflos und reagieren unangemessen. Das Ganze wird von manchen Pädagogen als 'Rauferei' abgetan oder als pubertäre Art von 'Kontaktaufnahme mit dem anderen Geschlecht' bagatellisiert. Schlimmer noch: An Schulen mit 'links' eingestellter Lehrerschaft und progressiver Haltung werden die sexuellen Belästigungen oft als Beweis für eine lockere Stimmung gesehen. Opponieren gilt hier als Prüde.

Diese Erfahrungen des primitiven Ritus von Gewalt um jeden Preis machen zwei Lehrerinnen seit Jahren an einer integrierten Gesamtschule in Niedersachsen. Sie sagen, dass Angrapschen am Busen und zwischen den Beinen zum Teil offen im Unterricht ablaufen. »Die meisten Kollegen und Kolleginnen stecken es fix weg.« Die Autorinnen Carola Wiedt und Gabriele Naundorf, Lehrerinnen in Berlin, schreiben, dass jedes Mädchen, das eine Mitschülerin verteidigt, damit rechnen muss, demnächst selbst Opfer solcher Attacken zu werden. Die Furcht vor der Rache derer, denen sie am nächsten Tag doch wieder ausgeliefert sind, lähmt sie und macht sie stumm. "Und der wilde Knabe brachs' Röslein auf der Heiden; Röslein wehrte sich und stach, half ihm doch kein Weh und Ach, musst' es eben leiden" (Goethe).

Natürlich gibt es Mädchen, die Jungen provozieren, um Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Mädchen, die sexuelle Kontakte zu Jungen suchen, die sich bspw. auf dem Schulhof gerne jagen und einfangen lassen. Ein Geschehen, das Jungen auch missverstehen können und auf andere Mädchen übertragen; und dann eben in der gewaltvollen Art und Weise.

Viele Jungen können ihren jeweiligen Stimulus, ihr steigendes sexuelles Bedürfnis, nicht einordnen und haben keine verständige erwachsene Vertrauensperson. Sie werden irritiert von Mädchen, die sich — im Gegensatz zu vorgenannten provokativen Mädchen — zwar gerne umschwärmen lassen, ohne damit jedoch den Wunsch nach sexuellem Umgang zu haben. Die Jungen fühlen sich im Umgang mit Mädchen unsicher und wollen das gelegentlich mit ihren Übergriffen verdecken. Selbst im Schwimmbad müssen Mädchen mit offener sexueller Belästigung rechnen oder mit verstecktem Angriff unter Wasser, wie die Achtjährige eines Kinderhorts, der ein Zehnjähriger das Höschen herabzog.

Man kann aber auch das andere Extrem erleben, wenn Jungen ihre sexuelle Wissbegier bewusst unterdrücken wie zwei Jungen, die ein neunjähriges Mädchen mit 'Nutte' titulierten, weil das Kind aufgrund der sommerlichen Wärme nur ein Bikinihöschen im Kinderhort trug. Die individuelle Persönlichkeit eines Mädchens hat für viele Jungen keine Bedeutung. Manche sind sogar der Meinung, den Mädchen würde körperliche 'Anmacherei' — die nicht mehr vereinbar ist mit einem freundschaftlichen Flirten — gefallen. Sicher spielt hier auch die durch Werbung, Fernsehen, Video, sexistische Kinder- und Jugendzeitschriften mit ihrer Pseudoaufklärung sowie die durch das Popgeschäft mit dem Starkult künstlich übersteigert sexualisierte Öffentlichkeit eine wesentliche Rolle bei der Fehleinschätzung von Mädchen und Frauen. Solche rücksichtslosen Jungen verstehen nicht, dass Voraussetzung für positive Kontaktaufnahme Sympathien sind, die auf Gegenseitigkeit beruhen. Und dass Sexualität kein Ersatz für fehlende Liebe ist und für fehlende Liebesfähigkeit.

Eine weitere unter Jungen verbreitete Ansicht ist, dass ein Mädchen ohne Freund lesbisch oder nicht 'normal' sei. Sie können sich gar nicht vorstellen, dass es Mädchen gibt, die aufgrund von Unsicherheit und Angst oder wegen fehlender Sympathien oder einfach aus bewusster Haltung heraus noch gar keinen Freund oder gar sexuellen Umgang mit einem Jungen haben möchten. Allerdings ist nicht jedes Mädchen, das sexuelle Angebote oder Forderungen von Jungen in der Schule erhält, so mutig, nein zu sagen oder sich durch die

Knabengesellschaft prophylaktisch hin-durchzulügen mit Sätzen wie
»Nein danke, ich hab' schon einen Freund.«

Ihr sagt:

"Der Umgang mit den Kindern ermüdet uns."

Ihr habt recht.

Ihr sagt:

***"Denn wir müssen zu ihrer Begriffswelt hinuntersteigen.
Hinuntersteigen, uns herabneigen, beugen, kleiner
machen."***

Ihr irrt euch.

Nicht das ermüdet uns.

***Sondern, dass wir uns zu ihren Gefühlen emporklim-
men
müssen.***

***Emporklimmen, uns ausstrecken, auf die Zehenspitzen
stellen.***

Um nicht zu verletzen.

(Janusz Korczak)

4

Denn niemand ist ohne Schuld

Nachdenken über Machtdenken

Es gibt Jungen, für die Handeln als Stärke gilt, Sprechen hingegen als Schwäche: "Erst schießen, dann sprechen," hörte ich einen Jungen sagen. Oder: "Wenn der andere am Boden liegt, ist das ein Riesengefühl. Wie so ein Abenteuer." "Wenn mir was nicht passt, schlag ich um mich. Wenn ich Wut habe, kann ich nicht denken."

Jungen erleben mit zunehmendem Alter Möglichkeiten, ihren Körper als Ausdruck von physischer Macht zu begreifen und auf diese Weise das eigene Geschlecht als stark, Mädchen als schwach zu definieren. Mädchen erleben diese Stärke als Unterdrückung, Gewalt und Beschneidung ihrer Selbstbehauptungsmöglichkeiten (Lila Hess)^(1 2).

»Noch heute sind unsere Schulen Jungenschulen, in denen Mädchen lernen dürfen. Heute tragen viele von uns Frauen und Mädchen immer noch unsichtbare Hürden im Kopf, die uns dazu bringen, nicht protestieren zu wollen« (Gitta Mühlen-Achs, Schulforscherin).

Solche angriffslustigen, arroganten Jungen, Konsumkinder, Kinder einer Wegwerfgesellschaft, die sich gerne an modischem Schick und anderen fragwürdigen Wertordnungen orientieren, sind nicht in der Lage, Mädchen als Persönlichkeiten zu betrachten. Sie sehen in ihnen Objekte, die zu besitzen und zu benutzen den jungen Selbstbewusstsein verschafft und Langeweile vertreibt. Zwei Lehrerinnen sprechen von alltäglichen 'Sprüchen' in den Schulen wie 'durchbumsen und weg-schmeißen'. Wie gesagt, wird diese Einstellung auch immer wieder durch manche Mädchen gefördert, die durch Kleidung und kokettierendes Auftreten ihre Wirkung prüfen wollen. Die wissen möchten, ob sie Medienstereotypen wie Popidolen oder Werbefiguren gleichen müssen, um erfolgreich zu sein. Sie wissen nicht, dass sie damit Jungen verunsichern oder anregen und möglicherweise sexuellen Angriffen Vorschub leisten. Es ist für ein Mädchen nicht einfach, ohne sich unter Umständen irgendwelchen Beleidigungen oder Angriffen auszusetzen. Frauenbilder in Filmen und Werbung prägen die Sexualität der Männer und der Jungen mit, sind nicht unschuldig am männlichen Chauvinismus.

Es zeigt sich, was eine zur gedankenlosen Verführung einladende Kultur aus dem menschlichen Zusammenleben oder aus der menschlichen Sexualität gemacht hat: ein Konsumgut, offiziell verharmlosend als 'verändertes Sexualverhalten der Jugend' bezeichnet, zum Gebrauch und Wegwerfen. Gunter Schmidt (Sexualforscher und Soziologe) sagt, Sexualität sei für Jugendliche heute zu einer Art Füllmasse geworden in dem immer größer werdenden Zeitbrei, denk- und maulstopfend wie die Waren der Unterhaltungsindustrie. Wie eine Art Glücksspiel würde unsere Gesellschaft ihrer Jugend die Sexualität auf einem silbernen Tablett überreichen, damit sie angesichts allgemeiner Perspektivlosigkeit nicht noch unzufriedener würde.

»Eine Umfrage bei 2.000 Personen über 14 Jahren ergab, dass bei 40 % der Befragten das Gefühl von Langeweile in der Freizeit dominiert. Je besser allerdings Bildung und Ausbildung sind, um so weniger wird Freizeit zur Qual« (Millhagen).

Da wird in einer Berliner Turnhalle unter Gejohle seiner Altersgenossen ein Junge aufgehängt, in Hamburg sticht ein Zwölfjähriger eine Frau nieder, um an ihre Handtasche zu kommen. In anderen Städten unserer Zivilisation geschieht Ähnliches. Hilflosigkeit und Wut nach der schrecklichen Entführung und Ermordung eines Zweijährigen durch zwei zehnjährige jungen im englischen Liverpool mögen verständlich sein. Aber in ersten Reaktionen wird der Polizeiwagen, in dem die beiden Kindersitzen, mit Steinen angegriffen. Von Menschen, die Verbrecher und Kinder nicht mehr auseinanderhalten können; die sich bereit zeigen, zwei Kinder zu steinigen, deren 'Schuld' darin lag, in eine gewalttätige Gesellschaft hineingeboren worden zu sein, für die es höchste Zeit ist, in sich zu gehen. Wie ein Synonym steht das Gesicht eines 12jährigen Jungen vor mir, der in dem Fall als Zeuge vernommen wurde, und den die Masse für einen Mörder hielt. Sein Elternhaus belagerte ein Lynchmob, den die Polizei kaum im Zaum halten konnte. Ein Vierzehnjähriger vergeht sich in Leipzig sexuell an zwei 8- und 10jährigen Jungen und tötet sie dann.

Aufgrund steigender Gewaltbereitschaft und Gleichgültigkeit bei Kindern und Jugendlichen stehen einmal die Ursachen der hemmungslosen Aggressionen zur Diskussion, zum anderen fragt man sich zunehmend, inwieweit und ob Pädagogik/Erziehung versagt hat und wie dem zu begegnen sei, ohne erhebliche Freiheitsverluste in

kauf nehmen zu müssen. Verantwortung kann bewusst nur durch demokratisches Mitwirken geübt werden, und menschliches Miteinander wird als Frucht von Verstehen und Einsicht möglich.

Hässliche Massenschulen, große Klassen, unpersönliche Lehrer/innen (wie steht es eigentlich um die Gewalt von Lehrern und Lehrerinnen, gegen Schüler und Schülerinnen?), überfordernder Leistungsdruck (selektieren statt fördern), Strafen statt Verständnis bei schlechten Zeugnisnoten, fehlende Erfolgserlebnisse, unharmonisches Elternhaus, Überangebote käuflicher Ersatzbefriedigungen und das Rauchen aufgrund von Druck paffender Freunde für das Image von 'Stärke' fördern geistige Trägheit, mangelndes Lernbedürfnis, fehlendes Verantwortungsbewusstsein, innere Leere, somit psychische Schäden und eine aggressive Grundhaltung (z. B. der sogenannten „Lückenkinder“, die zu alt sind für Sandspielplätze und zu jung für Jugendeinrichtungen und -Veranstaltungen).. Viele Schüler, leiden unter Versagensängsten, die sich darin zeigen, dass sie sich entweder isolieren oder ihren Ängsten durch Aggressionen Luft machen.

Im alten China nannte man einen Lehrer König der Kinder. Kinder, die heute in Lehrerinnen und Lehrern Bezugspersonen sehen, als Ersatzmütter und -Väter, denen sie Vertrauen und Zuneigung geben wollen, erleben u. U. solche, die ihren Unterricht als 'Job' betrachten. Ein Lehrer allerdings muss Kinder mögen. Muss heutzutage in der Lage und bereit sein, auf menschliche Fragen menschlich zu reagieren. Ansonsten fehlt jede Basis, und die Fachkompetenz bleibt wirkungslos. Wo Lehrpläne eine weit wichtigere Rolle als Erfahrung, Kompetenz und Charisma der Lehrer/innen spielen, wird schulische Erziehung zu berechnender Logik des Handelns und zu Hilflosigkeit in der Gefühlswelt. Andererseits kann die staatliche Schule in der bisher üblichen Form nicht alle Defizite der Gesellschaft ausgleichen; worum sich jedoch die Privatschulen nicht ohne Erfolg bemühen. Die Nachfrage nach solchen Reformschulen übersteigt bspw. in Deutschland bereits das Angebot.

Lehrer/in zu sein ist heutzutage eine Herausforderung. Manche sind dem nicht gewachsen, bleiben psychisch auf der Strecke, andere sind unfähig, Kinder zu verstehen, anzunehmen. Schule kann eben nicht

Reparaturwerkstatt für ein überfordertes oder gleichgültiges und liebloses Elternhaus sein.

Eine Studie des Instituts für Psychologie der Universität Kiel über Gewaltverhalten an Schulen des deutschen Bundeslandes Schleswig-Holstein schreibt: "An der Spitze steht also — in allen Schultypen — die Verrohung des Umgangstons und das Verächtlichmachen oder Herabsetzen von Mitschülern: die psychische Aggression beziehungsweise Gewalt." In solchen Arbeiten sollte allerdings die Frage nach Machtausübung durch verbale oder andere Gewalt von Lehrerinnen und Lehrern gegen Schüler/innen nicht mehr ausgeklammert bleiben. Die Förderung des Selbstwertgefühls leistungsschwacher oder demotivierter Schüler in Verbindung mit Reduzierung ihrer Überforderung ist keine Selbstverständlichkeit. Maßnahmen zur Mitgestaltung des Schulumfeldes durch die Schüler — u. a. als Möglichkeit gegen den Vandalismus müssten verstärkt werden. Erziehung sollte zur Selbsterziehung anleiten. Pädagogik sei zwar eine Wissenschaft; aber in erster Linie die Liebe zu Kindern. Das heißt, "nicht unterrichten, sondern aufrichten", sagt Jürgen Reichen, Lehrer in der Baseler Schulreform. Die bisher übliche machtorientierte Misstrauenspädagogik sollte einer Vertrauenspädagogik weichen.

Schulpsychologe Bernd Mialkas meint, je größer die Schule, desto ungünstiger die Situation für Kinder, Pädagogen und Schule. Die Lehrer sind mit der Aufgabe überfordert, das zu ersetzen, was zu Hause fehlt. In mancher Hinsicht gibt es sogar Verordnungen, die verständnisvollen Lehrern solche Möglichkeiten untersagen. Die Kinder, insbesondere die Mädchen, haben es nicht leicht, im Schulalltag ihre Persönlichkeit zu wahren, zu vertreten, zu entwickeln, wenn sie keine mitfühlenden und -denkenden Lehrer, Eltern oder gleichwertige Bezugspersonen haben. (Man kennt Vorgänge im schulischen und sozialpädagogischen Bereich, in denen Pädagogen aufgrund irgendwelcher übergeordneter Schreibtischkritik von ihrer erfolgreichen Arbeit mit Kindern entbunden werden, obwohl die Kinder — oder auch die Eltern — sich für diese Menschen aufgrund ihrer Beliebtheit und Fähigkeiten in Umgang mit Kindern ganz besonders einsetzen.)

Selbst Tierdressuren sind nur erfolgreich und ungefährlich, wenn der Lehrer oder die Lehrerin freundlich und liebevoll mit dem Tier umgeht, es

nicht überfordert, gerne mit ihm zusammen ist, und das Tier echte Zuwendung oder Liebe spürt. Gewalt oder Ungeduld tötet die guten Anlagen. "Man muss die Kinder gern haben, so wie sie sind und sie wie Eltern manchmal liebevoll dazwischennehmen" (Josef Großgarten, Grundschullehrer).

Schon im Kindergarten werden Kinder mit anderen Einstellungen zur Sexualität konfrontiert. Familiäre Unterschiede verunsichern sie, kulturelle Abweichungen verstehen sie nicht, ja sogar die Erzieherinnen erleben sie als im Spannungsfeld Stehende zwischen Elternansprüchen, der eigenen sexuellen Orientierung und den pädagogischen Erwartungen. Bis heute gibt es an den Universitäten keinen eigenständigen Lehrstuhl für Sexualpädagogik, und Eltern haben immer noch Schwierigkeiten, offen und frei mit ihren Kindern über Sexualität zu sprechen. Denn wenn man darüber redet, hat das immer auch mit der eigenen Sexualität zu tun, was die Unsicherheit bewirkt; die sich bei Kindern möglicherweise in Gekicher, fragwürdigen 'Witzen', Frotzeleien oder Beleidigungen ausdrückt. Wurden doch die Europäer jahrhundertlang mit der Aussage hinters Licht geführt, dass Kinder asexuelle Wesen seien, indem man sie als 'unschuldig' und 'rein' deklarierte. Die täglichen sexuellen Belästigungen in Öffentlichkeit und Schulen — in denen man einst so stolz auf die koedukative Erziehung war — sind nicht weniger angsterregend und verletzend wie ein Verwandter oder sonst ein Erwachsener, der ein Kind gegen sein Gefühl und seinen Willen sexuell angeht. Auf diesem Hintergrund kann man verstehen, dass manchem Mädchen der Sexualekundeunterricht im Beisein kichernder Jungen zum Peinlichkeitsunterricht wird. Für Jungs gilt das allerdings auch.

Was war zuerst da: das Kind oder die Sexualität? Die Viel-geschmähte, -umworbene, -verkannte, -verdammte, -verleugnete und -ersehnte ist ein sehr lebendiger und vielschichtiger menschlicher Bereich, dessen Wert man sich in unserer multisexuellen Gesellschaft langsam bewusster wird, werden muss. Ein repressives Tabuisieren individueller Sexualität, das einer gesunden sexuellen Einstellung massiv entgegensteht und allenfalls ein übersteigertes Schamgefühl, sowie verklemmte Einstellungen produziert — und die Gefahr sexueller Ausbeutung vergrößert —, geht mit einer mangelnden Sexualunterweisung (und folglich einer Angst vor einem wirklich selbstbestimmten Umgang mit der eigenen Erotik oder Sexualität)

einher. Sicherlich sind Texte wie dieser aus einem Schulbuch, das 1991 in unseren Schulen benutzt wurde, nicht hilfreich: "Alle Bewegungs- und Erregungsvorgänge des Körpers werden von den Sinnesorganen gesteuert und kontrolliert. Diese nervöse Steuerung ist für die körperliche sexuelle Erregung sowie den Geschlechtsverkehr an bestimmte Nervenbahnen und zwei Erregungszentren gebunden, das Sexualzentrum im Gehirn und das Erektionszentrum im Rückenmark." Jeder weiß, was Pubertät ist. Aber was macht sie in unserer Zeit so besonders problematisch und gefährlich für viele Kinder? Für eine Jugend im Aufbruch, auf der Suche nach Orientierung zwischen Emanzipierung und Anpassung? Sind der Beginn der eigenen Fortpflanzungsfähigkeit und damit verbundene seelische Veränderungen alleine Grund für die Belastungen heutiger Kinder mit Beginn ihrer Geschlechtsreife? Sicherlich ist das ein wesentlicher Grund, da diese körperlichen Veränderungen heute viel zu früh in die noch vorherrschende geistig-seelische Kindheit fallen und viele Kinder keinen verständigen Mitmenschen haben. Niemand fängt sie auf in ihrer Zeit der psychosexuellen Entwicklung. Eltern verstehen ihre Kinder nicht mehr, die von einem Extrem ins andere fallen, verletzend sein können und ihre Eltern gnadenlos kritisieren. Aber die Mädchen und Jungs leiden selbst auch darunter.

Sexualität spielt in der Persönlichkeitsentwicklung von Kindern eine je nach Alter wichtige Rolle. Sie entwickeln ihre Erotik und sexuelle Identität über eigene Körpererfahrungen, angelegte Orientierungen und in der Auseinandersetzung mit Werten und Normen ihres sozialen Umfeldes. Eine emanzipatorische Sexualpädagogik kann diese Identitätsfindung unterstützen und helfen, die neuen Erfahrungen in die Gesamtpersönlichkeit zu integrieren. Eine solche offene Begleitung verhindert Unsicherheiten und Ängste, stärkt die Persönlichkeit des Kindes oder Jugendlichen. Eine körper- und sexualfreundliche Umwelt (nicht sexistisch aufgemachte Scheinwelt) ist eine wichtige Voraussetzung auch für AIDS-Prävention. Für die Kinderarbeit ergibt sich die Forderung nach einer Sexualerziehung, die den Umgang mit dem eigenen Körper, mit Gefühl, Zärtlichkeit und mit unterschiedlichen Normen und Werten vermittelt, sowie über biologische Fakten und den Sinnbegriff Liebe informiert. Sexualpädagogik muss geschlechts- und altersspezifisch differenziert sein.

Susann Millhagen schreibt: "In dieser Zeit findet ein irritierendes Durcheinander statt von kindlichen Sehnsüchten nach Geborgenheit, Unsicherheit dem eigenen Selbst gegenüber und drängender, sexueller Neugier. Von Jungen und Männern nicht mehr wirklich als Mädchen wahrgenommen zu werden, sondern aufgestiegen zu sein in die Kategorie 'Sexualobjekte' ist eine widersprüchliche, keineswegs nur platt negative Situation. Es ist eine Versuchung und eine Falle. Der Zwang, attraktiv sein zu müssen, bedeutet Stress und Verarmung, aber auch Spaß und Macht. Mädchen sind Opfer und Täter gleichermaßen." Millhagen beschreibt die Aussage eines Jugendlichen: "Ja, da kommt mal grad so 'ne Clique zusammen, da kommt man mal dazu, ne, da waren so Mädchen, die kannten wir, da haben wir die gefickt, da sind wir mit 'n Paar, Mann so rüber gestiegen. Haben die Eltern irgendwie was gemerkt oder was, und da haben sie gesagt, wir sind überfallen worden von denen. Zwei Mädchen waren das. Die eine war, glaub ich, fünfzehn, die andere war vierzehn, zwei Klassenkameradinnen."

Wir wissen — und sollten es immer betonen, dass das Verhalten von Kindern grundsätzlich kein Spiegelbild der Gesellschaft ist, in der sie leben müssen. Jugendliche Gewalttäter fallen nicht vom Himmel. Jede staatliche Gesellschaft produziert ihre eigene Kriminalität. Aber können Kinder denn dann heute noch harmonisch und gesund leben? Natürlich ist sexuelle Gewalt kein unabänderliches Schicksal; auch wenn wir sehen, dass sexuelle Ausbeutung von Mädchen in manchen Schulen — dem 'Startplatz fürs Leben' — vorprogrammiert wird durch Jungen, die man gewähren lässt und durch Mädchen, die passiv erdulden. Also müsste es jedem Mädchen möglich gemacht werden, schon seelischer Gewalt mit bewusster Selbstsicherheit begegnen zu können; ein Ansatz, auch körperliche Gewalt rechtzeitig zu erkennen. So etwas gehört auf die Lehrpläne der Schulen und in den Turnunterricht der Mädchen. "Es muss versucht werden, Mädchen in Auseinandersetzungen mit dem körperlichen Machtanspruch der Jungen in der Gegenwehr auf gleicher Ebene zu unterstützen. Dazu gehören Selbstverteidigungskurse im Sportunterricht und verbales Selbstbehauptungstraining in der Schule. Gleichzeitig müssen Formen der Auseinandersetzung vermittelt werden, die von der Achtung des Gegenübers ausgehen" (Hess)⁽¹²⁾. Trotz — oder gerade wegen — der

Zustände in Schulen wächst das Bedürfnis von Mädchen, sich wehren zu können. Die Frage bleibt, wie man so etwas als Elf-, Zwölfjährige in der Schule mit anderen Mädchen lernen und trainieren kann. Denn viele Mädchen fühlen sich dieser massiven Form von sexuellem Machtgehabe gegenüber hilflos von Erwachsenen und Lehrern und Lehrerinnen alleine gelassen, deren Gleichgültigkeit sie schwächt.

Mütter schlagen nicht weniger als Väter. Eine depressive Mutter oder ein entsprechender Vater schädigt die Kinder in deren psychischer Entwicklung nicht weniger als ein ängstlich-paranoider Lehrer, der nicht Identifikationsfigur sein kann, wie Kinder sie suchen.

Inzwischen gibt es Erfahrungen, die belegen, dass Mädchen ohne Jungen freier, selbstsicherer und besser lernen. Macht Koedukation Mädchen dumm? Es heißt, dass Lehrer und Lehrerinnen den Jungen in der Klasse zwei Drittel ihrer Aufmerksamkeit widmen, dies jedoch nicht bemerkten. Die Jungen führten das Wort, die Mädchen hörten zu. Mädchen, die in der Grundschule den Jungen noch Paroli böten, nähmen sich mit zunehmendem Alter immer mehr zurück. Mädchen lernten Selbstdisziplin, den Jungen nähme man es nicht übel, wenn sie 'auch mal über die Strenge schlagen' würden (Uta Enders-Dräger)⁽⁹⁾.

So lächerlich es allerdings ist, Männer und Jungs als Grund allen Übels zu betrachten, so vermessen wäre es, würden wir uns selbst den Dingen nicht sachlich nähern. Auch wir sollten uns vor Einseitigkeit hüten. Denn bei der Gewaltdiskussion dürfen wir nicht verschweigen, dass es auch eine Vielzahl von Jungen gibt, die sich von Mädchen (auch in Gruppen) permanent belästigt, verfolgt, beleidigt, herausgefordert, provoziert, gekränkt fühlen. Jungs, die intensive Jungenfreundschaften pflegen oder aus anderen Gründen (noch) nichts Näheres mit Mädchen zu tun haben möchten.

Ein Jugendgruppenleiter erzählt von Klagen seiner Jungen über Mädchen, die ständig hinter ihnen herliefen, mit verschiedenen Tricks und Lügen Freunde auseinander bringen wollten und sie gar zu Hause telefonisch belästigten. Eine Form subtiler Gewalt, die für die betroffenen Jungen nicht weniger von Bedeutung ist als für entsprechend belästigte Mädchen. Sollte sich ein Junge jedoch gegen so etwas wehren, wird

er schnell als Rabauke oder Gewalttäter angesehen. Welches Frauenbild entwerfen solche Mädchen?

Jungenwelten sind nicht gleich Mädchenwelten.

Wir wiederholen: Die Notwendigkeit geschlechtsbezogener Pädagogik darf nicht mehr umstritten sein. Jungenarbeit ist nicht weniger wichtig als Mädchenarbeit.

Jochen Hoffmann schreibt: "Es spricht sich langsam herum, dass Jungen eigene Räume brauchen, um sich zu öffnen und über ihre spezifischen Probleme sprechen zu können, ohne die Angst, gekränkt zu werden. Es wäre gut, wenn sich auch bei Politikerinnen und Politikern die Einsicht entwickeln könnte, dass in pädagogischen Einrichtungen zu bestimmten Themen auch geschlechtsspezifisch gearbeitet werden muss. Dabei handelt es sich besonders um die Themen, die im Zusammenhang stehen mit den Formen des Zusammenlebens, der Familie, der Lebensentwürfe und der Identität." ⁽¹⁰⁾.

Es gibt auch sensible, leise und 'sogar' ängstliche Jungen. Solche Eigenschaften sind nicht Mädchen vorbehalten, unter denen es auch laute und grobe 'Rabauken' gibt. Allerdings kann Schwäche auch Stärke sein.

Ärger in der Schule, Streit mit dem Freund, Probleme in einer Gruppe, Liebeskummer, Langeweile, Lieblosigkeit oder Gewalt in der Familie, Bedrohung durch Jugendbanden, innere Einsamkeit, sexuelle Unsicherheiten, fehlende Geborgenheit und Fragen nach dem, wohin gehe, ich, warum bin ich hier, was hat das für einen Sinn, sind Probleme und Ängste, die auch Jungen über den Kopf wachsen können, wenn erstmals existenzielle Fragen zu Bergen werden. Wir Großen müssen solchen Kindern Mut machen, wieder an sich selbst zu glauben. Das Leben braucht Höhepunkte.

Der zwölfjährige Kai schreibt zum Thema Gewalt in seinem Aufsatz: "Die Leute haben alle Wut und lassen sie an uns Kindern aus. Wenn ich ein Hund wäre, würden bestimmt alle nett zu mir sein."

Kinder bilden wie Seismografen den Zustand von Gesellschaft und Familie ab. Die Mädchen und Jungen von heute tragen die Gesellschaft von morgen.

Aufgrund der nicht mehr zu leugnenden Jugendgewalt wird die Überlegung drängender, wie viel Reformpädagogik die öffentliche Schule

braucht, wenn sie Lernen als Ausdruck persönlicher Entwicklung und Freude anstrebt; und müssen hier und da aufkommende Wünsche ernst genommen werden, gleichgeschlechtliche Klassenverbände oder Mädchengruppen in der Schul-Arbeit einzurichten. Den belasteten Mädchen und Eltern erscheinen solche Formen pädagogischer Arbeit unter den gegebenen Verhältnissen sinnvoller 'für die unbehinderte Entfaltung und Lernfähigkeit der Kinder. Lehrerinnen sollten die Mädchen nach diesen Wegen befragen. In einer Phase, in der eine arrogante Männerwelt am sicheren Gerüst der Mädchenkindheit und deren Gefühle rüttelt, in der die Mädchen ihr persönliches Weltbild durchdenken und ihre ethischen Werte entwickeln, können sexuelle Belästigungen ihrer Persönlichkeit schaden, den Kindern auf Jahre hin das Leben erschweren oder sie gar körperlich schädigen.

Es wäre gefährlich, Gegengewalt zum alleinigen Maßstab von Reaktion auf Arroganz und Gewalt zu erheben. Harmonische Umgangsformen mit Kindern — also auch mit Jungen, Jungengruppen, Jungenklassen — sind in sich auch ein Weg, möglichen Gewalttendenzen den Boden zu entziehen. Ein von inneren Werten bestimmtes Miteinander zu vermitteln, ist Aufgabe auch der staatlichen Schule, wenn sie sich als Bildungsinstitution dieser Gesellschaft im Sinne des Grundgesetzes versteht.

Bedrückend zu wissen, dass heute jedes Kind erklären kann, wie man Menschen quält und tötet. Fragt man aber, was Zuneigung, Sympathie oder Liebe sei, zucken sie mit der Schulter. In Deutschland seien "die Beziehungen verkalkt und tiefgefroren", meint ein Pater, der seit elf Jahren in Slums von Kolumbien arbeitet und aufgrund dieser Gefühlskälte nicht mehr nach Deutschland will.

In einem Interview sagte Astrid Lindgren: "Liebe kann man lernen; und am besten lernen Kinder." An sich bekommen Kinder das Gefühl für Liebe von der Natur in die Wiege gelegt. Aber zu viele Kinder erleben mit zunehmendem Alter eine Enttäuschung nach der anderen und müssen das Angeborene erst wieder entdecken oder unter vielleicht schlimmen Enttäuschungen neu lernen.

Ist Liebe nicht auch die Kraft, Geduld haben oder gar Verzicht leisten zu können? Oder nur das Begehren nach einem geliebten Körper? Ist Liebe ein Reifungsprozess, dem sich zwei Menschen gemeinsam unterwerfen? Oder ist Liebe ein Gefühl der unendlichen Leichtigkeit, nicht beschreibbar,

das auch blind machen kann? Ist Liebe ein Gefühl des Brauchens, des Erziehens oder eine Geisteshaltung? Liebe ist wohl das, was wir am meisten begehren und am wenigsten verstehen: ein Kosmos der Gefühle. "Liebe ist sein Ich zu verschenken ohne sein Selbst zu verlieren," drückte es eine Sängerin aus. Und Vergil meinte *omnia vincit amor*, die Liebe besiegt alles. Aber die Liebesbedürfnisse können sich im Lebensverlauf eines Menschen ändern oder erweitern. Auf jeden Fall sollte Liebe ernst genommen werden; ganz gleich, welcher Art sie auch sein mag. Wer dies nicht schafft, fühlt sich selbst unzufrieden, nicht ausreichend geliebt und hat Schwierigkeiten, mit anderen Menschen und anderen Gefühlen tolerant umgehen zu können.

Es gibt viele Formen von Liebe. Dieser Begriff ist millionenfach beschrieben, besungen, verfilmt und verkannt worden. Verstehen können ihn wohl nur solche Menschen, die ihn als Gefühl schon einmal persönlich in sich spürten und dennoch nicht in der Lage sind, es in Worten wiederzugeben. Die wahrgenommen haben, dass Gefühl, Körper und Verstand als menschliche Einheit der Liebe förderlich sind. Liebe ist z. B. die Freude, einen liebenswerten Menschen mit allen Sinnen und in nächster Nähe zu sehen, zu berühren und zu fühlen. Und Freude darin zu empfinden, für diesen Menschen alles tun zu wollen. "Wir sind sterblich, wo wir lieblos sind und unsterblich, wo wir lieben", sagte Carl Jaspers.

Welche Art der Liebe zwischen Kindern und 'pädophilen' Menschen und umgekehrt besteht, müssten diese Menschen selbst klären, damit sie in ihrem eigenen Interesse Stellung beziehen können. Liebe fragt nicht nach dem Willen. Liebe geht eigene Wege. Sie sucht sich die Menschen nicht nach Alter, nach Aussehen oder Geschlecht. Ihre Wege sind geheimnisvoll. Und nicht regulierbar. "Liebe ist der Anfang des Lebens; und seine einzige Zukunft." Auch Kinder, die das faszinierende Lebensgefühl der Liebe kennenlernen, erleben sich selbst in ihrer eigenen tiefen Harmonie mit einem anderen Menschen.. "Denke nicht, du könntest der Liebe Lauf lenken; denn Liebe, so sie dich würdig schätzt, lenkt deinen Lauf", schrieb Khalil Gibran.

Kein Mensch, den man einmal liebte, ist je durch einen anderen Menschen zu ersetzen. Denn jede Frau, jeder Mann, jeder Junge und jedes Mädchen ist in seiner Art einmalig. Wenn Liebe kommt, braucht sie

Zeit, sich zu entwickeln. Aber oftmals überlässt sie ihren Platz einer liebevollen Freundschaft. Auch das hat seinen Sinn. Denn Liebe zu verlieren ist schlimmer, als eine Freundschaft zu entbehren. Die Art, wie wir eine Freundschaft gestalten oder wie wir lieben, hat vor allem mit uns selbst zu tun; weniger mit dem Partner oder der Partnerin, als wir glauben.

Alexandre Magouns schreibt: "Liebe ist der leidenschaftliche und dauernde Wunsch, gemeinsame Lebensbedingungen zu schaffen, in denen jeder wahrhaft er selbst ist und dieses Selbst freimütig zum Ausdruck bringen kann, miteinander einen geistigen Boden und eine Gefühlsatmosphäre zu schaffen, darauf und darin jeder von ihnen sich weitaus besser entfalten kann, als der Einzelne alleine es vermöchte."

Sexuelle Gemeinsamkeit kann durch Liebe oder Freundschaft entstehen und umgekehrt. Liebe — ohne die Kinder, schlicht gesagt, leiden — ist ein menschliches Grundrecht, wie es auch die Sexualität ist. Viele Menschen haben die Liebe verlernt und laufen mit innerer Vereinsamung herum, suchen vielleicht Hilfe in verschiedenen Formen von Therapien, von Selbsterfahrungs- und anderen Gruppen, um ihre persönliche, verschüttete Emotionalität wiederzufinden und erstmals bewusst kennenzulernen. Aber Sexualität alleine macht nicht glücklich, ermöglicht keine lebensumfassende Zufriedenheit. Sie kann ein Mittel partnerschaftlicher Kommunikation sein, Liebe ist es. Partnerschaft schließt gegenseitige Sympathie, Vertrauen und Geduld ein, sowie Verantwortungsbereitschaft, Verständnis und Hilfsbereitschaft für den anderen. Wer danach lebt, tut mehr als die meisten Menschen, die das Wort Liebe nur unentwegt im Munde führen. Das ist auch Kindern vermittelbar. Deren Gefühle nicht schweigen, sondern leben wollen.

***Gewalt
endet,
wo
Liebe
beginnt.***

(Claude Pascal)

5

Kalte Zeit

Die Problematik, Sachlichkeit herzustellen

Ziemlich aggressiv vertrat der 14jährige bei einem Gespräch unter Kindern über Sexualität im Beisein einer Lehrerin und eines Lehrers die Meinung, homosexuelle Männer seien krank und nicht normal, lediglich unter Frauen können man das 'noch erlauben'. Auf die Frage der Lehrerin, was denn 'normal' sei, wusste er nichts zu sagen und tobte gleich weiter: "So Schweine, die sich an kleine Mädchen ranmachen, die müsste man ratatat mit dem Maschinengewehr, — — oder — dem würde ich zuerst den Pimmel abschneiden, dann einen Arm und dann ein Bein abhacken." Stolz zeigte er Kondome vor, die er immer bei sich trage, und fragte die verneinenden Kinder, ob sie eines haben wollten. —

Nichts rechtfertigt Machtausübung gegen Kinder, Gewalt gegen Mädchen und Jungen. Aufgabe eines solchen Buches soll es aber auch sein, über Kinder und eine sexuelle Orientierung, die mit ihnen in Zusammenhang steht, nachzudenken. Was hat es mit dem vom deutschen Staat verfolgten 'heißen Eisen', dem erotischen Kontakt zwischen Kindern und Erwachsenen, sofern er nicht von Gewalt und Macht gekennzeichnet ist auf sich? Gibt es so etwas? Sensationsgier oder Aufklärung? Der Anspruch der Öffentlichkeit ist Aufklärung. Wir kennen die Überschriften der Sensationsmedien, wie "Neunjährige verführt — Liebesspiele mit Zehnjährigem — Lehrerin unterrichtete im Bett — Jungen missbraucht". Wer weiß, welche Gefühle wirklich dahinter steckten, die nicht in Polizeibericht und Presse standen. Vielleicht doch ganz andere, als vermutet?

Ja, es scheint noch etwas anderes zu geben, als Machtgebrauch durch sexuelle Ausbeutung des Kinderkörpers. Eine stille Liebe zwischen Kindern und Erwachsenen im inhaltlichen Sinn des Wortes. Doch Unwissenheit macht Angst. Und Angst ist eine schlechte Beraterin.

Es wird viel geschrieben über sexuelle Gewalt gegen Mädchen. Eine positive Folge des neuen Selbstverständnisses betroffener Frauen. Die

Frage entsteht, ob sexuelle Gewalthandlungen gegen Kinder — auch gegen Jungen eine Rechtfertigung dafür sind, dass viele Frauen jede erotische Gefühlsregung oder zärtlich sexuelle Gemeinsamkeit eines Kindes mit einem geschätzten Erwachsenen Grundweg als Machtausübung einstufen. Problematisch ist, dass hier sehr heterogene Phänomene wie Prostitution, Inzest, sexuelle Machtausübung und liebevolle Freundschaften vermischt werden, die wenig miteinander zu tun haben. Die Emotionalität aufgrund möglicher eigener belastender Sexualerlebnisse in Kindheit oder Jugend ist oft ein Grund, Vorurteile zu nähren und damit jede Differenzierung zwischen kindlichem Lustempfinden durch Zärtlichkeit und tatsächlicher Gewalt und Herrschaft unmöglich zu machen. Wo muss Bewährtes bewahrt, wo müssen Fehlentwicklungen korrigiert werden?

Hier gibt es einen weißen Fleck, den weder Pädagogik noch Publizistik bisher in der Lage oder gewillt waren auszufüllen. »Die Pädophilie ist eines der Tabuthemen der Sexualwissenschaft. Sexologen gingen diesem Thema aus dem Wege, wann immer sie konnten, und wenn sie es behandelten, taten sie es in der Regel konformistisch, moralisierend und feige« (Gunter Schmidt, Sexualwissenschaftler). Auch Wissenschaftler/innen sind nicht frei von Zeitströmungen und von Erfolgszwang. Auch sie favorisieren gelegentlich Erklärungsmuster, die in die Trends der Zeit passen, und verfolgen andere nur zögernd oder spät. Wissenschaft wird von Menschen gemacht. Es gibt in Europa bisher keine Kontrollinstanzen für Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen, die Täuschungen, den Missbrauch wissenschaftlicher Befunde, verhindern könnten. Wissenschaft ist immer so seriös wie die Wissenschaftler, die sie betreiben. "Auch ein promovierter Esel ist ein Esel." Wir kennen bspw. die Legenden um Christoph Kolumbus, die, z. T. 'wissenschaftlich' verfälscht, bis in unsere Schulbücher Eingang fanden.

Neues Wissen bedeutet Fortschritt; offenbart auch die menschliche Unvollkommenheit. Wissenschaft darf uns nicht zum Sklaven des Verstandes machen. Logik alleine ist nicht ausreichend. Wir sind ein Teil der Natur und müssen mit ihr in Einklang leben. Eine Wissenschaft, die sich für ihr Tun nicht verantwortlich fühlt, ist fragwürdig. Zur Demokratie in der Wissenschaft gehört es auch, unbequeme Wahrheiten beim Namen zu nennen. Hat nicht die traditionelle Wissenschaft immer schon Beweise er-

bracht, die sie selbst einst für unmöglich hielt? Bis heute ist man nicht gewillt, Realitäten über von älteren Kindern als wertvoll erlebte Freundschaften zur Kenntnis zu nehmen, die in den letzten Jahren zaghaft publiziert wurden, und die manche bisherigen Theorien zu widerlegen scheinen. Wir mussten lernen. Lernfähig ist doch jeder. Aber auch lernwillig? Wie viel gute Ehemänner und Familienväter haben sich wohl als ältere Jungen von Frauen verführen lassen, um zu entdecken und zu lernen? Die objektive Wissenschaft hat noch viel zu tun.

Vielfältige Konflikte müssen darüber öffentlich und/oder im stillen ausgetragen, viele Erfahrungen ausgetauscht werden. Hier, wo sich Meinung und Tatsachen diametral gegenüberstehen, brauchen wir einen angespannten Willen zum Lernen. Nur vereinzelt ist man zu sachlich differenzierter Berichterstattung in der Lage. Aber wie will man der Herabwürdigung und Kriminalisierung liebevoller Gefühle erwachsener Mitmenschen gegenüber Kindern und den durch Diffamierung entstehenden Angriffen auf die Gefühlswelt von Kindern begegnen? Will man das überhaupt? Und warum?

Im Verlauf dieser Ausführungen wird die Wichtigkeit dieses Themas in Zusammenhang mit der Gewaltfrage deutlich werden. Wir haben gesehen, dass die bundesdeutsche Gesellschaft permanent Gewalt gegen Kinder ausübt. Und man weiß, dass seelische Gewalt sich ähnlich schädigend auswirken kann wie Gewalthandlungen körperlicher Art. Um von dem mit diesen Fakten verbundenen persönlich schlechten Gewissen abzulenken, werden gerne Minderheiten als potenzielle Vertreter von Gewalt herangezogen; zum Beispiel 'pädophile' Menschen oder Leute, die 'normal' heterosexuell und pädophil empfinden, gelegentlich auch Menschen mit homosexueller oder bisexueller Orientierung. Für manch einen ist Pädophilie der absolute Abgrund von Gefühlen, ein Thema, das gar nicht existiert. Warum sollte man sich für Menschen interessieren, die 'voller krimineller Energie stecken'. Wut und Hass zu äußern, fällt leichter, weil es gesellschaftlich legitimer ist. Wer macht sich schon die Mühe, seinen begründeten oder unbegründeten Ängsten auf den Grund zu gehen und warum auch? Es ist doch bequemer, die eigene Angst mit der 'Abartigkeit' anderer zu begründen, als mit den eigenen ganz persönlichen — auch sexuellen — Ursachen. Ja, es herrscht weiterhin Unkenntnis über die gegenseitige Zuneigung solcher verbundener meist älterer Kin-

der und Erwachsener. Aber "es gibt Wichtigeres, als sich mit so etwas zu beschäftigen." Das ist richtig, besonders, wenn das Thema unangenehm ist. Auch Kinder haben Wichtigeres zu tun und zu bewältigen, wie zuvor beschrieben. Denn für sie ist Pädophilie im eigentlichen Sinne kein Problem. Es ist ein Problem der Erwachsenen.

Ein Problem, das im Zerrbild einer öffentlichen Meinung Tatsachen entstellt, die es verdient haben, erhellt zu werden. Oder? Normale Mütter, Väter, Nachbarn, Bekannte, Kolleginnen, Kollegen haben damit keine Probleme, denn für sie ist das schlicht eine perverse Schweinerei kranker Menschen. Es gibt zwar Hetero-, Homo-, Pädo-, und Bisexualität, aber von Natur aus kann nur Ersteres 'normal' sein. Schließlich sind die Geschlechtsorgane von Mann und Frau, Junge und Mädchen im Einklang mit der Natur zur Fortpflanzung füreinander geschaffen.

Aber diese ermüdende Diskussion ist nicht neu. Hat man doch den Kindern in der Schule, in der Sexualkunde vorenthalten, dass schon Goethe (z. B. in den Venezianischen Epigrammen) und andere kluge Leute auch andere Formen gegenseitiger Zuneigung oder Liebe (auch diese) als wertvoll und natürlich empfanden; dass ein Großteil aller ethnologisch erforschten Völker und Volksgruppen unserer Erde entsprechende Toleranzbreiten hatten und dass sich homosexuelles Verhalten gar bei einzelnen Tierarten nachweisen lässt. In der Zoologie finden wir Tiere, die sich selbst befruchten und solche, die sich mit dem eigenen Geschlecht paaren. Die Gesetze der Natur können das Rollendenken zwischen Mann und Frau auch kritisch erhellen. Das gesamte Tierreich bietet keine einheitliche Rollenverteilung und danach ausgerichtete Handlungsweisen der Geschlechter und Altersgruppen, was wir uns schwerlich vorstellen können. Die menschlichen Naturvölker zeigen uns, dass es an sich bei den Menschen ähnlich ist.

Im Allgemeinen denken und handeln Menschen so, wie man sie von klein auf lehrt (=erzieht) und wie man ihnen vorlebt. Preist man Heterosexualität als das einzig Wahre, Natürliche, Gute, werden Homosexualität und andere körperliche Zärtlichkeitsformen verdrängt oder verteufelt. "In jeder Kultur, die ein positives Verhältnis zur Sexualität besitzt, sind die Männer daran gewöhnt, sowohl mit Frauen als auch mit Mitgliedern des eigenen Geschlechts zu verkehren; ausschließliche Heterosexualität ist dort so selten wie ausschließliche Homosexualität", schreibt Brongersma.

Es gibt eine große Vielfalt in den menschlichen Bereichen der Erotik, was in der sexuellen Unterweisung in Familie und Schule, wie gesagt, meistens negiert wird. Andere Menschen empfinden vielleicht anders als wir selbst. "Dies zu übersehen wäre beschränkt und töricht. Wenn sich solche Dummheit dann aber zum Dogma erhebt und man nur die eigene Art der Zuneigung als 'normal' ansieht und alle anderen als abnorm, pervers und ekelerregend, dann werden wir intolerant und unmoralisch. Denn so etwas heißt, eine Moral auf den eigenen Mangel an Einfühlungs- und Vorstellungsvermögen zu gründen."⁰⁴⁾

"Es ist lange bekannt, dass Tabus um so stärker wirken, je mehr der ihnen Hörige unbewusst selbst begehrt, worauf die Strafe gesetzt ist" (Adorno). Dass jeder Mensch eine Neigung z. B. zur Bisexualität besitzt, wird von seriösen Sexualforschern inzwischen nicht mehr bestritten. Der Durchschnittsbürger jedoch wird jede Regung in dieser Richtung wie auch in Bezug auf Jungen und Mädchen energisch bestreiten, und zwar umso heftiger, je stärker sie ist. Die Stärke dieser Emotionalität könnte daher als Gradmesser dafür gelten, wie stark das mehr oder weniger bewusste Gefühl tatsächlich ist.

"Pädophilie — so gefährlich, wie Krebs" titelte im Dezember 1991 eine seriöse Tageszeitung ihren Bericht zu einem Autor, der über schreckliche Quälereien und Vergewaltigungen von Kindern in den USA schreibt.⁽¹⁵⁾ Man kann auch Wörter und Begriffe missbrauchen oder gezielt zur Desinformation einsetzen. Die Lust der Wirklichkeit am Unwirklichen?

Wir kennen die Begriffe frankophil und bibliophil. Der Terminus pädophil bezeichnet nach Duden "(sexuelle) Zuneigung Erwachsener zu Kindern oder Jugendlichen beiderlei Geschlechts." Das Wort ist abgeleitet von dem griechischen Pais, Paidos, Paidagogos = Kind, Knabe, Knabenlehrer, -führer, -erzieher, während Philos für Freund steht bzw. Philia = Liebe. Für Zuneigung zu pubertären Jungen verwendet man heute die Vokabel Päderastie, von Erastes = Liebhaber. Heute wird der Begriff Pädophilie für liebevolle Freundschaften zwischen einem Mann oder einer Frau und einem Jungen oder Mädchen verwendet, in der Erotik/Petting/Sexualität (in Form von — auch vom Jüngeren erwünschten — körperlichen Zärtlichkeiten) einvernehmlich vorkommen kann, aber nicht muss. Mit Machtausübung gegen ein Kind hat das nichts zu tun,

wie wir feststellen konnten. Denn Machtausübung im körperlichen Bereich ist Kompensation von Schwäche durch Gewalt gegen physisch Unterlegene. Es gibt Leute, die gehen mit dem Terminus Pädophilie um wie der Blinde mit den Farben. Aber woher sollten sie es auch wissen. Bescheid wissen in der Welt, die uns angeht, hängt auch davon ab, wie und wie ehrlich sie beschrieben wird. "Die negativen Folgen sind von der populären Presse in unverantwortlicher Weise übertrieben worden. Die Forschungsergebnisse der Jugendpsychologen, Gerichtsmediziner und Sexualforscher widersprechen der Laienmeinung geradezu diametral".⁽¹⁶⁾ "Eine Legende muss erneuert werden, immer wieder", soll Alexander der Große vor jeder Schlacht zu seinen Soldaten gesagt haben. Damit kann jedes noch so simpel gestrickte Weltbild erhalten werden.

Zur Definition: Pädophile Anlagen stecken in jedem Menschen ebenso wie die übliche Heterosexualität und die Homosexualität. Die eine oder andere sexuelle Position wird persönlich stärker oder schwächer gefördert oder verdrängt, je nachdem wie unterschiedlich der Mensch seines angelegten Wesens entsprechend Eindrücke und Einflüsse individuell gefühlsmäßig aufnimmt, verarbeitet und verinnerlicht. Einen direkten Einfluss auf diese Eindrücke kann man schwerlich nehmen, da sie meist unbemerkt, unbewusst, überall und zu allen Zeiten aufgenommen werden können. Sexuelle Bewusstwerdung kann einem Menschen helfen, seine Persönlichkeit besser zu verstehen, Angst abzubauen und positiver mit sich und anderen umgehen zu können. Genau so wenig, wie 'normale' Heterosexualität 'wegtherapiert' werden könnte, ist eine andere sexuelle Gefühlswelt therapierbar, von der Verheiratete ebenso betroffen sein können wie alleinstehende Menschen oder Jugendliche.

"In der Pubertät oder auch schon in der Vorpubertät wird sich das Individuum seiner Sexualität bewusst, und zu diesem Zeitpunkt sind dessen sexuelle Neigungen bereits festgelegt. Sie sind dann so sehr Teil seiner Persönlichkeit, dass sie ihm als völlig natürlich erscheinen in dem Sinne, dass es schon immer so war. Weder gesellschaftliche Anerkennung noch Ablehnung kann dann seine sexuellen Neigungen beeinflussen. Allerdings kann sich das Verhalten der Umwelt bedeutsam auf seinen Seelenfrieden auswirken, es sich neurotisch, glücklich oder elend fühlen lassen ... Wozu ein Mensch sexuell neigt, hat er sich

nicht bewusst und frei ausgesucht. Niemand ist für seine sexuelle Natur verantwortlich."⁽¹⁴⁾

Noch eine Rarität, die agile 'Arbeitsgemeinschaft Humane Sexualität e. V.' (AHS) in Berlin hatte schon 1983 nach Mainz gerufen zum öffentlichen Hearing unter dem Thema 'Kinder und Sittenstrolche'.⁽¹⁷⁾

Diese Informations- und Diskussionsveranstaltung begann mit anderen Ängsten, die in einer Zeit weitreichender und unkontrollierbarer Datenspeicherungen des individuellen Lebens der Bürger, sowie des zunehmenden Abgleichens und Verknüpfens von Datenbeständen zur Herstellung von Persönlichkeitsprofilen, verständlich sind; nämlich der von Anwesenden gestellten Frage nach Anwesenheit ziviler Polizei. Und damit sind wir schon an dem Punkt, der Ursache für das unbefriedigende Resümee einiger Frauen bei der Veranstaltung war, die u. a. Aufklärung über pädophile Handlungen vermissten. Diese Aufklärung ist allerdings unumgänglich, wenn angstlösende Sachlichkeit gefordert wird.

Die Veranstaltung regte mich an, in den Bereichen Macht und Pädophilie zu sondieren, wozu sich bald eine aktive Mitarbeiterin einstellte. Ist der Mensch mit dem 'verbotenen Gefühl' ein hübscher Rattenfänger oder jemand, der als Wolf im Schafspelz die schönen Knaben zur sexuellen Hörigkeit abartig verführt oder einer, der als böser Wolf auf das unschuldige Rotkäppchen wartet? Vielleicht jemand, der die Dornröschen-Sexualität des schönen Kindes wachküsst? Wollen die 'Unberührbaren' wirklich nicht berührt werden? Ist das Kind ein passives Opfer, das aus der Bahn geworfen wird?

Der Versuch zweier Referenten und zweier Kinderrechtler, innerhalb der angeführten Diskussion eine klare Grenze zwischen Pädophilie und sexuellem Missbrauch (also Machtgebrauch im Sexuellen) von Kindern aufzuzeigen, ist vielleicht vom Verstand her aufgenommen worden. Eine solche Grenze konnte aber von anwesenden Frauen als ehemalige Opfer sexueller Gewalt, die ihre Gefühle nicht schweigen, ließen ("Ist mein Sohn bei den Pfadfindern gefährdet?") schwerlich nachvollzogen werden. (Sie hatten Referate über sexuelle Gewalt von Männern an kleinen Mädchen verlesen.) Dieses Manko der sehr um Sachlichkeit bemühten Veranstaltung kann tatsächlich nicht aufgehoben werden, solange vonseiten der 'Sittenstrolche' auch der pädophilen Frauen — keine

glaubwürdige Darlegung ihrer kinderfreundlichen Gefühle und erotischen Vorstellungen kommt. Vielleicht könnte hier eine Literaturlücke geschlossen werden durch Gespräche mit Erwachsenen, die sexuelle Beziehungen in ihrer Kindheit anders, also positiv erleben konnten. Und mit Menschen, die wegen sexueller Kontakte verurteilt wurden; auch mit Kindern, die solche Freundschaften als schön erlebten sowie Richtern und Richterinnen, die ähnliches bestätigen können und natürlich mit pädophilen Männern, Frauen und Jugendlichen, die den Mut aufbringen, über ihre Gefühle zu sprechen.

Aber sie werden sich fragen, woher sie den Mut nehmen sollen, solange eine Manifestation wie die Sexual-Strafgesetze in gegenwärtiger Form ein Heer von misstrauischen Sittenwächtern in Nachbarschaft, Verwandtschaft, Bevölkerung, Polizei und Justiz nähren, solange man in populistischer Manie jeden persönlich missliebigen Menschen solchermaßen denunzieren kann. Solange sie aus Furcht vor Offenlegung ihrer Gefühle nicht zur Polizei gehen können, wenn jemand sie verprügelt, erpresst oder ausgeraubt hat, wie es homosexuelle Menschen gelegentlich befürchten müssen zu erleben. Solange jeder durch die Firma Horch, Guck und Greif mit Strafanzeige, Geldstrafe oder Gefängnis bedroht ist, der irgendeine noch so zarte erotische Berührung mit einem ihm innerlich nahestehenden Menschen unter vierzehn Jahren offen eingesteht, um darüber zu berichten, aufklären zu können. Solange selbst dann der Staatsanwalt kommt, wenn ein Beziehungskind seine positiven Gefühle zu der Freundschaft aufgrund freudigen Mitteilungsbedürfnisses öffentlich macht; womit die gesamte Existenzgrundlage und das damit verbundene menschenwürdige Dasein des betreffenden Erwachsenen zerstört werden kann. Der 'gerechte Volkszorn' wird sie treffen, denn das Schwert des Damokles fällt immer auf beide herab. Sowohl auf das Kind, das positive Erlebnisinhalte emotional verbalisiert, als auch auf den erwachsenen Partner, der emotionale Wärme und positive Wertschätzung zu vermitteln in der Lage ist bzw. war.

Wir alle wissen, wie schmerzhaft es sein kann, wenn Ehrlichkeit bestraft wird. Um wie vieles schlimmer ist es für Kinder, von denen man doch grundsätzlich Offenheit und Ehrlichkeit erwartet. Spüren wir doch selbst das Verlangen nach Zutrauen und Verlässlichkeit.

Was geht in einem Jungen vor, der einen Selbstmordversuch begeht, weil Jugendamt und Polizei den 12jährigen zu seinen Eltern zurückschicken wollen, von denen er weggelaufen war. Das Kind hatte einen Erwachsenen gefunden, der es bei sich aufnahm und ihm lange Zeit Geborgenheit und Zufriedenheit geben konnte, wie selbst das Jugendamt bestätigte.

Hier soll nicht Pädophilie, Homophilie, Bisexualität oder Heterosexualität vertreten werden, auch wenn der Eindruck durch Themenkonzentration und Themenstellung entstehen mag. Wir vertreten Menschen. Unabhängig von Geschlecht und Alter. Menschen mit guten und schlechten Gefühlen. Zu anderen und zu sich selbst. Menschen mit Ängsten und Hoffnungen, Belastungen und Freuden, Trauer und Glück. Was fühlt eine zwölfjährige Schülerin, die droht, nicht mehr aus der Schule nach Hause zurückzukehren, wenn ihr erwachsener Freund eines Tages vor Gericht kommen sollte. Was denkt ein Vierzehnjähriger, der sich strafbar macht, weil er mit einem dreizehnjährigen Mädchen oder Jungen sexuelle Kontakte hat?

Persönlichkeitsbildung gewinnt ihre Konsistenz aus konkretisierter Grunderfahrung in ihrem gesellschaftlichen Zusammenhang. Der Geist und die Haltung, in der etwas unternommen wird, sind oft viel ausschlaggebender als die betreffende Handlung selbst. Haltung und Geist teilen sich uns im Rahmen unserer Sozialisation tiefer mit als einzelne Ereignisse. Auf diese Einstellung hin sollte man das in diesem Buch behandelte Thema untersuchen. Denn vordergründig ist es der Geist, der sich im Leben eines Erwachsenen und eines Kindes strukturiert.

***Freie
Entfaltung
heißt
selbstbestimmtes Fühlen.***

6

Der zerbrochene Pfeil des Amor

Vorurteile und Feindbilder fördern Angst

Angst ist ein sinnvoller Schutzmechanismus der Natur in jedem von uns. Sie kann davor bewahren, etwas Unbedachtes zu tun und sich in Gefahr zu bringen. Es gibt aber auch Ängste, die unnötig sind, vielleicht in der Kindheit von Eltern oder anderen Autoritäten eingepflanzt, denken wir nur an die Angst vor so harmlosen Tierchen wie Spinnen und Mäusen. Angst beenzt. Wenn man sich aus dieser Enge befreien will, kann Angst auch Energie freisetzen. Doch welche und in welcher Richtung? Was ist mit den anderen, ganz persönlichen Bereichen, die verdrängt werden, weil sie ängstigen, hilflos machen, vielleicht ein schlechtes Gewissen aktivieren?

Woher die Angst kommt, ist eine wesentliche Frage, der wir uns stellen müssen. Angst entsteht oft vor Unbekanntem, Fremdem, Bedrohlichem. Information, Wissen über dieses Unbekannte ist eine entscheidende Hilfe. Mit diesem Wissen muss ich überlegen: Wie gehe ich selbst mit meiner Angst um? Und es ist unbedingt notwendig, über die Angst zu sprechen. Mit Menschen, vor deren Reaktion man keine Angst zu haben braucht, die zuhören wollen. Auch hier können Kinder uns Vorbild sein, die uns ihre begründeten und unbegründeten Ängste anvertrauen, wenn wir sie ernst nehmen. Erst, wenn Angst erkannt und zugelassen wird, kann sie bewältigt werden.

In Gesprächen über Sexualität und innere Barrieren sind viele Erwachsene, wie wir wissen, noch ungeübt. Sachlichkeit bei unserem Thema setzt die Klärung eigener Gefühle, eigener Ängste und Verhaltensnormen voraus. Denn immer noch beherrschen irrationale Ängste zu mächtig das Feld. Von Hysterie bis Diskriminierung ist der Weg schon beschriftet. Die amerikanische Selbstverteidigungslehrerin und Feministin Sunny Graff vergleicht das Patriarchat mit einem Sumpf und Männer mit Moskitos. Seltsam dunkle Blüten zeigen sich wie Nachtschattengewächse bei Tageslicht, wenn man Frauen hört, die mit schon an Männerhass grenzenden Sätzen provozieren wie: "Sexualität mit einem Mann ist immer Gewalt" oder "Alle Männer sind potenzielle Vergewaltiger" oder "Kin-

dern mit solchen Kontakten ist der natürliche Zugang zur Sexualität verwehrt". Man muss annehmen, dass Frauen, die hinter solchen Aussagen stehen, den Umgang von Männern mit Kindern als für Kinder grundsätzlich suspekt ansehen: "Von der ersten Annäherung, dem Nachtküsschen, bis zum ersten sexuellen Kontakt ist es ein schleichernder Prozess" meint bspw. Monica Weber-Nau. Wie schleichend mag wohl die Liebe zweier Teenager bis zur Vergewaltigung des Mädchens durch den Jungen sein, wurde ich bei diesem Zitat gefragt. Denn in dieser Lesart wären alle Kinder, die mit einem männlichen Elternteil zusammenleben, stark gefährdet, die Frauen die besseren Menschen und jeder alleinlebende Mann (besonders ein älterer) eine Gefahr. Auch Männer sind für Entwicklung, Entfaltung und ein positives und starkes Selbstwertgefühl von Kindern wichtig.

Innerhalb des zu Recht von Frauen kritisierten Rollendenkens sind diese allerdings ungern bereit, ihre rollenorientierten Privilegien auf Kindererziehungsbetreuung und den Umgang mit Kindern zu teilen, als seien Kinder Frauensache statt Menschensache. Als ich am Rande einer pädagogischen Arbeitsbesprechung über ausländische Kinder vorschlug, es statt des Begriffs 'Muttersprache' doch einmal mit dem Terminus 'Elternsprache' zu versuchen, zeigten sich die anwesenden (sehr bewussten) Kolleginnen eindeutig sachlich zustimmend. Der Eindruck, die männliche Seite in uns allen sei grundsätzlich schlecht und die weibliche gut, ist wohl recht absurd. Gegenbeweise für beide Geschlechter zu liefern würde aus dem Stand heraus nicht schwerfallen, um selbst die naivste Glaubensschwester ins Wanken zu bringen. "Erforderlich ist nicht so sehr eine Distanzierung der Frau gegenüber Männermacht — sie würde nur die unselige Gleichung Mann=Macht/Frau=Ohnmacht bestärken, sondern vielmehr eine Distanzierung gegenüber dem Selbstverständnis der Frau in Bezug auf die Macht."

Leute, die im Bereich sexueller Gewalt mit provokanten Thesen operieren, "müssen sich fragen lassen, was sie damit bewirken wollen: Aufrüttelung? Einsicht? Abwehr? Bei aller Betroffenheit über das Ausmaß sexueller Gewalttätigkeit: Wenn bei dem Versuch, die Situation der Opfer dieser Gewalt zu verbessern und der Öffentlichkeit das

Ausmaß der erlittenen Verletzungen deutlich zu machen, mit Schlagworten operiert wird, besteht die Gefahr, die vielfach verzweigten Hintergründe des Geschehens aus den Augen zu verlieren" (Eva Dane). Hier wird die Sprache zum Empörungsbarometer. Zieht etwa Verzicht auf dramatisierende Rhetorik, auf Moral im Superlativ, leicht den Verdacht der Förderung von Ausbeutung auf sich?

Wegen vierfachen grausamen Mordes an Knaben wurde am 15. Dezember 1967. der 21jährige Jürgen Bartsch von der Jugendstrafkammer des Wuppertaler Landgerichts zu einer lebenslänglichen Freiheitsstrafe verurteilt. "Etwa ein Jahr nach dem ersten Prozess hat der 'Stern' demoskopisch festgestellt, dass die westdeutsche Bevölkerung Bartsch für den schlimmsten Verbrecher dieses Jahrhunderts hält, nach Adolf Hitler, aber vor Stalin, Haarmann, Eichmann und Himmler. Die befragten Frauen stufen Bartsch mit seiner relativ 'bescheidenen' Zahl von vier Morden sogar noch vor Adolf Hitler ein" (Paul Moor).

Undifferenzierte Denkmuster erwecken oftmals den Anschein, dass die notwendige Versachlichung u. a. deswegen nicht ausreichend vorgenommen wird, "Weil das Thema sexueller Missbrauch als Kampftema von Frauen gegen Männer wegfiel", finde ich, da in einem Leserbrief an eine Zeitung: „Gewalt entsteht in Beteiligungsmodellen — also im Zusammenwirken verschiedenster Ursachen und nicht einseitig."

Bedenke auch: Wie viele Frauen nicht nur in der Oberschicht der Weltliteratur — haben hingegen schon Männer psychisch und physisch ausgebeutet, zugrunde gerichtet; und nicht nur mit den sogenannten 'Waffen der Frau'.

"In den letzten Jahren wurde der 'Interessenverband Unterhalt und Familienrecht e. V.⁽⁵³⁾ immer wieder mit folgender Problematik konfrontiert: In Verfahren der elterlichen Sorge und des Umgangs wird gegen Väter der Vorwurf des sexuellen Missbrauchs mit der Absicht erhoben, sie für das Umgangs- und Sorgerecht zu disqualifizieren. Fachleute schätzen, dass jede dritte Beschuldigung falsch ist. Sie wird nur deshalb erhoben, um sich gegenüber dem Beschuldigten bei Umgangs- und Sorgerechtsentscheidungen einen Vorteil zu verschaffen.. Der Verband ISUV/VDU bezeichnet ein derartiges Verhalten als Missbrauch mit dem Missbrauch.

ISUV/VDU sieht sich dem Interesse der Kinder verpflichtet, die trotz Trennung und Scheidung ein Recht auf beide Eltern haben. Der für gerichtliche Zwecke instrumentalisierte Vorwurf des sexuellen Missbrauchs demütigt, und schädigt die Kinder. Sie: müssen Befragungen und Untersuchungen über sich ergehen lassen, die insbesondere kleine Kinder verwirren. Hauptziel ist es, ihnen einen Elternteil wegzunehmen."

Arroganz, 'Überheblichkeit und Polemik sind nicht rein männliche Verhaltensweisen. Auch Selbstbewusstsein und Emanzipation missverstehende Frauen, die sich selbst beweisen müssen, indem sie mit allen Mitteln versuchen; Männer zu übertrumpfen, sowie skrupellose Karrierefrauen bedienen sich kaltschnäuzig derartigen Machtgehabes in den Fußstapfen von Männern, denen sie dies selbst vorwarfen. — Wir fliegen im Welt- raum umher, spalten Atome, erforschen Genome (Erbinformationen). "Aber es hat noch niemand den Hass besiegt, ohne ihn selbst zu beenden" (Harms Dieter Hüscher, Kabarettist). Gene sind weder gut noch böse. Wie sie reagieren, ist nicht zuletzt von uns selbst abhängig.

Aufgrund teils verständlicher, teils anezogener Vergewaltigungsängste vieler Mütter ist die Angst besonders hinsichtlich der Töchter jedoch groß. Eine Frau, die eine derart schreckliche Gewalttat auf ihre Person über sich ergehen lassen musste, kann aus Angst und Hass auf Männer vielleicht gar nicht mehr anders, als solche Dinge zu vertreten. Denn Menschen, die als Kinder, als Mädchen oder Jungen erzwungene sexuelle Handlungen erdulden mussten, leiden noch als Erwachsene unter diesen Erlebnissen. Von diesen geschädigten Frauen und Mädchen darf auch nicht erwartet werden, dass sie noch eine gefühlsmäßig neutrale Haltung zu der hier durchleuchteten Thematik haben. Es gibt Dinge, die der Verstand weiß; aber die Seele nicht akzeptiert.

Wenn irgendwo ein Mädchen oder ein Junge verschwindet ("Der Junge war überall beliebt"), macht sich Ratlosigkeit und Angst breit. Ruf nach Strafverschärfungen aufgrund eines spektakulären Verbrechens, spontane Gesetzesänderungen sind unüberlegte Handlungen, sind aus Trauer, Hilflosigkeit und Wut heraus vielleicht verstehbar, aber nicht geeignet, entsprechende Verbrechen zukünftig zu verhindern. Jedoch: Erregung erhält die Oberhand. Schnell hat man in seiner Fantasie un-

schuldige Menschen in Verdacht, werden Feindbilder aufgebaut. Minderheiten argwöhnisch beäugt, ihnen negative Eigenschaften unterstellt. Aber gerade deswegen haben die Leute, die von einer Freundschaft z. B. mit einem Jungen träumen (oder insgeheim sogar pflegen), ganz besondere Angst, über ihre Gefühle zu sprechen, obwohl sie doch selbst das Verschwinden eines Kindes gleichermaßen schlimm belastet. Schließlich könnten sie doch nach Meinung des Zuhörers oder der Zuhörerin — auch jemand sein, der das Leben eines Kindes bedroht, auf Dauer zerstört.. Ein Teufelskreis, der eigentlich nur durch Selbstzwang zum Zuhören angegangen werden könnte. Durch den "Abbau von traditionellen, allzu bequemen Feindbildern, auf Vertrauen und Zusammenarbeit gerade dort, wo es ungelöste Spannungen gibt" (Richard von Weizsäcker).

Überholte, alte und widerlegte Stereotype werden unkorrekt als simple Erklärungen komplizierter Sachverhalte benutzt. Die Leute glauben besonders gerne das, was sie gerade glauben wollen, um sich ihr eigenes gutes Gewissen bauen zu können. Man argwöhnt, beäugt, misstraut, hasst, ohne betreffende Menschen jemals kennengelernt zu haben. Jeder kehre vor seinem eigenen Gewissen, bevor er über andere herzieht, müsste man da sagen. Wir stecken doch alle voller unlogischer Verbote, ungerechter Vorurteile, unerklärlicher Abneigungen sowie an-erzogener Defizite und gesellschaftlich erworbener Komplexe. Also belastender Gefühlseigenschaften, die uns weder unsere Natur noch wir selbst uns eingegeben hatten. Vielleicht sollten wir sie überdenken, anstatt sie unkontrolliert an Kinder weiterzugeben.

Wir wissen alle von uns selbst, dass wir besser und sicherer mit Leuten, deren Wesen wir kennen, umgehen können, als mit unbekanntem Menschen. Voreingenommenheit ist menschlich. Aber ob das Unbekannte gefährlich oder harmlos ist, kann nur durch Kennenlernen erfahren werden. Ablehnung und Hass haben mehr mit uns selbst zu tun als mit denen, die wir hassen. Hass — die Wurzel allen Übels — ist oft die Unfähigkeit, die Kritik eigener Unzulänglichkeiten zu leisten.

Hass sucht Ventile: So weiß man beispielsweise von gewaltbereiten Gruppen männlichkeitsorientierter Jugendlicher, die Gewalt gegen homosexuelle Männer ausüben, dass sie damit einmal ihre eigenen

Unterdrückungen und dann die männlich-sexuellen, homoerotischen Unsicherheiten überspielen, gewaltsam verdrängen wollen. Durch Gewalthandlungen, das Ausleben angestauter Aggressionen, werden Gefühle von Minderwertigkeit und innerer Einsamkeit überspielt, ausgeglichen. So spürt man: Man ist doch wer. Aber — wer Hass sät, kann nicht Liebe ernten. Verblendung, Hass und Gewalt haben noch nie ein Problem gelöst.

Gib Hass keine Chance, möchte man rufen. Hass ist die Grundlage für Gewalt jeder Form. Das übersteigerte Misstrauen, das vielen Kindern heute anezogen wird, fördert Misstrauen, Ablehnung Andersführender und Hass. Es verhindert die Ausbildung einer eigenen Identität und somit des selbstregulierenden Selbstschutzes, der in jedem Mädchen und jedem Jungen angelegt ist. Der aber nicht durch blinden Hass zu festigen ist, sondern in Begleitung durch Sachlichkeit, Information und Toleranz. Sowie Unterstützung eigenen, kritischen Denkens. So menschenunwürdig das Gefühl Hass ist — das es noch nicht einmal im Tierreich gibt —, Kinder, Jugendliche und Erwachsene werden auf diese Weise gelehrt zu hassen. Und der Mensch bleibt das wildeste und gefährlichste Wesen auf dieser Erde. Vorurteile und Feindbilder sind nicht im Sinne von Kindern. Ein Grund für, deren Schaffung ist das vorhandene mangelhafte Differenzierungsvermögen. Ein Versuch, dieses Vermögen zu stärken, soll hier gemacht werden; objektiv und in der Folge auch subjektiv. Ohne ernsthafte Bemühungen um Dialog werden aufgrund der derzeitigen Gesetzestexte weiterhin unnötig Kinder zu Schaden kommen, unter der Macht anderer zu leiden haben.

Wenn mehr und mehr Männer, Frauen und Jugendliche, die erotische oder zärtliche Gefühle zwischen klein und groß als akzeptabel für die sexuelle Entwicklung ansehen, es fertigbrächten, mit Freunden, vielleicht sogar mit Vätern oder Müttern zu sprechen, wäre ein wichtiger Schritt zur Versachlichung des Themas getan. Das erfordert Mut, den eine Minderheit braucht, um menschlich überleben zu können. Solange die Gefühle schweigen, wird man diesen Menschen immer wieder die Seiten sexueller Gewaltverbrechen oder Ausbeutung vorhalten und die andere Seite — über die in diesem Statement gespro-

chen wird — lächerlich machen oder nicht zur Kenntnis nehmen. Pädophile Menschen können nur glaubwürdig sein, wenn sie beide Seiten als existent erachten.

In vielen Städten gibt es Männergruppen, die sich unter dem Leitthema 'Männer gegen Männergewalt' für die Verantwortung der Männer für ihr Geschlecht zusammenfinden. Sie setzen sich ernsthaft mit den vielfältigen Aspekten von Herrschsucht, Frauenverachtung und der Gewalttätigkeit von Männern gegenüber Frauen, Vätern gegenüber ihren Kindern auseinander, aber auch mit der unbestimmten Angst vieler Männer vor Frauen. Es soll Männer geben, die sich aufgrund dessen ernsthaft Gedanken über die Förderung ihrer homoerotischen Anteile machen. Kommt die Urangst des Mannes vor dem Weib aus Bibel und Koran wieder durch? Ist der Männlichkeitsdünkel bedroht?

In homophilen Pressemedien findet man sowohl geschiedene als auch verheiratete Männer auf der Suche nach Verständnis, Geborgenheit und Zärtlichkeit in (bi)sexuellen Männerfreundschaften. Viele Männer, Ehemänner, Väter leben in Selbstverleugnung ihrer Sehnsüchte; ohne zu wissen, dass aus Selbstunterdrückung auch Selbstentfaltung werden könnte. In solchen Gruppen hätten auch Männer, deren stille Liebe ein Tabu ist, die Möglichkeit, ihren Standpunkt zu Machtverhältnissen und Schädigung von Kindern einzubringen, die durch problembelastete Menschen entstehen, aber auch zu Verantwortung und zum Bereich Arroganz und Besitzdenken von Müttern. Anlaufstellen, wo solche Menschen Verständnis und Rat fänden, für die diese Diskussion erhebliche Bedeutung hat. Die Selbstorganisation einer (sexuellen) Minderheit reduziert Leid und kann Vertrauen schaffen. Erst dann sollten wir es betrachten und beurteilen.

Als sympathisch sollen Frauen homosexuelle Männer empfinden, soweit beidseitige Offenheit ohne Peinlichkeiten möglich ist. Auch die pädophilen Männer, mit denen wir sprechen konnten, meinten, bei ihnen gäbe es keine Sympathieprobleme mit Frauen, allerdings solange diese nichts von ihrer Knaben- oder Mädchenliebe wüssten. Anscheinend galten sie bei Frauen im Bekanntenkreis und bei Kolleginnen als sympathisch und engagiert. Wir hatten den Eindruck, dass sich diese Leute den üblichen Schubladen entziehen. "Nur tote Fische schwimmen mit dem Strom. Lebendige schwimmen selbst", hörte ich dazu sagen. "Schwul, lesbisch, pädophil

oder bisexuell zu empfinden ist eben nicht nur eine Frage der Sexualität, sondern der gesamten Persönlichkeit, die in beständigem Widerspruch zu den herrschenden gesellschaftlichen Normen lebt. Ein Spannungsfeld, das ebenso Leistungsdruck erzeugen mag, wie auch Ansporn für kulturelle Leistungen sein kann."

Muss man die Gefühle anderer eigentlich verstehen? Kann man das überhaupt? Vielleicht sollte man/frau es versuchen. Gelingt es nicht, müssten dann nicht die Gefühle, soweit sie niemand schaden, wenigstens toleriert werden? Es gibt keine gute oder schlechte Sexualität, man kann sie schlecht machen und missbrauchen. Pädophilie sollte weder verteufelt noch glorifiziert werden. Sie ist nicht Sache des Alters, sie ist ein allumfassendes Gefühl. Der Wunsch eines älteren Schülers oder einer Schülerin oder eines dreißigjährigen oder sechzigjährigen Menschen u. a. nach erotischem Zärtlichkeitskontakt mit einem bestimmten jungen oder Mädchen. Es können also sehr aktive junge Erwachsene oder Jugendliche sein, aber auch ältere Menschen, die mehr Zeit für Kinder zur Verfügung haben und durch interessante (Kindheits-)Erlebnisse und vielfältige Lebenserfahrungen vor allem innere Werte zu vermitteln in der Lage sind. Wichtig zur Beurteilung sollte sein, was zwischen Kindern und Erwachsenen aufgrund gegenseitiger Zuneigung tatsächlich abläuft; nicht aber, was Erwachsenenfantasie oder entsprechende Medien der verkaufsträchtigen Schlagzeilen wegen daraus machen, um durch Schüren von Angst den Profit zu steigern. Nach Auffassung eines deutschen Gerichts hat das Wort 'Kinderschänder' übrigens "einen äußeren, objektiven Erklärungswert, der eindeutig beleidigend" sein kann. Aber die Medien brauchen spektakuläre Themen, um ihre Konsumenten zwischen 10 und 100 stets aufs Neue zu befriedigen. Die Medien brauchen Auflagen und Einschaltquoten, der Konsument (der mit Freizeit, Kopf und Bauch nichts anzufangen weiß, es nie lernte) braucht den Stoff, der aus Klatsch, Träumen, Angst und Gewalt besteht.

***Wer mit Kindern
lebt oder arbeitet,
kann die Erfahrung machen,
schnell an die eigenen Grenzen zu stoßen.
Er hat aber auch die wertvolle Möglichkeit,
sich selbst mit ihnen
weiterzuentwickeln.***

(d. A.)

7

Annäherungen

Gespräche, Zahlenspiele, Fakten

Die immer wieder geäußerte Angst von Frauen vor der sexuellen Un-erreichbarkeit eines Mannes gegenüber dem Mädchen in einer Kinderbeziehung, das in einer bestimmten Situation irgendetwas nicht will, ist zu verstehen. Diese Ängste können nur in vertrauensvollem Gespräch gemindert werden. Je mehr ein Mann über die weibliche Sexualität weiß und je mehr eine Frau über die pädophile Erotik eines Mannes erfährt, um so weniger sind Kinder gefährdet. Nur gegenseitiges Wissen hilft weiter.

"Auf pädosexuelle Kontakte, bei denen Mädchen betroffen sind, wird mit größerer Empörung reagiert werden. Wenn der ältere Partner eine Frau ist, liegt dies wahrscheinlich wieder anders. Die Unterschiede in den gesellschaftlichen Erwartungen in Bezug auf Jungen und Mädchen können auch auf den Umgang zwischen dem älteren und dem jüngeren Partner durchschlagen" (Sandfort)⁽¹⁸⁾.

Da die Ängste um die Mädchen besonders groß sind, erscheint die Frage berechtigt, ob Gesprächskreise zum Thema Pädophilie überhaupt sinnvoll sind, an denen keine Frauen oder jungen Mädchen teilnehmen. Es könnten Foren entstehen, die sich an Sachlichkeit und Offenheit in Bezug auf das Wesen Kind orientieren und weniger vordergründig von althergebrachten Denkkategorien erwachsener Interessen beherrscht werden. Auf Seiten der Frauen müsste man auch mit sehr viel mehr Mut und Ehrlichkeit an den Bereich der Erotik und Sexualität zwischen Frauen und Kindern herangehen. An Gefühle, die manche Frauen z. B. erstmals mit ihrem eigenen Kind entdecken und — verteufeln, mit schlechtem Gewissen schnell wieder verdrängen.

Norm, Normierung, normal: Ist der- oder diejenige, der nicht nach einer Norm lebt, genormt denkt, unnormal? Sicher haben Menschen der stillen Liebe das Bedürfnis, sich endlich einmal aussprechen zu können, nachdem sie jahrelang schweigen mussten, um nicht in irgendeinen berechtigten oder unberechtigten Verdacht zu geraten. Befreun-

dede männliche und weibliche Ärzte, Juristen, Politiker, Polizisten, Lehrer, Sozialwissenschaftler, Kinderbetreuer, Jugendgruppenleiter, Kinderschützer, Sozialpädagogen, Moraltheologen, Humanwissenschaftler, Soziobiologen, Literaturhistoriker, Schriftsteller, Kinderkrankenschwestern, Sportübungsleiter, Bademeister, Pfarrer, Journalisten, Philosophen, Autoren, Filmverleiher, Lieder- und Filmemacher könnten in Gesprächskreise einbezogen werden. Nicht zu vergessen verurteilte und freigesprochene Leute. Menschen, die unter Polizeiverhören, Wohnungsdurchsuchungen und Gerichtsverhandlungen gelitten hatten. Wo Trauerarbeit geleistet werden kann, bevor sich unbändiger Hass einstellt oder um entstandenen Hass zu mildern. Gruppen für Betroffene haben eine wichtige soziale Funktion.

Da es vermutlich auch Lyrik gibt und Literarisches (wie im homo- und heterosexuellen Bereich), ließen sich solche vom Verstand her, bestimmte Gespräche durch Gedichte, Erzählungen, Essays, die von gegenseitiger Anziehung, von Zuneigung, Eifersucht, Sehnsucht, Hoffnung oder Trauer aus heutiger Zeit zeugen, beleben. In solchen Gesprächskreisen hätten ja auch Mütter die Möglichkeit sich auszusprechen, vielleicht auch Frauen, in denen das Gefühl eines schlechten Gewissens vor ihrem Kind entstanden ist, indem sie einen mit dem Kind befreundeten Menschen vergrault hatten. Oder Frauen, die sich erst angesichts des belastenden polizeilichen oder gerichtlichen Verhörs ihres Kindes über dessen positive Gefühle zu dem beschuldigten Menschen klar wurden. Für eine solche Mutter kann u. U. eine belastende Zeit beginnen. Wenn sie spürt, dass trotz gegenseitiger Liebe zwischen ihr und dem Kind — beider Vertrauen gestört wurde. Eine Mutter, die zwei Menschen trennte, da ihr die Bedeutung des Kontaktes zu dem Erwachsenen nicht bewusst war, oder weil sie Angst hatte, oder weil sie Eifersucht spürte, oder weil Verwandte es so wollten, oder weil das Gesetz es befahl. Par ordre du fuge.

Wissenschaftliche Untersuchungen, die lediglich Kinder und Frauen als Opfer von sexuellen Gewalttaten oder Ausnutzen erwachsener Machtposition befragen, können wissenschaftlich nur im Bereich der tatsächlich körperlichen und seelischen Gewalt sein; nicht aber auf dem Gebiet des sexuellen Kontaktes mit Kindern grundsätzlich. Leicht geraten solche Um-

fragen und Veröffentlichungen über sexuelle Ausbeutung, die nicht zwischen Gewalttaten und Geborgenheit unterscheiden, zur einzigen Denkmöglichkeit. Hohe Missbrauchszahlen plus großer Dunkelziffer werden dann angegeben, ohne eine gewisse Differenzierung zu versuchen. Dankbar stürzt sich die nach Gutdünken Gefühle produzierende Boulevardpresse als Bollwerk qualifizierter Hatz bei der ständigen Suche nach Skandalgeschichten in reißerischer Aufbereitung von Einzelfällen auf 'die neuesten steigenden Zahlen'.

Kritik ist allerdings auch an Presseerzeugnissen legitim, die das abstoßende Thema sexueller Gewalthandlungen an Kindern, als Verführung zum Voyeurismus betreiben. "Weit entfernt, die nötige Betroffenheit eines bis dahin vielleicht unwissenden Publikums zu wecken, werden, inszenierte Tabuverletzungen zum Auslöser sadomasochistischer Fantasien" (Rutschky)⁽¹⁹⁾.

Es wird immer über Zahlen geredet. Viel wichtiger sind Lösungsmodelle. Dass grundsätzlich mehr Straftaten geschehen, als bekannt werden, ist keine Frage. Aber der so gerne bemühte Begriff Dunkelziffer ist für jede Institution, Behörde oder Gruppe so individuell verwend- und veränderbar, wie es den Betreffenden gerade wichtig erscheint, um sich Gehör zu verschaffen.

Dunkelziffern sind grundsätzlich Zahlen, die buchstäblich im Dunkeln liegen. Sie können niemals erhellt werden, weil sie erdacht sind. "Es gibt keine Statistik über solche Zahlen, keinen Anhaltspunkt für eine vernünftige Schätzung. Dunkelziffern sind sie — angeblich ... Aus der Luft gegriffen sind sie, erfunden zum Zweck der Polemik, der Agitation oder nur, weil sie jemand für einen Magazinartikel brauchte. Einmal in die Welt gesetzt, geistern sie durch die Medien, hinab in die Archive, von wo sie vielfach auferstehen, als seien sie recherchierte Fakten.

Selbst die so exakt anmutende Kriminalstatistik ist von Dunkelziffern verdunkelt. Mit Sicherheit wird nicht jedes Sexualverbrechen der Polizei gemeldet. Wir kennen die Gründe dafür: Schock, Angst vor dem Täter, Scham und die — leider allzu berechtigte — Furcht vor peinlichen Verhören durch misstrauische Beamte. Aber wir wissen nicht, ob die stummen Opfer eine schweigende Mehrheit sind. Nichts, was Basis einer Abwägung für das Zahlenverhältnis zwischen angezeigten und verschwiegenen Fällen sein könnte. Es lässt sich nicht einmal ermitteln,

ob im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung Vergewaltigungen heute häufiger vorkommen als vor zwanzig oder hundert Jahren. Gewiss, mehr Fälle werden angezeigt, aber vielleicht nur deshalb, weil dank größerer Aufklärung die Bereitschaft der Frauen zugenommen hat, sich den Behörden anzuvertrauen. Die Behörden aber, die harte Zahlen produzieren müssen, sehen das nicht so kompliziert, Steigerung ist Steigerung. Dubiose Zahlen haben ein zähes Leben" (Thomas van Randow)⁽²⁰⁾.

Polizei und Gerichte befragen die Kinder nur nach 'sexuellen Handlungen', nicht aber nach ihren positiven Gefühlen und Motiven, die schließlich ausschlaggebend für eine 'pädophile' Beziehung waren. Audiatur et altera pars, man muss auch die andere Seite hören.

"Eine Untersuchung der Polizei in Düsseldorf ergab schon 1979, dass von missbrauchten Kindern 22 Prozent bereits bei der Kontaktaufnahme über die Absicht des Täters im klaren und damit einverstanden waren ... Das Bundeskriminalamt förderte zutage, dass sich fast jedes siebente Opfer 'aktiv oder initiierend verhalten' hatte."

Eine englische Untersuchung (Baker & Dunkan 1985) erfasste eine für Großbritannien repräsentative Stichprobe von 2019 Frauen und Männern. Zwölf Prozent der Frauen und acht Prozent der Männer gaben an, vor dem 16. Lebensjahr sexuell ausgebeutet worden zu sein, während vier Prozent sagten, "diese Erfahrung" hätte ihre Lebensqualität verbessert.

Aus einer niederländischen Untersuchung der Universität Utrecht über pädophile Beziehungen von Jungen (1986) geht hervor, "dass der sexuelle Kontakt selbst eine positive Erfahrung ist und keinen nachteiligen Einfluss darauf hat, wie der Junge sich allgemein fühlt. Der sexuelle Kontakt hat also nicht selbstverständlicherweise negative Folgen. Eventuelle nachteilige Effekte sind sekundär; Ursachen davon müssen vornehmlich in der Haltung der Umgebung in Bezug auf die Kontakte gesucht werden ... Wie hier deutlich gemacht wurde, braucht das Bestehen eines potenziellen Machtunterschiedes nicht automatisch zu Machtmissbrauch zu führen." Was würde es wohl für einen Aufschrei geben, würde man z. B. Jungen aus belasteten Familien oder Heimen pädophilen Männern oder Frauen unter sexual- und

sozialwissenschaftlicher Begleitung zu verantwortungsbewusster Betreuung anvertrauen.

Das Bundeskriminalamt führte über vier Jahre hinweg eine viktimologische Untersuchung an über 8000 Opfern von angezeigten Sexualkontakten durch (Band 15 der BKA-Forschungsreihe): "Nach den Ergebnissen dieser Studie ist es in Zukunft dringend notwendig, deutlicher zwischen verschiedenen sexuellen Deliktsformen zu unterscheiden. Einerseits werden viele sehr harmlose Begehungsformen (Verletzungen von Sexualnormen) bei der Polizei angezeigt und andererseits werden die gefährlichen sexuellen Gewaltdelikte von der Umwelt des Opfers häufig bagatellisiert, so in Fällen von Vergewaltigung und sexueller Nötigung. Die betroffenen Gewaltopfer haben dann unter solchen Fehleinschätzungen zu leiden. Kriminologisch haben die verschiedenen gewaltlosen und gewalttätigen Begehungsformen wenig miteinander zu tun. Insofern ist es auch irreführend, in verallgemeinernder Weise von den Sexualdelikten zu sprechen."

Brongersma verweist auf Quellen, in denen eine Umfrage unter Studenten in Michigan, USA, ergab, "dass 18 Prozent im Alter bis zu 15 Jahren von älteren Frauen erfolgreich zum Geschlechtsverkehr aufgefordert worden waren und in Schweden 31 Prozent der Jungen ihren ersten Geschlechtsverkehr auf diese Weise erlebt hatten." In den Niederlanden sollen 25 Prozent der Jungen, die erotische oder sexuelle Kontakte mit Erwachsenen hatten, dies mit Frauen erlebt haben. Der niederländische Speijer-Report spricht davon, dass ein Großteil der Jungen des hier behandelten Alters sich sexuelle Kontakte mit Erwachsenen wünschten.

Die Universität Bremen (Fachbereich 8) führte in der Zeit von 1990 bis 1992 eine Erhebung durch, in der pädophile Männer in Intensivinterviews befragt wurden. Analysiert wurden Sinnsetzung und Sinndeutung des Freundschaftsverlaufs mit jungen bzw. Mädchen vom Beginn über Alltag, Inhalt, Sexualität, Dauer, bis Art und Zeitpunkt des Endes der Beziehung. Ergebnisse lagen uns zur Drucklegung noch nicht vor.

Bei den Recherchen für diese Arbeit waren nur drei Erwachsene zu finden, die Freundschaften mit Mädchen gehabt hatten (und jeweils auf Bewährung verurteilt worden waren).. Die meisten Gespräche betrafen Beziehungen mit Jungen. Möglicherweise sind Beziehungen von Mäd-

chen zu Erwachsenen und solche von jungen differenziert zu betrachten, wie auch gleichgeschlechtliche oder gegengeschlechtliche Freundschaften; ohne entsprechende Untersuchungen ist darauf wohl kaum eine sachliche Antwort möglich. Uns liegen bisher keine derartigen Arbeiten vor. Das Hauptgewicht der sexualwissenschaftlichen Forschungen lag bisher bei Kontakten zwischen zehn-bis vierzehnjährigen Knaben und Männern.

In den hier zitierten neueren Untersuchungen geht es um Differenzierungen zwischen vom Kind erwünschten, also frei gewählten, Freundschaften, in denen die sexuelle Selbstbestimmung Zehn- bis Vierzehnjähriger gewahrt blieb — was es angeblich nicht gibt — und sexueller Ausbeutung durch Nötigung, Ausnutzung, Überredung, Drohung, Macht oder physische Gewalt.

Männliche sexuelle Ausbeutung von Mädchen ist seit längerem in der gesellschaftlichen Diskussion, und sexuelle Gewalt gegen Jungen wird inzwischen auch thematisiert. Jedoch wären Untersuchungen über weibliche Sexualstraftäterinnen, die erstmals in den USA Mitte der achtziger Jahre ('Female Sexual Offenders, An Exploratory Study') durchgeführt wurden, ebenso dringend notwendig. Außerdem wird entschieden zu wenig Aufmerksamkeit Vorgängen gewidmet, in denen Mütter Kinder persönlich (sexuell) brauchen und insofern abhängig halten, in denen Frauen und weibliche Verwandte sich der wachsenden Sexualität von Jungen bemächtigen, sie ausbeuten. "Mein Sohn soll seinen Vater ersetzen." ⁽²¹⁾⁽⁵³⁾

Auch diesem Tabu müssen wir uns stellen, wenn wir glaubwürdigen Kinderschutz vertreten wollen.

***Kinder
müssen mit
großen Leuten
noch viel
Nachsicht haben.***

(Antoine de Saint Exupery)

8

Was der Mensch nicht kennt ...

Aufklärung und Information statt Angst und Konfusion

Jeder Zeitgeist macht sich seine Legende. Aber irgendwann muss jedes Versteckspiel mit der Wirklichkeit Anstoß erregen. "Mein Herr, gönnt mir ein Wort." "Eine ganze Geschichte," heißt es bei Shakespeare. Wie einfach könnte doch vieles sein, wenn man mehr zuhörte, zuhören wollte.

Den Begriff Sittlichkeit definiert Brockhaus als die Forderung, das Gute um des Guten willen zu tun. Als eine Qualität menschlichen Handelns, sofern es von unbedingten Normen bestimmt wird; im engeren Sinne die geschlechtliche Moral. — Es gibt notwendige Normen, an denen sich Menschen orientieren können; aber im Bereich der Sexualität auch solche Wertvorstellungen, die unhinterfragt ein Verhalten bestimmen, das zum Tabu wird. Für solches von der allgemeingültigen Norm abweichendes Sexualverhalten entstehen unausgesprochene Denkverbote, die unmittelbar auf Kinder übertragen werden.

"Das Vertreten von Normen, denen man auf Dauer selbst nicht gewachsen ist, ist heuchlerisch und unterstützt eine überholte Moral und deren eifrige Verkünder." Denkverbote sollten hinterfragt und abgelegt werden. Niemand kann sich vor seiner eigenen Geschichte drücken; auch hier beschriebene Mädchen- und Knabenfreunde nicht.

Noch heute stöhnen wir unter der fast 2000jährigen Geschichte einer leidvollen christlichen Sexualmoral, die sich längst nicht damit begnügte, mehr als eine Million Frauen und Mädchen grausam zu foltern oder als Hexen lebendig zu verbrennen, meistens besonders kluge Frauen. Die bis ins Zwanzigste Jahrhundert andauernde Unterdrückung der Frau in der Kirche geht nicht auf Christus zurück. In den ersten tausend Jahren gab es in der katholischen Kirche gar offiziell verheiratete Priester. "Wir haben fast zweitausend Jahre lang, ohne dass wir von Jesus auch nur die geringste Handhabe dafür hätten, ein System von Moraltheologie aufgebaut, dessen Fundament biblisch sein soll; das ich aber energisch bestreite" (Georg Denzler, Kirchenhistoriker).

Sagte nicht Papst Johannes Paul II. im Herbst 1992, dass die Kirche die Pflicht habe, "sich der Wirkung ihrer Lehren bewusst zu sein"? "Es handelt sich vor allem darum, behutsam mit wissenschaftlichen Erkenntnissen umzugehen, wenn sie den Glaubenswahrheiten zu widersprechen scheinen ... Theologen müssen sich ständig informiert halten über neue wissenschaftliche Erkenntnisse, um darüber entscheiden zu können, ob diese Entdeckungen unerheblich sind, oder ob sie zu einer Überprüfung der kirchlichen Lehre führen müssen."

Schon immer wurden gesellschaftspolitische Ziele gerne religiös artikuliert, um die Menschen für sich zu gewinnen. Mit Gott konnte man alles entschuldigen, da unterscheiden sich die großen Religionen nur wenig. Jedoch sieht die Bibel Liebe und Sexualität ursprünglich viel positiver, als gemeinhin angenommen wird, als die Hüter der Moral in der Nachfolge der heiligen Inquisition in den kirchlichen Lehrämtern wahrhaben wollen. Übrigens ist es blauäugig, zu glauben, dass ausschließlich alle Mönche in den Klöstern (homo)sexuell abstinent seien.

Einst warf man Hexen, Homosexuelle, Arbeitslose, Kinderschänder, Juden, Zigeuner, Behinderte, Vergewaltiger, Pazifisten, Diebe, Räuber und Mörder als auszumerzende gesellschaftliche Schädlinge in einen Topf. Heute hat man immerhin homosexuelle Männer und Frauen, Juden, Roma und Sinti, 'Hexen', Kriegsgegner, Behinderte und Arbeitslose aus dieser unseligen Kombination herausgenommen. Aber was als Gewalttäter Kinderschänder hieß, blieb als Pädophiler und Schreckgespenst in der Reihe bis heute erhalten.

Die 'öffentliche Meinung' und die veröffentlichte Meinung sind durchaus nicht immer identisch. In der Kriminologie weiß man inzwischen, dass das Sexual-Strafrecht in heutiger Form lediglich ein Mittel ist, um Abweichungen von der sexuellen Norm zu ahnden. Dass es sich bei Strafsachen, in denen die sexuelle Selbstbestimmung eines Kindes durch den Täter respektiert wurde, um Verfolgungen von einvernehmlichen sexuellen Normverstößen handelt; zumal es in solchen Fällen kein Opfer gibt (M. C. Baurmann, Dipl.-Psychologe und Referent für Opferforschung beim deutschen Bundeskriminalamt)⁽²²⁾.

Ohne Aufklärung bleibt ständiger Makel an Menschen hängen, die nicht normgerecht leben. Denn gesellschaftliche Normen stützen Vorurteile,

also soziale Einstellungen gegenüber anderen Gruppen von Menschen, die sich leicht für politische Ziele missbrauchen lassen. Voltaire hätte seinen 'Eigennutz des Philosophen' gegen diese Normen gesetzt, der "darin besteht, die Wahrheit ans Licht zu bringen". Das Pawlowsche Prinzip in der Physiologie besagt, dass man nur ein Thema in Verbindung mit einer Meinung in die Welt setzen muss, das die Menschen zu erregen vermag. Und schon ist der einseitigen Manipulation freier Raum gegeben. Aus einem Reflex (der Meinung, dem Gerücht, dem Urteil) entsteht eine Reflexkette. Unter derartigen Voraussetzungen löste die derzeitige Pädophilen-Phobie die einstige Homosexuellen-Phobie ab.

Ist es der Verlust des Verstandes oder dessen Existenz? "Manche Erwachsene sind wie Schafe. Man braucht nur eins zum Blöken zu bringen, und alle machen mit. Das ist das Beste, was Huckleberry Finn gesagt hat", meinte ein Dreizehnjähriger.

Es ist und war seit jeher Unsinn, homosexuell orientierte Menschen als eine Gefahr für Kinder zu betrachten. Ein Tabu im Tabu. Angehörige und Befürworter sexueller Minderheiten, homophile und pädophile Menschen, sind gar eine politische Größe. Sie sind keine Monster oder kriminellen Außenseiter, noch Exoten am Rande der Gesellschaft — wie man inzwischen wissen könnte — die ausziehen, das Fürchten zu lernen. Sie befinden sich in Gesellschaft mit Hans Albers, Anthony Perkins, Rudolf Nurejew, André Gide, Richard Chamberlain eShoguni, 'Dornenvögel'), Conrad Veidt, Jean Genet, Novalis, John Travolta, Theodor Storm, Dostojewski, Goethe, Thomas Mann, Oscar Wilde, Michelangelo, Ludwig II., Roger Peyrefitte, Gustaf Gründgens, Virginia Woolf, Annette von Droste-Hülshoff und anderen Männern und Frauen⁽²³⁾ (wir erinnern uns an den Schauspieler Robert de Niro, der in seinem preisgekrönten Film 'Mission' einen Indianerknaben zum Freund hat), Menschen, die unter dem aufgezwungenen Versteckspiel litten. Als der bekannte französische Filmschauspieler Gerard Depardieu zu seinem Film '1492' befragt wurde, meinte er, dass er zwar nicht schwul sei, aber mit Columbus wäre er ins Bett gegangen. Zarah Leander sang nicht nur ihr berühmtes Lied "Kann denn Liebe Sünde sein?", sondern entsprach dem auch, indem sie viele Homosexuelle zu ihren Mitarbeitern und Freunden zählte.

Der Anteil Homosexueller im Bereich heutiger bildender Kunst, Literatur, Musik und Film ist — darunter viele bedeutende Namen — erheblich (Dominique Fernandez).⁽²³⁾

"Wenn ich erzähle, wie viele Schauspieler schwul sind, bricht ganz Deutschland zusammen..." (Iris Berben, Schauspielerin).

Die Berührungssängste mit dem hier behandelten Thema der 'stillen Liebe' sind jedoch sehr groß. Die abenteuerlichsten Fantasien kann man dazu hören, die ein Kontrastprogramm förmlich herausfordern. Einen Zwischenruf. Denn monokausale Erklärungsmuster sind nicht geeignet, komplizierte psychische Prozesse und Reaktionsweisen zu durchschauen, mittelalterliches Gut- und Bösedenken abzubauen. Düstere Konfliktstoffe aufzuhellen befreit von dem Verdacht, vernebeln und verdummen zu wollen.

Informieren ist ehrlicher und hilfreicher als manipulieren. Viel zu oft wird das Thema auf einem Niveau diskutiert, das weder von Sachlichkeit noch von Wissen geprägt ist. Aber als Mittel genutzt wird, von anderen Gewaltformen und von sich selbst abzulenken. Irrationale Debatten und Kaffeekränzchengerede — auch in sozialpädagogischen Einrichtungen — führen aufs kognitive Glatteis, wodurch die Flucht in Anonymität, ins Schweigen gefördert wird, das Kindern erhebliche psychische Belastungen aufbürden kann. Denn wie entstehen Vorurteile? Bitteschön liebe Leserin, lieber Leser, wie? Kein Kind bringt Vorurteile mit auf die Welt. Wie entsteht Hass? Bitte wie? Auch Sie haben Hass nicht mit auf diese Erde gebracht.

Betont sei, dass hier keine provokanten Thesen vorgestellt werden sollen. Dass hier nicht von 'sexhungrigen Männern' die Rede ist, auch nicht von Kindern oder Jugendlichen, die sich prostituieren oder die zu pornografischen Aufnahmen und Videofilmen unter Druck gesetzt oder anderweitig gezwungen, zu sexuellen Handlungen genötigt werden. Nicht von Inzest oder Pornografie und nicht von dem 'süßen' Lehrer, der von einem Teenager angehimmelt wird oder dem Sozialpädagogen, von dem die 13jährige gerne die Telefonnummer und "ein Foto, ganz nackt, bitte, bitte" haben wollte. Und wiederholt sei betont, dass es gewiss nicht die Absicht ist, für Pädophilie Propaganda zu machen. Wir plädieren für mehr Sensibilität bei einem sensiblen Thema, für mehr Sachlichkeit. Kein The-

ma erfordert mehr Feingefühl. Unsere Gehversuche in Sachen 'liebevolle Zuwendung' sollen zum Nachdenken anregen durch den Versuch, das Thema aus bisher ungewöhnlichen Sichtweisen zu betrachten und zu diskutieren, anstatt peinliche Verdrängung des Peinlichen zu üben. Vorurteile machen blind.

Über einen langen Zeitraum sind diese Ausführungen in Verbindung mit themenzentrierter und -naher Literatur (vgl. u. a. Anhang 3.) entstanden, als Filtrat einer Vielzahl vertrauensvoller und anonym gehaltener Gespräche mit pädophilen Menschen oder solchen, die zumindest zugaben, dass sie sich theoretisch zärtlich-körperlichen Umgang mit einem Kind vorstellen könnten. Menschen, die wir übrigens als sympathisch, positiv und harmonisch kennenlernten. Zu anderen können wir nichts sagen. (Interessanterweise waren etwa die Hälfte dieser Leute sozial oder gesellschaftlich engagiert, alle waren beruflich fest eingebunden.) Sowie mit Männern und Frauen, die die sexuellen Bedürfnisse von Kindern einfach als gegeben anerkannten, weil sie glaubten, selbst solche Kindheitsgefühle und -wünsche zu kennen, aber immer darüber schwiegen. Oder Leuten, die das Kind im Erwachsenen leben lassen; die es einfach schätzen, Kindern nahe zu sein. (Mütter, eine Pflegemutter, zwei Väter, Lehrer, Erzieher/innen, Sozialpädagogen, zwei ehemalige Frauenhausbewohnerinnen, Mitarbeiterinnen eines Kindersorgentelefon, ein Fernfahrer, ein ehemaliger Strafgefangener, zwei Erwachsene, die als Kinder positive Beziehungen zu je einem Erwachsenen hatten, davon eine Abiturientin und auf Bewährung Verurteilte.) Der Inhalt dieser aufgrund von Gedankenprotokollen erarbeiteten Ausführungen vertraut ausschließlich auf die Aussagekraft der Gesprächspartnerinnen und -Partner, deren überzeugende Klarheit überraschte und eine neue Nachdenklichkeit über elf- bis vierzehnjährige Kinder und deren Alter hervorrief, in dem hier und da die ersten eigenständigen und ernsthaften Freundschaften zu Menschen ihrer eigenen Wahl angebahnt werden. Die Frage, ob ältere Jungen und Mädchen, die ihre Erotik und Sexualität in diesem körperlich allgemein gesündesten Kindesalter bewusst wahrnehmen und beobachten und liebevoll als sensible Zuwendung in angstfreier Atmosphäre und Geborgenheit gewollt erleben, in Gefahr sind, durch nachhaltige Störungen der Persönlichkeitsentwicklung geschädigt werden, erhielt eine neue Dimension, die uns überraschte. Es war eine neue Erfahrung.

"Was der Mensch nicht kennt, kann er nicht meistern", folgte der Verhaltensforscher Konrad Lorenz. Jedoch gelingt der Sprung vom Sehen zur Einsicht bisher nur wenigen. Die Kunst des Wegsehens ist der bequemere Weg. Zu informieren bei einem Themenkomplex, der voller Angst und Hysterie steckt und krasse Überreaktionen folgen lassen kann, müsste allgemeines Anliegen werden, um die Schere im Kopf vieler Menschen wirkungslos werden zu lassen.

Mit etwas gutem Willen ist vieles möglich. Eine geistig-seelisch-moralische Auseinandersetzung ist vonnöten. Mit Augenmaß. Um das Thema rational und sensibel nachvollziehbar zu machen, ein Defizit an Wissen zu verringern. Zivilcourage ist gefragt.

Wir wissen wenig über die Verbreitung liebevoller Freundschaften mit Mädchen, die nicht in die Kategorien Gewalt oder sexuelle Ausbeutung fallen. Eine Statistik oder Untersuchung, wie viele erotische und soziale Beziehungen es im hier behandelten Sinne möglicherweise gibt und wie sie sich auf Jungen verteilen, existiert bisher nicht. Aufgrund der behindernden Gesetzesparagrafen wurde das noch nicht erforscht. Eine Studie in anderem Zusammenhang mit 181 zehn- bis elfjährigen Kindern ergab, dass Jungen dieses Alters mehr draußen spielen als Mädchen. Die Frage, woran das liegen könnte — Biologie oder Sozialisation, Genetik oder Umfeld — ist wichtig, aber hier im Augenblick weniger relevant. Wir leiten daraus ab, dass es mehr Freundschaften mit Erwachsenen bei jungen als bei Mädchen gibt und dass Mädchen aufgrund der geringeren Möglichkeiten zum Erwerb von Menschenkenntnis und der zwanghafteren Bindung an Elternhaus und Verwandtschaft mehr von sexueller Ausbeutung betroffen sind. Wir gehen in unserer Arbeit davon aus, dass es bei beiden Geschlechtern Freundschaften im pädophilen Sinne, gibt, aber können die Jungen und Mädchen in unserer Betrachtung insofern zunächst nicht trennen.

Die Gesprächszielgruppe sollte hier bewusst nicht die der sexuellen Gewalt sein, deren Aussagen bereits vielfältig publiziert sind. Es soll deutlich gemacht werden, dass es im Sinne der Kinder unerlässlich ist, den Unterschied herauszustellen zwischen Fällen, in denen Erwachsene mit Gewalt an Kinder herangehen, um Aggressionen abzureagieren oder aufgrund ihrer Machthülle ausschließlich die sexuelle Lust zu befriedigen, und je-

nen Fällen, in denen Kinder mit Männern oder Frauen eine länger andauernde liebevolle Freundschaft eingehen, die beide Partner bereichert. Da es so etwas gibt, können und sollen derartige Aussagen auch keinen provokativen Wert haben. Sie sind, um der verstandesmäßigen Sachlichkeit in diesem Diskurs näher zu kommen und nicht bei den üblichen Denkkategorien stehen zu bleiben, unumgänglich. Das Problem ist, dass die Unsicherheit, die Angst vieler Menschen in diesem Bereich sie unfähig macht, die ihnen bisher nicht geläufigen Tatsachen wahrzunehmen. Sprachunterricht gegen das verordnete Schweigen ist vonnöten für die, die Augen haben zu sehen und Ohren zu hören; anstatt durch die Brille derer zu sehen, die sich Urteile bilden, die andere sich machten.

Die Wahrnehmungsfähigkeit für Bevormundung und ungerechtfertigte Herrschaftsansprüche Erwachsener ist bei älteren Kindern erheblich gestiegen. So soll also im Folgenden über größere Kinder sowie Jugendliche und erwachsene Mitmenschen nachgedacht werden, die längere soziale Beziehungen miteinander pflegen, in denen es auch zu sexuellen Kontakten kommt. Je kurzlebiger eine solche Verbindung ist, umso eher wird Aggressivität oder ähnlich sozial unverträgliches Verhalten möglich. Die Dauer einer solchen gegenseitig gewünschten Freundschaft — die von der Intensität der inneren Zuneigung abhängt (was man in Erwachsenen-Beziehungen als besonders wertvoll betrachtet) — wird bei deutschen Gerichten besonders hart geahndet, die nicht zwischen Ausbeutung und sensibler Gemeinsamkeit — dem springenden Punkt in dieser Diskussion — differenzieren. Der soziale Wert; den das betreffende Kind dieser selbst bestimmten Freundschaft zumisst, spielt für das Gericht eine geringe Rolle. Derartige Kinderaussagen (z. B. 'Ich habe ihn aber lieb' oder 'Es war doch schön') betrachtet man als nebensächlich. Sie haben bisher kaum Auswirkung auf die Urteilsfindung. Bei derartigen Prozessen drängt sich immer wieder die Frage auf, ob denn diese Gesetze in der Form, wie sie bestehen, realitätsfremd, überholt seien. Wenn der Sinn des Strafrechts die Abwendung sozialschädlichen Verhaltens sein soll, müsste es sich abgrenzen lassen gegen die Auf-

rechterhaltung irgendwelcher übernommener Meinungen und Vorurteile zum Schaden von Menschen.

Es ist für jeden schwer, von einer festgelegten subjektiven Einstellung loszukommen und die Dinge sachlicher zu sehen, solange man zu wenig weiß, solange umfassende Aufklärung durch Strafgesetz verhindert wird. Sicher waren bei der zuvor angeführten Veranstaltung auch pädophil empfindende Menschen zugegen. Und vielleicht hätte mancher von ihnen gerne einmal aus reinem Mitteilungsbedürfnis heraus ganz offen erzählt, was ihn so bewegt und was ein (vielleicht mit ihm befreundetes) Kind so bewegt. Aber die 'Freiheit von Lehre und Forschung', deutsches Grundgesetz⁽²⁴⁾, endet immer da, wo Freiheit in Gesetze gefasst wird. Und Selbstbestimmung der Kinder ist da zu Ende, wo Selbstbestimmung gesetzlich geregelt wird. Hier sind also weder Frauen noch Männer, weder Mädchen noch Jungen in der Lage, ohne Angst über selbst gewählte Freundschaften zwischen klein und groß fern jeder Nötigung zu erzählen; von Kindern, die sich der ständig propagierten Diskrepanz von Lust und Leistung noch bewusst sind. Aufgrund dessen steht die dringend nötige Lösung der Frage, wie man die ernst zu nehmenden Ängste vieler Frauen mildern kann, noch aus. Man motiviert Frauen, über sexuelle Gewalt in ihrer Kindheit zu berichten. Es hat sich gezeigt, dass Selbsthilfegruppen solchen Frauen gute Dienste erweisen können. Kann es nicht auch ein Anliegen im Sinne der Kinder (und den Erwachsenen) — sein, zu Berichten über positive sexuelle Erlebnisse in der eigenen Kinderzeit Mut zu machen? Vielleicht käme man dann der Sachlichkeit etwas näher und würde sich weiter vom Niveau vieler Stammtischgespräche und Maulhelden entfernen.

Nachdem homosexuelle Männer und Frauen seit Langem über sich sprechen, müssten die pädophilen erwachsenen und jugendlichen Mitmenschen einen Weg zur Aufklärung finden. Die Kinderfreunde selbst könnten den Makel, der auf ihnen lastet, abbauen helfen. Denn auf der bisherigen Ebene von Vorurteil und Ablehnung, von Angst und Hass, wird man sich nur in weitere Aggressionen hineinsteigern. Und Leidtragende sind auch wieder Kinder. Denn immer wieder werden Kinder liebevolle Menschen suchen und finden.

Das Problem ist, dass es in derartigen Beziehungen um 'fremde' Kinder geht, also Kinder, die anderen, den Eltern 'gehören'; wie das in einer besitzorientierten Gesellschaft heißt. Das macht es den Menschen, die ihre erotische Gefühlswelt (auch) in Bezug auf Kinder nicht unterdrücken — bzw. derartige Kinderbedürfnisse annehmen — weit schwerer, vorurteilslos angehört zu werden. Und der gesellschaftliche Druck auf solche Menschen führt eher weg von Gesprächsbereitschaft. Vielleicht wäre es eine Hilfe, wenn Frauen (soweit sie keine Veranlassung haben, aus der Sicht des Opfers zu sprechen), die inzwischen mehr Selbstverständnis haben als die Leute mit dem verbotenen Gefühl, diesen mit teils schlimmen Existenzängsten herumlaufenden Menschen vertrauensvoller entgegenkämen, durch offenkundig sachlich formuliertes Informationsbedürfnis und ohne einen Staatsanwalt im Kopf. Vielleicht warten solche Leute, die man hier und da als 'Verbrecher' bezeichnet, ja gerade auf Menschen, die vertrauensvoll auf sie zugehen und zuhören wollen und können. Sicher würden solche Kinder liebenden Menschen gerne über diese Thematik sprechen, da das Mitteilungsbedürfnis aufgrund des Tabus sowie der Vorverurteilungen und der Angst doch extrem beschnitten ist. Dieser ungelöste Konflikt unserer Gesellschaft muss im Sinne der Kinder eine Lösung finden. Auch im Sinne vieler erwachsener Mitmenschen, denen zu Unrecht misstraut, wird.

Ein Kinderfreund, eine Kinderfreundin, der oder die von einer Frau oder Mutter — die zuhören kann — ernst genommen wird, der oder die keine Angst vor Gerede' oder gar Polizei haben muss, kann bestimmt über sich und die Gefühle sprechen: wenn eine vertrauensvolle Basis entstanden ist. Nur dann kann berechtigte Angst um die Kinder bearbeitet werden. Die Angst auch der Mütter "Was ist, wenn der Erwachsene nun doch seine Beherrschung verliert?" ist ein wunder Punkt. Aber Angst verunsichert. Folge, — die Mutter eines achtjährigen Mädchens meinte in einem Gespräch bei einem Parkfest, sie könne das Kind vor dessen vierzehntem Lebensjahr nicht über seine Sexualität entscheiden lassen. Das Kind selbst, das bei der offenen Unterhaltung — besser: Diskussion — dabei war, schwieg. Man spürte, es wurde verunsichert durch das vehemente Auftreten der Mutter, durch das Diskutieren der Großen über die Kleinen.

Nur durch Offenheit derart Kinder liebender Leute wird erkenntlich, wie hoch der Grad der Verantwortlichkeit eines solchen Menschen gegenüber Jungs und Mädchen ist. Diese Leute müssen zu der verbreiteten Ansicht Stellung beziehen, Kinder und Erwachsene seien in solchen Beziehungen nicht gleichberechtigt. Es ist Aufgabe pädophil empfindender Menschen, für die Ängste und Probleme der Mütter, der Frauen und der jungen Mädchen Verständnis aufzubringen. Sich für die sexuellen Angriffe und Gewalttätigkeiten zu interessieren, die heute täglich ablaufen. Die viele Frauen als kleine Mädchen durch Männer erdulden mussten und z. T. noch als Teenager oder Frauen erlebten oder immer wieder erleben. Sie erwarten die gleiche Sensibilität, die pädophile Leute den Kindern gegenüber entwickeln, wie sie sagen. Nur gegenseitiges Verständnis hilft, Missverständnisse und Fronten abzubauen. Oft findet man in der Biografie des anderen das Eigene.

Die Frage taucht auf, wo und mit wem solche Mitmenschen sprechen können, ohne (offen oder heimlich) -, als krank, hemmungslos, unnormal, senil, geistig gestört oder sexuell behindert angesehen, bedauert, belächelt, beschimpft, diskriminiert, gemieden, in eine Schublade gesteckt zu werden. Die vielleicht nur — in sich eine Harmonie entdeckt haben; die auch Kindern eigen, aber anderen unbekannt ist.

Machen wir es uns mit einfachen Antworten nicht zu einfach? Wenn in einer Gesellschaft ein Klima entsteht, in dem aufgrund veralteter Denkstrukturen kein Dialog mehr möglich erscheint, in dem gegenseitiges Misstrauen herrscht, in dem man im Andersfühlenden, Andersdenkenden mehr den 'Gegner', den 'Feind' als den Mitmenschen zu sehen beginnt, dann wäre das für die Glaubwürdigkeit einer Gesellschaft, die sich demokratisch, also tolerant und pluralistisch nennt, verhängnisvoll. Was wir brauchen ist Mut zum "öffentlichen Gebrauch der Vernunft" (Björn Engholm). Die Mauern in den Köpfen der Menschen stehen manchmal länger als Mauern, die aus Beton errichtet werden. Wir tun Gutes, wenn wir uns bemühen, sie abzubauen zu helfen. Wertewandel ist nicht mit Aktienkursen vergleichbar. Neues Denken kommt aus Freiheit und eigener Einsicht. Neues Denken ist nur möglich, wenn wir Anstoß nehmen an der Demütigung anderer. Lernen wir Toleranz durch tolerantes Miteinander-umgehen, durch Rücksichtnahme auf Mentalität und Empfindlichkeit des

anderen, durch Kennenlernen. Gefahren warten nur auf jene, die nicht auf das Leben reagieren (Michail Gorbatschow). Warum soll es nicht möglich sein, dass in einer sich nach Frieden und Selbstbestimmung sehenden Welt auch im kleinen Menschen aufeinander zugehen, die unterschiedliche Erfahrungen und Ansichten haben.

Frieden kann nur in uns selbst beginnen. Über Weihnachten hinaus, im täglichen Alltag.

***Liebe macht
verantwortlich.***

(Franz Kafka)

9

Verlorene Gesichter

Zivilisationen reagieren ihr Machtdenken an Kindern ab

Im ersten Augenblick macht es mich sprachlos und hilflos, aber auch sehr wütend: Ich bin mit drei Kindern auf einer Kirmes unterwegs und erlebe, wie sie sich über den Machtmissbrauch einer Frau (vermutlich der Mutter) empören, die einem kleinen Jungen gewaltvoll ins Gesicht schlägt. Niemand regt sich auf, jeder geht vorbei. Auf meine an die Frau gerichtete Frage, was wohl wäre, wenn man das mit ihr machte, erhielt ich die lapidare Antwort: "Das geht Sie gar nichts an! Das ist mein Kind!"

Sexuelle Ausbeutung und Schläge in Familien sind nicht mehr rücknehmbar. Sie zerstören Vertrauen, treiben Kinder hier und da gar auf die Straße. Gewalthandlungen psychischer und physischer Art kommen nicht aus heiterem Himmel. So etwas entwickelt sich, hat Vorgeschichte. Nur in sachlicher Auseinandersetzung ist es möglich, persönliche oder gesellschaftliche Fehlentwicklungen zu verarbeiten und damit zu überwinden. Unterdrückung von freiem Gedankenaustausch hat immer irgendeine Form von Gewalt zur Folge.

Kinder, die sexueller Gewalt ausgesetzt sind, die größtenteils in der eigenen Familie und in der Verwandtschaft ausgeübt wird, erleiden Schäden, die das ganze Leben belasten können. Wenn dadurch ein vielleicht ohnehin schwaches Selbstbewusstsein zerstört wird, kann eine chronische Sexualangst entstehen. Auch Schlaf- und Essstörungen, Einässen, chronische Bauchschmerzen, plötzlicher Leistungseinbruch in der Schule, Weglaufen; Flucht zu Nikotin, Alkohol, Drogen, in die Prostitution, die Kriminalität oder zum Selbstmord(versuch) sind mögliche Folgen. Allerdings haben solche Erscheinungen meistens viele andere Ursachen innerhalb und außerhalb der Familie, deuten nicht zwangsläufig auf sexuelle Ausbeutung hin (wir sagten es); wie man in bestimmten Kreisen glauben möchte.

Eine ungestörte — das heißt, selbstbestimmte — sexuelle Entwicklung der Kinder wird fraglich durch jede Form sexueller Belästigungen. Sowie durch sexuelle Vorschriften, die versuchen, gefühlsmäßige Selbstbestimmung bei der Wahl der Freundschaften, die nicht offensichtlich Schaden her-

beiführen, zu verhindern. Aufgrund derartiger persönlichkeitsfremder Vorschriften können Kinder eventuell entstehende Unsicherheiten bei Kontakten zu Erwachsenen nicht durch Gespräch oder Diskussion mit Eltern oder anderen vertrauten Bezugspersonen lösen. Solche Kinder müssten fürchten, einen geschätzten Menschen zu verlieren oder automatisch verhaften zu lassen und vor den Staatsanwalt zu bringen. Es fragt sich, ob das im Sinne zum Beispiel von Kindern ist, die in einer solchen Freundschaft Wärme und Geborgenheit erfahren haben. Sie sind zu Heimlichkeiten gezwungen, die wiederum schlechtes Gewissen und damit neue Ängste hervorrufen bis hin zu Unaufrichtigkeiten und ständigem Lügen.

Manche Kinder besitzen die erstaunliche Fähigkeit, einen erwachsenen Menschen, dem sie ihre ganze Sympathie schenken, zum Selbstschutz in der Öffentlichkeit als einen mit ihnen verwandten Menschen darzustellen. Damit ist jeder Verdacht beseitigt und die schutzbeflissene Umgebung beruhigt. Ein Verwandtschaftsgrad wirkt — bis hin zu Pflegestellen der Jugendämter — wie ein Zauberwort. Laut Statistik (Bundeskriminalamt) ⁽²²⁾ ist jedoch gerade die Personengruppe der Verwandten diejenige, in der Kinder durch Gewaltsexualität am ehesten gefährdet sind. Vielleicht hinken hier die mit Kindern befassten Ämter hinter dem Wissen der Zeit um das tatsächliche Geschehen hinterher. Kinder, die zu Verwandten vermittelt werden, haben keine Wahlmöglichkeit. Sie können nicht einfach gehen. Ihre Gefühle bleiben unberücksichtigt, müssen schweigen.

Sexuelle Kinderängste und Heimlichkeiten sind in einer Vielzahl von Ländern unbekannt, in denen keine Gesetze in die selbstbestimmte Erotik der Kinder eingreifen, wie dies im europäischen und durch Europa beeinflussten Kulturraum der Fall ist. Sexualität ist eins und Gewalt (auch in der Sexualität) etwas anderes, wie man es in anderen Kulturen formulieren würde. Ernest Bornemann schreibt, dass es "in sensitiven Kulturen sogar als Fehler gilt, die eigene Ehefrau zu deflorieren. Denn mit Defloration verbindet sich Schmerz. Und Schmerz soll ein Mensch einem geliebten Wesen nicht zufügen."⁽²⁶⁾ In ländlichen Gebieten Westafrikas beispielsweise fällt einem als Weißem heute noch die überaus große Zärtlichkeit auf, die Kinder untereinander und Erwachsene (auch Männer) mit Kindern austauschen.

Es ist an sich nicht bekannt (bis hin in die Vergangenheit unserer eigenen Kultur), dass Menschen oder Gesellschaften aus Kulturen, in denen aufgrund tatsächlicher sexueller Selbstbestimmung körperliche Zärtlichkeiten mit Kindern erlaubt waren oder sind, seelisch oder in unserem Sinne moralisch geschädigt wurden. Dort, wo man lebenswichtige Gefühle nicht unterdrückt, werden die Kinder mit ihrer ganz persönlichen Sexualität akzeptiert. Man weiß, dass sie einen wesentlichen Teil der Zufriedenheit und des Glücks eines jeden Menschen ausmacht. Aber man bedrängt auch keine Kinder. Sexuelle Gewalttaten, wie wir sie kennen, sind in derartigen Gesellschaften unbekannt. Um Kindern die Freude zu vermitteln, die in der zärtlichen Sexualität liegt, sind sexuelle Kontakte mit Kindern und Erwachsenen nicht verpönt. So heißt es, hängten sich Knaben ägyptischer Dynastien Amulette um den Hals zum Zeichen, dass sie eine Freundschaft hatten und nicht mehr umworben werden mochten. Die Erotik der alten Ägypter ist für die Wissenschaft noch ein weites Feld. So wenig diese Einzelheit heute auch nachweisbar ist, so beweisen aber der große Papyrus Turin' und andere Überlieferungen, wie, wir hören, dass Pädophilie/Päderastie (Erwachsene und Knaben) nicht suspekt war. Bei Germanen, Arabern, Indern, Chinesen, Japanern, Afrikanern, Griechen, Römern und anderen vor unserer Zeit — und z. T. bis heute — war es nicht anders, wie vielfältige Quellen belegen. Es gibt ausreichende Beweise für gesellschaftliche Akzeptanz von Junge/Mann-Beziehungen aus allen uns bekannten Kulturen, die der Natur näher stehen als wir heute und die nicht christlich geprägt wurden; auch unserer Urväter, den Germanen.

Wie 'man' bei uns heute Frau oder Freundin haben 'muss' (auch als Statussymbol), galt es im klassischen Athen als männlich — allerdings auch als pädagogische Aufgabe —, einen Jungen in Pflege zu nehmen und als Freund zu haben: "Die Blüte eines 12jährigen Knaben", sagt der griechische Philosoph Straton um 300 v. Chr., "ist begehrenswert, doch mit 13 ist er viel köstlicher." Allerdings hatten Frauen und Mädchen weit weniger Rechte als Jungen und entsprechend untergeordnete Bedeutung. Gisela Bleibtreu-Ehrenberg (Kulturwissenschaftlerin) schreibt, dass viele Naturvölker Liebe mit Kindern ohne Hemmungen und gezielt als Lernvorgang praktizieren.⁽²⁵⁾

Und von solchen Völkern weiß man, dass sie nicht durch sich selbst zerstört wurden, sondern oft aufgrund religiöser Verblendung 'im Namen Gottes' durch gefühlskalte, egoistische, herrschsüchtige und grausame Zivilisationen und deren blutrünstige Konquistadoren: "Tötet sie oder bekehrt sie!" war ihr Schlachtruf beispielsweise gegenüber den Indianern und ihren Kulturen. Menschen und Völker, die nicht an die Dreifaltigkeit glauben wollten, wurden von blutrünstigen 'christlichen' Soldaten, unter unvorstellbaren Grausamkeiten ermordet, ohne dass die 'christlichen' Herrscher etwas dagegen unternahmen. Den Mördern und Ausbeutern folgten Missionare, Goldsucher, Holzhändler (die Tropenwälder sind eine Schatzkammer wertvoller medizinischer Pflanzen) und Siedler mit ihrer Gewissenlosigkeit und Gier nach Besitz, Einfluss und Macht. An der anhaltenden Vernichtung der lateinamerikanischen Indianervölker können wir in der Gegenwart sehr gut die Macht- und Gewaltstrukturen unserer vorn Christentum geprägten Zivilisation beobachten. Wenn Christus das wüsste.

Trotz vieler Bemühungen von Leuten, die sich des Völkermordes bewusst sind, werden immer noch die südamerikanischen Wald-Indianer — überaus freie und zärtliche Menschen —, die ihre Kinder über alles lieben, ihrer natürlichen Lebensräume beraubt und umerzogen. Also abhängig gemacht von der Zivilisation mit der ganzen Unfreiheit, ihren Krankheiten, Ungerechtigkeiten und ihrer Machtfülle. Das mythisch-ganzheitliche Weltbild der Indias, mit z. T. hoch entwickeltem Sozialgefüge, die im Einklang mit sich und der Natur leben, ihre Kultur, ihre über Tausende von Jahren entwickelte erfolgreiche Naturheilkunde⁽²⁶⁾, ihr Freiheitsgefühl, ihre positive Lebensphilosophie und ihr sensibles, natürliches Körperbewusstsein werden durch die Arroganz weißer Machtmenschen zerstört.

Seit 500 Jahren schweigt man offiziell über Unterdrückung und Ausbeutung der Indianer Nord- und Südamerikas, werden deren Menschenrechte weiterhin mit Füßen getreten, bringt das ihnen aufgezwungene Wirtschaftssystem der Konkurrenz und Umweltzerstörung Not und Verachtung ihrer eigenen Identität und der ihrer Kinder; oder lehrt man sie gar, dass die Vorsehung für ihre Misere verantwortlich sei. Jesus, der aufgrund von Machtmissbrauch durch staatliche Willkür ermordet worden war, wäre entsetzt, wenn er sähe, wie sich christlich nennende Staaten und Parteien mit Kindern und Minderheiten umgehen. Die in christli-

chem Namen Regierenden versuchen noch heute mit allen Mitteln der Gewalt gegen Menschen vorzugehen, die versuchen, im Sinne einer 'Theologie der Befreiung in Lateinamerika' — in wahrhaft christlichem Sinne — Kindern, Frauen, Bauern und Armen wieder zu mehr Selbstachtung und Eigenaktivität zu verhelfen.

Die sanftmütigen Völker im tropischen Bereich der großen Regenwälder (von Weißen auch als 'animalische Wesen mit menschlichen Lauten' herabgewürdigt) werden seit den Eroberungen christlich-europäischer Herrscher und folgenden gewaltsamen Missionierungen der Vernichtung preisgegeben. Frauen und Kinder prostituieren sich gar aufgrund der durch die Weißen verursachten Not: "Gott hat die Obrigkeit und die Untertanen geschaffen." Jahrhunderte musste es dauern, bis 1992 und 1993 ein Papst den Sklavenhandel als Verbrechen bezeichnete und die Afrikaner und Indianer um Verzeihung bat. Zuvor soll Pius II im Jahre 1462 den Sklavenhandel verurteilt haben. Im Umgang mit Minderheiten tut sich eine Kirche, die Obrigkeitsdenken und Untertanengeist pflegt, schwer. Als Teilhaberin an der Barbarei des Kolonialismus durch das christliche Abendland, an der dominanten, rassistischen Gewalt, Zerstörung und Ausbeutung auch Christianisierung genannt — kann sich die christliche Kirche von einer Mitverantwortung für das Geschehen gegenüber den afrikanischen und lateinamerikanischen Völkern und anderen der sog. 'Dritten Welt', denen man das Christentum durch Folter, Verstümmelung und Mord aufzwang, nicht freisprechen. Die Geschichte der Kreuzzüge besteht aus dem Abschlachten unschuldiger Kinder, Frauen und Männer. Und mit ihrer Vorstellung von Sexualität trug die katholische Kirche weithin zur Unterdrückung der Gefühle dieser Menschen bei. Die Natur und deren Kultur sind es nicht gewesen, die diesen Menschen eine körperliche Schamschranke überstülpte.

Dem Beispiel vom harmonischen Umgang vieler Naturvölker mit ihrer Erotik und Sexualität müssen wir also andere entgegensetzen. Es gibt Länder, in denen man sowohl für eine Freundschaft mit einem Kind als auch mit einer unverheirateten Frau kurz und bündig hingerichtet wird. In Deutschland würden Menschen mit dem verbotenen Gefühl in Gaskammern ermordet. Während Eugen Kogon schreibt⁽²⁷⁾, dass ein erheblicher Teil der in deutsche Konzentrationslager eingelieferten männlichen Kin-

der dort durch haltlose Gefangene, Blockälteste und Kapos "abscheulich verdorben" worden sei, hörte man zwischenzeitig von Zeitzeugen, dass Jungen, die in den Lagern für den Tod bestimmt waren, dort von kinderliebenden Mithäftlingen Zuwendung und jede Hilfe erhielten, soweit ihre Neigung nicht bekannt wurde und dies den schrecklichen Umständen entsprechend möglich war. In der Bundesrepublik Deutschland wurden jahrelang verurteilte pädophile Menschen chirurgisch/chemisch/stereotaktisch kastriert. In hiesigen Gefängnissen haben Leute, die wegen sexueller Kontakte mit einem Kind einsitzen, auch heute noch bei Mithäftlingen einen niedrigeren Stellenwert als Mörder; entsprechend kann die Behandlung in der Gefängnishierarchie sein.

In den USA spricht das Nachrichtenmagazin 'Newsweek', nachdem es sich ausführlich mit Vergewaltigungen von Kindern durch ihre Väter und anderen Sexualstraftaten beschäftigt hatte, von einer 'Hexenjagd-Mentalität'. Ständig würden Fälle bekannt werden, in denen unbescholtene Menschen auf vage Verdächtigungen und Gerüchte hin vor Gericht gestellt werden. Ein kalifornischer Staatsanwalt war nach einem fünftägigen, von der Presse breit getretenen Prozess von der Anklage freigesprochen worden, ein neunjährige Mädchen 'unsittlich' gestreichelt zu haben. "Wenn jemand auch nur angeschuldigt wird, ist er für die Öffentlichkeit bereits schuldig und für sein Leben ruiniert" (Alfred Regnery, US-Justizministerium) 28).

Während sich in Deutschland Politiker in Aufregung ergehen, und damit Sachlichkeit verhindern, wenn eine Parteien- oder Juristengruppe das Thema Liebe zwischen Kindern und Erwachsenen mit Wissen angeht und entsprechende gesetzgeberische Änderungen vorschlägt, um den Realitäten gerecht zu werden und Kinder zu schützen vor Gewaltformen aus jeder Richtung, nimmt man das Thema in den Niederlanden sachlich ernst. Arbeitskreise, Wissenschaftler, Kirchen, Juristen und Politiker denken seit Jahren über Schaden oder Nutzen solcher Beziehungen für Kinder und Jugendliche nach und darüber, wie die Ergebnisse der zeitgenössischen Pädophilieforschung Eingang in die Rechtsprechung finden können. Ähnlich in Frankreich. Sogar die einstige DDR orientierte sich an den Realitäten und setzte noch 1988 die entsprechende Schutzaltersgrenze im Strafgesetz herab. Das niederländische Parlament stimmte 1991 der Reform des Jugendsexualstrafrechts zu, wonach Sexualkontakte mit Jungen oder Mädchen zwi-

schen zwölf und sechzehn Jahren nicht mehr ohne Weiteres strafbar und Strafverfolgung nur noch auf Antrag eintritt. Hierzulande hält man vieles für unmöglich, was woanders menschlich selbstverständlich ist. Zu viele Politiker begreifen spät.

Inquisition der Gefühle?

"Wenn dich zu lieben Unrecht ist, möchte ich nie Recht haben." Das bundesdeutsche Strafrecht macht aus einer liebevollen Freundschaft zwischen zwei Menschen einen Kriminalfall. In der Sexualstrafgesetzgebung gibt es keine Trennung von Gewalt und (vom Kind gewollter) Freundschaft aus Zuneigung, soweit sie den Körper des Kindes einschließt. Auch der Bundesgerichtshof sieht im Streicheln eines nackten Kindes bisher den Straftatbestand des sexuellen Missbrauchs. "Den Liebeskontakt mit einem Kind ahndet der Gesetzgeber (nach dem Gesetzestext) mit Freiheitsentzug bis zu zehn Jahren. Wesentlich zimperlicher geht er mit Tätern um, die sich einer massiven Gewaltanwendung schuldig gemacht haben ... Wer ein Kind 'nur' verschleppt, einsperrt, verprügelt, blutig misshandelt (=schwere Körperverletzung) muss höchstens fünf Jahre hinter Gitter.

Im Allgemeinen werden derart hohe Strafen für auch vom Jüngeren erwünschte erotische Kontakte in unseren ohnehin überforderten Gerichten nicht mehr verhängt. Auch hier hinkt das Gesetz der Realität hinterher. Da lese ich beispielsweise in einem Zeitungsbericht über einen Prozess, in dem ein Mann mit längerjähriger Freundschaft zu einem Jungen eine Freiheitsstrafe mit Bewährung erhielt, weil sich seine Beziehung zu dem Kind auf den Jungen "psychisch gut ausgewirkt" habe. In einem anderen Fall gegen einen ähnlich 'schuldlos Schuldigen' belegt die Verteidigung vor Gericht anhand des ausführlichen Geständnisses sowie von Zeichnungen und Briefen des Mädchens, dass "nichts vom dem, was geschehen ist, diesem Mann möglich gewesen wäre ohne Liebe, ohne Achtung und ohne Respekt." Es sei das erste Mal, dass er in einem Verfahren dieser Art wirklich mit gutem Gewissen von Liebe sprechen könne. Viele Fälle dieser Art werden aber oft noch mit einem ähnlichen Strafmaß geahndet, wie 1986 in einer Entscheidung beim Hamburger Landgericht: Dreieinhalb Jahre Freiheitsstrafe wurden verhängt, nachdem ein zehnjähriger

Junge durch einen Angestellten der Schule mit einem Schal gewürgt wurde, mit der Folge schwerer Hirnschäden, Verlust der Sprache und spastischer Lähmungen. Wir lesen in einem Schöffengerichtsprozess über die "Misshandlung eines Schutzbefohlenen", dessen Eltern lediglich unter Strafvorbehalt verwarnt wurden. Sie hatten ihren vierjährigen Sohn mit einem Kochlöffel bis hin zu Blutergüssen an Schenkel, Po und Rücken verprügelt, um ihm das gelegentliche Spielen mit seinem Kot "auszutreiben".

"Falsche Gesetze zeitigen richtige Verbrechen." im Bürgerlichen Gesetzbuch gibt es kein Verbot seelischer Gewalt gegen Kinder. Zu viele Eltern glauben immer noch, dass Gewalt — in Form von Schlägen — eine legitime und unschädliche Erziehungsmaßnahme sei. Kein Gesetz begegnet bisher der psychischen Schädigung von Kindern, obwohl doch hierzulande jeder das Recht auf Unversehrtheit seiner Person hat (GG). "Das vom Gesetzgeber postulierte Recht auf Selbstbestimmung wird selten deutlicher infrage gestellt, als wenn das Kind wegen eines Liebesverhältnisses mit einem anderen Menschen als Zeuge vor der Polizei, dem Staatsanwalt oder vor Gericht über seine persönlichen Gefühle aussagen und damit zusätzlich einen lieben Menschen belasten soll. Kinder als Zeugen in einem solchen Sittenprozess — das ist oft ein trauriges, für Kinder deprimierendes und unvergessliches Kapitel. Hier sind jene Fälle angesprochen, in denen ein Kind einen selbst gewünschten und beglückend erlebten erotischen Kontakt mit einem Erwachsenen oder Jugendlichen hatte. Wird eine solche Beziehung bekannt, kommt in jedem Fall eine Verfolgungskampagne in Gang, die in ihren teilweise fatalen Auswirkungen vor den Kindern nicht halt macht. Es kann zu Befragungen von Nachbarn kommen bis hin zur Wohnungsdurchsuchung durch Kriminalpolizei oder gar Untersuchungshaft des erwachsenen Freundes."⁽²⁹⁾ Wie ein Schlag ins Gesicht wird es erzählt. Als. Fassungslosigkeit, wie ein Aussetzen des Herzschlags. Kälte, eingefrorene Gefühle. Zerstörung, Hass. Augenblicke der Irritation, der Hilflosigkeit. Der Verbitterung, des Nicht-mehr-leben-wollens: "In einer hässlich reglementierten Welt."

Da hören wir in zwei Fällen von kriminalpolizeilich sichergestellten persönlichen, emotional wertvollen Fotos und Dias von Gemeinsamkeiten und in einem Fall von einem persönlichen Brief, die nach Abschluss oder Einstellung der entsprechenden Gerichtsverfahren (in zwei Bundesländern) den Beschuldigten nicht zurückgegeben wurden; also bei Polizei oder Asservatenkammer bei den Gerichten 'verloren gingen'.

Das Kind hat nicht das Recht, die Aussage zu verweigern. Auch nicht, wenn ihm die erotische Beziehung Freude bereitete, evtl. von ihm selbst initiiert wurde; oder weil es sich durch einen sexuellen Kontakt mit einem Älteren weder belästigt noch bedroht fühlte. In einer Zeit, in der man Jungen und Mädchen doch eigentlich zu Selbstvertrauen und Selbstständigkeit und vor allem Selbstsicherheit erziehen/begleiten möchte. "Sofern nicht ein Zeugnisverweigerungsrecht (gern. StPO) vorliegt, sind alle Personen grundsätzlich verpflichtet, vor dem Staatsanwalt und vor Gericht (nicht vor der Polizei!) als Zeugen auszusagen. Dies gilt auch für Kinder. Verweigern Kinder die Zeugenaussage, können allerdings keine Zwangsmaßnahmen getroffen werden, um sie zur Zeugenaussage zu bewegen. (Bei Personen über 14 Jahren kann Beugehaft angeordnet werden). Es hat Fälle gegeben, in denen Richter die Zwangsvorführung von Kindern zur Gerichtsverhandlung durchgesetzt hatten. Dies ist pädagogisch Gewalt, juristisch aber zulässig. Schweigt ein Kind aber trotz Zwangsvorführung, haben Staatsanwaltschaft oder Gericht keinerlei Handhabe, die Aussage zu erzwingen. Das Gericht kann wegen einer solchen Aussageverweigerung auch nicht das Kind z. B. von den Eltern wegnehmen und ins Heim stecken", schrieb ein recht kompetenter Leser dazu.

Die Wochen und Monate zwischen Verhör und Verhör und Verhör können für den Jungen wie für den Älteren zu den längsten Monaten des Lebens werden. Da funktioniert kein 'Auge zu und durch'. Um den Jungen und Mädchen die psychische Quälerei, die sie bei suggestiven Verhören einer ihr Machtpotenzial nutzenden Polizei durchmachen mussten, ein zweites Mal vor Gericht zu ersparen, legen die beschuldigten Erwachsenen oft schon zu Beginn der Verhandlung ein volles Geständnis an den ausgetauschten körperlichen Zärtlichkeiten ab. Dann braucht das Kind gar-nicht erst vor Gericht zu erscheinen, was ihm natürlich eine große Hilfe und seelische Entlastung bedeutet. Für den Beklagten eine Form von 'Kinderschutz', wie mir ein auf Bewäh-

rung Verurteilter darlegte. Das Geständnis würde abgegeben, um das geschätzte Kind vor weiterem Schaden zu bewahren.

Ein polizeiliches Verhör, auch durch eine Frau, kann durchaus traumatisierend wirken, vor allem, wenn die Freundschaft harmonisch war. Der geschätzte Erwachsene wird von heute auf morgen in eine Verbrechenkategorie eingeordnet, obwohl mit ihm vielleicht eine wertvolle soziale Bindung besteht. Ein auch für das Kind unfassbarer Vorgang, wenn der ältere Freund bei der Polizei erkenntnisdienlich behandelt, auf die Ebene von Verbrechern gestellt und mit Fingerabdrücken und Bild in die Computer der entsprechenden Verbrechenkartei mit sexuellen Gewalttätern gerät; wenn ihn die schlimme Angst vor dem Verlust seiner bürgerlichen Existenz überfällt. So etwas geht nicht nur den betroffenen Mädchen und Jungen unter die Haut. "Wer meinen guten Namen mir entwendet, der raubt mit das, was ihn nicht reicher macht, mich aber bettelarm."

Traumatische Folgen sind bei keiner noch so 'schonenden' Befragung eines wie hier beschriebenen Kindes zu verhindern. Das grundgesetzliche Recht auf Unversehrtheit der Person, also des Kindes, tritt hier zurück. Auf diese Vorgänge angesprochen hören wir bei einer Diskussionsveranstaltung von einem Jugendrichter, dass nicht Kinderschutz Aufgabe der Polizei sei, sondern Aufklärung von Straftaten. Und dazu würden Zeugen — eben die Kinder gebraucht. Beweismittel Kind. Auch der Elternwille hat gegenüber dem Willen derjenigen, die die Macht des Staates vertreten, wenig Chancen. "Vor Polizei, Gericht, Jugendamt, Arzt werden intimste Dinge besprochen, was für das Kind außerordentlich belastend sein kann. Der 'Verrat' durch den der Ältere festgenommen wurde, hat bei manchem Kind psychischen Schaden verursacht, der ein ganzes Leben lang nachwirkt. Die moralisierende Haltung von Eltern und Verwandten sowie der Strafverfolgungsbehörden geben einem solchen Kind das Gefühl, in hohem Maße 'schuldig' zu sein, obwohl es Freude am Erlebnis hatte. Häufig wird das. Erlebnis erst durch hysterische Mütter, wütende Väter, hämisch ermittelnde Polizisten und bohrende Fragen der Ärzte besonders traumatisch für das Kind. Hier entsteht eine wirkliche Bedrohung für das Kind« (Vogel). Mit tiefem Schmerz muss mancher Junge, manches Mädchen erleben, wie nahestehende und fremde Menschen gemeinsame Gefühle vielleicht tiefer emotionaler

Bindung zerreißen, und wie sein Feingefühl für einen positiven Menschen öffentlich infrage gestellt wird. Hinzu kommt das unbestimmte Gefühl, jeder könnte einem seine 'Schlechtigkeit' ansehen: "Es war doch schön. Aber ich bin Schuld an seiner Bestrafung. Ich durfte es ja nicht. Aber ich wollte es doch. Ich hätte ja „Nein“ sagen können. Ich hätte weggehen können. Aber ich wollte nicht. Warum ist das denn schlimm? Es ist doch nichts passiert!"

Des Jungen oder Mädchens Intellekt und Emotionalität erleiden einen tiefen Bruch. Da hilft kein freundliches Zureden, kein Angebot von Hilfe (die ist in solchen Fällen nicht möglich), keine psychologische Überzeugungskraft. Die schockartige Apathie des 'Delinquenten' Junge oder Mädchen ist nicht zu leugnende Realität, die auch Zwölfjährige nicht einfach wegstecken können. Dafür gibt es keine Elefantenhaut und keine Schutzengel. Aber Zweifel am positiven Menschenbild: Edel sei der Mensch, hilfreich und still.

In einem 'Merkblatt für das Verhalten von Polizeibeamten gegenüber Geschädigten bei Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung' lesen wir unter Punkt 8: "Das Opfer muss durch das gesamte Verhalten der Polizei den Eindruck gewinnen, dass ihm geholfen wird." Jedoch, es ist kaum glaubhaft, was wir da hören, was man uns emotional berichtet; aber glaubwürdige Realität. Es wurden uns auch zwei Verhörprotokolle von Kindern vorgelegt, deren Inhalt uns zunächst sprachlos werden ließ.

Verschreckt, aus Verstörtheit und Angst vor der Machtausübung der Verhörenden und ihrer Vorstellungen auf der Suche nach einem Corpus Delicti belastet das Kind hilflos mit seinen sensiblen Gefühlen, allein gelassen und ausgeliefert unter dem Druck zur Aussage den Beschuldigten vielleicht nur, weil man es so erwartet und weil es sich von dem unerträglichen Druck der Umgebung befreien will. Um quälende polizeiliche Befragungen hinter sich zu bringen, wird es schließlich das sagen, was entsprechende Erwachsene von ihm hören wollen. Außerdem möchte es seiner Familie nicht schaden. Kein Kind würde gegen einen Menschen, der ihm etwas bedeutet, den es liebt oder sehr mag, etwas aussagen, 'das diesem Menschen schaden könnte; es sei denn durch Nötigung, unter Druck, sprich Gewalt. Innere Werte dieses Menschen sollen

plötzlich keine Bedeutung mehr haben, seine über Jahrzehnte aufgebauten menschlichen Qualitäten (in Fällen wie hier beschriebenen Freundschaften kann man davon sprechen) verlieren von einem Tag auf den anderen ihren Wert.

"Ein langer, kalter Gerichtsflur, bohrende Fragen an die völlig eingeschüchterten Betroffenen und die Unfähigkeit aller Beteiligten, mit dem Delikt des sexuellen Missbrauchs umzugehen", schilderte Staatsanwalt Joachim Böhn den konventionellen juristischen Umgang mit dieser Thematik. Des Kindes gute Gefühle sind zum Schweigen verurteilt, denn sexuelle Selbstbestimmung wird hiermit sexueller Fremdbestimmung untergeordnet. Total legal. Aufgrund solcher Sozialamputation übernimmt das Kind die Meinung seiner neugierigen, geifernden Umwelt und schämt sich nachträglich seiner 'schlechten' und daher 'falschen' Gefühle und der liebevollen Freundschaft. Entmutigt von selbstbestimmtem Fühlen, Denken und Handeln übernimmt das Mädchen oder der Junge kontrollorientierte Verhaltensweisen entsprechend eines gehorsamen Untertans, bisherige Orientierungen gehen verloren. Später wird sie oder er vielleicht verurteilen, was das einstige Kind suchte und liebte. Indoktrination verhindert Bewusstsein, schafft Herrschaft. Damit entspricht es dem Bild, das andere von ihm erwarten, womit die erwünschte Disziplinierung des Kindes abgeschlossen ist. Aus dem Auge, aus dem. Sinn. Ein Singvogel, der seine Lieder verlor. Da kann sich das Rechtsempfinden sträuben.

Harmonisches und spontanes Denken wird vermutlich einen Bruch bekommen, das Kind wird positive Gefühle ängstlich zurückhalten.

Wes Brot ich eß, des Lied ich sing. 'Kind in Brunnen gefallen, stop. Akte geschlossen, stop.' Ein begonnener circulus vitiosus wird dem Kind ein phobisch schlechtes Gewissen eingeben, Gefühle, die niemand dem Mädchen oder Jungen ausreden kann. Andere Möglichkeit: Es setzt ein nicht verarbeitungsfähiger Verdrängungsmechanismus ein, den auch Frauen kennen, die als Kind sexuelle Gewalthandlungen erleben mussten. Weiterhin sind nicht ausgeschlossene Folgen Doppelzüngigkeit, Nach-dem-Mund-Reden, Fantasielosigkeit, Kreativitäts-Mangel, Gleichgültigkeit und die Angst,

etwas Falsches zu sagen. Kinder, deren Persönlichkeitsentwicklung bis zu diesem Zeitpunkt nicht gestört war, müssen schon ein überdurchschnittliches Selbstvertrauen besitzen, damit ihnen dies oder Ähnliches jetzt nicht geschieht.

Eine wie hier geschilderte Dramatik muss nicht zwangsläufig folgen, läuft aber so oder ähnlich ab und droht jedem ins Räderwerk der Strafverfolgungsbehörden geratenen Mädchen oder Jungen. Von daher ist es leider wahr, dass das Kindeswohl (in anderen Bereichen gibt es ausschließlich daran orientierte Entscheidungen) hier aus Unkenntnis noch selten in Erwägung gezogen wird. Weder Staatsanwaltschaft noch Gericht haben die Möglichkeit, das Verfahren 'nur' deshalb einzustellen, weil die damit verbundenen Belastungen für das Kind zu stark sind. Die 'Sache' muss abgewickelt werden. Obwohl Probleme noch nie mit Polizeigewalt zu lösen waren. "Die Seele eines Menschen ist wie Glas. Wie ein Traum. Zerstört man die Träume eines Menschen — was bleibt von ihm?" (Jack Kilian). Schmerz ist nicht teilbar.

Eine erhebliche Dauerbelastung entsteht also für beide auch nach einer Verurteilung zur Bewährung mit Geldstrafe, wenn offensichtlich kein Schaden entstanden ist. Wenn in der Folge das soziale Umfeld des Kindes oder Jugendlichen die Möglichkeit unterbindet, dass sich beide über die abgeschlossenen polizeilichen und gerichtlichen Vorgänge aussprechen, Gewissensfragen überdenken, Sympathiestand klären, die Situation zu den Eltern besprechen, sowie Vergangenheit und Gegenwart vergleichen. Denn wir können vermuten, dass beide nach diesen Ereignissen ein erhebliches Bedürfnis haben, sich über die belastenden Vorgänge auszusprechen. Nur durch derartige Verarbeitungsmöglichkeit ohne jeden Druck können beide und jeder für sich wieder ihre innere Ruhe und neues Selbstvertrauen finden.

Vielleicht könnte ja manchem dieser Kinder durch Intervention (Eltern, Kinderschutzbund — 'Hilfe statt Gewalt' --, Humanistische Union, mit Familien- und Kindersozialarbeit befasste Institutionen, kirchliche Gruppen, Ärzte-, Juristen-, Parteiengruppen) derartig tief greifende Belastungen erspart bleiben. Denn die geforderte ungestörte sexuelle Entwicklung wird bei einem solchermaßen belasteten Kind sehr fragwürdig sein. Man hört von kompetenter Seite aus diesen Organisationen den Gedan-

ken heraus, die Sexualität zu entkriminalisieren, indem man bspw. Strafverfahren durch sozialpädagogische Hilfen ersetzt. "Warum die Sexualität ausgeleuchtet wird, ist auch deshalb rätselhaft, weil Missbrauch nie das einzige Unglück ist, das ein Kind durchmacht. Wo Missbrauch chronisch ist, stimmt alles andere, was man einfacher ermitteln kann, nämlich auch nicht" (Katharina Rutschky in einem Interview).

Bei der Beschäftigung mit dieser Materie fällt auf, dass diejenigen, die die Zerstörung der Intimsphäre durch 'Missbraucher' beklagen und diese Menschen verfolgen, bei aufgedeckten Fällen recht wenig Distanz zur Intimsphäre der betroffenen Kinder halten. Ganz besonders schlimm für die, die sich nicht missbraucht fühlten, obwohl man ihnen das doch als selbstverständlich unterstellt. Wie war das noch mit Artikel 1 des geschätzten deutschen Grundgesetzes? Die Würde des Menschen ...⁽³⁰⁾. Wobei mit Menschen vermutlich auch Kinder gemeint sind. Solange die persönliche Würde von Kindern im widersprüchlichen Sinne des Gesetzes einen derart untergeordneten Stellenwert hat, könnte sich bei der Akribie, mit der ein solches Szenario der Machtausübung gegenüber unbelasteten Kindern durchgeführt wird, der Verdacht bzgl. eines gewissen Erfolgswangs aufdrängen. Es gebe "gelegentlich ein Maß an Laufbahninteresse, das die eigene Unabhängigkeit nicht ganz ungefährdet lässt", meint Helmut Plambeck, Präsident des Oberlandesgerichts Hamburg. "Jura ist eine normative Wissenschaft: Ein Federstrich des Gesetzgebers genügt, um ganze Fachbibliotheken lediglich rechtshistorisch erscheinen zu lassen" (Gisela Bleibtreu-Ehrenberg).

Ältere Kinder wollen gefragt werden; wollen mitreden, wenn 'kluge' Erwachsene versuchen, ihnen ihr Schicksal zu machen. Kinder, die sich nicht ausgebeutet fühlen, weil sie sich in der Freundschaft wohlfühlten; die nicht verstehen, warum sie diese Dramatik staatlicher Macht über sich ergehen lassen müssen. Sie werden den dafür verantwortlichen Staat möglicherweise infrage stellen, unter Umständen zukünftig als Unrechtsstaat definieren. Am Begriff Rechtsstaat werden Kinder mit einem besonders hoch entwickelten Gerechtigkeitssinn zweifeln. Misstrauen gegenüber staatlichen Einrichtungen — z. B. Jugendämtern, Gerichten, Polizei, Heimen, Psychologen, die ihnen freundlich vorschrieben, was sie zu denken und zu fühlen hätten — könnte ihr Leben prägen und eine stabile Ent-

wicklung infrage stellen. Menschen, die in derartigen Institutionen arbeiten, könnten dauerhaft als persönliche Bedrohung wirken. "Wer nach Staat und neuen Gesetzen ruft, um das zivilisatorische Niveau in zwischenmenschlichen Beziehungen weiter zu heben, treibt bloß den Teufel mit dem Beelzebub aus. So ändert sich nichts — außer dem Anzeigenaufkommen."⁽³¹⁾

- Eine Kinderseele schreit nicht. Aber sie kann, weinen. Und leider — Hass entwickeln.

Wohl denen, die als junge Erwachsene den Mut aufbringen, mit dem früheren erwachsenen Freund diese Vorgänge der dramatischen Offenlegung und die Folgen zu durchdenken und aufzuarbeiten, um die wirklich Schuldigen zu erkennen und die eigene Gewissensfrage zu klären.

"Es macht keinen Sinn, gerade wenn man an die Interessen der Kinder denkt, alle Szenen in einen Topf zu werfen, in denen Kinder mit erwachsener Sexualität konfrontiert werden. Die: Art der Handlung und die Beziehung zum Täter resultieren in einer solchen Vielfalt von sexuellen Vorgängen, dass nur der schiere Dogmatismus sie unter der scheinobjektiven Überschrift 'sexueller Missbrauch' subsumieren kann ... Von unstrittigen Fällen abgesehen, über die sich alle schnell einigen können, wissen wir nicht, was sexueller Missbrauch wirklich ist", schreibt Katharina Rutschky.

"West (bei Hook und Howells, 1981) sagt, dass mit größerer Verbreitung von Information über kindliche Sexualität und größerer Würdigung der ungünstigen Wirkung der Maßnahmen traditioneller Kriminalgerichtsbarkeit auf Opfer und Straftäter sich mehr Fälle außerhalb des Justizsystems regeln ließen. Viele Fälle könnten innerhalb der beteiligten Familien geregelt werden, mit oder ohne Hilfe von Sozialarbeitern oder Ärzten ... Fälle, die der Polizei zur Kenntnis gebracht werden, brauchen nicht unbedingt vor ein Gericht zu kommen. ... Gefängnisstrafen sollten ... bedrohlichen, gewalttätigen und wirklich gefährlichen Verbrechen vorbehalten bleiben".⁽³²⁾ Der Arzt und Psychoanalytiker Horst-Eberhard Richter schreibt, das Machtmotiv stünde bei vielen jungen Juristen als Grund der Berufswahl obenan.⁽³³⁾ Von Polizisten spricht er nicht.

Es gibt erschreckende gemalte Bilder von Kindern, denen sexuelle Gewalt angetan wurde; ich selbst bekam eine solche Zeichnung zu Gesicht. Die anderen Bilder, die Mädchen und Jungen malten, die in einer sozialen Freundschaft erwünschte Zuwendung und Wärme ohne Bedingungen erhielten, verhindern keine Verurteilung der 'Täter'. Auch liebevolle Briefe der betreffenden Kinder schützen nicht vor einer Verurteilung. Es sollte nicht Unschuld, sondern Schuld bewiesen werden müssen. Um Demokratie vor den Kindern von der Wurzel her wachsen zu lassen, ist Freiheit von Furcht das erste Erfordernis.

Gehört Sexualität an sich überhaupt in ein Strafrecht? Über sexuelle Ausbeutung wird nicht durch ein Gesetz entschieden; da muss sich etwas in den Köpfen abspielen. "Die Gerechtigkeit braucht nicht immer Perücke und Talar" (Oscar Wilde).

Eingriffe in Grundrechte müssen begründet werden und verhältnismäßig sein. "Unser Sexualstrafrecht ist ein Schadenstrafrecht. Das heißt: Strafen sind nur gerechtfertigt, wenn ein feststellbarer Schaden vorliegt" (Helmut Kentler, Sexualpsychologe). Staatliche Macht sollte nur unter höchster Verantwortung vor den Gefühlen der Kinder und Jugendlichen ausgeübt werden und nicht einem tabu la rasa-Denken Vorschub leisten. Wer hasst, läuft mit Scheuklappen umher, so verständlich Hass unter Umständen sein kann. Wir sollten nicht auf einem Auge blind werden und auf den Falschen herumhauen. Es geht vielmehr darum, beide Augen weit zu öffnen, auch vor solchen Realitäten. Vieles lehnt man ab, weil man gelernt hat, es abzulehnen; nicht aber etwa aus echter und eigener Überzeugung heraus. Ritualähnliche Verhärtungen müssten in einer aufgeklärten Gesellschaft der Vergangenheit angehören. Wer ist bei all diesen direkt und indirekt beteiligten Akteuren rein gefühlsmäßig frei von Schuld? Dreht sich in einer solchen Konstellation wirklich alles nur um das Kind?? Fest steht, dass doch alle diese dafür Verantwortlichen auch in einer Gesellschaft leben, darin aufwachsen, die unter den eingangs geschilderten vielfältigen bürgerlichen Gewaltkonstellationen leidet. Und anscheinend nicht ohne ihre Prügelknaben auskommt, eine Art Gewaltklima braucht. Obwohl doch die Geschichte lehrt, dass starke Worte und eine Strategie des Knüppels nicht in

der Lage sind, Probleme zu lösen. "Wer Unrecht zulässt, stärkt es" (Willy Brandt).

***Jedes Kind
hat das Recht
so zu sein
wie es ist.***

(Janusz Korcza)

Kinder im Widerstreit zwischen Gefühl und Doppelmoral

"Auf der einen Seite soll auch den Kindern ihr ureigenes Recht auf sexuelle Freiheit und sexuelle Selbstbestimmung zugestanden, soll dieses Rechtsgut respektiert, geschützt und gesichert werden, hat Erziehung immer auch die Entwicklung der Autonomie des Kindes nicht zuletzt im sexuellen Handeln zu fördern und zu unterstützen. Auf der anderen Seite wird die (vom Alterszeitpunkt her allemal diskutierbare) formale Grenze der Volljährigkeit zum Definitionsmerkmal und zum Ausschlusskriterium (un-)erlaubter sexueller Handlungen gemacht, das heißt: der eigentätigen Wahrnehmung des Rechtes auf sexuelle Selbstbestimmung durch die Kinder selbst wird der Boden entzogen, indem sexuelle Kontakte zwischen einem Kind und einem Erwachsenen generell, ohne Ausnahme unter Strafandrohung gestellt werden (§ 176 StGB)⁽³⁴⁾ — und nicht etwa nur jene, in denen Kinder mit Hilfe von Gewalt, von Drohungen, List und Tücke oder durch Verführen gegen ihren erklärten oder erkennbaren Willen sexuell missbraucht, ausgenutzt, ausgebeutet und in ihrem Rechtsgut sexueller Freiheit und Selbstbestimmung eingeschränkt werden" c35), schreibt Wilhelm Brinkmann für den Kinderschutzbund. Überdies gibt es sowieso schon Gesetze, die Nötigung und Körperverletzung ahnden.⁽³⁶⁾

Was tun? Verurteilen oder zuhören? "Ein Gesetz ist nicht immer Gerechtigkeit" (Heinrich Alberts, Pfarrer). Gesetze werden im allgemeinen dem Wissen und den gesellschaftlichen Erfordernissen einer bestimmten Zeit gemäß beschlossen. Aufgrund wissenschaftlichen Fortschritts und damit verbundenen Wandels gesellschaftlichen Denkens müssen Gesetze von Zeit zu Zeit verändert oder ersetzt werden. Niemand käme heute noch auf die Idee, in einem christlich fundierten Staat, wie dem unseren, die Bibel als altes Gesetzbuch entsprechend anzuwenden. Eine an althergebrachte bürgerliche Moral orientierte Rechtsdogmatik tat sich bisher stets schwer mit der Lebenswirklichkeit. In die neunziger Jahre hinein musste es beispielsweise dauern, bis endlich eine evangelische Landessynode 1992 im Rheinland zur Frage der Solidarität und Akzeptanz homosexuell liebender Menschen Stellung bezog und ihre Gemeinden aufforderte,

statt homosexuelle Mitmenschen auszugrenzen sich mit ihnen "auf einen Prozess gemeinsamen Lernens" einzulassen.

Das derzeitige Jugendsexualstrafrecht negiert die heutigen Erkenntnisse der Kriminologie, der Sexualwissenschaft und der Kinder- und Erwachsenenpsychologie. Gesetze, die einst in guter Absicht zu Schutz und sexueller Selbstbestimmung der Kinder geschaffen wurden, veranlassen Richter eines freiheitlichen Rechtsstaats heute, nicht nur Kinder zu schützen. Die Staatsräson zwingt sie auch — so unglaublich das klingen mag —, stereotyp Verzweiflung zu produzieren: Menschen eines vielleicht dynamischen Lebens zu trennen, die sich mögen oder behutsam lieben, zwischenmenschliche Gefühle und Wärme zu zerbrechen, wertvolle Erinnerungen mit dem Geruch des Bösen zu überziehen. Da werden Bomben zur Explosion gebracht, die lebenslange Narben bei mindestens zwei Menschen hinterlassen. Denn es gibt keine Tilgung der Geschichte. Richter, Staatsanwälte und ihre Kolleginnen sind gezwungen, einem tabubeherrschten Gesetz gerecht zu werden, das zwar unter dem Verdikt der sexuellen Selbstbestimmung firmiert, Kindern dennoch de facto keinerlei Spielraum für selbstbestimmtes Handeln in ihrem sexuellen Persönlichkeitsrahmen gibt.⁽³⁴⁾ Im Gegenteil veranlasst es gegen den Willen eines solchen Kindes fremde Menschen in dessen Intimsphäre eindringen zu lassen. Wohl kaum jemand würde diesen Zustand als Gesetzesnotstand betrachten. Es geht jedoch immerhin real um die 'Abwicklung' menschlicher Schicksale.

Auch Gesetze, die Sexualität behandeln, müssten dem Stand der sexualwissenschaftlichen Erkenntnis entsprechen. Viele Richter urteilen mit Augenmaß, sonst würde es manchen Jungen, Mädchen und Erwachsenen noch sehr viel schlimmer ergehen. Vorrangig vor der Bestrafung der Täter müsse die Hilfe für die betroffenen Kinder sein, forderte die frühere deutsche Familienministerin Süßmuth. Schöne Worte, die Worte bleiben, werden zu leeren Worten. "Das heutige Gesetz bildet für diese sexuellen Kontakte, wie es von einigen Jungen auch erfahren wird, eher eine Bedrohung, als dass sie dem betreffenden Jungen Schutz bieten. Eventuelle Gesetzesregeln dürfen nicht hindernd sein für das sexuelle

Selbstbestimmungsrecht des Jüngeren, worunter auch das Recht fällt, einer sexuellen Initiative eines Älteren zuzustimmen oder sie abzulehnen" (Sandfort).

"Ich spüre, dass der Mensch ein Recht hat", meinte schon der englische Schriftsteller George Orwell, "auf Erkenntnis und eigenen Willen." Persönlichkeitsrechte haben Kinder, wie beschrieben, in diesem — ihrem eigenen — Bereich jedoch nicht. Es gibt kein Gesetz, das die persönliche sexuelle Bedürftigkeit oder 'Orientierung — solange sie nicht zulasten anderer erlebt wird — schützt. Weder für Kinder noch für Erwachsene. "Die Forschungsergebnisse, dass einem Kind aus einem sexuellen Kontakt mit einem erwachsenen Menschen nicht zwangsläufig ein Schaden entsteht, sind bislang nicht in die Sexualgesetzgebung eingeflossen. Vielmehr wird auch heute noch in jedem Fall eine Schädigung des Kindes vermutet. Auch nimmt der Gesetzgeber bei Entwürfen, Beratungen und Neuformulierungen von Sexualgesetzen zu viel Rücksicht auf die im Volk verbreiteten Vorurteile" (Vogel). "Gesetz und Ordnung sind nicht nur örtlich und zeitlich wandelbar, sie hängen auch der Wirklichkeit hinterher. Die Wirklichkeit war schon immer fantasievoller und kreativer als Berufspolitiker, die heute hier und morgen fort sind" (Fred Prase, ehem. Polizeihauptkommissar) ⁽³⁷⁾. "Es ist wichtig, Wege zu finden, wie Menschen mit unterschiedlichen Wertvorstellungen miteinander leben können" (Salman Rushdie). Historische Prozesse lassen sich durch Politiker selten verhindern: "Erst kommt der Mensch. Und dann die Menschenordnung", sagte Heinz Rühmann (Schauspieler).

Mal ist es das: Es kann nicht sein, was nicht sein darf, und mal ist es 'nur' Gedankenlosigkeit, die zur Intoleranz führt. Freiheit bedingt allerdings stets die Freiheit des anderen. Wie weit ist Hass gegen Minderheiten von brutaler Gewalt, gar Mord entfernt? Herabsetzende Witze und gewalttätige Sprache sind ein Virus, der Hass über Ausgrenzung hinaus bis zum Mord treiben kann. Zu oft schon waren Niederungen des Hasses und der Falschheit, der dummen Empörung, der Bosheit, des Neides und der Schwäche Ursachen für schreckliche Exzesse religiös und national verhetzter Menschen. Angehörige einer Minderheit sind selten selbst Ursache ihrer 'Ablehnung'.

Kinder sind in der Lage, Barrieren zu überwinden und Erwachsenen zu helfen, Angst vor dem Anderen, dem Fremden abzubauen. Minderheiten brauchen Freunde; wie wir alle. Die Ablehnung des Kennenlernens bestimmter Menschen liegt meist in einem Selbst begründet. Menschen, die immer jemand brauchen, den sie abwerten können, finden nicht zu sich selbst. Nur durch Wissen entsteht Toleranz. Deren wir alle bedürfen. Hat sich nicht "die Demokratie darauf verpflichtet, gerade auch Minderheiten zu schützen" (Rita Süßmuth)? Der Autor Max von der Grün sagte: "Eine Gesellschaft muss immer daran gemessen werden, wie sie mit Minderheiten umgeht. Wir sind vom Leistungsdenken eingemauert, dass uns einer, der nicht daran gemessen werden kann, fremd vorkommt, nicht aus bösem Willen heraus, sondern aus Gedankenlosigkeit. Aber Gedankenlosigkeit, finde ich, ist nur eine andere Form von Bosheit und Intoleranz." t³⁸). Oft haben Diskriminierung, Intoleranz, Ablehnung gegenüber Andersdenkenden und Andersfühlenden, gegenüber Minderheiten, Gleichgültigkeit gegenüber Kindern unbewusste Eifersuchts- oder Neid-gefühle zur Ursache. Bei näherem Hinsehen kann man den Eindruck gewinnen, dass für die eigenen Fehlerbarkeiten Menschen herhalten müssen, die nicht so sind, wie man selbst ist. Man macht für eigenes Unglück oder Persönliches Versagen andere verantwortlich. Das ist bequemer, als die persönlichen Schwächen und Fehlhandlungen selbst zu bearbeiten und zu beheben. So findet man schnell einen 'Grund' für sein ablehnendes Verhalten. Es ist zu mühsam und zu selbstkritisch, darüber nachzudenken. Zumal in einer Gesellschaft, in der man seine Positionen oftmals leichter oder schneller durch irgendeine Form von Gewalt oder Druck erreichen kann, wo man gerne Macht gegen sachliche Argumente einsetzt. Eigene Schwächen zu erkennen, könnte das persönliche Weltbild gefährden. Bei dem Gedanken entsteht allerdings der Verdacht, es könnte sich um eine Machtfrage handeln, die darin besteht, dass die Macht der Mehrheit Minderheiten disziplinieren muss, um sich nicht selbst infrage stellen zu müssen.

Übrigens- "zu welcher, Minderheit gehörst DU?"

Es gab Zeiten, da waren körperliche Zärtlichkeiten — liebevoll und gemeinsam erwünscht; erotisch oder sexuell zwischen älteren Kindern

und Erwachsenen kein Grund zur Verfolgung dieser Menschen. Breite Schichten unserer eigenen Bevölkerung lebten bis weit in das 17. Jahrhundert hinein nach dem Grundsatz, dass die Befriedigung der erotischen Bedürfnisse die notwendige Voraussetzung für ein gesundes Leben sei. Es wurde allgemein nackt geschlafen, Kinder und Erwachsene kannten keine körperliche Scheu voreinander. Es bedurfte keiner sexuellen Aufklärung, Kindern ließ man alle Möglichkeiten, die unterschiedlichsten sexuellen Erfahrungen zu machen (Helmut Kentler, Sexualpädagoge⁹). Auch in den Hochkulturen der Ägypter unterschieden sich Arm und Reich. Allen gemeinsam aber war ein natürliches Verhältnis zur Nacktheit. Selbst die jungen Prinzen und Prinzessinnen liefen im Palast nackt umher, oder sie trugen schlichte Gewänder aus feinem, durchsichtigem Material. Traditionell hatten Araber, Inder, Japaner, Ägypter und Griechen ein noch ungezwungeneres Verhältnis zur Nacktheit wie auch zur Sexualität als wir Europäer. Die Einstellung zur natürlichen Nacktheit hat keine von der Natur vorgegebenen, sondern soziale Ursachen. In unseren Breiten trug vor allem die über Jahrhunderte verdamnte Sexualität zur Tabuisierung des Nacktseins bei. Symptomatisch sei für die Gegenwart, so der Philosoph Gernot Böhme, dass heutige Menschen ein instrumentalisiertes Verhalten zu ihrem Körper haben. Bei einem Schmerz gingen sie gleich zum Arzt, weil der eigene Körper etwas Fremdes sei, dessen Existenz als Störung wahrgenommen würde.

Gesunde Nacktheit — nicht zwangsläufig erotisch besetzt aber gerne als Gefühl individueller Freiheit genossen (von Naturisten -/FKK-Vereinen weltweit sportlich, kulturell und pädagogisch gepflegt) — symbolisiert uns, dass jeder — du und ich — Teil der Natur ist. Keine Schamerziehung, keine Technik, keine ökologische Weltzerstörung kann das je ändern. Der nackte Mensch war ursprünglich eine kulturelle Selbstverständlichkeit in allen Regionen der Erde und ist es bis heute bei Völkern, die die Konquistadoren und Kolonialherren mit ihren christlich-machtorientierten Welt- und Moralvorstellungen nicht aufspüren konnten. Bei uns ist Nacktheit für jüngere wie ältere Kinder im vertrauten Bereich kein Tabu, deren Eltern oder soziales Umfeld den textilfreien Körper nicht verbieten oder der Lächerlichkeit preisgeben. Ich selbst hatte als Elfjähriger ein angenehmes Gefühl entdeckt: Wenn ich mich unbekleidet bewegen konnte,

,fühlte ich mich am wohlsten in meiner Haut und fand gerne Gelegenheiten, diese sinnliche Verbindung meiner Gefühlswelt mit Luft, Wind, Erde und Wasser zu fördern. In meiner Nacktheit fühlte ich mich frei und selbstsicher, spürte meinen Körper, seine Kraft und Sensibilität, seine Leichtigkeit und eine innere Stärke. Mädchen und Jungen erkennen an sich den gravierenden Unterschied zwischen natürlicher Nacktheit und pornografischer Zur-Schau-Stellung; womit sexistische Ausfälle oder Undurchschaubarkeit von Belästigungen an Boden verlieren.

Wer mit Schülerinnen und Schülern arbeitet, kennt die Klimmzüge in Form peinlichst dargebotener Umschreibungen im Sexualkunde- und Biologieunterricht und in Familien. Er spürt, wie dringlich ehrlicher Umgang mit Sexualität und der Natürlichkeit des Körpers ist. Nach 25 Jahren Aufklärung ist für weite Teile der Bevölkerung der nackte Körper immer noch ein Tabu, oder er wird ausschließlich mit Sexualität und als Lustobjekt in Verbindung gebracht. Mit welcher Logik soll man Kindern erklären, warum ein Biologiebuch von 1975 (dessen Aktualität und wissenschaftlicher Stand sich in keiner Weise geändert hatte) zehn Jahre später in Neuauflage als Folge der Veränderung einer politischen Richtung der Regierung so abgewandelt wurde, dass die Farbfotos zum Themenbereich Sexualkunde herausgenommen wurden. Die Bilder, auf denen bisher Gruppen nackter Kinder, Frauen und Männer in einem Duschaum zu sehen waren (Fkk-Bilder), wurden durch roboterähnliche graphische Darstellungen menschlicher Körper ersetzt.

"Politik und Moral passen nicht zusammen", wäre Senecas Reaktion gewesen. Aber für ein Kind eine unbefriedigende Antwort. Schließlich hängen aufdringliche Sex-Zeitschriften mit überdimensionierten primären und sekundären Geschlechtsmerkmalen und entsprechende Filmbilder an jedem Zeitungskiosk und in Kino-Schaukästen tagtäglich öffentlich und für alle Kinder sichtbar aus. Und damit müssen viele Mädchen und Jungen alleine fertig werden.

Menschen, die beruflich Umgang mit Kindern haben, wissen, dass sexuelle Gespräche und Negativ-Witze aufgrund der vorherrschenden Doppelmoral bei vielen Kindern üblich sind. Damit verarbeiten sie neben den schon beschriebenen Problemen und Unsicherheiten auch ihre sexuelle Unterdrückung, die fehlende Klarheit über ihre Gefühle und ihre daraus

resultierende Unwissenheit über das Gefühl Liebe. Diese verbale Herabwürdigung des Menschen steigert sich in dem Maße, wie Kindern die naturgegebene menschliche Nacktheit aberzogen und vorenthalten, der Körper pornographiert, in ein schlechtes Licht gerückt oder negiert wird. Kinder verlernen; den Menschen, sich selbst, als Naturwesen zu sehen, wird ihnen doch allzu oft der Mensch als Sexobjekt präsentiert. Der Begriff Liebe verliert in dem Zusammenhang bei den Kindern an Wert, wird er doch in einem Atemzug mit dem Nutzbegriff 'Sex' verwendet. In Verbindung mit reißerischer Berichterstattung verwendet auch die Boulevardpresse die Worte Sex und Liebe zur Absatzsteigerung als eine Einheit; mit Erfolg. Auch Kinder fühlen sich von solchen Schlagzeilen angezogen, und es lohnt sich für diese Presseerzeugnisse immer wieder, über "Liebesorgien mit Kindern" zu 'berichten'.

Neuere Forschungen räumen mit manchen falschen Vorstellungen auf. Dazu gehört die Idee einer festgelegten Latenzperiode oder die Vorstellung von einer kindlichen 'Unschuld'. Eine solche sexuelle Unschuld gibt es nicht.

Sind Kinder denn eine sexuelle Gefahr für Erwachsene? Nach dem Gesetz ist jeder Mann und jede Frau verpflichtet, erotische oder sexuelle Wünsche eines Kindes abzuweisen. Das Gefühl persönlicher Diskriminierung des Jungen oder des Mädchens darf hierbei keine Beachtung finden. Da jedoch auch Kinder sexuelle Wesen sind, ist es nicht möglich, sie zur Sexualität als solcher zu verführen. Man kann sie höchstens durch sexuelle Überangebote zu sexuellen Ausschweifungen motivieren. An sich suchen Kinder immer wieder Freiräume und wollen viele Erfahrungen machen, um ihre eigene angelegte Gefühlsrichtung zu finden, die ihnen niemand anerkennen kann. Was sie jeweils erfahren wollen und was sie jeweils verstehen, das hängt von ihnen selbst, von ihrer kognitiven Entwicklung ab, ihrer Erkenntnisfähigkeit. So entsteht in manchem Jungen oder Mädchen der Wunsch nach einem verständlichen und kinderfreundlichen Menschen, der die dem Kind durch vorgenannte Beispiele auferlegte Hilflosigkeit und Sprachlosigkeit nimmt und ihm seinen menschlichen Wert bestätigt. Der dem Kind hilft, sich seine Gefühlsebene zu erhalten. In der Selbstanalyse bei einem DPWV-Seminar berichtet die junge Erzieherin eines Kinderheims von den inneren Schwierigkeiten, mit denen sie zu kämpfen hatte, als sie einen

neunjährigen Jungen abweisen musste, der unbedingt bei ihr schlafen wollte; wobei er seine Gefühle nicht schweigen ließ und "eindeutige sexuelle Absichten" geäußert habe.

Wir sollten bedenken, dass Kinder und Jugendliche heutzutage früher die Fähigkeit entwickeln, selbst gewählte soziale Beziehungen aufzunehmen und zu gestalten. Dadurch lernen sie früh deren Art, Bedeutung und Wert zu schätzen und erproben selbst Bedingungen und Formen, unter denen ihre sozialen Beziehungen für sie und den oder die anderen befriedigend gestaltet werden können. Ein älter werdendes Kind will entdecken und erobern. Andere und sich selbst kennenlernen. Wenn es Sicherheit, Geborgenheit und Liebe in seiner Familie erlebt, würde es dies mit nichts eintauschen. Es liebt seine Eltern. Aber es will sich vielleicht gelegentlich auch woanders wohlfühlen, auch dort Vertrauen und Geborgenheit genießen. Sicherheit und Vertrauen natürlich auch in Bezug auf seinen Körper. Auch und gerade dann, wenn es ihn gelegentlich ausprobieren, lernen, spüren will. Insofern ist es empfänglich für körperliche Nähe und Gefühle, wenn es einem Menschen begegnet, zu dem eine innere Zuneigung entsteht und diese Zuwendung sensibel und liebevoll erwidert wird.

Experten sind in der Lage, etwas zu untersuchen. Vielleicht sind die Kinder die besseren Experten für ihre ureigensten Gefühle und Bedürfnisse, für die Veränderungen und Entwicklungen ihrer Sexualität. Für die unmittelbare Erfahrung der eigenen inneren Welt. Kann nicht die eigene Betroffenheit mehr wiegen als alles wissenschaftliche Denken? Es ist eine Tatsache, dass Kinder in unserer Gesellschaft nicht ernst genommen würden, sollten sie erotische Wünsche zu einem älteren Menschen ihrer Wahl andeuten. Hier stehen Kinder im Widerstreit zwischen Gefühl und Verdammnis. Denn ihre Gefühle würden mit der Moral der Erwachsenen kollidieren. Schon von daher ziehen sie es vor, ihre Gefühle darüber schweigen zu lassen. Die Reaktion der Erwachsenenwelt wäre schnell ablesbar in Worten wie: Das Kind sei verwahrlost, frühreif, habe schlechten Umgang, leide unter seelischer Not, habe Probleme, müsse mehr beaufsichtigt werden. Natürlich gibt es Kinder, die unter solchen Faktoren leiden. Aber sie liegen auf einer anderen Ebene als auf der einer liebevollen Freundschaft zweier Menschen. Eine positive

Kind/Erwachsenen-Beziehung wird in weiten Kreisen schlichtweg für unmöglich gehalten. Kinder können sehr wohl selbst entscheiden, welche Gefühle ihnen wichtig sind und welche nicht. "Wer Kindern unterstellt, sie wären nicht fähig, Ausdrücke und Formen ihrer Sexualität mitzuteilen und genussvoll zu erleben, argumentiert lebensfremd. Sexualität ist für Kinder weder etwas Fremdes noch Verabscheuungswürdiges" (Vogel). "Sexuelle Wißbegehrer", so K.H.I. Kerscher, "sexuelles Verlangen und zärtliche Zuneigung sind auch für Kinder legitime Beweggründe für sexuelle Beziehungen.'

Das sexuelle Interesse oder Desinteresse ist bei Kindern aus den verschiedensten Gründen sehr unterschiedlich ausgelegt. Es kann stark, aber auch sehr schwach ausgebildet sein. Auch ist jeder Mensch — Kinder wie Erwachsene — als Naturwesen mit seiner Erotik in den selbst nicht beherrschbaren Biorhythmus eingebettet. Wir wissen, dass auch jahreszeitliche, atmosphärische und Tag/Nacht-Gegebenheiten Einfluss auf unser Befinden haben.

Aber -- braucht die Sexualität des Kindes eigentlich Zeit sich zu entwickeln? Sie ist entwickelt, aber braucht Zeit, sich zu entfalten durch Lernen, Kultivieren, Harmonisieren. Sowie für das Kennenlernen und Bewusstwerden von Gefühlen und Liebe. Zum Beispiel lernen zu begehren, Zärtlichkeit mit Freude zu empfangen und weiterzugeben, den eigenen Körper zu bejahen und zu genießen, sich selbst zu mögen und damit offen und bereit zu sein, einem andere/n zu lieben. Körper, Psyche und Verstand können nur gemeinsam als gesundes Gleichgewicht einen dauerhaft positiven Menschen wachsen lassen. Denn "unsere weitgehend dualistische Welt- und Lebensauffassung hat dazu geführt, dass dort Trennungen vorgenommen werden, wo eigentlich sich ergänzende Einheiten vorhanden sind. Daraus entstehen unnötige Konflikte" (Markert).

Man weiß, dass Kinder sinnenfrohe erotische oder sexuelle Entdeckungskontakte zu Kindern und älteren Bezugspersonen — anfangs meistens den Eltern — suchen. In dem die Erwachsenen diese kindlichen Lustgefühle aufgrund von unbestimmten Ängsten abweisen, beginnen die Kinder erstmals, ihre Sexualität infrage zu stellen und bis auf weiteres in den heimlichen Untergrund der Gefühle zu drängen.

Dieses Bedürfnis der spielerischen körpernahen Kontaktsuche zu kleinen und großen Menschen durchzieht das Kinderleben bis hin zur Pubertät, erzwungenermaßen meistens in Heimlichkeiten. Kinder, die solche Heimlichkeiten zu sehr belasten, versuchen, diese Gefühle jahrelang zu unterdrücken. Bei manchen Kindern keimen solche Bedürfnisse zu bestimmten Menschen früher, bei manchen später.

"Schon vor der Pubertät haben Kinder im allgemeinen eine hohe sexuelle Potenz" (H. Kentler). In der Zeit der Vorpubertät pflegen Kinder sehr innige Beziehungen zu gleichgeschlechtlichen Kindern. Sie probieren aber auch ihre erotische Wirkung auf Erwachsene aus, und manche fühlen sich aufgrund dessen gelegentlich zu einer sensiblen erwachsenen Bezugsperson innerlich hingezogen. Einige erhoffen sich dort auch Zuwendung, körperliche Nähe und gelegentlich sexuelles Wissen. Tatsachen, die Lehrerinnen und Lehrer, Gruppenbetreuerinnen und -Betreuer mit sensibler Beobachtungsgabe, die Kindern unbefangen und positiv gegenüber treten, kennen. Betreuern von Jugendsport-, Turn- und Tanzgruppen oder Zeltlagern sind diese Gefühle von Kindern nicht unbekannt, der man sich schon in der Zeit der Jugendbewegung bewusst war. Oft ist es erst die Arbeit mit Kindern, die das im Erwachsenen angelegte Bedürfnis bewusst macht, auf Nähe und erotische Ausstrahlungskraft mancher Kinder durch Berührung eingehen zu wollen.

Pädophilie ist kein Recht auf persönlichen Umgang mit einem Kind. Es ist ein Gefühl, das Erwachsene bzw. Kinder gerne mit einem bestimmten Kind bzw. erwachsenen Menschen teilen würden. Der Terminus kann nur in einem individuellen Lernprozess verstanden werden, als Sensibilisierung gegenüber Kindern. Der Umgang mit Kindern erfordert menschliche Qualitäten, die auch Kinder in sich haben. Wer Eigenschaften wie Vorsicht und Rücksicht oder Nachsicht und Weitsicht nicht für sich und andere täglich leben kann, sollte sich von Kindern fernhalten. Sollte auch keine Kinder in die Welt setzen. Es gibt kein Zusammensein und keine Arbeit mit Kindern, die nicht irgendwann . mit einem heimlichen, meist nicht zugelassenen Gefühl von Erotik verbunden wäre. Nonnen, Mönche, Priester prügeln⁽⁴⁰⁾ oder liebten gelegentlich ihnen zur Erziehung anvertraute Knaben, je nachdem, wie sie in der Lage waren, ihre Gefühle wahrzunehmen, einzuordnen und zu kontrollieren.

Nicht nur sexuelle Zuneigung, auch körperliche Züchtigung eines Jungen als "Bestrafung ist oft ein erotisches Phänomen", schreibt Bornemann. Schläge auf das nackte Gesäß lösten bei fast allen Menschen, vor allem aber bei Kindern, erotische Reize aus. Bei Knaben träten oft Erektionen auf. Dieser Umstand sei schon den Mönchen in den Klosterschulen des Mittelalters bekannt gewesen. Ich gehe mal davon aus, dass Kinder in diesen Schulen keine körperlichen Misshandlungen mit Gegenständen angetan wurden, wie dies heute gelegentlich durch die eigenen Eltern geschieht. Und dass Priester und Mönche nicht zur sexuellen Erregung der Kinder strafte, sondern zur eigenen 'Erbauung'.

***Man braucht
sehr lange,
um jung
zu werden.***

(Pablo Picasso)

Götterknaben im Exil

"Die Gedanken sind frei, wer kann sie erraten"

Die Tätigkeit, die man ausübt, hat oft eine Rückwirkung auf den Charakter. Umgang mit Kindern kann verdrängte Gefühle freilegen. Das ist im Positiven wie im Negativen möglich. Manche Menschen erfuhren ihre diesbezüglich angelegten Gefühle erst durch Philosophie, Transzendenz, Dichtkunst, Literatur, Malerei, Bildhauerei, Psychologie, Ethnologie oder Pädagogik. Gerade die Denker und Genies der Zeiten, Italiener, Deutsche und viele andere Europäer bis hin zu den klassischen Griechen und den alten Ägyptern, Persern und Arabern zeigen uns dies in ihren Werken bis heute. Die Anziehung zwischen manchen Knaben, Jünglingen und Männern durchzieht das Leben der Menschheit nicht weniger als folglich das der Literatur.

In den meisten uns bekannten Hochkulturen haben Künstler (die heute wahrscheinlich mit unseren Behörden in Konflikt gerieten) sich nie gescheut, ihre päd- oder homoerotischen Anteile in ihrer Kunst auszudrücken, im Verbund mit Göttern, Helden, Sagengestalten und Naturwesen Knaben — auch in erotischen Positionen, z. T. nackt — darzustellen oder 'versteckt' als belebende und sinnliche Beigabe zu malen, von unseren Medien übrigens gerne negiert. Da findet man vielleicht das bekannte 'L'Amour et Psyche von Picot (1817), Donatellos Bronze-'David' (1440), den nicht weniger bekannten 'Amor als Sieger' (1602) von Caravaggio (Berlin) oder den 'Nackten Knaben mit Schalenei' (1822) von Schnorr von Carolsfeld. Oder wir entdecken Ghome mit dem 'Charmeur de Serpents' (ca. 1856), dem Charmeur mit der Schlange, Elisabeth-Louise Vi0e-Lebrun 1789 mit ihrem 'Genius des Ruhms' (Berlin) und der 'Hl. Familie mit dem Johannesknaben' (Copie nach Caravaggio, Berlin). Gefolgt von einer Unzahl weiterer Gemälde und Skulpturen vieler Epochen und Richtungen. Auch Mädchen wurden in vielen Werken nicht übersehen, wenn wir an Renoir und andere denken.

Schriftsteller, Komponisten, Poeten, Maier, Bildhauer, Kinderbuchautoren, Filmemacher und Regisseure von Kinderfilmen habe ihre Empfindungen und Gedanken bezüglich Wesen und Gestalt von Kindern in ausgezeichneten Werken künstlerisch verdeckt offenbart. Faune, Nymphen, Engel, Pan, Eros, Hirtenjungen, Götterknaben, Blumenkinder, Wald- und Wassergeister wurden immer wieder in ihrer Körperlichkeit kompositorisch in die Werke einbezogen, trotz oder gerade wegen christlicher Prüderie. Wer könnte besser die Gefühle von Kindern beschreiben als Menschen, die Kinder lieben? Es gibt eine Vielzahl von Kinofilmen, in denen das pädophile Thema sowohl nachdenklich stimmend als auch liebevoll bearbeitet wurde. Filmfreunde kennen vielleicht den überaus sensibel gemachten Streifen 'Souffle au Coer', 'Herzflimmern', von Louis Malle, sowie den 'Tod in Venedig' nach Thomas Mann oder den Fernsehfilm 'Feuerzeichen' von Rainer Boldt, die das hier diskutierte Thema nachdenklich und zugleich sympathisch behandeln. Die Weltliteratur ist durchaus nicht arm an Beispielen erotischer Anziehung oder innerer Zuneigung von Kindern und Erwachsenen (jenseits einer Josefine Mutzenbacher). So verdanken wir zum Beispiel die für Kinder geschriebene Geschichte von Alice im Wunderland der großen Liebe des Autors (und 'Vorzeigepädophilen') Reverend: Charles L. Dodgson alias Lewis Carroll zu kleinen Mädchen, mit denen er vereinzelt längere Beziehungen pflegte. Die kleine Alice seines Buches hat es als seine Freundin Alice Liddell wirklich gegeben. Da er auch ein guter Fotograf war, hatte er die Kinder, mit denen er sich innerlich verbunden fühlte, auch gerne fotografiert, wie eine Fotoausstellung im Londoner National Theatre 1988 unter dem Thema 'Kinder im Bild', zeigte. Und Knaben wie Thomas Manns Felix Krull sind keine Seltenheit in der Kinderwelt. Kein erwachsener Mensch wird von sich behaupten können, er habe sich noch nie von der Anziehungskraft eines Kindes beeindruckt lassen. Anmutige Schönheit fasziniert: In einer großen Tageszeitung war gerade in diesen Tagen die Bildunterschrift zu lesen, "Bei Sonnenschein be- und verzauberten die sechs- bis zwölfjährigen Tänzerinnen und Tänzer die Zuschauer mit ihrem Charme."

Das Kind — bei uns ein sehr junges, woanders ein älteres — spielt in vielen Religionen der Völker als das göttliche Kind eine überragende Rolle als Erlösungssymbol. Und in Träumen taucht es meist als positives Sym-

bol auf, um seelischen Gleichklang zu signalisieren. In jedem Menschen stecken — mehr oder weniger bewusst — pädophile Anteile, hier und da gelegentlich heimliche Ambitionen. Jeder, der sich nicht belügen will, kann die eigenen, geheimsten und ganz persönlichen visuellen Reaktionen auf bestimmte Kinder oder Bilder bei sich selbst beobachten, soweit er den Mut hat und die Fähigkeit, in sich hineinzuschauen. So fern und doch so nah.

"Wenn ein Junge meinen Weg kreuzt, bleibe ich stehen, all meine Aufmerksamkeit ist auf das gerichtet, was er tut. Ich schaue und schaue, nach Lebenszeichen suchend, und ich werde nie enttäuscht", schreibt Will Mc Bride⁽⁴¹⁾.

Seit ewiger Zeit üben Kinder Sinnesreize auf Frauen und Männer aus. Es soll Gesangsinterpreten geben, die in ihren Liedern einen sehr jungen Menschen besingen. Menschen mit sinnlichen Gefühlen für Kinder gibt es, wie beschrieben, in allen Schichten und Altersgruppen, in allen Kulturen, Rassen, Völkern, Zeiten, Glaubensrichtungen und Epochen, bis hin in unsere beliebtesten Märchen. Menschen mit dem verbotenen Gefühl sind also weder Bürgerschrecke noch Exoten. Man sieht sie überall, ohne es zu wissen, sie sind unter uns. Das ist schwer glaubhaft zu machen. Aber: Erfuhr doch beispielsweise die Öffentlichkeit in den letzten Jahren durch AIDS-Todesfälle prominenter Sportler, Schauspieler, Pop- und Fernsehstars vermehrt, dass manche der betroffenen Männer (obwohl AIDS keine Homosexuellenkrankheit ist) — trotz Beliebtheit bei Frauen und Mädchen, gar 'ideale Schwiegersöhne' für Millionen Mütter — homosexuell orientiert waren, ohne dass man das je vermutet hätte. (Kann unbewusste Eifersucht bei Frauen ein weiterer Grund sein, Homosexualität und Pädophilie abzulehnen?) Was wissen wir schon von Menschen, die neben uns leben. Unter Kollegen, Bekannten, unter unseren Freunden können Kinderfreunde sein. Unter Verheirateten wie unter Jugendlichen. Lange schon wird diese Tatsache von Buchverlagen, von Verlagen für Kunstdrucke und Postkarten, ganz besonders aber von der Werbung genutzt. Wenn deutsche Zeitschriften über sexuelle Gewalt berichten, verwenden die 'Macher' gerne einen hübschen Kinderkörper in reizvoller Fotografenpose. (Möglichst in Verbindung mit einer brutalen Männergestalt.) Dies alles ist keine Berechtigung, Kinder zu sexuellen, Handlungen zu, gebrauchen. Aber es ist ein Indiz für die in je-

dem von uns versteckt angelegte pädophile (im Sinne des Wortes) Disposition. Es ist auch ein Wink der menschlichen Natur, Kindern niemals gewaltvoll zu begegnen.

Menschen, die auf Versuche von Kindern, die ihre erotische Wirkung ausprobieren, eingehen, können auch abweisendes Verhalten des Kindes erleben. Vielleicht, weil es nur Reaktionen der Umwelt prüfen will, vielleicht, weil der Erwachsene ihm unsympathisch ist. Kinder sehen das Zeigen von Gefühlen, positiven wie negativen, nicht als Schwäche an, solange man sie damit nicht hänselt, was Erwachsene besonders gerne gegenüber Jungen tun. Oft ist abweisendes Verhalten eines Jungen oder eines Mädchens auch Folge von Erziehung zur Angst, zu übersteigertem Misstrauen oder emotionaler Verarmung. Solche Abwehrgefühle sind vor allem bedrückend für einen kinderfreundlichen Mann, der ja ebenso das Zeigen von Gefühlen gerade nicht als Schwäche ansieht, wie man es aufgrund eines Rollendenkens oft von Männern erwartet. Frauen haben es da leichter, mehr oder weniger bewusste sinnliche Bedürfnisse zu verwirklichen. Denn ihnen wird die gesellschaftliche Mutterrolle zugeordnet, die ihnen freieren Zugang zu Kindern in allen Bereichen ermöglicht, bis hin zu unverdächtigem Waschen von Sohn oder Tochter in der Badewanne oder genussvollem Eincremen am Badestrand und gemeinsamen Schlafens. Diese Rolle macht körperliche Kontakte der Frauen zu Kindern nicht so schnell 'verdächtig'. Sobald sich jedoch ein Mann für ein Kind engagiert, werden Frauen, gelegentlich auch Jugendämter, misstrauisch.

Wie gesagt, erleben Pädagoginnen und Pädagogen, Betreuerinnen und Betreuer von Kindern immer wieder aufs Neue die anezogenen Unsicherheiten von Mädchen und Jungen, die zwischen Berührungsängsten und Schmusekontakten pendeln. Wobei die 'weniger verdächtigen' Frauen dennoch mehr offene Zuneigung bereit sind, entgegenzunehmen. Trotzdem fällt es aufgrund der allgemein vorherrschenden Stimuli, Meinungen, Verkennungen, Vorurteile und der gesellschaftlichen und unbewussten Ängste (auch vor dem Gewaltmonopol der Eltern und Vorgesetzten) selbst diesen in der Kinderarbeit tätigen Menschen schwer, in Arbeitsbesprechungen Themen wie 'Lieblingskinder, Zärtlichkeiten und Sympathien' (also Gefühle, von

denen sie selbst unumgänglich betroffen sind), offen anzusprechen. Es gibt unterschwellig sicher eine Menge Gründe, wobei Eifersucht aufgrund der Beliebtheitsskala der Kinder oder einzelner Kinder auch ein Faktor ist. Man muss dann mit Sätzen rechnen wie "Für mich sind alle Kinder gleich" oder "Ich behandle alle gleich" oder schlicht "Bei mir gibt es so etwas nicht". Allenfalls sind derartige Versteinerungen der persönlichen Gefühlswelt in guten Supervisionen bewusst zu machen, soweit die betreffenden Menschen das vor sich überhaupt zulassen; sich trauen, über ihre Angst, ihren Schatten zuspringen. Menschen, die das schaffen, werden Kindern mit mehr innerer Harmonie gegenüber treten können. Für Lehrer sind solche Gefühle und Gedanken — geschweige Gespräche — ohnehin tabu. Aber Kinder haben noch Gefühle.

Ein junger Lehrer meines Bekanntenkreises, der recht froh schien, dass er mal darüber sprechen konnte, meinte vor längerer Zeit, dass es ihm immer wieder auffiele, wie anlehnungsbedürftig sich manche Kinder der vierten bis sechsten Klassen bei ihm zeigten, wenn sie in den Pausen mit den unwichtigsten Dingen zu ihm kämen, um ihm nahe zu sein.

Schmusekontakt von Müttern mit ihren Kindern ist gefühlsmäßig genauso erotisch, wie der Streichelkontakt eines anderen mit dem Kind befreundeten Menschen. Von daher ist es zu verstehen, dass ein Mann, sollte er auf der Straße ein Mädchen oder einen Jungen anlächeln bzw. dem Kind aufgrund positiver Strömungen etwas 'tiefer' in die Augen sehen, mit eifersüchtigen oder gar bösen Blicken der begleitenden Mutter rechnen muss. Und je älter der Mensch ist, der solche freundlichen Blicke aussendet, umso größer das Misstrauen; in der irrigen Annahme, junge Menschen würden mit solchen Gefühlen für Kinder grundsätzlich nichts zu tun haben. Niemand will Tochter und Sohn in Sack und Asche herumlaufen lassen. Aber die Eltern ahnen meist nicht, dass die Kleidung, die ihnen an ihren Kindern gefällt, oft erotische Attribute aufweist.

Es fällt schwer, zu unterscheiden zwischen Kinderschutz, der unbedingt nötig ist und Kinderschutz, mit dem ich meine eigene Moral schützen will. Und damit meine eigenen Unsicherheiten vor mir rechtfertige.

***Die Freude der Kinder
ist
das Lied vom Leben.***

(Zindzi Mandela)

12

Signale vom Regenbogen

Freundschaft durch Sympathie und Vertrauen

Es gibt vor allem Jungen, die gezielt ausschließlich körperliche Erfahrungen bei Männern oder Frauen sammeln wollen und dafür nur kurzfristig selbst gewählte Sexualkontakte anstreben. Anderen Kindern und Jugendlichen ist — aufgrund tieferer Zuneigung — eine innere Freundschaft, eine Beziehung wichtiger. Solche Verbindungen zwischen aufgeweckten älteren Kindern (in der Zeit der Vorpubertät bis etwa zwölf Jahren) und sensiblen Erwachsenen entstehen durch Blickkontakte — die gegenseitig positive Strömungen verursachen — oder durch liebevolle Intensivierung bestehender Bekanntschaften, in denen die Seele ihre Gefühle freizulassen scheint. Kinder liebende Menschen sind in der Lage, Signale zu empfangen, die Kinder aussenden. Umgekehrt können sensible Kinder diese Art von Signalen spüren, die wiederum solche Erwachsene ausstrahlen. Eine ganz natürliche Art von Sensibilität über Augen und Körper. Man kennt das auch unter Erwachsenen. Kontakte zu Kindern können überall entstehen, zu allen Tageszeiten, in allen nur denkbaren menschlichen Kommunikationsstrukturen, in jedem Klima, jeder Kultur. Wollte man sie verhindern, müsste man jeglichen Kontakt von Kindern mit erwachsenen Menschen grundsätzlich unterbinden, sie durch Mauern voneinander fernhalten.

Die Initiative kann vom Erwachsenen und vom Kind ausgehen. Für manchen Kritiker oder Warner mit fragwürdiger Prophetie entsteht gerade dann ein Konflikt, wenn er erfährt, dass die Initiative vom Kind ausging. Verwandtschaften sind seltener Anlass für längere Freundschaften. Allerdings können auch über die Ebene rein körperlicher Kontakte (bei Kindern, die zunächst nur sexuelle Erfahrungen suchen) längere Freundschaften im Sinne einer sozialen Beziehung wachsen.

Pädophilie — also die Zuneigung auch zwischen Jungs und Männern — hat an sich mit Homosexualität, im Gegensatz zur Päderastie, so wenig gemeinsam wie Katzen und Löwen, obwohl beide sich nahe stehen. Denn beide gehören sie zur Familie der Katzen. Von beiden steckt etwas in jedem von uns. Es gibt die folgenden Varianten erotischer Orientierung außerhalb der Eltern/Kind-Beziehung: Mann/Junge,

Frau/Junge, Frau/Mädchen, Mann/Mädchen. Entscheidend, in welcher Richtung sich liebevolle Bedürfnisse äußern, sind alleine die Gefühle der Kinder und der Erwachsenen.

Es ist besonders für Frauen schwer zu verstehen, dass manch ein heterosexuell fühlender Mann, dessen sexuelles Bedürfnis also der Umgang mit Frauen — bzw. einer Frau — ist, gleichzeitig das mehr oder weniger bewusste Gefühl für erotische Zärtlichkeiten mit einem kleinen Mädchen haben kann. Umgekehrt haben bewusst heteropädophile Männer manchmal die Veranlagung, ebenfalls Frauen sinnlich zu finden.

Es kann einem pädophilen Mann mit einer zärtlichen Mädchenbeziehung durch die damit verbundenen Gefühls- und Denkanstöße unter Umständen gar passieren, dass er durch dieses Zusammensein mit dem weiblichen Kind stärkeres erotisches Interesse an einer Frau findet. Das Kind vermittelt diesem Menschen etwas, das keine Frau geben kann, aber von der Frau bekommt er, was ein Kind nicht in der Lage ist zu geben. Menschen, die allerdings glauben, ein Kind könne eine fehlende Erwachsenen-Partnerschaft ersetzen, leben in einem Irrglauben. Sie müssten sich fragen, ob sie Kinder als Persönlichkeiten oder Objekte betrachten. Außerdem würde ein Kind solchermaßen überfordert werden und den Erwachsenen verlassen.

Die Biologin Barbara Brown erforschte die wechselseitige Beeinflussung von Bewusstsein und biologischen Vorgängen. "Sie entdeckte dabei, dass der Geistkörper mit Millionen von winzigen Sendern und Empfängern versehen ist. Diese sind fast fortwährend in Betrieb, und einige Signale können wir auch ohne technische Hilfsmittel spüren ... Von der frühesten Kindheit an wird von 'zivilisierten' Menschen erwartet, dass sie ihre Gefühle unterdrücken und ihre körperlichen Bedürfnisse ignorieren. Einige von ihnen werden dadurch neurotisch, unentschlossen und schüchtern, während andere aggressive Tendenzen entwickeln und fortwährend gegen eingebildete Feinde und Hindernisse ankämpfen. Eine Atmosphäre von Konflikt und Angst umgibt die moderne Menschheit teilweise dadurch, dass die Menschen sich nicht mehr im eigenen Körper zu Hause fühlen" (Christopher Markert)⁽⁴²⁾.

Und: "Was wir normalerweise als Erotik, Sexualität oder Liebe bezeichnen, ist nur der Teilaspekt einer grundlegenden Polarität, die auf allen Gebieten des organischen Lebens vorherrscht," schreibt Markerz. Er stellt fest, dass unsere westliche Denkweise ein gesundes Gleichgewicht erschwert. Unsere weitgehend dualistische (= etwa: zwiespältige) Welt- und Lebensauffassung verführt uns zur Spaltung von Begriffen, die eigentlich eine Einheit bilden sollten. Daraus entstehen unnötige Konflikte. Die menschliche Notwendigkeit einer Harmonie von Sinnlichkeit und Vernunft ist abhängig vom wechselnden Zusammenspiel und dem Gleichgewicht aller Begriffspaare, die eine polarisierende Einheit bilden wie Tag und Nacht, Zweige und Wurzeln, salzig und süß, groß und klein, Körper und Geist, hell und dunkel, Himmel und Erde, Kind und Erwachsener, ich und du, schwarz und weiß, Trauer und Freude, Liebe und Ablehnung, warm und kalt, hart und weich, jung und alt etc. Durch diese Wechselwirkung entsteht die Lebenskraft.

Ist dieser Wechsel unterbrochen, treten physische oder/und psychische Störungen auf.

"Sexualität wird von den Sexualwissenschaften als eine Art Schmelztiegel beschrieben, in dem die innersten Vorgänge im Menschen verarbeitet werden. Das bedeutet, dass Sexualität weit mehr als nur Befriedigung des Geschlechtstriebes ist. Ihre komplexen Erscheinungen in normative Formen und Reglementierung zu pressen, bedeutet sie zu entmenschlichen. Durch die bestehenden Strafrechtsformen können Jugendliche keine angstfreien sexuellen Erfahrungen sammeln, bleiben sie in ihrer sexuellen Entwicklung durch Strafrechte eingeschränkt." ⁽⁴³⁾

"Wenn ich eine Arie von der Stimme eines Jungen aus dem Knabenchor gesungen höre, läuft es mir vor Faszination wie ein Schauer über den Rücken. Aber wer versteht das schon."

Der in diesem Essay thematisierte Mensch, dessen erotische Bedürfnislage sich (auch) an dem Wesen Kind orientiert, sieht nicht nur die anziehende Art mancher älterer Jungen und Mädchen. Er verspürt den Wunsch, auf den gesamten Gefühlsbereich des Kindes entsprechend dessen geistig-seelischer Entwicklung konditioniert zu sein, ohne ein gesellschaftliches Tabu zu akzeptieren. Dazu zählt dieser Erwachsene liebevolle Zuneigung, Humor, Spontanität, Dynamik, Offenheit, sinnliche Körpersprache, Mie-

nenspiele, Individualismus, intuitive Beweglichkeit, freie Bewegung des Körpers, Sensibilität, sichtbare Gefühle und Herzlichkeit. Des Kindes Lebenslust und Wildheit, seine Unordnung und Kraft, seine inneren Schwingungen und Harmonien, sensible Berührungen und Zärtlichkeiten, Zufriedenheit und Unzufriedenheit, Freude und Trauer, Enttäuschung und Zorn. Ein solcher Erwachsener fühlt sich von Kindern angezogen aufgrund ihrer Stimmen, ihres Schreiens und Tobens, des Springens und Rennens, ihrer sanften Hände, ihrer Augen, der Haut und Haare, ihrer geschickten Handfertigkeiten und dem pfiffigen Erfindungsreichtum, ihrer Wissbegier, den kleinen Streichen, den klugen Fragen. Er lässt sich anstecken von manchen ihrer vielen Spiele, ihrer Kunstfertigkeit sowie der mal temperamentvollen, frechen und witzigen und mal stillen, poetischen Gespräche, Erzählungen, Fantasien und Geschichten. Von Kindern, denen man dies alles nicht nahm. Ihrer Verbindung zu Bäumen, der Abenteuerlust und die Erlebnis- und Gefühlsfähigkeit auch mit kleinsten Dingen, ihrer begeisterten Freude an der Natur und den Elementen Luft, Erde und Wasser, sowie ihres Selbstbewusstseins und kritischen Beobachtens. Aber auch ihrer intelligenten Wachheit, Kritik und Herausforderung, des Durchsetzungsvermögens, der Veränderung. Dabei handelt es sich selten um idealisierte Kindergestalten. Ein erwachsener Mensch, mit dem sich eine Freundschaft anbahnt, geht gerne auf die Spielbedürfnisse des Kindes ein. Er stellt sich nicht als arroganter Besserwisser dar, sondern versucht, seine Bedürfnisse mit denen des Kindes abzustimmen, ohne dessen soziale Struktur stören zu wollen. Das Interesse an Schule, Freunden, Familie, Spielen und Problemen des Kindes wird wichtig, an Fantasie und Erzählungen, an Träumen und positiver Selbsteinschätzung.

"Ein Kind in den Armen zu halten, war die größte Freude für mich. Dieses Krabbeln und Drängen, das Glucksen und Lachen, der süße Kuss, der zärtliche Blick, das absolute Zusammengehörigkeitsgefühl" (Mc. Bride). Ein solcher Erwachsener richtet seine Zeit gerne auf das Kind ein. Er nimmt sich die Zeit. Er ist von daher, in der Lage, auch innere Tränen des Kindes zu sehen, eventuellen Kummer aufzufangen und mit dem Jungen oder Mädchen aufzuarbeiten. Er nimmt den Jungen auch mit einer Fünf oder Sechs in der Englisch- oder Mathematikarbeit in den Arm und hilft weiter. Es macht ihm Freude, dem

Kind Fürsorge, Zuwendung und Pflege angedeihen zu lassen, der Persönlichkeit und den Fähigkeiten des jungen Menschen Bestätigung zu geben. Sein Interesse an der geistigen, körperlichen und seelischen Entwicklung des Kindes hält sich die Waage. Manchen dieser Leute gefällt es vielleicht besonders, ihre intellektuellen Fähigkeiten, Wissen und Können an einen jungen Menschen, speziell diesen besonders geschätzten oder geliebten, weiterzugeben. — Eine stille Liebe. Im Gegenwind, wie es uns scheint.

Ein solcher 'Vorzeig-Pädophiler' hat keine Schokolade in den Taschen, um ein Kind anzulocken oder 'bei der Stange zu halten'. Aber er begleitet es gegebenenfalls zum Zahnarzt, um Angst zu mildern. Er geht nicht aus einer Verpflichtung heraus mit dem Kind in den Zirkus, wie das in manchen Familien, geschieht. Sondern weil es ihm Freude macht, so etwas mit dem Kind gemeinsam zu erleben. Er kann sich mit dem Jungen oder dem Mädchen an dem langen Weg einer Ameise erfreuen oder an dem Streben von Gänseblümchen nach der Sonne. Es macht ihm Spaß, vielleicht gemeinsam nach einem Stein zu tauchen, durch den Wald zu stolchen, Regentropfen zu beobachten, eine Sonnenuhr zu bauen, das Fahrrad zu reparieren oder auf ein Kinderfest zu gehen. So etwas macht Eltern neidisch. Aber warum macht es sie neidisch?

In dem Alter, in dem den Kindern Flügel wachsen, spüren sie sehr gut, wen sie lieben oder mögen und wo sie willkommen sind. Und ihr Sachverstand signalisiert ihnen, dass sie nicht uns gehören, sondern sich selbst. Denn Liebe macht stark. Ist es dies, wovor sich die Öffentlichkeit, die Eltern unbewusst fürchten? Die wachsende innere Kraft ihres Kindes durch die Liebe oder die Sympathie zu einem anderen Menschen? Nicht nur die Freunde dieser stillen Liebe, gerade auch deren Gegner sollten bemüht sein, sich selbst zu hinterfragen. Denn Pädophilie ist kein Spiel ohne Grenzen. Es ist ähnlich einer Malerei alter Meisten. Die Sprache des Bildes, also Verstehen und Umgang mit der Darstellung ist nur über den sinnlichen Eindruck hinaus möglich. Mit einigem Wissen über Zeit und Umfeld, in dem das Bild entstand und darüber; welche Bedeutung bestimmten Dingen, die in dem Bild auftauchen, zugeschrieben wurden und werden. Es wäre also töricht,

die Behauptung aufzustellen, (auch) pädophile Männer und Frauen wären der bessere Teil menschlicher Spezies. Das wäre naiv, absurd und gefährlich. Die erotische und sexuelle Orientierung eines Menschen — heterophil (Mann-Frau), homophil (schwul, lesbisch) oder pädophil (Erwachsenen-Kind) — ist kein Beleg für dessen Friedfertigkeit und seelische Ausgeglichenheit. Doch darf man nach dem, was man heute weiß "annehmen, dass sich unter den 'echten' Pädophilen ein hoher Prozentsatz von solchen Personen findet, die sich dem Kind lieb und verständnisvoll zuwenden und daher bereit sind, ihre eigenen sexuellen Bedürfnisse der Sexualität des Kindes anzupassen, sich demnach eines entsprechenden Maßes von Verantwortung bewusst sein müssten. Statistisch zeigt sich bei ihnen äußerst selten Gewalt." (Ähnliches erfragte eine deutsche Untersuchung, die an anderer Stelle erwähnt wird.)

Solche Kinderfreunde bzw. 'potenziellen Straftäter' (= polizeiliche Einstufung), auch als 'Sittenstrolche, Kinderschänder, Sittlichkeitsverbrecher, Unholde, Kranke, Seelenfänger, Kinderverderber, Verführer zur sexuellen Hörigkeit, Zerstörer kindlicher Unschuld, perverse Schweine oder Kinderficker (= Gefängnisausdruck) bezeichneten Menschen sehen nicht jedes Kind mit sinnlichen Augen, wie dies auch unter Erwachsenen nicht der Fall ist. Aber wie bei Erwachsenen oder bei Jugendlichen untereinander gibt es auch bei pädophilen Männern und Frauen immer wieder Momente, in denen sie sich faszinieren lassen von der Ausstrahlung und Unbefangenheit eines ihnen begegnenden Knaben oder Mädchens. "Kinder besitzen die Fähigkeit, uns mit geheimnisvoller Macht anzuziehen" (Wolfgang Kratz). Der französische Schriftsteller Victor Hugo schrieb einmal, ein Kind könne nicht nur Sinnlichkeit ausstrahlen. Sein ganzer Körper selbst sei von Kopf bis Fuß empfänglich für sinnliche Berührung.

Eine Freundschaft kann nur entstehen, wenn gegenseitige Sympathie, Zuneigung und Vertrauen zusammentreffen. Solche Kinder stehen unter keinerlei Druck, da sie sich den betreffenden Menschen sozusagen selbst 'aussuchen'. Auch Kindern hat die Natur die Fähigkeit sympathischen Flirtens mitgegeben. Geschenke an Kinder sind bei den erwachsenen Freunden selten üblich, es sei denn zu Festtagen oder

als emotionaler Ausdruck der Freude über gemeinsame Erlebnisse. Dieses positive Gefühl der Freude drücken Kinder selbst gerne durch kleine Basteleien oder gemalte Bilder für ihre großen Freunde oder Freundinnen aus, aber Kinder sind vielseitig beim Finden kleiner Dinge, die Freude machen sollen. Soweit ein Kind nicht bereits durch (zeitlich wandelbare) erwachsene Schönheitsideale beeinflusst ist, wie sie durch Werbung, Zeitschriften, Fernsehen und andere Medien geistern, spielen Äußerlichkeiten (schön oder weniger attraktiv, jung oder alt) für das Kind eine weniger wichtige Rolle. Ihm ist das innere Wesen der großen Partnerin, des großen Partners, das Vertrauen, die Gesamtpersönlichkeit und die sensible Zuwendung sehr viel bedeutender. Manches Kind mag die lebendige Aktivität eines jugendlichen Erwachsenen schätzen, einem anderen stellt vielleicht der reiche Erlebnis- und Erfahrungsschatz eines längeren Lebens des Erwachsenen eine wertvollere Bereicherung dar. Körperliche Gegebenheiten des Erwachsenen treten für Kinder in den Vordergrund, die sich am Empfinden Erwachsener für bestimmtes körperliches Ebenmaß orientieren oder an festgelegten Vorstellungen von Schulfreunden, die sich den Medien unterordnen.

Warum müssen die Menschen erst älter und erfahren sein, um die Toleranz zu leben, die sie schon als Kind ausübten? Mit der Reife scheinen die Menschen nicht nur klüger, sondern auch jünger zu werden. Kinder, die in einer jugendfetischistischen Gesellschaft ihre Zuwendung bei älteren Frauen oder Männern suchen, ermöglichen diesen Menschen eine grundlegende Lebensverbesserung durch Anteilnahme an der Gesellschaft. Sie haben Zeit für ein Kind. Und für ein Mädchen oder einen Jungen da zu sein, kann für solche Frauen und Männer bedeuten, aktiv und innerlich jung zu bleiben, nicht zu vereinsamen, am Leben teilzunehmen und wichtig zu sein, gebraucht zu werden. Entscheidend ist nicht, wie alt man wird, sondern wie man alt wird. Sie entwickeln oft neuen Familiensinn, neue Lebensfreude und Aktivität, wenn, Kinder und Jugendliche sich zu ihnen gesellen und mit ihnen Denkanstöße, Gefühle und Erfahrungen austauschen und zu neuem Leben erwecken. Es gibt inzwischen Kindereinrichtungen, die ganz bewusst neben jüngeren auch ältere Mitarbeiter/innen einstellen.

Jugend und Alter ergänzen und helfen sich. Je älter ein Mensch wird, umso öfter und stärker erinnert er sich. Das Prinzip der Erfahrung schafft die Voraussetzungen, die Perspektive zu wechseln. Auch Senioren sind nicht immer 'von gestern'; was Kinder oft besser bemerken als viele junge Erwachsene, die gerne glauben, alles besser zu wissen und ältere Menschen schnell in geistigen Schubladen sehen. Die Bedeutung, die ältere Leute für Kinder haben können, wird oft unterschätzt.

In einer Zeit, in der die Jugend gerne das Alter wegsteckt, abschiebt, als störend empfindet, weil es an die Vergänglichkeit des Traums von ewiger Jugend, von Erfolg durch 'young and beautiful' erinnert. Wobei das Jungsein auf Äußerlichkeiten bezogen wird, weniger auf jugendliches Denken mancher Älterer.

Afrikanische Menschen beispielsweise können es ebenso wenig verstehen wie hiesige Kinder; warum ältere Menschen in unserem Land abgeschoben werden. In afrikanischen Ländern gelten die Alten als Inbegriff von Wissen und Weisheit; die nicht störend, sondern als Bereicherung wirken. Für junge Menschen sind sie eine Bibliothek des Lebens. Unsere Gesellschaft sollte sich nicht den Luxus erlauben, auf die Fähigkeiten und das Wissenspotenzial der aus dem Berufsleben ausgeschiedenen Menschen zu verzichten. Kinder schätzen dieses Wissen; folgen wir ihnen.

Durch ihre angeborene Sensibilität und Beobachtungsgabe können ältere Kinder positive wie negative Eigenschaften erkennen und ihrem natürlichen Reservoir an Misstrauen über- oder unterordnen; soweit es sich um selbstsichere, kreative und agile Kinder handelt, die vonseiten ihrer Eltern kritisch und selbstbewusst sein 'dürfen. Da aggressiven oder labilen Kindern die Sensibilität ihrer Gefühle abhandengekommen ist, finden sie selten einen Weg zu pädophilen Menschen. Solche Kinder sind' nicht in der Lage, Gefühle anderer Menschen zu spüren; was ihnen den Weg zu gefühlswarmen Menschen verbaut. Ähnlich ergeht es verschüchterten, überängstlichen Kindern, die ein schwaches Selbstwertgefühl haben. Sie sind besonders durch sexuellen Machtgebrauch gefährdet, gegen ihren Willen verführbar.

Dynamische Mädchen und Jungs in stabilem Sozialmilieu wollen die Möglichkeit haben, ihre innere Kraft und Energie zu erhalten oder neu zu entdecken und sie in Übereinstimmung mit sich selbst und mit der Umgebung zu bringen. Da dieses Bedürfnis auch, vielen Erwachsenen eigen

ist, haben Kinder, und Erwachsene, die miteinander befreundet sind, die Möglichkeit, in vielen Bereichen voneinander zu lernen und mit diesem Wissen sinnvoll umzugehen. Denn Wissen erhöht die individuelle Selbstsicherheit. Kinder wollen selbst bewusst sein. Kinder entdecken die Welt zuerst durch ihre Sinne. Somit schätzen sie es auch gelegentlich, mit sich alleine sein zu können, manchmal gar in aller Stille in sich hineinzuhorchen; auch ältere Kinder trifft man dabei an, in einem stillen Eckchen oder irgendwo in der Natur. Aber sie haben, auch das Bedürfnis nach Orientierungspunkten, bestimmten Ritualen, die ihnen Geborgenheit und Sicherheit vermitteln. Dazu müssen Erwachsene fähig sein, die glauben, mit Kindern verantwortungsvoll umgehen zu können. Des heranwachsenden Kindes Mut, Offenheit, Natürlichkeit, Interesse, Können, Aktivität und charakterliche Lust altersgemäßer, unbelasteter Sexualität sind bewusste Gefühle, Handlungsweisen und Entwicklungen, unter deren Stern eine soziale und erotische Beziehung für Kind und Erwachsenen ein positiv und feinfühlig erlebt werden kann. Eines der wichtigsten Bedürfnisse ist es, mit Kindern Fröhlichkeit zu erleben. Je mehr praktische und geistige Aktivitäten und Unternehmungen mit dem Kind ablaufen, um so weniger besteht die Gefahr einer Überbewertung der Sexualität. Der betreffende Mann bzw. die Frau kommt einem Bedürfnis des Kindes nach liebevollem Kuschn durch hautnahen Körperkontakt gerne entgegen, und das Kind nimmt die Streichelsexualität des Erwachsenen angstfrei und entspannt an. Es kommt auch vor, dass Freundschaften in echte Liebesbeziehungen übergehen, die einige Jahre oder länger bestehen können. Solche Beziehungskinder schreiben bei Ferienreisen oder Wohnungswechsel erstaunlich liebevolle Postkarten oder Briefe an den älteren Freund oder die erwachsene Freundin. Solche Dokumente gemeinsamer Gefühle — wie auch Fotografien gemeinsamer Erlebnisse — betrachten diese Menschen wie einen Schatz; sind sie doch zugleich wertvolle Selbstbestätigung und Beweis für den Wert, den das Kind dieser Freundschaft — diesem Menschen — zumeist; der ihm die positiven Seiten dieser Welt und des Lebens zeigt.

***Deine Kinder sind nicht deine Kinder.
Sie sind die Söhne und Töchter der
Sehnsucht des Lebens nach sich
selbst.***

***Sie kommen durch dich, aber nicht von dir; und
obwohl sie bei dir sind, gehören sie dir nicht.***

***Du kannst ihnen deine Liebe geben,
aber nicht deine Gedanken, denn sie haben ihre eigenen
Gedanken.***

***Du kannst ihrem Körper ein Heim geben,
aber nicht ihrer Seele, denn ihre Seele wohnt im Haus
von morgen,
das du nicht besuchen kannst, nicht einmal in deinen
Träumen.***

***Du kannst versuchen, ihnen gleich zu sein,
aber suche nicht, sie dir gleich zu machen.***

***Denn das Leben geht nicht rückwärts
und verweilt nicht beim Gestern.***

***Du bist der Bogen, von dem deine Kinder
als lebende Pfeile ausgeschickt werden...***

***Laß deine Bogenrundung in der Hand des Schützen
Freude bedeuten...***

**(Khalil Gibran,
libanesischer Weisheitslehrer)**

Januskinder

Und sie bewegen sich doch

Es ist ein verbreiteter Irrtum zu glauben, vitale Mädchen und Jungen mit gesundem Selbstbewusstsein und voller Energie könnten oder wollten sich eher von hier beschriebenen Freundschaften fernhalten, als übermäßig angepasste, passive Kinder. "Je frecher und selbstbewusster Kinder sind, desto weniger häufig werden sie sexuell missbraucht" (Ursula Enders). Umso eher sind sie in der Lage, ihre eigenen Gefühle wahrzunehmen. Gerade selbstsichere, aktive Kinder, die ihr intellektuelles Potenzial spüren und Verbote gerne selbst durchschauen und verstehen wollen, möchten vielleicht auch ihren lebendigen Körper und seine Erotik kennenlernen und dieses natürliche Bedürfnis mit Menschen ihrer eigenen vertrauten Zuneigung teilen. Die unreflektierte Verteufelung dieser Gefühle — falls sie mit einem Erwachsenen geteilt werden — und der Geheimhaltungszwang lassen solche Freundschaft nicht nur zum kreativen „spannenden Abenteuer“ werden, sondern ziehen das Gewissen, besonders solcher lebendiger Kinder, stark in Mitleidenschaft und schädigen ihre Gefühlsautonomie.

Es wird immer Leute geben, die auch die einleuchtendsten Darlegungen oder Beweismittel nicht akzeptieren oder als seltene Ausnahme sehen wollen. Dennoch scheint die bisher verbreitete Lehrmeinung, dass absolut jede sinnliche Verbindung zwischen Kind und Erwachsenem den jungen Menschen ausbeute, nicht mehr haltbar zu sein. Es scheint, dass Kind/Erwachsenen-Beziehungen, die wie zuvor dargestellt liebevoll sind, vom Kind gar als beglückend empfunden werden, solange das schlechte Gewissen vor den Eltern nicht Übermacht gewinnt. "Man kann davon ausgehen, dass Mädchen wie Jungen gute Chancen haben, ihr Selbstbewusstsein zu stärken, wenn ihre Beziehung zu einem Erwachsenen von liebevoller und respektvoller gegenseitiger Zuneigung geprägt ist, gleichgültig, ob darin Sexualität erlebt wird oder nicht." ⁽⁴⁴⁾ Denn oftmals bleiben solche Freundschaften — bis hinein ins Poesiealbum, wie ich sah — über die Kindheit hinaus bestehen. Sie sind dann allerdings weniger oder nicht mehr sexuell begleitet, aber für beide

Partner emotional weiter bedeutsam. Die meisten Geschichten dieser Art zerfließen in der weiteren Gesamtentwicklung und Bedürfniserweiterung des Jungen oder Mädchens. Wenn das jugendlich oder erwachsen gewordene 'Kind' neue Freundschaften zu Gleichaltrigen aufgenommen hat, sich verliebt oder gar heiratet, muss das nicht die gefühlsmäßige Trennung von dem großen Freund bzw. der Freundin nach sich ziehen. Gelegentliche Besuche, vertrauensvolle Gespräche oder kleine Unternehmungen können auch dann noch stattfinden. Der Erwachsene wird bei Berufswahl, Suche nach einem Ausbildungsplatz oder späterer Wohnungssuche und in anderen Dingen hilfreich sein.

Sind das alles Beschönigungen, Schutzbehauptungen? Bitte sehr: Objektive Aufklärung tut Not. Bitte endlich, bitte objektiv, bitte sachlich, bitte neutral. Juristisch sind diese Menschen schuldig. Sind sie es auch menschlich? Erklärungsbedarf und Beweismittel sind nicht nur legitim, sie sind dringend vonnöten. Der Staat verpflichtet sich, seine Bürger vor Gewalt zu schützen. Aber Gewalt und Ausbeutung müssen nachgewiesen sein.

Eine wissenschaftliche Untersuchung über Sexualität in pädophilen Beziehungen⁽⁴⁵⁾, in der Jungen zwischen 10 und 16 Jahren zu Wort kommen, schreibt in ihrem Ergebnis u. a.: "Das Verhalten des älteren Partners wird vom Jüngeren fast ausschließlich als positiv erfahren. Die Jungen erfahren vor allem, dass der Ältere ihnen Aufmerksamkeit schenkt, Rücksicht auf sie nimmt und mit ihnen zusammenarbeitet. Negatives Verhalten vonseiten des Älteren, das auf einen Missbrauch einer 'stärkeren Position' weisen könnte, kommt dem Jüngeren zufolge beim sexuellen Kontakt fast nie vor. Die Untersuchungsergebnisse sagen nichts über das Bestehen von Machtunterschieden zwischen dem Älteren und dem Jüngeren. Diese Unterschiede können aber nicht geleugnet werden. Wohl geht es um einen relativen Unterschied: Auch der Jüngere verfügt über eine gewisse Macht. Er kann vom älteren Partner wegbleiben ... Machtmissbrauch ist der Fall, wenn der Ältere alleine von seinen Belangen ausgeht und am Erleben des Jüngeren vorbeigeht und dessen Recht auf Selbstbestimmung nicht respektiert. Letzteres ist bei den untersuchten Kontakten nicht der Fall ... In fast einem Drittel der Fälle wissen die Eltern über den sexuellen Kontakt Bescheid."

Ein erwachsener Partner, der den Unterschied zwischen Erwachsenen- und Kindersexualität kennt oder spürt, weiß, dass der Jüngere zur Freude an Zuwendung, die auch körperlich spürbar wird, nur bereit ist, wenn er Vertrauen, Wärme und Geborgenheit in menschlich harmonischer Atmosphäre vermittelt bekommt, ohne das Gefühl zu haben, ausgenutzt zu werden. Es muss in allen Bereichen das Bemühen sein, ein Kind als eigenständiges Wesen wahrzunehmen und ihm nicht Bedürfnisse überzustülpen, die es gar nicht hat. Insofern erfährt das Kind Unterstützung seiner Gefühlsfähigkeit. Denn die junge Sexualität, die weniger intensiv genital bezogen ist, reagiert vor allem auf gesamtkörperliche Zärtlichkeit (was übrigens viele Eltern nicht wissen, nicht wissen wollen oder nicht glauben würden), geprägt durch die auch beim Kind vorhandenen erogenen Zonen. Jeder Körper spürt, was ihm guttut. Nur sind Kinder sensibler in der Lage wahrzunehmen, dass an sich die gesamte Haut eine erogene Welt ist. Aber auch Zärtlichkeit setzt bewusste und ehrliche Zustimmung voraus. Und Vertrauen.

Ein Großteil der Elf- bis Vierzehnjährigen ist sich ihrer Körpergefühle heute sehr bewusst. Wie weit und von wem Kinder (nicht) berührt oder geliebt werden wollen, wissen sie selbst anscheinend ganz gut. Aber sie müssen fähig sein, dies zu äußern, ohne Angst vor irgendwelchen Sanktionen haben zu müssen. Kinder sollten es wissen und auch deutlich sagen können: "Mein Körper gehört mir!" Und das hat jeder Mann und jede Frau zu akzeptieren; Eltern, Verwandte, Freunde, Fremde, Jugendämter, Polizei, Politiker, Gesetzgeber. "Wir leben zwar alle unter dem gleichen Himmel, haben aber nicht alle den gleichen Horizont" (Aron).

Jemand, der mit Kindern umgeht und sich seiner Verantwortung Kindern gegenüber nicht bewusst ist, kann eine Gefahr für Kinder sein. Die Möglichkeit, dass ein Kind durch einen pädophilen Menschen geschädigt wird, ist insofern nicht ausgeschlossen, als das Kind von der intellektuellen und der psychischen Verfassung des Erwachsenen beeinträchtigt werden kann, wie man es von entsprechend belasteten Eltern auch kennt. Dies sehe ich (selbst Elternteil) als zweiten wunden Punkt im Bereich Pädophilie an. Ein Punkt, der an Bedeutung verlore, wenn Kinder frei und offen darüber sprechen könnten, ohne

sich und den Erwachsenen damit zu gefährden. Diese ständige unterschwellige Angst der Kinder in solchen Freundschaften kann für weniger stabile Jungen oder Mädchen Anlass sein, gegen den eigenen Willen die Beziehung abubrechen. Die Angst, die Eltern, die Schulkameraden, der Freundeskreis könnte etwas erfahren, etwas sehen oder dem großen Freund könnte staatlicherseits etwas passieren, ist groß. Und Grund genug, ganz im Sinne der anderen 'Schluss zu machen'. Das Kind weiß, dass es damit seinen eigenen Gefühlen Gewalt antut. Aber nur so kann es dem Machtpotenzial anderer nachgeben, der Angst und den Schuldgefühlen gerecht werden und diese Form von Gewalt ertragen.

Kinder gehören nur sich selbst. Sie gehören weder ihren Eltern, noch anderen Erwachsenen oder einem Staat. Ein Mensch, der innerhalb einer Freundschaft nicht sensibel genug ist, wird das Kind schnell verlieren. Denn es weiß sich zu schützen. Ein sicher schmerzhaftes Ereignis im Leben eines solchen Menschen; wenn er keine Erwachsenen-Beziehung pflegt. Derart belastete Leute erhalten konkrete Hilfe nur im offenen Gespräch, wenn sie verständige oder ähnlich empfindende Menschen finden können. Den Wert, den dieses Aussprechen-Können hat, kennen wir auch aus unseren Erwachsenen-Beziehungen.

Es gibt den Jungen und das Mädchen genauso wenig wie die Frau und den Mann. Aber jedes Kind, das nicht souverän seinem Gefühl nach Wissen nachkommen darf, leidet unter Bevormundung. Manche Kinder, die gehindert werden, das Wesen der Dinge und der Menschen zu verstehen, werden es dennoch versuchen. Aber sie haben es schwer, ihre Persönlichkeit aus sich selbst heraus zu entwickeln. Permanent bemühen sich ihre soziale Umwelt und ständig eindringende Medien, über Charaktere, Gefühle, Anschauungen und Denkweisen zu bestimmen. Dennoch glaubt Michael Albus (ZDF, Kinder/Jugend) ein verstärktes "Verlangen von Kindern auch nach der Dokumentation, der Reportage, nach der journalistisch gestalteten Sendung" festgestellt zu haben. Kinder würde man vermutlich nicht ernst nehmen, gingen sie auf die Straße mit dem Ruf "Wir sind die Kinder!", oder würden sie mit Lichterketten gegen Gewalt gegen Kinder durch die Städte ziehen.

Würde sich etwas ändern? Hätten ältere Kinder ein freies Klagerecht ohne Behinderung durch Erwachsene, dann sähe es für die meisten von uns Großen schlecht aus. Aber hier und da drängen auch die 'neuen Kinder' vor. Immer häufiger äußern Jungen und Mädchen (die Kinder auch von Pipi Langstrumpf und der kleinen Hexe oder von Michel aus Lönneberga und des kleinen Vampirs, von Mowgli und Tom Sawyer) in Briefen, Gesprächen oder direkten Anfragen an Städte und Gemeinden eigene Ideen, Kritik oder Bitten zu speziellen Kinderthemen und allgemeinen Kommunalfragen. In Kinder- und Jugendparlamenten bekräftigen Jungen und Mädchen ihren — oft nicht nur kommunalpolitischen — Stellenwert mit fundierten Argumentationen. Ich erinnere mich an eine bundesweite Umfrage unter 10- bis 14jährigen Kindern, in der die Politiker einen schlechten Stand hatten: Sie würden hohle Sprüche klopfen, Versprechen nicht einhalten, seien arrogant, unglaubwürdig und hätten kein Verständnis. "Das Selbstbewusstsein vieler Kinder hat sich verändert. Sie äußern heute in größerem Maße ihren Anspruch, als Individuen mit eigenen Rechten ernst genommen zu werden" (Arbeitskreis Grundschule e. V.).

***Kinder
verstehen mich, weil ich
selbst
ein Kind bin***

(Dany Kaye)(46)

Ein Platz in deiner Seele

Über Freunde und Komplizen

Aufgrund der Gewalt, von der wir überall hören, klingt das hier Dargestellte äußerst verharmlosend und höchst unwahrscheinlich; und oft macht Unbegreifliches den Menschen Angst, oder es macht sie gar wütend. Besonders unglaublich klingen solche noch wenig bekannten Tatsachen in den Ohren von Frauen, denen als Kinder sexuelle Gewalt angetan wurde. Aber es gibt auch Frauen, Eltern, die sich unter dem Eindruck ihrer eigenen Kinder verändern und ihre Kinder, auch die jüngeren, als Gesprächspartner akzeptieren oder schätzen. Sie sehen in Erziehung einen schädlichen Einfluss, wenn sie nicht als Vorbild und Förderung der individuellen Persönlichkeit des Kindes verstanden wird. Denn mit dem Begriff Erziehung habe man schon immer versucht, alles zu begründen. Andererseits haben auch solche Eltern Schwierigkeiten mit ihrer Toleranz gegenüber den erotischen Ambitionen der Kinder außerhalb ihres erwachsenen Gesichtsfeldes. Sie wollten Nachwuchs, doch es kamen Kinder mit Sexualität. Ohne mit den Kindern offen darüber zu sprechen, geraten sie schnell in die gleiche Panik wie die Menschen der sog. konservativen Gesellschaft — reagieren u. U. sogar aggressiv —, wenn die Kinder die ihnen zugestandene Selbstbestimmung auch als Entscheidungsfreiheit für die eigene Sexualität und die Wahl der erotischen Beziehungspartner verstehen. Denn das geht über die wohlwollend genehmigten Sexualspiele unter Kindern hinaus. (Das Dulden, also Fördern derartiger Körperspiele ist übrigens auch strafbar.)

Hier wird — besonders von Müttern — auch seelische Gewalt angewendet. Zum Beispiel wird ein erwachsener Freund des Jungen in ein negatives Licht gerückt oder durch irgendwelche Maßnahmen von ihm abgelenkt, oder der Umgang mit ihm wird einfach unterbunden ("Das ist kein Umgang für dich"), obwohl die Trennung das Kind sehr belasten kann. Es gibt Mütter, die ihren Sohn oder ihre Tochter aus der Beziehung zu einem großen Freund zurückziehen, wenn ihnen bewusst wird, dass diesem Menschen das Kind mehr bedeutet als die Mutter selbst (ins-

besondere bei alleinstehenden Frauen mit Kindern). Sicher wird das Kind auch als Konkurrenz empfunden oder der mächtige Freund der Mutter bewegt sie zu unreflektiertem Umdenken. Vereinzelt soll das sogar so weit gehen, dass sie mit Offenlegung der Freundschaft drohen, falls weiterer Kontakt versucht wird.. Und das, obwohl die Beziehung zuvor toleriert worden war. Oft sind es auch fehlende Sympathien der Mutter dem großen Freund des Kindes gegenüber, die auf das Kind übertragen werden sollen, obwohl es selbst eine ganz andere Sympathie-Einschätzung hat. Bei solcher Missachtung kindlicher Gefühle (die nicht durch Gespräche verständlich gemacht werden) ist natürlich auch versteckte Eifersucht der Eltern und ihre eigene Erziehung im Spiel, die viele positive Gefühle von klein auf zum Schweigen brachte. Nach dem gängigen Motto, unsere Kinder sind in Gefahr, wird der Wunsch des Kindes nach altersgemäß stetig steigender Autonomie behindert. Die Erziehung als Instrument althergebrachter Sexualunterdrückung wirkt immer noch weiter. Man hatte es ihnen lange genug eingeredet, bis es tief verwurzelt hängen blieb. Natürlich ist auch verständliche Angst im Spiel. Angst ist aber ein Zeichen von Schwäche. Und unbewältigte Ängste, die das elterliche Selbstvertrauen schwächen,' können durch Übertragung auch bei 'den Kindern seelische Schäden verursachen (Homophobie, Pädophobie, Sexualphobie). Nur wenige Eltern kommen durch eine Art Selbstfindung oder eben durch ihre eigenen Kinder und deren natürlichen Tatendrang davon los; und schaffen es, die Autonomie der Kinder zu verstehen, unter dem Gedanken 'Vertrauen weckt Vertrauen' zu begreifen und nicht unnötig zu behindern. Womit sie ihnen, gleichzeitig ein stabiles inneres Gleichgewicht ermöglichen.

Einen Vater sei ein nicht zu beschreibendes Gefühl der Verunsicherung überkommen, als sein zehnjähriger Sohn ihm von Spielen in der Badewanne mit einem dem Vater gut bekannten jungen Mann erzählt habe. Der Vater meinte zwischen Eifersucht und Toleranz geschwankt zu haben, als der Sohn, den er zu lieben schien, diese Vorgänge als 'schön' bezeichnet hätte. Der Vater habe sich bereits vorher mit dem Thema beschäftigt, nachdem die Kinder in der Schule einen Film über 'Sittenstrolche' gezeigt bekommen hätten.

Eltern wissen, dass ihre Kinder sie eines Tages verlassen werden. Wenn sie aber spüren, dass ihr Kind schon im Kindesalter außer ihnen

noch einen anderen Menschen liebt - und geliebt wird - entsteht in ihnen ein Gefühl von Unsicherheit und Eifersucht. Niemand möchte verlieren, was ihm lieb ist, schon gar nicht einen Menschen, den man liebt und den man insofern auch behalten will. Aber pädophile Menschen nehmen den Eltern — nach verbreiteter Meinung — die Kinder bzw. deren Liebe weg, obwohl doch gerade selbst gewählte Entscheidungen der Kinder in Absprache mit den Eltern die kindgemäße Liebe und Achtung zu ihnen stärkt. "Selbst wenn Eltern sich gelegentlich durch neue 'Ratschläge' verunsichert fühlen, zeigen sie eine Reaktion der Erwartungshaltung. Kommt ihnen die Sicherheit des gewohnten Verhaltens abhanden, so nehmen sie das meist als diffuses Unbehagen wahr, selten als Anregung zum Nachdenken". (Heinrich Kupffer).

Es scheint zwischen Kindern und ihren großen Freunden eine Art Schweigeabkommen zu geben, darüber nicht zu sprechen. Um so mehr stürzen sich die Medien auf Fälle, die zufällig 'bekannt werden. Und dies, wie geschildert, meist zum Schaden des Kindes. Da viele Frauen aufgrund der großen Tabus in diesem Bereich nur von Gewalttaten gehört und gelesen haben, können sie sich eine harmlose Beziehung für ein Kind nicht vorstellen und wollen von daher solche Tatsachen auch nicht wahrhaben. Gerne geht man der unangenehmen Diskussion aus dem Weg mit Verallgemeinerungen wie "Kinder wollen so etwas gar nicht" oder reden gar von Triebtätern. Es gibt keine Möglichkeit sich mit Leuten zu verständigen, die nichts wissen und verstehen wollen.

In einer Fernsehdiskussion wurde der Fall eines sich als pädophil bezeichnenden Mannes in der Schweiz, der unter erheblich schwachem Selbstwertgefühl litt, und seiner Kontakte zu mehreren Jungen diskutiert. Aufgrund der Geldgeschenke des betr. Mannes und der ausschließlichen Konzentration seines sonst inhaltleeren Lebens auf Knaben ist dieser labile Mann kein Beispiel für den Kreis der Menschen, über die wir hier sprechen. Aber interessant ist, dass es Kräfte gab, die die Teilnahme eines betroffenen Jungen an der Diskussion zu verhindern suchten, der ganz bewusst an der Sendung beteiligt sein wollte; um über seine Erlebnisse zu berichten und sie öffentlich zu machen. Denn er fühlte sich nach eigenen Angaben nicht geschädigt, obwohl man das bei Polizei und Gericht ausdrücklich unterstellte. Der Junge

hatte ausgesprochen verständige Eltern. Auch andere betroffene Jungen seien nach Angabe des teilnehmenden Jungen bereit gewesen, zu ihren diesbezüglichen Erfahrungen offen Stellung zu nehmen, hätten jedoch Angst vor ihren Eltern gehabt.

Viele haben das verständnislose Gesicht des mutigen jungen bei einem Kongress einer Bundestagspartei zum Thema 'Kinder' gesehen (woran auch Kinder — die Betroffenen teilnehmen konnten), als der Zwölfjährige in der Arbeitsgruppe Sexualität überraschend zwischen rief: "Warum dürfen Kinder eigentlich keinen großen Freund haben?" Eine Antwort bekam er nicht; verunsichertes Schweigen, Sprachlosigkeit, Irritationen. Auch kein "Davon verstehst du noch nichts!" Eine, peinliche Situation für die Großen. Man hatte auch dort nicht mit Kindern gesprochen, sondern über Kinder. Aber der Junge hatte etwas bewegt: Nachdenklichkeit der Großen.

Es war bei unseren Recherchen zu diesem Buch nicht möglich, eine Frau zu finden, die von einer Freundschaft zu einem Jungen oder einem Mädchen erzählt hätte. Wir hörten von einer jungen Frau, die mit einer Zehnjährigen befreundet gewesen sein sollte, sie gab uns aber keine Möglichkeit, mit ihr zu sprechen.

Vielleicht könnten gerade pädophile Frauen glaubwürdigere Aufklärung leisten, subjektive wissenschaftlich verbrämte Vorurteile abzubauen helfen. Und Frauen und Mütter, die sich dieses sinnliche Gefühl schon einmal bewusst gemacht hatten, sowie lesbisch empfindende Mädchen und Frauen. Auch die jungen Leute, die sich zu Kindern hingezogen fühlen, könnten Missverständnisse auflösen, wenn ihr jugendlicher Mut sie zu mehr offener Diskussion anregen würde. Das ist nicht leicht, wenn diese Jahrhundertwende sich weiter zum Symbol für weltweite Unterdrückung, Gewalt, Egoismus und Hass entwickelt.

Vielleicht aber lebst du ja in einer Wohngemeinschaft mit einem pädophilen Mann zusammen, dessen heimliche Angst vor einer Offenlegung du nie ahntest. Vielleicht ist der nette Nachhilfelehrer nebenan oder die verheiratete Sozialarbeiterin 'vom Jugendamt in ein kleines Mädchen verliebt ("Hatten wir die Frau nicht mit einem Kind in der Sauna gesehen?"). Vielleicht kennt dein Kollege diese Gefühle aus seiner Kindheit. Ist die erwachsene Freundin der Mutter vielleicht zugleich Freundin des Jungen, wo er doch so oft bei ihr übernachtet? Was empfindet wohl der

nette Kinderchorleiter, wenn er so freundlich ist und einzelne Kinder nach Hause bringt?

Was sagen Mütter von 'wohlgeratenen' erwachsenen Söhnen oder Töchtern, die den Eltern anvertrauen, dass sie als Kind zärtlich-sexuelle Gemeinsamkeiten mit einem erwachsenen Menschen hatten? Es ist nicht einfach, Leute bereitzufinden, offen über solche Gefühle zu sprechen; Frauen zu finden, die bereit sind, ihre positiven Gefühle für Kinder rückhaltlos zu offenbaren.

Erstmals musste ich meine Meinung über die Altersstruktur von Menschen mit pädophiler Orientierung infrage stellen, als mir mein erster Gesprächspartner zu dieser Arbeit rückblickend erzählte, dass er erstmals im Alter von siebzehn Jahren als Pfadfinder-Gruppenleiter einen seiner Knaben für ihn als ausgesprochen anziehend wahrnahm. Dieser Gesichtstyp hatte in den folgenden Jahren in seiner Fantasie weiterhin eine sinnliche Bedeutung, bis hin zu Gesichtszügen von Frauen und Mädchen, die diesem jungen nahe kamen. Auch seine Partnerin, die er mir auf einem Porträtfoto zeigt, entspreche diesem Knabentyp.

Ein Leser berichtet von einem "lebenden Bild", das sich dem Betreffenden dauerhaft eingeprägt habe, entstanden auf einem französischen Naturisten-Tennisplatz. Ein etwa 12jähriger Junge war mit einem Mann (vermutlich sein Vater) in ein Tennisspiel vertieft, wobei beide lediglich mit Tennisstrümpfen und -schuhen bekleidet waren: "Die fliegenden und die harmonischen Bewegungen des Jungen in Verbindung mit der faszinierenden Ästhetik seines durch nichts behinderten jungen Körpers — also, wer das nicht gesehen hat, kann das nicht verstehen begeisterten mich derartig, dass ich zu träumen schien.: Zumal ein schöner Sommertag in waldreicher Umgebung mit guter Luft beste Voraussetzungen bot. Als die beiden sich am Ende des Spiels — das für den Jungen erfolgreich verlaufen war —, so, wie sie waren, in den Armen lagen, dachte ich mir, das kann nur Liebe sein. Alle Polizisten, Staatsanwälte, Richter und Gesetzgeber hätten das sehen sollen. Aber für so etwas wäre ich — Liebe hin, Liebe her —. vor Gericht gekommen, und der Junge hätte an der Menschheit verzweifelt." — "Da sprechen sie immer von Verführung und dergleichen. Und es ist doch nichts anderes als ein Funke, der überspringt. Der Gemeinsames ahnen lässt."

Ich freue mich über die Offenheit eines guten Bekannten mit seiner Erzählung, dass er erst nach mehreren Ehejahren diese Gefühle bei sich entdeckte und mit seiner Frau darüber sprechen konnte. Wie die Begabungen vieler bedeutender Männer und Frauen sich erst im weiteren Verlauf ihres Lebens zeigten, so kann sich auch die wirkliche sexuelle Gefühlsebene eines Menschen erst in späteren Jahren bemerkbar machen. Womit sich zeigt, dass eine von Eltern und Medien unbeeinflusste — also selbstbestimmte — Entfaltung und Identitätsfindung in Kindheit und Jugend meines Bekannten nicht erfolgte.

Wir alle wissen, dass es sehr vielfältige Gefühls- und Interessenbereiche gibt, die für uns als Person nie von Bedeutung waren, sich eines Tages aber doch ganz individuell zeigen; als würde man einen vergessenen Lebensfunken in sich entdecken.

Eine Mutter erzählt von ihrer Liebe zu einem Mann, mit dem sie seit ihrem fünften Lebensjahr verbunden gewesen sei. Jeder hätte ihn: als ihren Onkel eingeschätzt. Es habe nie Druck oder Zwang gegeben. Wie weit die Freundschaft ging, wollte die Frau allerdings nicht ansprechen. Als sie mit achtzehn Jahren diesen Freund durch dessen überraschenden Tod verlor, wurde ihr die Bedeutung, die er für das Kind darstellte, erst richtig klar. Der Verlust sei in der ersten Zeit eine seelische Belastung gewesen. Die Frau hat heute eine kleine Tochter mit enger Bindung an den Vater. Die Mutter meint, sie könne für das Kind auch eine Freundschaft zu einem anderen Mann akzeptieren.

Eine Achtzehnjährige, seit Kurzem verliebt in einen jungen Mann, hatte zwischen ihrem sechsten und zehnten Lebensjahr eine Freundschaft zu dem ihr sehr sympathischen Vater eines kleinen Kindes. Die Beziehung sei von der Mutter zunächst aus Eifersucht, dann aus Angst vor befürchteten sexuellen Kontakten zu dem Mann zerstört worden, denn ab dem zehnten Lebensjahr müsse man — nach Meinung der Mutter — bei einem Mädchen mit dem Erwachen der Sexualität rechnen. Sexuelle Körperspiele hätte es allerdings schon länger zuvor gegeben, erzählt die junge Frau erfreulich offen und ausführlich. Die Trennung habe dem Mädchen sehr zu schaffen gemacht und zeitweilig bei dem Kind Antipathien gegen die Mutter geweckt. Fernsehstars, Rockidole und Filmhelden hätten als Vorbilder gegenüber dem großen "Freund und Vater" keine Chance gehabt. Sie habe damals ihre ältere Schwester eingeweiht, da diese den be-

treffenden Erwachsenen auch gut kannte. Um den Kontakt nicht abreißen zu lassen, vereinbarten die beiden Mädchen, dass die Post über eine Freundin laufen sollte. Mit zwölf Jahren habe sie den Kontakt heimlich wieder aufgenommen, obwohl sie u. a. erzählte: "Manchmal hab ich's auch nur ihm zuliebe gemacht, wie man oft etwas den Eltern oder anderen Menschen zuliebe macht, die man sehr mag." Dabei stehe man nicht unter Druck. Das sei eigener Wille und Wunsch. Auf meine Frage nach dem Gefühl gegenüber eigenen Kindern antwortet die Achtzehnjährige, dass sie einem eigenen Kind eine Freundschaft zu einem Mann oder einer Frau unter der Bedingung ermöglichen könne, dass sie den betreffenden Menschen gut kennenlernen würde. Denn auch sie hätte ansonsten Angst um ihr Kind. Das Mädchen oder der Junge müsse auch jederzeit Rückzugsmöglichkeit haben. — Die Mutter dieser jungen Frau habe nie etwas von der Freundschaft erfahren. Wie sie meint, sei die Beziehung für sie eine realistische Form ihrer sexuellen Selbstbestimmung gewesen, die mit sexuellen Kinderspielen mit einer gleichaltrigen Freundin begonnen habe.

Die junge Frau hätte ihrem großem Freund als Kind die Frage gestellt, warum solch ein Mensch ins Gefängnis müsse, wo doch sonst nur böse Menschen seien. Seine Erklärung habe sie erst richtig verstanden, als sie getrennt worden seien. Die Tatsache, dass das Interesse des Mädchens an sexuellen Aktivitäten zwischen dem 14. und 17. Lebensjahr nachgelassen haben soll, hielt ich ihr als mögliches Negativum vor. „Da kann ich euch beruhigen?“, kam es zurück mit dem Satz "aus der Stille steigt die Kraft! Mahatma Gandhi". Diese Zeit sei produktiv für das Entdecken ihrer inneren Persönlichkeit und für die Schule gewesen. Der Ausdruck 'abstumpfen' gefiel ihr gar nicht. Als sie sich mit siebzehn Jahren in einen Achtzehnjährigen verliebte, hätten ihre sexuellen Kindheitserfahrungen als 'Gewinn' Eingang in die neue Partnerschaft gefunden. — Diese Erzählung der mir ausgesprochen intelligent erscheinenden Abiturientin wurde so locker und selbstbewusst vorgelesen, dass ich nichts daran als unglaubwürdig empfinden konnte. Ein Neunzehnjähriger war zwischen seinem zehnten und fünfzehnten Lebensjahr mit einem Mann verbunden. Es erschien ihm besonders wichtig, darauf hinzuweisen, dass er viel von seinem großen Freund gelernt hätte, was ohne ihn aufgrund der belasteten Familiensituation

nicht möglich gewesen wäre. Dieser Fall war für uns besonders interessant, weil die Wärme in der sich aufgrund gegenseitiger Sympathien anbahnenden Freundschaft für den Jungen Anlass wurde, sich von einer Gruppe Rockern zu trennen, deren jüngstes Mitglied er gewesen war; und dort übrigens Hass gegen homosexuelle Menschen beigebracht bekam. Er zeigte uns Fotografien von Erlebnissen mit seinem damaligen erwachsenen Freund, die ihn nachträglich noch zu beglücken schienen.

Ein Sozialpädagoge kündigte nach langjähriger Arbeit in einem Schülerhort diese Tätigkeit, da ihm in der Privatwirtschaft weit bessere finanzielle Aussichten geboten worden waren. Zwei Jahre zuvor war er wegen einer langjährigen Beziehung zu einem Jungen außerhalb seiner Berufstätigkeit mit einer Geld- und Gefängnisstrafe auf Bewährung verurteilt worden. Das Verhalten der untersuchenden Kriminalbeamtin sei — auch gegenüber der Leitung des Horts — "außerordentlich arrogant und selbstherrlich" gewesen. Die Kriminalpolizistin forderte die Leiterin des Horts auf, den Mitarbeiter sofort zu entlassen. Da die Polizei mit dieser Anordnung ihre Kompetenzen überschritt, war die Forderung nicht befolgt worden. Erst nach Wochen ihrer Recherchen hätte sie ihr Vorhaben aufgegeben, sämtliche Kinder und Eltern des Horts zu befragen und die Presse hineinzuziehen, nachdem sie einen von ihr erdachten Kinderpornoring nicht hätte finden können. Unser Gespräch mit ihm und die Gerichtsverhandlung bestätigten, dass es sich bei der Freundschaft (kein Kind des Horts war betroffen) um beidseitig getragene liebevolle Zuwendung gehandelt hatte, die dem Jungen (lt. Anwalts- und Gerichtsunterlagen) keinerlei Schaden zugefügt haben konnte. (Bei der Trennung hätte sich der Junge das Kopfkissen des Älteren im Austausch erbeten).

Für uns war interessant zu hören, dass er deswegen nicht aus seinem pädagogischen Wirkungskreis entlassen worden war und sein Zeugnis zu sehen, das er uns in Kopie überließ. Dort heißt es unter anderem: "Herr. P. wurde in seiner Arbeit und persönlich sehr geschätzt. Er orientierte sich an einem ganzheitlichen Ansatz, der Kinder in ihrer Gesamtpersönlichkeit sieht. Die Gruppenarbeit mit den Kindern wurde von Herrn P. selbstständig und eigenverantwortlich durchgeführt. Wir möchten besonders seine Stärken und Fähigkeiten hervorheben, einerseits umfassend auf die persönliche Problematik der jungen Menschen einzugehen, zu ihnen Bezie-

hungen aufzubauen und andererseits ihnen zugleich zu einer realistischen Einschätzung ihrer Fähigkeiten zu verhelfen." Der Betreffende erzählt, seine emotionale Schilderung ist glaubhaft: "Wenn ich hin und wieder den Hort besuche, freuen sich die Kinder; besonders die großen. Einzelne kommen zu mir und umarmen mich. Sie wollen, dass ich wieder zu ihnen zurückkomme. Die ehemaligen Kolleginnen und Kollegen übrigens auch." Interessant war seine Aussage uns gegenüber, er sei bisexuell orientiert. Er habe sich seine gesamte erotische Bedürfnislage durch die polizeilichen und gerichtlichen Vorgänge bewusst gemacht und erkannt, dass er Jungen wie Mädchen mag, obwohl er mit einer Frau liiert sei (was ihm übrigens bei Gericht ein Plus einbrachte) und einen homophilen Freund habe.

Eine Mutter, die stolz auf ihr fortschrittliches Denken in Bezug auf ihre Tochter ist, ermöglicht der Neunjährigen alle Freiheiten, wie sie meint. Als =das Mädchen sexuelle Körperspiele in der Badewanne eines erwachsenen Freundes der Mutter suchte und er darauf einging, beendete die Mutter ihre eigene Beziehung mit dem Freund. Wie sie allerdings einräumt, empfindet sie das Waschen ihrer nackten Tochter in der Badewanne selbst als 'angenehm'.

Eine Freundin, deren Unterstützung mir bei den Recherchen zu der Arbeit entscheidend und unerlässlich war, erfährt von einer Frau, dass die Tochter ihrer Freundin eine Beziehung zu einem der Mutter gut bekannten Erwachsenen mit der Begründung erlaubt bekommen hätte, dass sie die Freundschaft im Sinne ihres Kindes gutheißen müsse, solange es den Wunsch zu der Freundschaft verspüre. Zudem über der Erwachsene, der dem Kind sehr liebevoll verbunden sei, einen positiven Einfluss auf das Mädchen aus. Über sexuelle Kontakte habe die Mutter nichts gewusst, sie wären ihr aber »nicht so recht« gewesen. Sie hätte das Mädchen nie danach gefragt, aber gelegentlich gesagt, dass sie es doch nicht hätte verhindern können. Da die Mutter den erwachsenen Freund gut gekannt habe, sei sie von der Zuneigung ihrer Tochter und deren Freiwilligkeit absolut überzeugt gewesen. Ein Problem hätte allerdings darin bestanden, dass ihr anderes Kind die Erlebnisvorteile, die die Beziehung mit sich gebracht hätten, nicht haben konnte, und dass gelegentlich Eifersucht aufgekommen sei. Die Zehnjährige, die ausgesprochen hübsch gewesen sei, hätte sich durch Jungen ihrer Schule und durch Jugendliche öfter sexuell belästigt oder

bedroht gefühlt. Einmal hätte ein Mann dem Kind auf der Straße hundert Mark angeboten. Durch Gespräche mit dem erwachsenen Freund des Kindes sei die Mutter davon überzeugt gewesen, dass die Abwehrreaktion des Mädchens mit auf diese Beziehung zurückzuführen sei.

Nervöse Hektik in Schule und Familie habe das Kind bei dem Freund abbauen können. Als das Mädchen dreizehn Jahre alt war, hätte die Mutter die Freundschaft aufgrund von Einwänden zweier Onkels abgebrochen. Seit dieser Zeit habe das Mädchen ziemlich zurückgezogen gelebt. Eine Bestätigung für diese Erzählung konnten wir nicht erhalten, da die Gesprächspartnerin uns trotz Anonymität mit der Mutter nicht in Verbindung bringen wollte.

Wie wir später erfuhren, wurde die Beziehung zwei Jahre nach deren Ende der Polizei durch einen Wohnungseinbruch bekannt, die sofort eine kriminalpolizeiliche Wohnungsdurchsuchung veranlasste und Strafanzeige stellte. Der Erwachsene wurde verurteilt. Das Mädchen hatte gesagt (wir konnten mir ihm später selbst sprechen), die Zeit mit ihm wäre schön gewesen, aber von dem, was danach gekommen sei, davon wollte sie nichts mehr wissen und alles vergessen. Die Kriminalbeamtin habe dem Mädchen während des Verhörs zur Bearbeitung des Erlebten gar eine Psychologin angeboten, die es allerdings vehement abgelehnt hätte. Das Mädchen habe außer mit aggressiven Jungen und einer machtorientierten Lehrerin keine Schulprobleme während der Freundschaft gehabt, was sich jedoch bei deren polizeilicher Offenlegung geändert hätte. Die schulischen Leistungen hätten sich plötzlich dermaßen verschlechtert, dass sie ihren Schulabschluss als Jugendliche nur noch durch Verständnis und Nachsicht einer Lehrerin erhalten habe.

Wir hörten auch von einer Mutter, die als Neunjährige mit Wissen und Billigung ihrer eigenen Mutter einem Mann gegen Geld angeboten worden sei. Obwohl die Geschichte sie heute noch belaste, könne sie eine pädophile Beziehung eines ihrer Kinder akzeptieren, wenn sie im Sinne des Kindes liebevoll und zärtlich und ohne jede Forderung wäre. So unverständlich mir diese Erzählung zunächst erscheint, denke ich, dass diese Mutter den Wunsch empfindet, in ihrer Kindheit missachtete sexuelle Integrität in den eigenen Kindern positiv nachzuerleben.

In einer Gesellschaft voller Konkurrenzdenken, voller Zwänge und psychischer Gewalt wie der unseren, liegt es im Wesen von Kindern, Er-

wachsene stark zu fordern, zum Leidwesen überforderter Eltern. Pädophile Menschen lassen sich fordern, wie es scheint, denn ihnen sind Kinder wichtig. Elterliche Eifersucht und Misstrauen sind hier die verständliche Folge. Inwieweit die Eltern über den erotischen Teil einer Freundschaft informiert werden, überlassen die Älteren gerne den Kindern. Denn ein größeres Kind kann oft selbst am besten die Aufnahmefähigkeit von Mutter oder Vater beurteilen und kennt sein eigenes Selbstbewusstsein und die mögliche Belastbarkeit bei einer Offenlegung besser. Für viele Eltern ist es schwer, ihren Kindern gegenüber praktische Toleranz zu üben, hatten sie doch selbst in ihrer Kindheit solches selten gespürt.

Wie wir sahen, gibt es Eltern, die eine solche Freundschaft (auch im Bewusstsein der erotischen Reize von Sohn und Tochter) tolerieren würden. Eltern, die ein Normverhalten nicht gerne akzeptieren in dem Bemühen, ihre Eifersucht, ihren Ehrgeiz und das Wunschbild von ihrem Kind nicht zur Handlungsgrundlage werden zu lassen. Andere billigen eine Beziehung, weil sie dadurch vielleicht eine positive Entwicklung ihres Kindes, ein Sichwohlfühlen in der Freundschaft spüren. Ihnen ist die ganz persönliche Entscheidungsfreiheit des Kindes wichtig, in der sie das Kind begleiten wollen. Es ist ihnen lieber, den Erwachsenen zu kennen und Vertrauen zu erfahren, als dass ihnen der Umgang ihres Kindes unbekannt bleibt und sie verängstigt.

Dem Wunsch des mit dem Kind befreundeten Mannes bzw. der befreundeten Frau, mit den Eltern einen guten Kontakt zu haben (auch um Heimlichkeiten vermeiden zu können), wird damit ebenfalls entsprochen. Vielleicht drücken manche Eltern aber auch nur deswegen die Augen zu, weil sie wissen, dass Kinder an allen sexuellen Vorgängen und Möglichkeiten interessiert sind. (Wenn in der Schule ein Pornoheft kursiert, geht es mit Sicherheit durch die ganze Klasse.) Die wenigsten Schwierigkeiten mit ihren Eltern bekommen Kinder, deren Vater oder Mutter dem erwachsenen Freund oder der Freundin persönliche Sympathien entgegenbringen. Eine solche Gegebenheit gibt den Kindern Selbstsicherheit und innere Befriedigung. Sie fühlen ihre Persönlichkeit sowohl in der Familie als auch in der Freundschaft bestätigt. Eltern, die den erwachsenen Menschen näher kennen, können sicherlich einschätzen, ob tatsächlich das Kind als solches Sinn der

Freundschaft ist oder ob es nur Ersatz für persönliche Unebenheiten im Leben des betreffenden Erwachsenen sein soll.

***Kinder sind wie
ein Regenbogen.
Sie sind klar und bunt,
sanft und verbindend.***

(C. T.)

Wenn Tage leuchten wollen

Toben, Kuschneln, Wärme und Geborgenheit

Vielleicht kann man sagen, dass männliche und weibliche Kinder liebende Menschen mit Jungs und Mädchen eine sehr wesentliche gemeinsame Beziehungsgrundlage haben; das Bedürfnis nach lustvoller Zärtlichkeitsübermittlung, dem Gegenpol zur Gewalt. Eine gute Freundschaft schützt sich durch die gegenseitige Geborgenheit und Vertrautheit selbst. Eine weitere Grundlage einer längeren Kind/Erwachsenen-Freundschaft ist gegenseitiges Vertrauen. Das Vertrauen des Kindes, nicht gegen seinen Willen handeln zu müssen und jederzeit Nein sagen zu können, ohne deswegen den großen Freund/die Freundin zu verlieren. Und beider Vertrauen, die erotische Variante innerhalb der Beziehung aus Selbstschutz nicht nach außen zu tragen. Dennoch müssen beide mit der ständigen Angst vor Gewalttrennung durch Eltern oder Justiz, gar Gefängnis leben.

Von klein auf werden Kinder angehalten, offen und ehrlich zu sein. Sind sie es und teilen ihre Zuneigung zu einem geschätzten Menschen außerhalb der Familie mit, werden sie für die Ehrlichkeit bestraft, indem man ihnen den Umgang verbietet. Selbstverständlich hat das nach dem Gesetz, soweit es um Sexualität geht, seine Richtigkeit.

Man fühlt sich für das leibliche, geistige und seelische Wohl des Kindes verantwortlich. Aber solche Eltern wissen meistens nicht, dass sie mit diesem Verhalten auch ihrem Kind sehr weh tun können, die persönliche Lebenssituation eines solchen Kindes einer psychischen Belastung aussetzen. Würden diese Eltern sich anders verhalten, wenn sie wüssten, dass sie ihr Kind u. U. einem Gewissenskonflikt aussetzen?

Autorität und Macht, hier vom Gesetzgeber verpflichtend gefordert, sind unumgänglich, um Kinder zu disziplinieren.

Schließlich sieht man seelische Wunden nicht. Aber sie können Folgen haben, denn sie heilen schlecht. Wenn etwas zerstört wird, was ein Kind sich mit Freude und sensiblem Gefühl aufgebaut hatte, wenn es Freundschaft, Vertrauen, Geborgenheit und Liebe erlebte, wird es sich verletzt, unverstanden und verunsichert fühlen. Die anderen sind stärker.

Sie reagieren damit gleichzeitig ihre persönlichen Defizite an Menschen ab, die sich in ihrer Haut wohl-fühlten. Sie haben das Gesetz hinter sich. Das Kind erlebt Gewalt gegen seine Person. Gewalt nährt Gegengewalt oder Unterwürfigkeit. Die tatsächlichen Folgen werden abhängig sein vom Alter und von der Intensität der Zuneigung innerhalb der Beziehung, sowie der Stabilität des Kindes. Einen Ersatz für diesen Menschen wird das Kind nicht finden und finden wollen. Die Suche danach könnte einen Jungen oder ein Mädchen in riskantes Abseits bringen.

Eine ähnliche Belastung erlebt der ältere mit dem Kind verbundene Mensch aufgrund solchen Geschehens der Zerstörung von Gefühlen. Je vielseitiger die Werte waren, die er dem Kind in der Zeit der Freundschaft vermitteln und mit ihm teilen konnte, um so stärker wird er sich betrogen und ausgenutzt fühlen. Auch er wird unter starken seelischen Belastungen, leiden. Er kann sich nur mit der Hoffnung trösten, dass das Kind die ihm vermittelten, positiven Werte aufgenommen hat, um sie sich später nutzbar zu machen.

Derartigen Ängsten von Kindern und Erwachsenen werden sich mehr und mehr Richter, Staatsanwälte und Kolleginnen klar, die nicht Vorurteile stützen und Schaden beim Kind anrichten wollen. Jedes Kind hat einen Rechtsanspruch auf die eigenen Gefühle. Das Gesetz drückt es so aus: 'Jeder hat das Recht auf freie Entfaltung seiner Persönlichkeit, soweit er nicht die Rechte anderer verletzt'.⁽⁴⁷⁾ Richter urteilen zwar unabhängig. Aber sind denn auch alle Richter/innen unabhängig von ihren Gefühlen? Wohl kaum ein Richter wird in der Lage sein, einen solchen Fall ohne persönliche Emotionen in der einen oder anderen Richtung zu verhandeln. Zudem gewinnt der Beobachter den Eindruck, dass das Strafmaß, das Richterinnen und Richter verhängen, nicht alleine von strafbaren Handlungen bestimmt wird, sondern auch mit dem richterlichen Geschlecht zusammenhängt und ob das 'Opfer' ein Junge oder ein Mädchen ist. Diese Situation wird sich nie ändern, solange Sexualität als solche bestraft wird. Die Diskrepanz zwischen Gesetz und Gewissen könnte für die Richterschaft zum inneren Berufskonflikt werden. Schweigsame Gefühle in der Richterschaft?

Bronsgerma schreibt, dass durch die Angriffswut der Justizgewalt und der Mitbürger, gegen einen Menschen, der eine Beziehung mit einem

Jungen auf der Grundlage des 'pädagogischen Eros' pflegen möchte, flüchtige und abzulehnende Kontakte begünstigt würden.

Kinder bringen zunächst ein positives Körpergefühl mit auf die Welt. Aufgrund ihrer Erziehung laufen sie jedoch mit großen Berührungsängsten herum, die wir selbst auch kennen. Die wenigsten Kinder können unbeeinflusst ihre sexuellen Interessen und Anlagen selbst finden und entwickeln; entdecken, was ihnen die schönste körperliche und seelische Entspannung verschafft und zu welchem Geschlecht sie vordergründig tendieren. Der Glaube, die gefühlsmäßige sexuelle Ausrichtung eines erwachsenen Menschen würde durch Erziehung erreicht, ist ein Irrglaube. Auch, dass ein Junge oder ein Mädchen durch eine Beziehung zu einem oder einer Erwachsenen homosexuell bzw. lesbisch werden könnte, ist ein verbreitetes Vorurteil: Ein pädophiler Mann oder eine solche Frau kann angelegte und sich entwickelnde sexuelle Gefühlsrichtungen eines älteren Kindes nicht wesentlich verändern. Es besteht in einer Freundschaft mit liebevoller Zuwendung, Sensibilität und Wärme die Möglichkeit, eine genetisch festgelegte und sich abzeichnende sexuelle Orientierung zu vermuten, das Kind, den Jugendlichen insofern von Unsicherheiten zu befreien. Durch das bewusste hautnahe Erleben der eigenen Körperlichkeit werden schöpferische Kräfte im Individuum Kind entfaltet und zugleich soziale Kontaktfähigkeit aktiviert, wie es bei Erwachsenen nicht anders der Fall ist. Zärtlichkeit fördert innere Stärke. "Die Freude am eigenen Körper ist ein wichtiges Ich-Erlebnis, schafft Ich-Bewusstsein und stärkt die Ich-Reifung" (Christine Krauth/Hans Sebald).

Kinder, die mit positiven sozialen Bindungen und eigenen Gefühlen aufwachsen können, sind in Bezug auf Ausbeutung kaum gefährdet. Menschen, die Liebeskontakte zwischen Kindern und Erwachsenen als eine Krankheit ansehen, die sich zu einer Apokalypse ausweiten könnte, oder Menschen, die in einer Mischung aus Interesse, Angst, erotischer Neugier, widersprüchlichen Gefühlen, Fantasie und sexuellen Träumen wissen wollen, welche sexuellen 'Handlungen' in solchen Kind/Erwachsenen-Beziehungen vorkommen, was die Erwachsenen 'mit den Kindern machen', gehen gerne von dem landläufig übernommenen Vorurteil aus, dass der Koitus Ziel solcher Verbindungen sein müsse. Davon ist wohl kaum auszugehen in Beziehungen, in denen Kin-

der sich gut aufgehoben fühlen. Hier seien Worte des Sexualforschers Rene Guyon in seinem Buch 'Etudes d'Ethique sexuelle' angeführt:

1. Die Übereinkunft, Geschlechtsorgane als unanständig zu betrachten, entbehrt jeglicher verstandesmäßiger, logischer oder physiologischer Grundlage. Es wäre ebenso möglich und unsinnig, Nase oder Zunge für unanständig zu halten.

2. Handlungen in Verbindung mit sexuellem Genuss finden ihre einzige und ausreichende Rechtfertigung in dem Vergnügen, das sie bereiten. Sexuelle Lust ist deshalb genauso zulässig wie jede andere Form der Befriedigung. Und ihre Ausübung, in welcher Form auch immer, hat nichts mit Moral, Jugend oder Würde beider Geschlechter zu tun.

3. Jeder hat das Recht, sich in sexuellen Dingen frei nach seinem Geschmack zu richten, solange er sich anderen gegenüber keiner Gewalttätigkeit oder eines Betruges schuldig macht. Das Recht auf sexuelle Befriedigung ist ebenso unveräußerlich, wie das Recht zu essen.

Nicht nur die Maori auf dem entfernten Neuseeland, auch Europäer, wie die Franzosen beispielsweise, beruhigten abends die Kinder durch Massage der Geschlechtsorgane, wenn sie zu nervös, zu aufgedreht zum Einschlafen waren oder auch nur darum baten. Der menschliche Körper ist keine Laune, sondern ein Wunderwerk der Natur. Das spürt auch ein Junge, ein Mädchen. Und sie wollen dieses Wunder erleben. Allerdings nicht, wie andere es wollen; sondern wie sie es selbst empfinden. Es ist ihr Körper und ihr natürliches Recht: "Man sollte Kindern helfen, Freude am eigenen Körper zu erfahren. Die erogenen Zonen sind wichtige Organe, um die Welt zu erleben. Die verklemmte Einstellung der Mutter darf das Kind nicht daran hindern, diese Körperzonen freudig zu genießen. Niemals sollte es denken, dass angenehme Empfindungen etwas Schlechtes sind" (Krauth/Sebald).

Das freudige Genießen ist Grundlage des sexuellen Bereichs in Freundschaften, der vor allem durch Streichel- und Hautkontakte geprägt ist unter Begriffen wie baden, toben, kuscheln, Körperwärme und Entspannung. Es ist wohl eine Mischung aus Spiel und Ernst, aus Entdecken und Lernen, aus Persönlichkeit und Gemeinsamkeit

für beide Partner. Durch das Lebenlassen harmonischer Gefühle spürt dieser erwachsene Mensch, dass seine Liebe zu dem Kind auch über die Haut geht. Er lernt, dass die Haut eines der wichtigsten Sinnesorgane des Kindes, des Menschen ist.

Jedes Kind spürt, dass seine Sexualorgane auch dazu da sind, geschlechtliche Lust zu erleben. Jungen und Mädchen haben wie beschrieben den Wunsch, die ihnen von der Natur mitgegebene eigene Sexualität zu entdecken und zu probieren. Da man sich kennt, sich mag, sich vertraut, ist Nacktheit zwischen diesen beiden Menschen nicht ungewöhnlich oder peinlich. Das Kind hat keine Berührungsängste. Es erlebt die Welt gesunder Körperlichkeit und der Erwachsene entdeckt den Körper als das 'Gefäß der Seele'.

Im Allgemeinen hat die ältere Partnerin bzw. der Partner den Wunsch, den gesamten Körper des Jungen oder des Mädchens zu streicheln, die Haut zu spüren, das sexuelle Lustempfinden des Kindes kennenzulernen. "Der pädophile Mensch genießt die Landschaft des Kinderkörpers" (Claude Pascal). Das zarte Streicheln motiviert unverkrampfte Kinder in einer vertrauensvollen und geborgenen Atmosphäre, ihren Körper als wertvoll zu empfinden, die Möglichkeiten der lustvollen Entspannung zu fühlen. Der junge oder das Mädchen genießt allerdings sehr oft nur die wärmende und entkrampfende Zuneigung. Nicht jedes Kind einer solchen Beziehung hat Interesse, das gleiche auch beim großen Partner zu tun. Und nicht jedes Kind, das in einer solchen Freundschaft lebt, hat die gleichen erotischen oder sexuellen Bedürfnisse und entsprechende Intensität. Die Stärke der körperlichen Lustgefühle ist, wie auch unter Erwachsenen, von vielen Faktoren abhängig. Das erste bewusste sexuelle Erlebnis eines Jungen oder eines Mädchens kann (muss nicht) prägend für die weitere erotische und sexuelle Erlebnisfähigkeit sein.

Diese Körperspiele werden wechselweise von dem Kind oder dem oder der Älteren angeregt. Sie gelten als sinnenfrohe Spiele mit Erfahrungswerten für das lern- und entdeckungsfreudige Kind, wie ja solche Spiele auch unter Kindern selbst zeitweilig beliebt sind. Dieses Entdecken und Probieren mit einem Mann oder einer Frau bzw. einem jungen Mädchen sind neugierige Versuche und werden — im Bereich 'einer liebevollen, sozialen Freundschaft' — auf Wunsch des Kindes beendet. Auch diese

Kinder erwarten Kinderschutz. Aber sie würden auch gerne mitreden wollen und nicht Opfer Erwachsenendenkens sein. Ihr Körper gehört alleine ihnen. Ihre sich ohne Eingriffe fortschreitend entwickelnde sexuelle Identität gibt ihnen ein Gefühl von individuellem Schutz und eigener Würde. Die Wichtigkeit der eigenen Persönlichkeitsentwicklung, die ein Bewusstsein für den Eigenwert und die Andersartigkeit eines jeden Geschlechts und Alters schafft, wird heute nicht mehr bestritten.

Über die erotischen Gefühle und sinnlichen Spielarten in einer Kind/Erwachsenen-Beziehung konkret aufzuklären, kann jedoch nur Aufgabe derart empfindender Männer und Frauen sein, kann also hier nicht passieren. (Siehe auch Literaturliste am Ende dieses Buches.) Vor allem ist über pädophile Freundschaften zwischen Kindern und Frauen noch zu wenig bekannt.

Sicherlich haben Kinder, die eine solche: Freundschaft gepflegt hatten und dadurch den sensiblen Bereich der unbekannteren Erwachsenen-Erotik kennenlernten, im weiteren Leben wesentliche Möglichkeiten, andere Menschen (insbesondere Männer) rechtzeitig einschätzen zu können; was zum Selbstschutz dieser Kinder, besonders der Mädchen, beitragen mag. Umgekehrt kann ein von Machtverlustängsten freier Mann aufgrund seines Kennenlernens der andersgearteten Sexualität der weiblichen Kindesgattinnen und Mädchen zukünftig, sicherlich weit sensibler gegenüber treten. In einer Mädchenfreundschaft ist der Mann in die Lage versetzt, seine Sensibilität gegenüber der weiblichen Sexualität zu stärken; was zumindest eine logische Konsequenz sein müsste, wenn der Ältere liebevolle Gefühle für das Kind hegt. In solchen Fällen könnten Beziehungskinder wohl auch in der Zeit der Pubertät Zuwendung und Geborgenheit bei den Erwachsenen finden. Die Veränderung des Kinderkörpers würde vermutlich thematisiert und verstanden werden. Diese Entwicklung könnte aufgrund des zuvor Gesagten als verhältnismäßig realistisch angesehen werden, wenn die Freundschaft in den beschriebenen Bahnen verläuft; wenn zwischen den Partnern gegenseitige innere Zuneigung besteht, die äußerliche Ungleichheiten überbrückt oder gleichberechtigt aufhebt.

"Deine zärtliche Gestalt ist ständig bei mir, ich sehe sie, wohin ich auch gehe.

Du lächelst mich an, du rennst auf mich zu,
nimmst mich in deine zärtlichen, so liebevollen Arme.
Ja, ich liebe dich. Ich liebe dich über alles."⁽⁴⁸⁾

Wenn ein wirklich kinderfreundlicher Mensch Kinder ernst nimmt, kann man annehmen, dass es seinem Empfinden widerspricht, gegen den Willen eines Kindes zu verstoßen. Dies ist schon aus eigenem Interesse heraus zu erwarten. Er ist gezwungen, seine eigene Bedürftigkeit zu kontrollieren. Das ist eine Theorie, die nicht unbedingt überzeugen muss. So etwas lässt sich nur in vertrauensvollen Gesprächen klären. In diesem Plädoyer für Sachlichkeit sollen nicht nur Denkanstöße gegeben werden zum Prüfstein demokratischen Handelns. Es soll schließlich auch für ein sachliches Aufeinander-Zugehen plädiert werden. Für den Mut, sich gegenseitig zuzuhören. Hier dürften Kinderschutzbünde, Kirchen und mit Kindern befasste Institutionen nicht ausgeklammert bleiben. Es könnte uns alle betreffen. Gesprächskreise und Selbsthilfegruppen haben eine wichtige soziale Funktion und sind unbedingt nötig. Sicher ist man eher in der Lage, Menschen so fühlen zu lassen, wie sie glauben fühlen zu müssen, wenn man weiß, dass sie damit niemand schaden. Dann ist Toleranz die einzige Möglichkeit, Mitmenschlichkeit praktisch zu üben. Demokratisch — also tolerant — zu handeln. Denn Kinder haben ein absolutes Recht auf Schutz vor Ausbeutung. In jeder Weise.

***Kinder
sind der Natur
noch ganz nahe;
sie sind die Vettern
von Wind und Meer.***

(Jean-Paul Sartre)

Steinige Wege

Kinder verstehen, von Kindern lernen

"Es gibt nicht Lehrer dort und Schüler hier. Jeder kann vom Leben des anderen wirklich lernen und dadurch die innere Nähe wachsen lassen, die wir brauchen" (Richard von Weizsäcker). Wie sonst könnten wir Schwäche und Schuld aus uns selbst heraus eingestehen?

Viele Eltern, die mit Partnerschwierigkeiten innerhalb der Familie zu tun haben, leiden unter Verlustängsten. Ein Zustand, der wiederum die Kinder bedrängt, da er sie noch abhängiger macht. Wenn Kinder älter werden, lassen sie sich nicht gerne auf ein oder zwei Elternteile fixieren. Wie schon beschrieben, möchten sie sich auch außerhalb dieses (zu) kleinen Kreises von Menschen orientieren. Dazu zählen sie alle Altersgruppen. Einem Kind ist es vordergründig nicht wichtig, ob ihm sympathische Erwachsene zufällig Verwandte sind oder nicht. Ein Mädchen oder ein Junge sucht zunächst Geborgenheit in einem für sein Wesen aufnahmefähigen Kreis von Menschen, in dem es angenommen und verstanden wird; also auch im Bereich seiner gefühlsmäßigen Regungen und Zuneigungen. Das kann eine Großfamilie oder eine Kindergruppe, eine Einzelperson oder ein Paar, eine Wohngemeinschaft oder eine Familie sein.

Dieses Hingezogensein heranwachsender Kinder kann sich aufgrund gemeinsamer Interessen ergeben. Ein künstlerisch veranlagter Junge wird sich woanders geborgen fühlen als ein Bastler und ein abenteuerlustiger woanders als ein in sich gekehrtes Kind. "Oder es handelt sich um Ähnlichkeiten in Charakter und Persönlichkeit. Innerhalb der Familie ist die Identifikation gewöhnlich auf den einen oder anderen Elternteil beschränkt", schreibt der bekannte Verhaltenspsychologe B. F. Skinner⁽⁴⁹⁾: "Aber es kommt doch auch vor, dass keiner von beiden die für die Entwicklung des Kindes geeigneten Wesenszüge aufweist. Das ergibt dann eine aufgezwungene Identifikation, wie wir sie vermeiden wollen."

In der üblichen Kleinfamilie — der Psychologe Horst Scherer verwendet die Vokabel "Festungsfamilie" — ist das Kind, besonders das Einzelkind, also

zwangsweise auf wenige Personen fixiert, deren Wesensart es sich nicht aussuchen konnte.. Damit ist die gefühlsmäßige Wahlmöglichkeit der Beziehungspartner sehr viel geringer; und Gewalttendenzen im Erwachsenen — und im Kind finden schneller Nahrung. Je kleiner eine Familie ist, um so weniger kann ein Kind unbeeinflusste Entscheidungen darüber entwickeln, bei welchem Menschen ihm gefühlsmäßige und körperliche Nähe wichtig ist und wie weit diese Nähe gehen soll.

Erst dort, wo Kinder nicht gezwungen werden, in einer von Erwachsenen am Kind vorbei erdachten 'Kindheitswelt' abseits einer 'Erwachsenenwelt' zu leben, kann sich im Erwachsenen etwas wiederfinden. Nämlich das Gefühl für die vorhandenen Fähigkeiten der Kinder, »mit denen sich Verbote erübrigen« (Joachim Campe, Weltumseglung mit vier Kindern). Aus dieser Kindheits-Isolation versuchen Jungen und Mädchen auf ihre Art immer wieder herauszukommen, um auch in der Welt der Großen — und mit ihnen — zu leben, also zu lernen. Das zu tun, was man ihnen in vielen anderen Kulturen (und Jahrhunderte lang auch bei uns) nie verwehrte.

Übersteigerte sexuelle Hemmungen — das haben viele von uns durch ihre Erziehung erfahren — behindern den Menschen in der Vielfalt seiner Entfaltungsmöglichkeiten, schaffen im Kind Abhängigkeiten und Ängste. Durch innere Verdrängungen werden individuelle Bedürfnisse unterdrückt. "Prescott (1975) verglich eine große Zahl verschiedener Kulturen aus allen Teilen der Welt miteinander und stellt direkte Beziehungen zwischen Unterdrückung der Sexualität und Abwertung der Lust einerseits und Grausamkeit und Kriminalität andererseits fest. In sexueller Freiheit erzogene Kinder waren nicht nur viel glücklicher und gesünder, sondern außerdem friedfertiger und liebenswürdiger.

Die Kinder, die man zu sexueller Enthaltsamkeit angehalten hatte, waren härter und grausamer." ⁽¹⁴⁾ Wir alle wissen, dass die Erfüllung der Sehnsucht nach körperlicher Nähe und Wärme und einem insgesamt sympathisch empfundenen oder geliebten Menschen Verkrampfungen und Ängste abbaut, von innerer Vereinsamung befreit. Von dieser unausgesprochenen Einsamkeit, dieser Gefühlskälte, sind Kinder 'normaler' bürgerlicher Familien heute genauso betroffen, wie viele erwachsene Men-

schen. Man sehe sich nur die hohe Kinder-Selbstmordrate an, obwohl diese Kinder 'doch alles hatten'.

Haben Erwachsene wirklich mehr Intelligenz, wie sie so gerne vorgeben und gar glauben? "Welches Kind hätte nicht Grund, über seine Eltern zu weinen?", fragt Nietzsche im Zarathustra. Viele Kinder registrieren die Atmosphäre in der Familie sehr genau. Sie besitzen ein seismografisches Gespür für die Widersprüche, die ihre Eltern gelegentlich vermitteln. Eine Tatsache, die Erwachsene all zu oft vergessen oder nicht erkennen. Viele Eltern sind nicht in der Lage oder bereit, sich mit ihren Kindern vernünftig auseinanderzusetzen. Sie können die Mädchen und Jungen nicht verstehen und wollen oder können deren Angst oder Zorn, Trauer und Kummer nicht mit ihnen teilen. Oftmals nehmen gerade während der Vorweihnachtszeit die familiären Aggressionen durch Psychoterror drastisch zu, womit deutlich wird, dass die Familie lange aneinander vorbeilebte. 'Pflegeleichte' Kinder gibt es nicht. Es darf nicht Ziel von Eltern sein, 'keimfreie' und problemlose Kinder zu erwarten. Derartige Bemühungen enden immer in psychosomatischen Reaktionen und Familienkonflikten. Kinder — und nicht nur sie — müssen die Fähigkeit erwerben, konstruktiv mit Konflikten umgehen zu können.. Das Drama des Kindes beginnt im Allgemeinen damit, dass es nichts weiter sein soll als das Produkt der Erwartungen seiner Eltern, nicht aber das Produkt seiner eigenen Persönlichkeit.

Eltern können nach Lust und Laune erziehen, verziehen, durchziehen, umziehen, ausziehen, großziehen, festziehen, beziehen, anziehen, überziehen ohne auch nur die geringste Ahnung von Seele, Würde, Körper, Gefühlen, Entwicklung, Selbstwert, Intellekt, Anlagen, Interessen, Können, Wesen und Art ihrer Kinder haben zu müssen. Ein Elternbefähigungsnachweis ist nicht erforderlich. Es gibt Säuglingspflegekurse. Aber Kindheit endet nicht mit der Kleinkindzeit. Und es gibt Erziehungsberatungsstellen und Elternschulen, die aber oft erst als Notadressen bei Familienkonflikten gelten, wenn das Kind bereits in den Brunnen gefallen ist. Überall werden sowohl notwendige als auch überflüssige Papiere, Erlaubnisse, Scheine, Zertifikate, Zeugnisse verlangt. Aber für eines der wichtigsten Dinge braucht man. — trotz der entsetzlich vielen Zerstörungen und bleibenden Schäden für die betroffenen Menschen und die Allgemeinheit — rein gar nichts: Für die Verantwortung sowie die seeli-

sche und geistige Pflege und Betreuung eigener Kinder, genannt Erziehung. Wir sollten nicht Gefangene unheilvoller alter Vokabeln sein.

Ein kinderfreundlicher Mensch bemüht sich um die Persönlichkeit des Kindes. Nicht um sie zu beherrschen, sondern um sie zu sehen; sich daran zu erfreuen und sie dem entsprechend zu fördern. Dieser Mensch erkennt Kinder, die sich einen aktiven und kreativen Freiraum schaffen wollen. Mit Fantasie statten Kinder ihn aus, um einen Ausgleich zu der ungewollten Formung durch eine oft persönlichkeitsfremde Erziehung zu finden, vor ihr seelisch zu fliehen. Somit begegnen sich zwei Menschen, die intuitiv lernen, sensible Kommunikation miteinander auszuüben.

Kommunikation, die nicht nur verbal (also durch die Sprache) abläuft, sondern auch durch Bewegungen des Gesichts, der Hände, des Körpers; durch sinnliche Gefühlsübermittlung. In einer solchen Beziehung entsteht Energie und Wärme. Der Erwachsene spürt, dass auch Kinder trotz aller sichtbarer Haut, Knochen und Muskeln in erster Linie fühlende, empfindsame, lebendige Wesen sind. Sowohl tief in ihrem Innern als auch in jedem Quadratcentimeter ihres gesamten Körpers.

Der zuvor erwähnte erste Gesprächspartner erzählt bei den Gedanken über seine sexuellen Kindheitserlebnisse, dass er als Junge den Wunsch gehabt habe, einen Erwachsenen kennenzulernen. Einen Menschen, der ihm alle sexuellen Geheimnisse erklärt und beibringt und von dem er am ganzen Körper gestreichelt werden wollte. Dieser Wunsch hätte viele Jahre bestanden, sei aber aufgrund von Ängsten nie in Erfüllung gegangen. Sexuelle Gespräche in der Schule, in denen der Körper als reiner Gegenstand gesehen wurde, hätten ihn abgestoßen.

Pflegt nicht die Geschichte diejenigen einzuholen, die ihr zu entfliehen versuchen? Dinge von früher erklären vieles von heute. Tief in der Seele eines jeden bleibt die Vergangenheit lebendig. Sehnsüchte und Hoffnungen haben immer etwas mit unserem bisherigen Leben zu tun, das wir hier und da als Entbehrung empfunden haben,

Wir alle werden von selbst nicht steuerbaren Kräften unseres Unterbewusstseins geleitet. Sie, lieber Leser, liebe Leserin, Du und ich, Frau/Mann/Knabe/Mädchen setzen unsere Fähigkeiten, Gefühle, Erfolge, Lebensrhythmen und Veränderungen in Bewegung, die durch

Anlagen, Schwingungen, Träume und Bedürfnisse hervorgerufen werden, die wir selbst nicht regeln können. So führen wir uns mit den eigenen physiognomischen Signalen mit bestimmten Menschen oder Menschentypen zusammen, die wir aus unerfindlichen Gründen mögen, ohne dessen tieferen Ursprung und Sinn zu kennen. Rein wissenschaftlich gesehen wissen wir allerdings, dass das Verhalten eines pädophilen Erwachsenen oft eine Spiegelung der eigenen Kindheit und ihrer unerfüllten Sehnsüchte sein kann. Die Beschäftigung mit dem Kind im Erwachsenen. Aber auch hier spielt zuvor Gesagtes entscheidend mit. Viele Menschen kennen Traumbilder, die sie mit ihrer Kinderzeit in Verbindung bringen. Der liebevolle Umgang mit einem Kind hat z. B. zum Motiv, nachzuholen, was damals durch Mutter oder Vater verwehrt wurde und dies an ein heutiges Kind weiterzugeben. Der verborgene Wunsch, mit einem Kind das zu tun bzw. das Kind so zu mögen, wie man es sich selbst als Kind gewünscht hatte und manchmal mit dem Kind wieder Kind sein zu können. Das Motiv können aber auch - ganz gegensätzlich - sehr liebevolle Eltern sein, die der Erwachsene als Kind erleben konnte, und der diese Erfahrungen wieder an Kinder weitergeben möchte; womit er zeitweilig diese Kindheitsgefühle mit einem heutigen Kind wiedererleben kann. Beide Motive können heute die gleiche Wirkung haben; was für Kinder Unterstützung des Selbstwertgefühls bedeuten kann, das vielen Kindern durch Mangel an Zeit, Zuwendung und Zärtlichkeit abhandenkommt.

Ursachen Genetik oder Sozialisation - sind hier jedoch nicht Gegenstand der Betrachtung. Die Kräfte des Unbewussten sollten aber nicht außer Acht bleiben. Im Übrigen dienen Thesen zur Frage, wie es überhaupt zu anderen sexuellen Orientierungen kommt, in einer entsprechend feindlich gesinnten Gesellschaft auch Überlegungen nach Ausmerz-Möglichkeiten.

"Warum soll man die Geister der Vergangenheit heraufbeschwören?" höre ich da. Nun - gab es nicht auch viele gute Geister in der Vergangenheit? Der Blick auf das andere ist die Suche nach sich selbst. Würden wir uns wie die Mädchen und Jungs mehr auch um, das Schöne bemühen, würden wir viel gegen das Schlechte tun, "Alle Dinge sind nach harmonischen Gesetzen aufgebaut", folgerte schon der griechi-

sche Philosoph Pythagoras. Disharmonie entsteht, wenn wir nicht mehr im Einklang mit der natürlichen Harmonie sind. Durch das Leben in der oft hastigen Enge unserer Leistungsgesellschaft verlieren die Kinder leicht den Kontakt zu ihren grundlegenden Gefühlsrhythmen.

Zuviel sind die Kinder von Egoismus, Ablehnung, Missgunst, Konkurrenzdenken und Besitzstreben umgeben. Wer etwas leistet, wird 'geliebt'. Das Kind wird zum Gegenstand des Erwachsenenhandelns. Wir können davon loskommen, wenn wir Großen uns bemühen, von Kindern zu lernen. Von ihrer Fantasie und Wissbegier. Ihrer sanften Kunst des Nachgebens und Gewinnens durch das Miteinander, das Verstehen und Aufeinandereingehen. Dann erfahren wir mehr über uns und gewinnen ein neues Gefühl innerer Freiheit. Ein Gefühl, das Kindern an sich eigen ist; solange man es ihnen durch fehlende Sensibilität nicht aberzieht.

Kinder nehmen zuerst die Gefühlsäußerung auf, mit der ihnen etwas erklärt oder von ihnen verlangt wird, bevor sie das gesprochene Wort wahrnehmen. Was wir — nicht nur montags — auf Schulhöfen erleben, sind nicht sie selbst: "Jedes Kind ist gewissermaßen ein Genie. Und jedes Genie ist gewissermaßen ein Kind", meinte Schopenhauer nicht zu unrecht. Aber solche Menschen entdecken, Kinder mit eigenen Gefühlen entdecken heißt, zuerst die eigene Ignoranz entdecken. Und den Mut aufbringen, sich der Wahrheit zu stellen. Und sich nicht hinter dem Erwachsensein zu verstecken. Was ist denn Erwachsensein? Machen. Größe in Zentimetern, Selbstständigkeit, Geld verdienen und geistiges Vermögen alleine Erwachsensein aus? Eigentlich ist es nichts weiter als Erfahrungen sammeln und Reife erwerben. Vielleicht sind viele Kinder manchmal 'erwachsener' (nicht altklug) als erwachsene Kinder, die noch ihre Seele, spüren. Denn damit sind sie einem Großteil der klugen Kopf-Erwachsenen voraus. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass ich Kindern zwar an Informationen überlegen bin, die Mädchen und Jungen aber die heileren, gesünderen Wesen sind. Wenn Körper, und Seele nicht harmonieren, entsteht keine Musik. Denn auch. Musik ist körperlich und sinnlich.

Zärtliche Väter und liebesfähige Männer sind noch die Minderheit. Vielleicht sind ja die neuen Männer, die das Land braucht, selbst

noch Kinder. Und vereinzelt sogar auch solche Kinder wie die, von denen wir hier erzählen. Aber braucht das Land nicht auch neue Frauen? Neue Mütter? „Honni soit qui mal y pense“, weh dem, der Böses dabei denkt.

Wer den Zustand um uns herum durch die Augen von Kindern betrachtet, spürt Augenblicke der Wahrheit: Hört die Verbots-, Befehls- und Ordnungsworte, die auf Kinder niedergehen und erlebt den Kampf, den sie oft mit Mut, Spontanität, Tapferkeit und Toleranz gegen Disziplinierungen, Sprachlosigkeit, Rohheit und Gewalt aufnehmen; dass ich denke — „Sag mir, wo die Liebe ist, wo ist sie geblieben?“

Aber wer es versteht, Jungen und Mädchen zuzuhören, weiß, dass Kinder die besseren Diplomaten sind, verstehend und ohne Vorurteile. Eine ansteckende Gesundheit. Politiker sollten sich von deren Humanität, Toleranz und Kreativität anstecken lassen. "Wüchsen die Kinder in der Art fort, wie sie sich andeuten, so hätten wir lauter Genies", meinte Goethe. Denn auch Kinder sind nur so dumm, wie man sie macht. So naiv, wie sie mit den Denk-Klischees Erwachsener indoktriniert werden. Lebensweisheiten von Kindern sind nicht mit dem zu verwechseln, was sie den Eltern oder anderen Großen nachsprechen.

Wussten Sie, dass Kinder klassische Musik mögen, lieber Leser, liebe Leserin? Vorausgesetzt, andere Kinder lachen sie deswegen nicht aus oder sie sind (noch) nicht einseitig durch die üblichen Pop- und Rockmedien beeinflusst. Denn "klassische Musik ist wie ein riesiger Ozean, wie der Himmel, der in Hamburg aussieht wie in Teheran und der allen gehört", wie Abbas Kiarostami, der iranische Filmregisseur, der mit Kindern filmte, es ausdrückte.

"Was heißt Rotation? — Können Flöhe auch in der Arktis leben?

- Warum müssen Menschen immer Krieg machen?
- Warum bekomme ich beim Zwiebelschneiden Tränen?
- Warum fliegen die Fliegen immer unter der Deckenlampe herum?
- Wieso muss ich gähnen, wenn ein anderer gähnt?
- Wie kommt es, dass ich so gerne den Vollmond ansehe?
- Warum lachst du so selten? — Warum bin ich eigentlich auf der Welt?
- Könnte man nicht das Geld abschaffen und dafür etwas anderes erfinden?"

- Kinder fragen nicht aus Dummheit. Im Gegenteil: Wer fragt, beweist Intelligenz.

Wie realistisch und klug Kinder sein können, wissen solche Menschen, die Kinder in deren Wissen erlebt haben, dass sie bald sterben müssen, z. B. in fortgeschrittenem Krebsstadium. Tatsächlich verfügen Mädchen und Jungen über eine erstaunliche Intelligenz, versuchen logisches Denken, sind oft verständiger und klüger als die Altvorderen ihnen gemein- hin zutrauen. Jungen und Mädchen können oft ernsthafter und tiefer nachdenken, als ihnen die Gesellschaft zugestehen will. Kinder stau- nen nicht nur oder stellen 'metaphysische' Fragen. Sie kommen mitunter auch zu überraschenden Einsichten und kleinen Theorien, "bei denen man im Kern Gedanken großer Philosophen wiederfindet", schreibt Martin Spiewak über den Philosophen Hermann Josef Schmidt und den Berliner Erziehungswissenschaftler Hans-Ludwig Freese anlässlich seiner philosophischen Gesprächsrunden für Kinder'.⁽⁵⁰⁾

Kinder können mit Steinen und Sternen kommunizieren.

Wenn ihr Inneres noch nicht durch die Tünche einer machtorien- tierten Zivilisation verdeckt wurde, sind sie in der Lage, ein Gespür für die Magie von Bäumen zu empfinden. Ich selbst erlebte als Junge den flüsternden Wald als etwas Großartiges, fühlte mich unter dem grünen Dach geborgen, lehnte mich mit der Haut liebevoll an die Rinde, ließ sie auf mich wirken und kam mir vor, als sei ich ein Teil des Ganzen. Es ist ein gutes Gefühl, die drei Bäume wie Freunde zu besuchen, die ich spä- ter mit meinem zehnjährigen Sohn gepflanzt hatte.

Manche Mädchen und Jungen sind zudem fähig Dinge zu ahnen, bevor sie sie real wissen. Sie können noch lebendig denken, ihre Eigendynamik gibt ihnen somit die Fähigkeit zu philosophieren. Wir Erwachsenen sollten uns ihren intellektuellen Herausforderungen stellen, sie mit ihrem ge- sunden Selbstwertgefühl hinterfragen lassen. Und dabei unsere eigenen Peinlichkeiten überdenken. Denn Kinder sind Illusionisten und Realisten. Eine gute Mischung, wie wir meinen.

Wir müssen sehen, dass Kinder ihren Wert in sich haben mit all ihren praktischen, emotionalen, intuitiven, kognitiven, sozialen und ästheti- schen Fähigkeiten, die wir ihnen nicht in der Schule einzutrichtern brau- chen. Die wir ihnen in bestimmten Entwicklungsphasen einfach zutrauen

müssen. Wenn Kinder sich gegenüber -Erwachsenen gelegentlich als junge Philosophen' darstellen, heißt das jedoch nicht, dass sie psychische Stehaufmännchen sind. Im Gegenteil. Sie sehen die Dinge so, wie sie sind. Und dabei sehen sie mehr als wir 'klugen' Erwachsenen, die zu viel aus der Kinderzeit vergessen haben. Jungen und Mädchen sind, wie auch wir es einst waren — empfindsam und klarsichtig. Wenn auch ihre Gedanken und Gefühlswelt hier, und da von einem gewissen Maß angeborener psychologischer Geschicklichkeit begleitet wird, lehren sie uns, dass die Psychologie, der Kopf, nicht alles ist. Dass nämlich das Gefühl, man sagt der Bauch; in Verbindung mit der Seele über Menschen und Mitmenschlichkeit entscheidet.

Hieraus resultiert die Fähigkeit, in der Kinder so manchen Erwachsenen voraus sind, auch die guten Seiten in so genannten „schlechten“ Menschen zu erkennen. Würden wir die Welt viel öfter aus der Sicht derer betrachten, die erst noch "zu vernünftigen Menschen erzogen werden müssen", würde es in dieser Welt - und in uns selbst besser - aussehen.

Die Zauberkräfte, die in Mädchen und Jungen dieser Welt stecken, strahlen ihre Wirkung auf Menschen aus, die hören und sehen können, und dies ethisch wollen. Frei nach Mozart konnte das heißen: Die Weisheitslehre kluger Kinder vermehre sich: auf viele Münder.

Jungen und Mädchen können uns die Fähigkeit vermitteln, Vorurteile abzulegen, wieder spontane Zärtlichkeit zeigen zu können; Fantasie freizulassen ohne Angst vor Blamage, intensiv spielen und uns wieder für kleine Dinge des Lebens, der Natur, begeistern zu können. Gefühle, die viele Erwachsene und Jugendliche heute als „Klischee“; als zu wenig erwachsen ablehnen. Die Autorin Esther Vilar würde vielleicht ergänzend hinzufügen: "Dummheit ist Mangel an Sensibilität und Fantasie." Leute, die die Welt mit kinderwachen Augen sehen, sind zu bedauern und zu beneiden. Der erste Fehler, den man in Bezug auf Kinder machen kann, ist, sie zu unterschätzen.

"Ein Kind ist wie ein Pergament, dicht beschrieben mit winzigen Hieroglyphen, die du nur zum Teil zu entziffern vermagst. Manche aber kannst du auslöschen oder nur durchstreichen oder mit eigenem Inhalt erfüllen", schreibt Korczak. Diese Entzifferung macht Mühe und erfordert Geduld, kann aber auch sehr anregend und bereichernd sein.

Eine durch Kinder, wiederentdeckte Freiheit ist aufregend, unterhaltsam und voller Überraschungen. Und dieses „neue“ alte Gefühl kann Man/Frau wieder weitergeben an Kinder, die unter den ständigen Demütigungen leiden, die Erwachsene, Schule und aggressive Kinder ihnen wie eine Sisyphos-Last auferlegen. Dann können wir uns auch innerlich etwas kleiner machen. Und schaffen es vielleicht, den Kindern in demokratischer Toleranz die Möglichkeit zu lassen, nach ihren gegebenen. Eigenschaften, Anlagen und Intuitionen und daraus resultierenden Bedürfnissen zu leben, zu entscheiden. Denn solange Gefühle schweigen müssen, kann die Seele sich nicht entfalten.

Auch wir Erwachsenen, die, wir mit Kindern 'normal' umgehen, arbeiten vielleicht ein Stück der eigenen Kindheit auf oder erleben sie wieder aufs Neue. Diejenigen von uns, die ihre durch fatale Erziehung geschaffenen Ängste versuchen zu sehen und abzubauen, tragen zu einer entscheidenden Vermenschlichung unseres Lebens und des der Kinder bei. Wenn wir wieder lernfähig werden, können Kinder ausgezeichnete Lehrerinnen und Lehrer für uns sein. Denn Jungen und Mädchen können mit der Seele denken. Menschen, die gewillt und bereit sind, vom Wesen der Kinder zu lernen, haben den ersten Schritt zu einem natürlicheren und liebevolleren Miteinander getan. Hier haben Aggressionen und Machtpositionen keine Chance mehr. Das könnten Menschen aller gesellschaftlichen Denkrichtungen schaffen. "Es hat alles seinen Ursprung in den Kindern" (Eiern Klimow, russischer Filmregisseur).

***Die Weisheitslehre
dieser Knaben
sei ewig
mir ins Herz gegraben.***

(Mozart) 51)

Wenn ich in den Sand male

Resümee

Gewalt durch Erwachsene erleben Kinder tagtäglich und in vielen Formen und Lebensbereichen, wie wir sahen. Von Betonstädten, die Erwachsene für Erwachsene bauen über Mediengewalt bis zu gewaltbelasteten Familien und sexuell ausbeutenden Erwachsenen. Die Gefühle der Kinder werden nicht wahrgenommen und sind zum Schweigen verurteilt. Tag für Tag fallen Kinder in den Brunnen, auf die die Eltern bei' der Geburt vielleicht noch stolz waren.

Aus afrikanischen Ländern zurückgekehrte Entwicklungshelfer und -Helferinnen beklagen die hierzulande zur Schau getragenen versteinerten Gesichter — auch die vieler Kinder —, sowie die große Leere, die Einsamkeit und Zurückgezogenheit der Menschen. Kinder und Jugendliche kennen eine ganze Reihe von Methoden, die von Kummer, Frust und Zukunftsangst ablenken. Süßigkeiten kaufen, Video, Musik hören, in Cliques leben, provokatives Verhalten, Allmachtsfantasien, Gewalthandlungen, rauchen, Gruppenzwang, Alkoholkonsum, an Automaten spielen, Drogen probieren, riskant Motorrad fahren, zerstören etc. Ihnen ist bewusst, dass man sich auch ins Kaufen, Stehlen oder Prügeln flüchten kann, um der Verarbeitung seelischen Ungleichgewichts auszuweichen. Zur Vorbeugung vor Derartigem gehört, dass Jungs und Mädchen lernen und von Erwachsenen vorgelebt bekommen, dass Gefühle wichtig sind und über sie geredet werden kann. Nichts wünschen sich Kinder als geistig rege Menschen, die ernst genommen werden wollen, sehnlischer.

Sexualität ist für Kinder grundsätzlich kein Spannungsfeld; solange, die Erwachsenen keines daraus machen und die kindliche Entscheidungsfähigkeit nicht geschwächt wird. Erotische Bedürfnisse durchziehen das gesamte Kinderleben. Es gibt im Kindesalter keine alters einheitliche sexuelle Latenzperiode. Körperliches Wachstum und geschlechtliche Reife der Kinder verlaufen heute individuell zeitlich verschieden ab. Mit zunehmendem Alter und wachsendem Selbstbewusstsein steigert sich das sexuelle Interesse der Jungen und Mäd-

chen. Diese Steigerung setzt sich bis etwa zum Abschluss der Pubertät fort. Es ist eine weit verbreitete irrierte Meinung, Mädchen würden erst mit Beginn der Pubertät sexuelle Interessen entwickeln. Im Gegenteil können mit Beginn der Pubertät sexuelle Aktivitäten mit Jungen (die wenig gemeinsam haben mit den erotischen Fantasien, den Schwärmereien von Mädchen und dem 'Kribbeln im Bauch' bei echter Zuneigung) bei Mädchen u. U. Ängste auslösen. Denn ihre körperlichen Veränderungen verunsichern sie leicht und bewirken verstärkte intime Aufmerksamkeit auf ihren eigenen Körper und den anderer Mädchen.

Kinder wollen intuitiv entdecken, erleben, erfahren und lernen. Dazu zählen sie auch ihren Körper und den anderer geschätzter Menschen.

Sexualität zwischen Kindern und Erwachsenen ist, nachdem was wir heute wissen, nicht grundsätzlich gut und nicht grundsätzlich schlecht. Entscheidend für die Folgen einer solchen Freundschaft ist die Beziehung selbst, sowie ihre Umwelt und das soziale Umfeld des Kindes sowie des Erwachsenen und dessen Weltbild. Dazu gehört das Vertrauensverhältnis zu den Eltern oder ähnlichen Bezugspersonen, die vom Kind entsprechend geschätzt werden. 'Alm allerwenigsten nützt es den Kindern, wenn wir Großen von einem Extrem ins andere fallen.

Ob älteren Kindern tatsächlich ein Schaden aufgrund liebevoller, sozialer und sexueller Freundschaften zwischen Kind und Erwachsenen entsteht, wurde in der älteren Forschung wenig berücksichtigt. Zur herrschenden Moral oder Ideologie ist der Schaden relativ. Ein Kind, das sich nicht auf die vorherrschende Moral oder Norm einstellt; wird durch Staat oder Gesellschaft Schaden erleiden, wenn dies durch den vorangegangenen Kontakt nicht geschah.

Es gibt inzwischen jedoch neuere Untersuchungen und Literatur zu pädosexuellen Kontakten und pädophilen Beziehungen (siehe auch Anhang), die allerdings bisher von den Medien gerne zurückgehalten wurden; wodurch erhebliche Erkenntnis- und Diskussionsdefizite entstanden. Wir schätzen, -was wir verstehen; wir verstehen, was wir lernen: durch Zuhören.

Die wissenschaftliche Literatur hat herausgestellt, dass beidseitig erwünschte Freundschaften von Männern oder Frauen mit älteren Kindern keine (Dauer)Schäden verursachen, und dass das bisherige undifferenzierte Strafrecht ein ungeeignetes und unverhältnismäßiges Mittel sei, Kinder und Jugendliche vor sexueller Ausbeutung zu schützen. Ein Gesetz, das, sich aufgrund der polizeilichen und gerichtlichen Verfahren, die sich in jedem Falle ungewollt auch gegen die Kinder richten, selbst umkehrt.

Dient das Strafgesetz dazu, Sexualität zu verbieten oder Ausbeutung und Schäden zu verhindern? Ist nicht das der eigentliche Punkt, der der Klärung bedarf? Einblicke in Protokolle der Befragung und Verhöre von Kindern, und Jugendlichen ließen keinen Zweifel mehr an der Gewissheit aufkommen, dass die langen, inquisitorischen Befragungen mit suggestiven Termini, Wendungen und schockierenden Einzelheiten nicht nur die sexuellen Fantasien der Frager/innen offenbaren, sondern als u. U. traumatische Situation erhebliche psychische Schäden bei betroffenen Kindern anrichten. Derart in die Enge getrieben können sie oft gar nicht anders als das, was war oder nicht war, so zu verstehen, dass Bestrafung des Erwachsenen, der sein gesamtes weiteres Leben als vorbestraft gilt, zur Gesundung des Kindes notwendig sei. Mancher erwachsene Beschuldigte mag nach tief greifenden Verhören zur Aufarbeitung derart erlittener Verletzungen gar therapiereif sein. (Einer unser Gesprächspartner habe bspw. wochenlang das Telefon nicht abgehoben, weil er sein soziales Umfeld nicht mit seinem seelischen Zustand belasten wollte.)

Solange man hierzulande Kinder nicht ernst nimmt und ihre Gefühle den Erwachsenenvorstellungen unterzuordnen versucht, wird sich nicht viel ändern. Denn überangepasste, untergeordnete, disziplinierte Kinder sind leichte Opfer sexueller Ausbeutung. Pädophilie und sexuelle Ausbeutung haben wenig miteinander zu tun. Audiatur et altera pars. Auch das wird man irgendwann verstehen.

Das Problem ist die gesellschaftliche Schwierigkeit oder Unwilligkeit zur sachlichen Differenzierung. Viele Menschen brauchen ihre Minderheiten als Feindbilder, um sich auf die Schulter klopfen zu können. Geächtete Minoritäten, die sich in die Illegalität zurückziehen müssen, können im-

mer eine reale oder ihnen unterstellte Gefahr für Kinder und Jugendliche und für die 'Guten der Gesellschaft', die sie unterdrücken, sein. Erst wenn man Ängste und Vorurteile beiseite legt und mit ihnen redet, sie kennenlernt, ihr Denken und Fühlen wenigstens versucht zu verstehen, können sich Unsicherheiten und Ängste als übertrieben oder unbegründet erweisen; was beiden Seiten dienlich wäre. Auch 'andere' können Freunde sein.

In jedem Menschen stecken heterosexuelle, homosexuelle und pädosexuelle Anlagen. Wollte man pädophile Kontakte grundsätzlich verhindern, müsste jeder Umgang von Kindern mit Menschen über achtzehn Jahren unterbunden werden.

Kinder können Ansprüche von Erwachsenen durch Selbstschutz nur zurückweisen, wenn sie lernen dürfen, ihre eigenen Bedürfnisse angstfrei zu offenbaren, wenn sie auch lernen, angstfrei nein zu sagen. "Wenn das Recht des Kindes auf Selbstbestimmung über den eigenen Körper und über die eigene Sexualität von Erwachsenen respektiert wird, dann haben Kinder die Möglichkeit, eigene Grenzen zu setzen und die Grenzen anderer respektieren zu lernen" (Helga Saller).⁽⁵²⁾

Die Vergewaltigung eines Mädchens - oder auch eines Jungen - gehört zu den schlimmsten Verbrechen, die Menschen gegeneinander anrichten können. Kinder wollen und müssen vor sexuellem Machtgebrauch geschützt werden. Aus dem vielschichtigen Wissen heraus zeigt sich jedoch, dass Stimmungsmache der Medien, sowie Gefängnisstrafen und Existenzvernichtungen nicht im Sinne solcher Kinder sein können, die eine ihnen wertvoll erscheinende Freundschaft pflegen und fürchten müssen, dass man ihnen einen für sie bedeutsamen und geschätzten Menschen wegnimmt und sie damit für ihre gefühlsmäßige Zuneigung bestraft. Eine solche Gewalttrennung kann für ein Kind eine erhebliche psychische Dauerbelastung bedeuten. Indem die gegenwärtige unsensible Gesetzeslage grundsätzlich und ausnahmslos auch jeden vom Kind erwünschten liebevollen oder zärtlich-sexuellen Kontakt mit einem über achtzehnjährigen Menschen unter Strafdrohung stellt, werden positive Gefühle von Kindern nicht ernst genommen. Es gibt kein Gesetz, das Gefühle und Intimsphäre von Kindern schützt.

Moral kann sexuelle Ausbeutung nicht stoppen. Wir müssen offen werden für Gespräche über Grenzen hinweg. Sexuelle Ausbeutung und Pädophilie müssten getrennt voneinander diskutiert werden. Die Stärke der Angst davor ist sehr mit der eigenen Persönlichkeit verbunden. Pädophilie ist kein Problem der Kinder, sondern ein Problem der Erwachsenen. Eine stille Liebe, die nicht plakativ auftritt, aber anscheinend als altes Phänomen seit jeher in der Welt kulturell einen stillen Platz hat. Bommemann schreibt, dass die Lösung der sexuellen Probleme des Kindes nicht in der Legalisierung der Pädophilie, sondern nur in der Gesellschaftsveränderung liegen könne: "Andererseits habe ich nach 'Tausenden von Gesprächen mit Kindern nicht den geringsten Zweifel daran, dass der (auch sexuell) tröstende, beratende, durch gelebtes Vorbild und nicht durch Verbot wirkende Erwachsene im Leben vieler Kinder eine positive Rolle spielen kann. Die Autobiografien einiger der bedeutendsten Frauen und Männer unserer Kultur sind Zeugnisse dieser Tatsache." 53)

Das Pflichtfach Liebe sollte ganz oben in unserem Stundenplan des Lebens stehen. Dann brauchten wir auch vor Bekannten oder Freunden, die pädophile Regungen signalisieren, keine Angst zu haben. Denn, wie Kafka sagt, "wird der Mensch im Augenblick der Liebe nicht nur für sich, sondern auch für den anderen Menschen verantwortlich." Gespräche und Kennenlernen können Angst und Vorurteile abbauen. Durch Offenheit wird erkenntlich, wie hoch der Grad der Verantwortlichkeit eines Menschen gegenüber Kindern ist.

Die meisten Kinder werden mit sexuellem Machtgebaren erstmals in der Schule konfrontiert. Die sexuelle Machtausübung durch jungen an manchen Schulen muss publik gemacht werden. Lehrerinnen und Lehrer, Schülerinnen und Eltern müssen das Thema 'sexueller Belästigungen in der Schule als Angriffe auf die Persönlichkeit und Unversehrtheit 'von Mädchen ernsthaft thematisieren. Die Mädchen müssen ernst genommen werden.

Mädchen, zu belästigen oder zu quälen ist mit nichts zu entschuldigen. Nicht mit dem Elternhaus der jungen, nicht mit biologischen Veränderungen wie wachsende Körperkräfte und auch nicht mit gesteigerter sexueller Lust durch Vorpubertät oder beginnende Pubertät. Es ist

Aufgabe und menschliche Pflicht der Lehrer und Lehrerinnen, dies wahrzunehmen und entsprechend zu handeln. Die Sorge um den Ruf der Schule darf kein Grund sein, Gewalt unter Kindern zu bagatellisieren und damit zu fördern.

Das Frauenbild in den Medien trägt, durch veraltete Rollenklischees und die sexuelle Vermarktung der Frauen und Mädchen zur Gewaltsexualität bei.

Dass die derzeitige Vermarktung und Überbewertung der Sexualität als Maßstab allen Denkens, als Ersatzdroge für Zufriedenheit, Zuwendung, Wärme und Liebe fungiert, muss auch Kindern verständlich zu machen möglich sein, deren Probleme ja gerade durch diese Vermarktung eskalieren. In jedem Menschen, in jedem Kind steckt Sehnsucht nach Liebe. Wenn jungen wissen, dass nicht 'Sex' den Wert eines Menschen bestimmt, sondern die Fähigkeit, verstehen, vertrauen und lieben zu können, dann werden sie Angriffe auf Mädchen eintauschen gegen Freundschaften mit Mädchen.

Die Vorstellungs- und Empfindungswelt der Kindheit ist endgültig dann abgeschafft, wenn die Kinder nur noch zu schnellstmöglicher Bedürfnisbefriedigung, käuflichen Ersatzgefühlen, Erwachsenenendenken und Gleichgültigkeit fähig sind. Schon heute beobachten wir bei vielen Kindern Erscheinungen, die in diese Richtungen gehen; wie Lebensunlust, Sprachverarmung, Realitätsverlust, Anspruchssteigerung.

Für etwa die Hälfte der Erwachsenen hierzulande gelten Schläge immer noch als Erziehung. Kein strafender oder in seiner Wut gar schlagender Erzieher denkt im Augenblick der Tat an die Seele des Kindes. Mit jedem Hieb wird aber die Kinderseele mitgeprügelt, und auch der leichteste Schlag kann tiefe, unsichtbare Wunden in diesem zartesten, verletzbaeren 'Organ' des Menschen hinterlassen: Es kann ein Leben lang verletzt bleiben, denn 'Wunden der Seele' heilen nicht so gut wie ein Stückchen Haut und saugen sich, nicht auf wie ein blauer Fleck (Hans Czermak). Auch durch den sogenannten 'kleinen Klaps' kann die Würde eines Kindes verletzt werden. - Erst wenn die Leute nicht länger wegsehen und weghören, wird die Gewalt gegen Kinder nachlassen und kann bereits geschädigten Mädchen und Jungen konstruktiv geholfen werden.

Eine Gesellschaft, in der jeder sich selbst der Nächste ist, in der Verrohung zunimmt, ist krank. Frauen und Männer, die Gewalt gegen Kinder ausüben, Erwachsene, die bestimmen wollen, welche Gefühle Kinder haben dürfen, und Menschen, die nicht gewillt bzw. in der Lage sind, Kinder ernst zu nehmen und ihre Gefühle wahrzunehmen, sollten sich von Kindern fernhalten. Das Annehmen der Gefühle von Jungen und Mädchen ist für deren seelisches Wohlbefinden nicht weniger wichtig, wie Essen und Schlafen für den Körper. 'Kindheit ist der Raum, aus dem man handelt.'

In der Hektik des Alltags ist es oft schwer, das Bedürfnis der Kinder nach Aufmerksamkeit, nach Zuhören, nach Gespräch wahrzunehmen oder gar zu erfüllen. Aber Kinder brauchen das Gefühl, in Problemen und Bedrohungen, in Aktivitäten und Freundschaften, in Träumen und Sehnsüchten ernst genommen zu werden. Emotionale Defizite der Eltern leben in den Kindern fort. Viele Väter und Mütter glauben, sie dürften sich vor ihnen keine Schwächen eingestehen; und ahnen nicht, dass Kinder Erwachsenen-Schwächen von selbst wahrnehmen und ein Eingeständnis der Großen nie übel nehmen, sondern im Gegenteil anerkennen würden.

Herz und Vernunft, Gefühle und Erkenntnis, schrieb der Psychoanalytiker und Kinderpsychiater Bruno Bettelheim, dürften nicht länger voneinander getrennt werden, wenn es gelingen sollte, die gegenwärtigen und zukünftigen Probleme der modernen Gesellschaft zu meistern. In der ungeteilten Hinwendung zum einzelnen Kind, in der Fähigkeit des Erwachsenen, die Autonomiewünsche des Kindes anzuerkennen und ernst zu nehmen und dabei selber noch einmal die eigene überwundene und verdrängte Kindheit zu wiederholen, sah Bettelheim die Chance, etwas von dem zu ermöglichen, was er jenseits aller Sentimentalität das 'gute Leben' nannte" (H.-M. Lohmann).

Wer kennt schon die Rechte der Kinder, die Kindercharta, die am Ende der achtziger Jahre von den Vereinten Nationen beschlossen wurde? Und wer nimmt sie wirklich ernst?⁽⁵⁾ 'Das Kind muss ebenbürtiger Partner der Erwachsenen werden. Deshalb müssen seine Rechte ausgebaut werden, um es vor Machtmissbrauch der Erwachsenen zu schützen' (Walter Bärsch, Ehrenpräsident des Deutschen Kinderschutzbundes).

"Kinder wollen Frieden; sie wollen keine Gewalt haben. Es gibt Tausende von Kindern, die Ronja sein wollen." (Astrid Lindgren zu einem ihrer bekanntesten Bücher.) All das Lebendige, das in Kindern steckt, steckt auch in jedem Erwachsenen; die wir es zumeist vergessen oder verdrängt haben, durch Erziehung, Ausbildung, Beruf verdrängen sollten. Es müsste uns wichtig werden, dass wir unser Ich, das Kind im Erwachsenen, wiedererwecken und genießen.

Wer das 'verlorene Glück' wiederfindet, wird es an Kinder weitergeben. Wir müssen etwas für die Kinder tun; nicht die Kinder für uns. Kinder brauchen Einfühlungsvermögen statt rechthaberischer Großmäuligkeit. Sie wünschen sich liebevolle Menschen, die sie auf dem Weg zum Erwachsensein begleiten. Auch wenn es nur die eine Welt gibt, in der Kinder mit Erwachsenen leben; die Mädchen und Jungen sehen, erleben, entdecken und erobern sie doch mit eigenen Augen. Wir Großen müssen ihnen dabei Partner sein.

Unsere Kinder sind eigenständige Persönlichkeiten mit eigenen Vorstellungen von ihrem Leben. Nie dürften sie nur Objekt einer Erziehung sein.

Das müssen wir Erwachsenen begreifen, akzeptieren, ihnen dafür die optimalen Rahmenbedingungen schaffen (Edeltraud Kemnitz).

Nur Kinder, denen das "Recht des Kindes, so zu sein, wie es ist, zugestanden wird" (Janusz Korczak, Arzt und Pädagoge), denen ihr Recht auf Entfaltung ihres gesamten Wesens zugestanden wird, sind aufgrund ihrer Sensibilität in der Lage, ein persönliches Bewusstsein zu entwickeln.

Ein Bewusstsein, das sie fähig macht, sexuelle Diskriminierung und Gewalt schon im Vorfeld zu erkennen und solchen Tendenzen aus dem Weg zu gehen oder gegen sie anzutreten. Diesen Kindern kann es gelingen, auch Formen seelischer Gewalt, die in Gesellschaft, Familie, Verwandtschaft und Schule ablaufen, selbstsicher begegnen oder ohne Schaden verkraften zu können. Kinder wissen oft, dass es auch in kaum erträglichen Katastrophen weiter gehen kann, wenn Erwachsene bereits aufgegeben haben. Kinder stehen der östlichen Philosophie sehr nahe, die besagt, dass nicht das Ankommen, sondern der Weg wichtig ist.

Das Leben geht weiter. Denn Frieden hat seinen Ursprung in der Seele
der Kinder. Merke:
Kinder können mehr sein als klein.
Und Erwachsene könnten mehr sein als groß.

***Kinder
sind
Flügel
des Menschen.
(Arabisches Sprichwort)***

Flügel

**Es begann mit einem Spiel.
Über uns das Dach der Natur.
Sensible Gefühle begegneten sich,
unsichtbare Signale setzten positive Strömungen
in schwingende Bewegungen.**

**Flügel trugen uns durch die Sterne.
Wir schliefen auf Wolken
und träumten auf Blumenwiesen.
Liebevoll kuschelten wir uns aneinander,
verschmolzen in Geborgenheit
fühlten wir uns frei.
Zusammen schliefen wir ein
im gemeinsamen Schoß unseres Selbst.**

**Willst du über Wiesen fliegen,
unter Bäumen träumen?
Willst du durch Meere tauchen
und auf Sonnenstrahlen reiten?
Willst du den Menschen das Leben zeigen?**

Ich reiche dir meine Flügel.(54)

Nachgedanke

"Diese Arbeit war anfangs, voller Begeisterung über die Befreiung der Sitten, als eine Bilanz der Errungenschaften und der Siege gedacht. Ich dachte daran, was im staatsbürgerlichen und moralischen Bereich erreicht worden war, dass die Lockerung der öffentlichen Meinung, die freien Gesetze, die Befreiung des Individuums sich in den Produkten einer neuen Kultur, entspannt und erfinderisch, widerspiegeln würde" (Dominique Fernandez).

Anmerkungen

- 1 AIDS (Acquired Immune Deficiency Syndrome), 'Erworbenes Immun-Defizienz-Syndrom', ist ein durch das Human-ImmunodeficiencyVirus (HIV) hervorgerufener Zusammenbruch der Abwehrmechanismen des menschlichen Immunsystems, die den Menschen vor Krankheiten schützen.
- 2 1993 wurde für die UN-Menschenrechtskommission ein Bericht über die Ausbeutung von Kindern erarbeitet. Darin fallen besonders der Handel mit Organen von Kindern (die zu diesem Zweck z. T. entführt und ermordet werden), Ausbildung von Kindern zu kriminellen Handlungen, steigender Gebrauch von Kindern als billige Arbeitskräfte sowie Entführung und Verkauf von Kindern in die Prostitution auf. Auch wird berichtet, dass auf der Erde rund 200000 Kinder als Soldaten benutzt würden.
- 3 Aus einem Jahresbericht des "Kinderschutzbundes.
- 4 Passivrauchen führt bei Kindern zu erhöhten Atemwegserkrankungen sowie gesteigertem Krebsrisiko.
- 5 Die Menschenrechtskommission der Vereinten Nationen hat eine Konvention beschlossen, die Kindercharta, mit der die Rechte der Kinder besser geschützt werden sollen. Mit diesem Übereinkommen soll sichergestellt werden, dass bei allen staatlichen Maß-

nahmen das Wohl der Kinder im Mittelpunkt stehen muss (Artikel 3, Absatz 1). Jedes einsichtsfähige Kind soll in allen betreffenden Angelegenheiten rechtsverbindlich selbst gehört werden (Artikel 3, Absatz 2). Die Rechte der Kinder auf Meinungs- und Informationsfreiheit sollen geschützt werden (Art. 7, 7a). Kinder sollen vor jeder Form psychischer und physischer Gewalt geschützt werden (Art. 8, 18). Berufstätige Eltern sollen durch Betreuungseinrichtungen für Kinder entlastet und unterstützt werden (Artikel 8, Absatz 2,3). Auch behinderte Kinder haben ein Recht auf ein erfülltes Leben und die Sicherung ihrer Würde (Artikel 12).

- 6 Ulrike Füssel in: Frankfurter Rundschau 4.4.1987
- 7 Frankfurter Rundschau 22.5.1987
- 8 Uwe Wittenhagen, Reinhard Wolff: Kindesmisshandlung — Kinderschutz. Ein Überblick. Bundesministerium für Jugend, Familie und Gesundheit, Bonn 1980. Kinderschutz-Zentrum Berlin.
- 9 Hans Sebald, Christine Krauth: "Ich will ja nur dein Bestes!" Fehlentwicklung durch Mutteregoismus. Goldmann 1985
- 10 Jochen Hoffmann, Informationszentrum für Männerfragen e. V. in Frankfurt/Main.
- 11 Susann Millhagen: Gefühle kann man nicht kaufen. Jugendprostitution. Rowohlt, Reinbek 1986
- 12 Lila Kess: Der Tatort ist die Schule. Sexuelle Übergriffe auf Mädchen, ein Tabu. Frankfurter Rundschau 23.5.1987
- 13 Institut für Frauenforschung in Frankfurt/Main.
- 14 Edward Brongersma: Loving Boys. Foerster Frankfurt/Main .1992.
- 15 Andrew Vachss: 'Kata', 'Strega', 'Blue Belle', 'Hard Candy'. UllsteinVerlag.

- 16 ErnestBornemann: Lexikon der Sexualität. Pawlak, Herrsching 1984.
- 17 Arbeitsgemeinschaft Humane Sexualität e.V. (AHS), Ohlauer Straße 30, 10999 Berlin. In der AHS wird in Fachgruppen zum Beispiel zu folgenden Themen gearbeitet und stellenweise geforscht: Sexualität und strafende Gesellschaft, Kindersexualität und Pädophilie, Sexualerziehung, Sexualität und Behinderung, Transsexualität, Gewalt in Familienkonstellationen und Exhibitionismus.
- 18 Theo Sandfort: Pädophile Erlebnisse. Aus einer Untersuchung der Universität Utrecht. Holtzmeier, Braunschweig 1986.
- 19 DIE ZEIT 47/1990
- 20 DIE ZEIT 32/1984
- 21 "Mein Sohn soll seinen Vater ersetzen." Sexueller Mißbrauch an Jungen durch ihre Mütter. In: Wolf Vogel (Hrsg.): Stachel im Fleisch. Unbequeme Einsichten in die Sexualität. Arbeitsgemeinschaft Humane Sexualität e.V., Berlin 1992. (Broschüre).
- 22 Michael C. Baurmann: Sexualität, Gewalt und die Folgen für das Opfer. Eine Längsschnittuntersuchung bei Opfern sexueller Gewalt und sexueller Normverletzungen anhand von angezeigten Sexualkontakten. Forschungsreihe des Bundeskriminalamtes, Bd. 15, 1983.
- 23 Hermann. J. Huber: Leben Lieben Legenden. Schillernde Stars der Schwulen. Zwei Bände. Foerster, Frankfurt/Main 1992.
Dominique Fernandez: Der Raub des Ganymed. Eine Kulturgeschichte der Homosexualität. Verlag Beck & Glückler.
- 24 Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland, Artikel 5, 3: "Kunst und Wissenschaft, Forschung und Lehre sind frei. Die

Freiheit der Lehre entbindet nicht von der Treue zur Verfassung" (Beck-Texte im dtv).

- 25 Gisela Bleibtreu-Ehrenberg in: Karin Albrecht-Desirat, Klaus Pacharzina: Sexualität und Gewalt. Od. extra, Bensheim 1979.
- 26 Inzwischen geschieht ein Umdenken. "Viele vom Aussterben bedrohte Stämme besitzen ein unschätzbares Wissen über das Ökosystem, das der ganzen Menschheit zugutekommt" (Worldwatch Institut). Pharmazeutische Institute lernen von der traditionellen Medizin der Indianer, und mit dem Basiswissen der indianischen Heilpraktiker wird gar gegen Krebs und AIDS geforscht. Die Indianer wissen, dass die meisten Krankheiten nicht physisch, sondern psychisch verursacht und geheilt werden können. Mit ihren Hunderten von Heilpflanzen kennen sie sowohl Schmerzmittel als auch Mittel gegen Potenzschwäche, Baby-Lähmungen und Fehlgeburten und sogar empfängnisverhütende Mittel. Hilflos sind Indianerkinder allerdings dem biologischen Holocaust ausgeliefert, den eingeschleppten Zivilisationskrankheiten der Weißen, einschließlich der Zerstörung ihrer natürlichen Lebensgrundlagen.
- 27 Eugen Kogon: Der SS-Staat. Heyne, München.
- 28 Die Aufklärungswelle schlug um in eine Art Hexenjagd. Frankfurter Rundschau 26.2.1985. Schottischer Priester wird unschuldig satanisch-rituellen Missbrauchs von Kindern bezichtigt. DIE ZEIT 11.12.1993.
- 29 Wolf Vogel: Verbotene Liebe. Pädophilie und strafende Gesellschaft. Roderer, Regensburg 1984.
- 30 Das Grundgesetz Deutschlands, Artikel 1: "1. Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt. 2. Das Deutsche Volk bekennt sich darum zu unverletzlichen und unveräußerlichen Menschen-

rechten als Grundlage jeder menschlichen Gemeinschaft, des Friedens und der Gerechtigkeit in der Welt. 3. Die nachfolgenden Grundrechte binden Gesetzgebung, vollziehende Gewalt und Rechtsprechung als unmittelbar geltendes Recht." (Beck-Texte im dtv).

- 31 Katharina Rutschky: Erregte Aufklärung — Kindesmißbrauch. Fakten und Fiktionen. Klein Verlag, Hamburg 1992.
- 32 Preben Hertoft in: Hertoft, Klinische Sexologie. Deutscher Ärzte-Verlag, Köln 1989.
- 33 Horst-Eberhard Richter: Die hohe Kunst der Korruption. Hoffmann und Campe, Hamburg 1989.
- 34 Das bundesdeutsche Strafgesetzbuch, dreizehnter Abschnitt: "Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung. § 176, sexueller Missbrauch von Kindern. (1) Wer sexuelle Handlungen an einer Person unter vierzehn Jahren (Kind) vornimmt oder an sich von dem Kind vornehmen lässt, wird mit Freiheitsstrafe von sechs Monaten bis zu zehn Jahren, in minder schweren Fällen mit Freiheitsstrafe bis zu fünf Jahren oder mit Geldstrafe bestraft. (Beck-Texte im dtv).
- 35 Wilhelm Brinkmann in: Sexuelle Gewalt gegen Kinder. Ursachen, Vorurteile, Sichtweisen, Hilfsangebote. Deutscher Kinderschutzbund e.V., Hannover 1987.
- 36 z. B. das deutsche Strafgesetzbuch, siebzehnter Abschnitt: "§ 223, Körperverletzung. (1) Wer einen anderen körperlich misshandelt oder an der Gesundheit beschädigt, wird mit Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren oder mit Geldstrafe bestraft. (2) Ist die Handlung gegen Verwandte aufsteigender Linie begangen, so ist auf Freiheitsstrafe bis zu fünf Jahren oder auf Geldstrafe zu erkennen. — § 223b, Misshandlung von Schutzbefohlenen. (1) Wer Personen unter achtzehn Jahren oder wegen Gebrechlichkeit oder Krankheit Wehrlose, die seiner Fürsorge oder Obhut unterstehen oder seinem Haus-

stand angehören oder die von dem Fürsorgepflichtigen seiner Gewalt überlassen worden oder durch ein Dienst- oder Arbeitsverhältnis von ihm abhängig sind, quält oder roh misshandelt, oder wer durch böswillige Vernachlässigung seiner Pflicht, für sie zu sorgen, sie an der Gesundheit schädigt, wird mit Freiheitsstrafe von drei Monaten bis zu fünf Jahren bestraft. (2) In besonders schweren Fällen ist die Strafe Freiheitsstrafe von einem Jahr bis zu fünf Jahren, in minder schweren Fällen Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren oder Geldstrafe." Achtzehnter Abschnitt: "§ 240, Nötigung. (1), Wer einen anderen rechtswidrig mit Gewalt oder durch Drohung mit einem empfindlichen Übel zu *einer* Handlung, Duldung oder Unterlassung nötigt, wird mit Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren oder mit Geldstrafe, in besonders schweren Fällen mit Freiheitsstrafe von sechs Monaten bis zu fünf Jahren bestraft. (2) Rechtswidrig ist die Tat, wenn die Anwendung der Gewalt oder die Androhung des Übels zu dem angestrebten Zweck als verwerflich anzusehen ist. (3) Der Versuch ist strafbar." (Beck-Texte im dtv).

- 37 Frankfurter Rundschau 25.4.1987.
- 38 Max von der Grün schrieb unter anderem das auch verfilmte Kinderbuch 'Vorstadtkrokodile, die Geschichte einer Kindergruppe, die einen körperbehinderten Jungen in ihrem Kreis aufnimmt.
- 39 Helmut Kentler: Eltern lernen Sexualerziehung. Rowohlt, Reinbek.
- 40 Alexander M. Homes: Prügel vom lieben Gott. Eine Heimbiografie. päd. extra Verlag 1981.
- 41 Will McBride: Boys. Bucher, München 1986.
- 42 Christopher Marken: Yin Yang. Harmonie von Sinnlichkeit und Vernunft. Goldmann 1986.

Yin und Yang ist ein Wortpaar, das im fernöstlichen Denken sowie der traditionellen chinesischen Medizin erfolgreich als grundlegendes Prinzip gilt.

43 DU & ICH 4/93

44 AHS: Sexualität zwischen Kindern und Erwachsenen. Broschüre. Pädagogische Arbeitsstelle Dortmund 1988.

45 Theo Sandfort (Sozialpädagoge an der Reichsuniversität Utrecht, Niederlande) 1986, S. 69-70.

46 Sänger, Tänzer, Schauspieler und jahrzehntelanger Botschafter für UNICEF (Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen).

47 Das deutsche Grundgesetz, Artikel 2: "Jeder hat das Recht auf die freie Entfaltung seiner Persönlichkeit, soweit er nicht die Rechte anderer verletzt und nicht gegen die verfassungsmäßige Ordnung oder das Sittengesetz verstößt." (Beck-Texte im dtv).

48 Auszug aus dem Gedicht eines 29jährigen Lesers zu seinem elfjährigen Freund, 1986.

49 B. F. Skinner: Futurum Zwei 'Walden Two'. Die Vision einer aggressionsfreien Gesellschaft. Rowohlt, Reinbek 1972.

50 Frankfurter Rundschau 25.1.1992

51 'Die Zauberflöte'.

52 Helga Saller, Sexuelle Ausbeutung von Kindern. In: pro familia magazin 5/1987 und in: Sexuelle Gewalt gegen Kinder. Deutscher Kinderschutzbund, Hannover 1987.

53 Missbrauch mit dem Missbrauch bei Verfahren um das Sorge- und Umgangsrecht. Dokumentation des Intertessenverbandes

Unterhalt und Familienrecht ISUVNDU e.V., Nürnberg, 1993 (Bro-
schüre).

- 54 Gedicht eines wegen sexuellen Missbrauchs verurteilten Mannes
an sein Beziehungskind (12), entstanden in der Zeit der Freund-
schaft.

Einige Bücher zum Buch

1. Gewalt gegen Kinder

Albrecht-Desirat, Karin/Pacharzina, Klaus: Sexualität und Gewalt.
Päd.extra, Bensheim 1979.

Baurmann, Michael C.: Sexualität, Gewalt und die Folgen für das Opfer.
Längsschnittuntersuchung bei Opfern von angezeigten Sexualkontakten.
Bundeskriminalamt Band 15, Zusammenfassung, Wiesbaden 1983.

Deutscher Kinderschutzbund: Sexuelle Gewalt gegen Kinder. Ursachen,
Vorurteile, Sichtweisen, Hilfsangebote (Broschüre). Hannover 1987.

George, Elisabeth: Auf Ehre und Gewissen. (Well-Schooled in Murder.)
Macht und Gewalt in englischer Eliteschule. Roman. Blanvalet, München.

Glöer, Nele/Schmiedeskamp-Böhler, Irmgard: Verlorene Kindheit. Jungen
als Opfer sexueller Gewalt. Weismann, München.

Golding, William: Herr der Fliegen. Kinder zwischen Gemeinschaft und
Machtrausch, Vertrauen und Gewalt. Roman. Fischer, Frankfurt/Main
1990.

Homes, Alexander M.: Prügel vom lieben Gott. Eine Heimbiographie.
Päd.extra, Bensheim 1981.

Kavemann, B./Lohstöter, I.: Väter als Täter. Sexuelle Gewalt gegen Mäd-
chen. Rowohlt, Reinbek 1985.

Maler, Alice: Abbruch der Schweigemauer. Die Leiden der frühen Jahre im Alltag. Hoffmann und Campe, Hamburg 1990.

Maler, Alice: Am Anfang war Erziehung. Suhrkamp, Frankfurt/Main 1980.

Richter, Horst-Eberhard: Wer nicht leiden will, muss hassen. Zur Epidemie der Gewalt. Hoffmann und Campe, Hamburg 1993.

Rush, Florence: Das bestgehütete Geheimnis. Sexueller Kindesmißbrauch. Sub rosa, Berlin 1982.

Rutschky, Katharina: Erregte Aufklärung — Kindesmißbrauch: Fakten und Fiktionen. Klein Verlag, Hamburg 1992.

Trappe, Mathilde/Steller, Philipp: Die gewalttätige Familie. Elefanten Press, Berlin 1982.

Vachss, Andrew: Strega. Die Geschichte eines Kinderporno-Rings. Roman. Ullstein, Berlin.

Wittenhagen, Uwe/Wolff, Reinhart: Kindesmisshandlung Kinderschutz. Ein Überblick. Bundesministerium für Jugend, Familie und Gesundheit, Bonn 1980. Kinderschutz-Zentrum Berlin, Karl-Marx-Str. 262, .12057 Berlin.

Zeltner, Eva: Kinder schlagen zurück. Jugend-Gewalt und ihre Väter. Zytglogge Verlag, Bern 1993.

2. Sexualität

Bornemann, Ernest: Die Umwelt des Kindes. Im Spiegel seiner 'verbotenen' Lieder, Reime, Verse und Rätsel. Ullstein, Frankfurt/Berlin/Wien 1980.

Bornemann, Ernest: Lexikon der Sexualität. Pawlak, Herrsching 1984.

Brauer, Joachim u.a.: Tanja und Fabian. Ein Bilderbuch für 4- bis 8jährige. Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn, Gütersloh 1980.

Glück G. u. a.: Heiße Eisen in der Sexualerziehung. Wo sie stecken und wie man sie anfaßt. Deutscher Studienverlag, Weinheim.

Herrath, Frank/Sielert, Uwe: Lisa & Jan. Ein Aufklärungsbuch für Kinder und Eltern. Beltz, Weinheim 1991.

Kaiser, Heidi: So sag ich's meinem Kinde. Zärtlichkeit, Schmusen, Liebe und Sexualität. Rowohlt, Reinbek 1990.

Kentler, Helmut: Eltern lernen Sexualerziehung. Rowohlt, Reinbek.

Lautmann, Rüdiger: Die Liebe zum Kinde. Klein Verlag, Hamburg 1994.

Millhagen, Susann: Gefühle kann man nicht kaufen. Jugendprostitution. Rowohlt, Reinbek 1986.

Pacharzina, Klaus/Albrecht-Ddsirat, Karin: Konfliktfeld Kindersexualität. Päd.extra, Frankfurt 1978.

Pfürtner, Stefan H.: Sexualfeindschaft und Macht. Grünewald, Mainz 1992

Wiedemann, Hans Georg: Homosexuelle Liebe. Für eine Neuorientierung in der christlichen Ethik. Kreuz Verlag, Berlin.

3. Pädophilie

Arbeitsgemeinschaft Humane Sexualität e.V. (AHS): Sexualität zwischen Kindern und Erwachsenen, Fragestellungen, Erläuterungen, Positionen. 1988. (Broschüre). AHS, Ohlauerstr. 30, 10999 Berlin ISBN 3-88515-081-6.

Bernard, Frits: Kinderschänder? Förster, Frankfurt/Berlin 1982. ISBN 3-922257-41-0.

Bethe, Erich: Die dorische Knabenliebe. Ihre Ethik und Idee. Rosa Winkel, Berlin 1993. ISBN 3-921495-77-8.

Bornemann, Ernest. In: Bornemann, Lexikon der Sexualität. Pawlak, Herrsching. ISBN 3-88199-148-4.

Brongersma, Edward: Loving Boys. Das pädosexuelle Abenteuer. Foerster, Frankfurt/Main 1992. ISBN 3-922257-71-2.

Hertoft, Preben. In: Hertoft, Klinische Sexologie. Deutscher Ärzte-Verlag, Köln 1989. ISBN 3-7691-0164-2.

Hohmann, Joachim 5.: Pädophilie heute. Bericht, Meinungen und Interviews. Foerster, Frankfurt/Berlin 1980. ISBN 3-922257-10-0.

Leopardi, Angelo: Der pädosexuelle Komplex. Foerster, Berlin/Frankfurt 1988. ISBN 3-922257-66-6.

Sandfort, Theo: Pädophile Erlebnisse. Untersuchung der Universität Utrecht über Sexualität in pädophilen Beziehungen. Holtzmeier, Braunschweig 1986. ISBN 3-923722-17-6.

Vogel, Wolf: Verbotene Liebe. Pädophilie und strafende Gesellschaft. Roderer, Regensburg 1984. ISBN 3-89073-004-3.

4. Belletristik

Bernard, Frits: Costa Brava. Geschichte einer jungen Liebe. Foerster, Berlin/Frankfurt 1979.

Bernard, Frits: Verfolgte Minderheit. Ein pädophiler Roman. Foerster, Berlin/Frankfurt 1980.

Carroll, Lewis: Briefe an kleine Mädchen. Insel, Frankfurt 1977.

Duvert, Tony: Als Jonathan starb. Rosa Winkel, Berlin 1984.

Mc Cullough, Colleen: Dornenvögel. Roman einer Liebe. Heyne, München 1990 (32. Aufl.).

Kröhnke, Friedrich: P 14. Einsamkeit, Sehnsucht, Liebe. Ammann, Zürich 1992.

Richrath, Gottfried: Das Krokodil lebt im Urlaub. Die Abenteuer eines Zwölfjährigen. Roman. Edition sec52, Zürich 1993.

Rocheftort, Christiane: Frühling für Anfänger. Suhrkamp, Frankfurt 1970.

Rocheftort, Christiane: Zum Glück gehts dem Sommer entgegen. Roman über den Auszug der Kinder aus der Welt der Erwachsenen. Suhrkamp, Frankfurt 1980.

Tournier, M: Der Erlkönig. Fischer, Frankfurt 1984.

5. Verschiedenes

Axline, Virginia M.: Dibs. Die wunderbare Entfaltung eines menschlichen Wesens. Knaur. München/Zürich.

Bauriedl, Thea: Wege aus der Gewalt. Analyse von Beziehungen. Herder-Verlag, Freiburg.

Belotti, Elena Gianini: Was geschieht mit kleinen Mädchen. Ein Beitrag zur rollenspezifischen Sozialisation. Frauenoffensive, München 1975.

Carter, Forrest: Wartet auf mich am Fuße des Berges. Der Untergang der Apachen. Roman. Verlag Goldmann.

E; Christiane: Wir Kinder vor dem Bahnhof Zoo. Deutscher Bücherbund, Stuttgart/Hamburg/München.

Farson, Richard: Menschenrechte für Kinder. Die letzte Minderheit. Desch, München 1975.

Gilmore, David D.: Mythos Mann. Über Männlichkeitsbilder und -normen. dtv.

Glass, Georg: Vorwurf: Kindesmißbrauch. Tagebuch eines Alptraums. Padmos, Düsseldorf 1994.

Liedloff, Jean: Auf der Suche nach dem verlorenen Glück. Gegen die Zerstörung unserer Glücksfähigkeit in der frühen Kindheit. Beck, München 1980.

Mann, Erika: Zehn Millionen Kinder. Die Erziehung der Jugend im Dritten Reich. dtv München.

Markert, Christopher: Yin Yang. Harmonie von Sinnlichkeit und Vernunft. Goldmann 1986.

Mernissi, Fatima: Geschlecht Ideologie Islam. Weismann

Verlag, München 1989.

Miller, Alice: Am Anfang war Erziehung. Suhrkamp, Frankfurt 1980.

Miller, Alice: Das Drama des begabten Kindes. Und die Suche nach dem wahren Selbst. Suhrkamp, Frankfurt 1983.

Neil!, Alexander S.: Theorie und Praxis der antiautoritären Erziehung. Das Beispiel Summerhill. Rowohlt, Reinbek.

Packard, Vance: Die geheimen Verführer. Der Griff nach dem Unterbewußten in jedermann. Ullstein, Berlin.

Paglia, Camille: Der Krieg der Geschlechter. Sex, Kunst und Medienkultur. Byblos-Verlag, Berlin.

Plessen, Marie-Louise/von Zahn, Peter: Zwei Jahrtausende Kindheit. VGS, Köln 1979.

Postman, Neil: Das Verschwinden der Kindheit. Fischer, Frankfurt 1987.

Scheu, Ursula: Wir werden nicht als Mädchen geboren. Wir werden dazu gemacht. Zur frühkindlichen Erziehung in unserer Gesellschaft. Fischer, Frankfurt 1977.

Sebald, Hans/Krauth, Christine; "Ich will ja nur Dein Bestes!" Fehlentwicklung durch Mutteregoismus. Goldmann 1985.

Singer, Kurt: Zivilcourage wagen. Piper, München.

Sternweiler, Andreas: Die Lust der Götter. Homosexualität und Päderastie in der Kunst der italienischen Renaissance. Verlag Rosa Winkel, Berlin 1993.

Voß, Reinhard (Hrsg.): Pillen für den Störenfried? Absage an eine medikamentöse Behandlung abweichender Verhaltensweisen bei Kindern. Hoheneck, Hamm / Reinhardt, München, Basel 1983.

Marius Tillmanns

Sozialpädagoge. Kindheit und Jugend im Rheinland, Jugendgruppenleiter in der pfadfinderischen Kinder- und Jugendarbeit der evangelischen Jugend, Stadtteilarbeit. Bündische Jugendarbeit durch Freizeit-, Umwelt-, Sport- und Erlebnispädagogik. Jugendleiterlehrgänge, Pressearbeit, Publizistik. Leitung Arbeitsgemeinschaft Jugendfotografie (Ausstellungen, Leistungspreise). Verheiratet, ein Sohn. Schulelternbeirat. Langjährige Mitarbeit oder Organisation in Vereinigungen der Bereiche Kinderschutz, Kinder- und Jugendrecht, städtische Kinderkultur, Gesellschafts-, Sozial- und Schulpolitik, islamische Kultur und Medienkunde. Weitere Studien in archaischer und klassischer Plastik und Malerei, Ethnologie, Pädagogik Neill/Petersen/Steiner, Sexualpädagogik, Sexual- und Familienpolitik, Kinder-, Verhaltens- und Sozialpsychologie, Kindergesprächsführung. Familienhilfe in sozial schwachen Familien. Kinderpflegschaften. Sozialpädagogische Arbeit in der Schülerbetreuung eines großstädtischen sozialen Brennpunkts in Zusammenarbeit mit Schulen, Familien und Medien. Pädagogische Stadtteilarbeit. Elternberatung.